

Nr. 3/2006

Juli - Sept. 2006

CUBA LIBRE



ISSN 0178-2460

€ 3,10

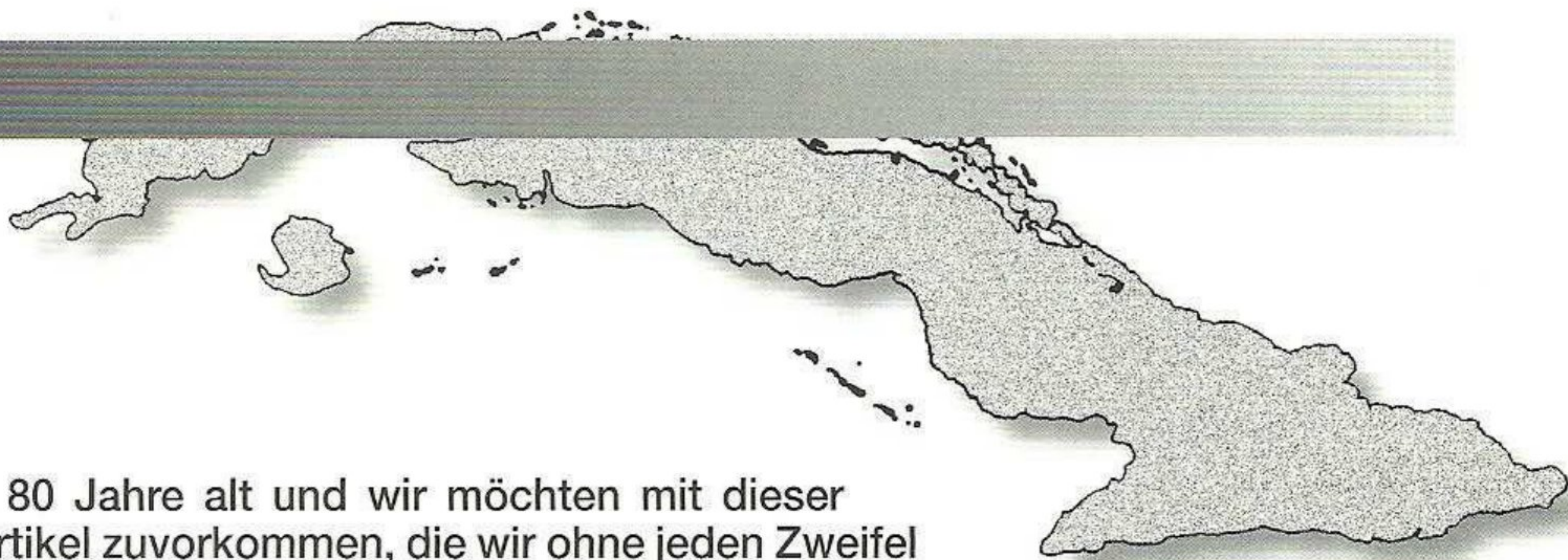
1959

2006



Das Regieren wurde sein Lebenswerk

Liebe Leserinnen und Leser,



Fidel Castro wird am 13. August 80 Jahre alt und wir möchten mit dieser Ausgabe einer Reihe brettidiotischer Artikel zuvorzukommen, die wir ohne jeden Zweifel im Sommer noch über ihn zu sehen kriegen werden.

423 Cuba-Beiträge gab es in deutschen Medien von Anfang Januar bis zum Wochenende der Duisburger BDK Ende Mai. Vier davon - in Ziffern 4 - waren nicht negativ. Die übrigen 419 hatten dann wohl (auf gewiss höchst unterschiedlichem Niveau) den Ehrgeiz, Fidel ans Bein zu pinkeln.

Viel journalistischer Aufwand, um einem einzigen Mann medial das Grab zu schaufeln! Vor allem, wenn man das mal europaweit hochrechnet. Die meisten Zeitungen befinden sich heute im Besitz einer Handvoll „global players“ und haben Nationen übergreifend alle den gleichen Tenor der Berichterstattung, auch wenn uns die Varianten im Stil den Bären aufbinden, wir hätten es mit einem Spektrum individueller Meinungen zu tun.

Loyola de Palacio, Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, verlautebarte nach dem Sturz des Comandante in Santa Clara, der ihm einen Armbruch sowie einen Trümmerbruch der Kniescheibe eintrug: „Wir alle hoffen, dass er so bald wie möglich stirbt.“

Ich, der ich mittlerweile ziemlich hart gesotten bin, rang um Fassung, als ich das las. Wäre dieses Statement von Martha Beatriz Roque gekommen, hätte ich mit einem Achselzucken reagiert. Aber hier handelt es sich um eine internationale Kommissarin von hohem Rang, die es gewohnt sein sollte, jedes ihrer Worte wohl abzuwägen. Sie scheute sich indes nicht, mit ihrem Rundumschlag „Wir alle“ eine Vielzahl von Menschen in beleidigende Sippenhaft zu nehmen, die darob sprachlos vor Empörung waren. Allerdings passte diese Äußerung genau ins ideologische Konzept „des einen Wortes und des einen Bildes“, das wir in Folge des 11. Septembers 2001 verordnet bekamen.

Fidel wird als Staatspräsident 80. Ungeachtet der Tatsache, dass er von den „Dissidenten“ schon mit Stalin oder Hitler auf eine Stufe gestellt wurde (und ein Vergleich so bescheuert gar nicht sein kann, dass ihn Nachrichtenagenturen nicht sofort kreuz und quer über den Globus posaunten). Fidel wird als Staatspräsident 80. Obwohl man subversiven NGO's zig Millionen Dollar jährlich in den Allerwertesten bläst, damit endlich die „Zivilgesellschaft“ und der „friedliche Übergang“ auf der Insel in die Pötte kommen. Fidel wird als Staatspräsident 80. Trotz des Erfahrungswertes, dass ein Land manchmal gar nicht so schnell den Kopf einziehen kann, wie die USA ihm zur Hilfe eilen wollen.

Er ist gegen jede Wahrscheinlichkeit noch immer da. Er sorgt für Unruhe, bringt den ganzen Laden durcheinander, dessen Jünger nicht müde werden, uns gebetsmühlenartig zu predigen, die historische Entwicklung sei unumkehrbar. Seitdem das „Ende der Geschichte“ verkündet wurde, schlagen in Lateinamerika Frustration und Wut höhere Wellen als je zuvor. Fidel hat freilich mächtige Verbündete darin, dem Kapitalismus auf dem Subkontinent sukzessiv den Garaus zu machen: Es sind die Ausbeuter selbst, die mit ihrer zunehmend hemmungslosen Gier den Prozess kräftig befördern. Cubas Maximo Lider ist zu wünschen, dass ihm noch ein paar Jahre bleiben, diese Unzufriedenheit und diesen Zorn, diese ganze soziale Explosion „in Zeitlupe“ gleichsam als Impresario in die richtigen Bahnen zu lenken - und, solange er lebt, stets das zu sein, was er immer war: ein Ärgernis und ein Stachel im Fleisch der Totengräber dieses Planeten.

Herzlichen Glückwunsch, Fidel!

Ulli Fausten für die Redaktion der CL

Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig
Bei Umzug: Neue Adresse ggfs. Bankverbindung in der Geschäftsstelle mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur Habenahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Zülpicher Straße 7, 50674 Köln
Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221/606 00 80, E-MAIL: info@fgbrdkuba.de - www.fgbrdkuba.de
Konto: Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0
Spendenkonto: Postgiro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507
Redaktion: Ulli Fausten, Oliver Hübner, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein, Manfred Sill. **V.i.S.d.P.:** Marianne Schweinesbein
Titel-Illustration: Montage Fidel Castro 1959/2006 Plärrer-Grafik
Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg.
MacPublishing: Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg.
CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland: 10,50 €; Ausland: 16,00 €; Einzelheft: 3,10 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. September 2006
ISSN: 0178-2460

inhalt

fidel – alles gute zum 80. geburtstag!

Fidel persönlich	3
Kann die Revolution überleben, Rezension	10
„Unsere Herren seid Ihr nicht!“, Rezension	10
Warum soll Fidel den Friedensnobelpreis erhalten? ..	11

aus der fg

„... einem Kuss von jedem Kind ...“ ¡Benita Presente! ..	12
Selbstbewusst, voller Ideen ... BDK 2006	16
Berlin: Hoffnung Lateinamerika	19
Essen: Mit Che beim Ostermarsch	19
Protest gegen EU-Erklärung	20
Den kalten Krieg gegen Cuba beenden!	20

brd/eu contra cuba

Ein Gespräch mit Dr. Aleida Guevara	22
Der antikubanische Zweck heiligt die Mittel? (IGfM) ..	22
Eine-Welt-Laden Heidelberg auf Anti-Kuba-Kurs	25
Ein kritischer Beitrag zu „Oro Verde“	26

pinwand

27

o-ton

Fidel: Jose Martí Preis für Hugo Chavez	29
---	----

solidarität

Im Herzen der Bestie – Pastors for Peace	35
Wasser für Kuba	38
Pan-europäische Kuba-Konferenz, Wien	38

trikont: lateinamerika

Drei Wochen in Nicaragua, Reisebericht	39
Argentinien: Interview mit Roberto Martino	42
Venezuela: Arbeiterkontrolle im Praxistest	44
Mexico: Polizeieinsatz und Massenfestnahmen	45
Mexico: Vier Millionen protestieren	46
Futbolistas, Rezension	46

bildung und kultur

Bildungspolitik in Kuba	47
Havana Blues	50
Kommunale Politik auf Cuba, Reisebericht	50
Cubanische Nacht in Würzburg	53

ökologie

Interview mit Orlando Rey, CITMA	55
--	----

100 fragen und antworten

57

cuba kurz

58



fidel – alles gute zum 80. geburtstag!

Fidel persönlich

Unsere erste „Begegnung“ mit dem Comandante in Cuba fand via Mattscheibe statt. Im Foyer des Strandhotels „Playa Ancón“ bei Trinidad, wo wir nach einer fünftägigen Schnuppertour für 14 Tage all inclusive untergebracht waren, lief der Fernseher sozusagen im Dauerbetrieb. Es war der Sommer des Jahres 1994 und in den USA wurde - teilweise zeitzonegleich - die Fußballweltmeisterschaft ausgetragen. Viele Touristen, überwiegend Spanier, Italiener und Deutsche, vergeudeten die Zeit der besten Sonnenbräune in der großzügigen Postersitzgruppe um dieses Gerät versammelt.

Eines Tages - wir kamen gerade vom Mittagsbüffet - war alles anders: Die Sitzgelegenheiten um den Apparat waren zwar kaum weniger gefüllt als sonst, aber unter den Zuschauern waren auffallend zahlreiche Bedienstete des Hotels. Statt kickender Spieler sah man Fidel Castro auf dem Bildschirm. Einen verletzlischen und verletzten Fidel Castro. Ob im „Carlos Marx“ oder im „Palacio de las Convenciones“, weiß ich nicht mehr so genau. Auf jeden Fall hinter einem Rednerpult. Es ging um eine Reihe von Kindern, die kurz zuvor an Neuritis gestorben waren, eine Krankheit, die



„Die Kinder von El Teniente begrüßen Fidel“ aus dem Buch „Fidel Castro - Unsere Stärke liegt in der Einheit“, Dietz-Verlag, Berlin 1973

durch Mangelernährung hervorgerufen wird. Uns wurde schmerzlich klar, dass wir unsere drei geregelten Mahlzeiten pro Tag plus Cocktails bis zum Abwinken auf dem Zenit der „Sonderperiode“ zu uns nahmen, einer Zeit, in der wie von Geisterhand alle Katzen aus den Straßen Havannas verschwanden und es Menschen gab, die in ihrer Not „Krocketten“ aus granulierten Hühnerknochen herstellten. Der Maximo Lider wirkte selten hilfloser - und damit menschlich anrührender - als während dieser Ansprache.

Der Mann, den wir gewis- ➤

sermaßen in der Pause zwischen zwei WM-Partien zu unserem Guru machten, war nicht der mutige Hasardeur der Moncada-Kaserne, nicht der Tausendsassa des Befreiungskrieges gegen Fulgencio Batista und auch nicht der Sieger der Schweinebucht. Es war derjenige, der dies alles vollbracht hatte und dessen Stimme, dessen ganze Körpersprache nun, da unschuldige Kinder Opfer des Elends geworden waren, einen Zustand hart am Rande der Verzweiflung atmete.

Wenige Wochen später. Die „Balsero“-Krise. Wir gerade erst wieder daheim in Deutschland - unsere Liebe zur Roten Insel noch ein zartes Pflänzchen. Ohne „Cubavisión International“ waren wir zurückgeworfen auf deutsche Nachrichtensendungen, deutsche Sonderberichte: ARDZDFRTL SAT1. Renate hatte bei der Abreise im Flugzeug geweint. Sie schien verflucht schnell Recht zu bekommen. Entführung von Hafenfähren (mit Ermordungen). Wahnwitziger Exodus ganzer Familien auf Gummireifenkonstruktionen. Und Aufruhr! Zunächst Dutzende, dann Hunderte, am Ende sind es - nach uns erst viel später erreichenden Informationen eines Freundes, der dem ZK nahe steht - zirka 2000. Steine werden gegen die Scheiben des Hotels „Deauville“ geschleudert.

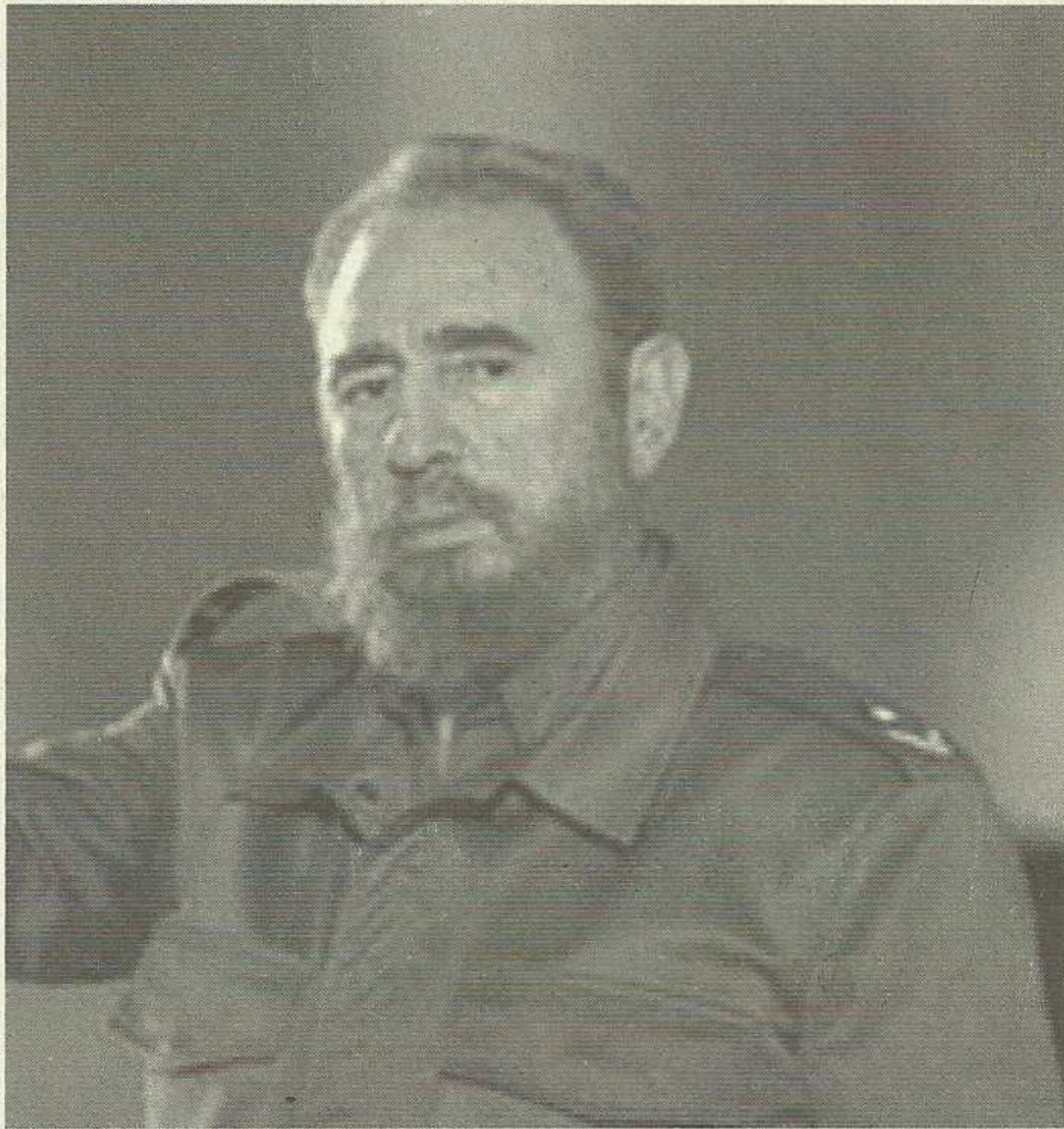
Kurz danach: Auftritt Fidels (der gesagt hatte: „Gut, wenn Steine fliegen, dann will ich auch meinen Teil abbekommen“) vor Ort - Ecke Galiano und Malecón. Das Ganze unter strenger Auflage an seine Leibwächter und die Polizei, keinesfalls von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Der Effekt seines so gut wie ungeschützten Erscheinens: spontane „Fidel! Fidel!“ Sprechchöre - von den Steinewerfern. Durch Bildreportagen belegt.

Versuche ausländischer Journalisten, Fidel Enthüllungen zu entlocken, die den „Diktator“ von seiner „menschlichen“ Seite zeigen sollen, fördern selten mehr zutage als die eine oder andere gutgelaunte Unverbindlichkeit wie etwa das sensationelle Eingeständnis, völlig unmusikalisch zu sein und die Lieder von Silvio Rodríguez und Pablo Milanés allenfalls unter der Dusche zu singen.

Wenn Vertreter der in Cuba akkredi-

tierten Nachrichtenagenturen die Gelegenheit bekommen, so etwas in ihre Notizblöcke zu stenographieren, sind sie zumeist schon wunschlos glücklich, ist es doch eine willkommene Abwechslung zur Milchkuh-Langeweile der Äußerungen Payas oder der „Damen in Weiß“.

Fidel Castro damit „menschlich“ näher gekommen zu sein, ist freilich eine Illusion, denn dazu ist Cubas Staatschef in Standardsituationen wie



nachdenklich

Pressekonferenzen einfach zu abgekocht. Wer etwas von der Person hinter der Fassade der politischen Figur erkennen will, kommt nicht um die Mühe einer Langzeitstudie herum.

Ihm körperlich nahe zu sein (ohne Bildröhre dazwischen), hilft hierbei nicht unbedingt weiter. Wir selbst waren fünf Mal in der Lage, Fidel live zu erleben: dreimal in Havanna, einmal in Santa Clara und einmal (als Eingeladene der Partei) in Ciego de Avila, wobei wir, räumlich gesehen, den Abstand beständig verringerten. In Ciego, wo man uns unter 130.000 Menschen in der 3. Reihe platzierte, waren es nur mehr zirka 15 Meter. Außer dem Gefühl, privilegiert zu sein, brachte das freilich nicht viel. Der Hauptakteur war staatsmännisch von der Krempe seiner Schirmmütze bis zu den Stiefelspitzen, und hätten wir ihn nicht darüber hinaus in den letzten 12 Jahren grob geschätzte 300 Mal bei teils mehr, teils weniger offiziellen „actos“ im Fernsehen verfolgt, machte es kaum Sinn, diesen Artikel zu schreiben.

Sommer 1997. Havanna im Ausnahmezustand.

Aus zwei Gründen: erstens wegen des Festivals der Jugend und Studenten (etwa elftausend ausländische Teilnehmer; Solidaritätsdemos und Kultur-events en masse), zweitens wegen der gleichzeitigen Anwesenheit und Abwesenheit des cubanischen Präsidenten.

Es war die Zeit, als Vicky Velasquez noch Vorsitzende der Jugendorganisation der PCC war und Roberto Robaina Cubas Außenminister. Schwer vorstellbar, dass dies erst neun Jahre her ist. Es scheint schier eine andere Dimension zu sein. Beide redeten bei zahlreichen offiziellen Anlässen. Fidel tat es nicht. Fidel stand nur dekorativ herum. Bei der Einführung seitlich der „escalinata“ (Freitreppe zur Uni) wie auch bei der Abschlussveranstaltung auf den Rängen des Lateinamerikanischen Stadions, wo viele Menschen skandierten: „Que hable Fidel, que hable Fidel!“ („Fidel soll reden!“). Er redete aber nicht. Er hatte sich dorthin geschleppt, um keinen zu enttäuschen. Es ging ihm nicht gut.

Er redete auch nicht bei den Feierlichkeiten zum 26. Juli, wo er normalerweise IMMER redet (ich müsste nachschauen, ob der Sitz in jenem Jahr Holguin oder Las Tunas war, aber das ist nicht so wichtig).

Statt seiner hielt sein Bruder Raul die Festansprache. Wir wissen nicht, ob dies ein einmaliger Fall seit dem Sieg der Revolution war. Wir wissen aber zuverlässig, dass es das einzige Mal in den weiteren 11 Jahren war, in denen wir die Insel hintereinander besuchten.

Fidel war ein Gespenst im Sommer 97 und so wurde er auch wahrgenommen.

Leute, mit denen wir nichts zu schaffen hatten (Passanten, mit denen wir ins Gespräch kamen oder Taxifahrer, die uns kutschierten), sprachen uns, sobald sie spitzgekriegt hatten, dass wir des Spanischen mächtiger waren als die üblichen Touristen, darauf an. Sie waren tief besorgt. Fidel Castro machte den Eindruck, als ob er immer weniger werde. Er schien sich gleichsam wie eine Kerze zu verbrauchen. Die „Gusenera“ in Miami saß - wieder mal - auf gepackten Koffern, und die Inselcubaner fragten sich (und andere), was wohl werden würde, wenn Fidel wirklich so krank wäre, wie es den Anschein hatte und womöglich stürbe.

Wir erhielten eine ganz eigene Lekti-

on darüber, was „Fidel persönlich“ für die Bewohner und Bewohnerinnen Cubas bedeutet: die furchtlose und allmächtige Vaterprojektion, die plötzlich drohte, sich in Luft aufzulösen. Nie auch nur per Handschlag kennen gelernt und dennoch ein Mitglied - nahezu - jeglicher Familie.

Die Beklemmung des Sommers 97 löste sich alsbald in Wohlgefallen auf. Wenn ich nicht sehr irre, machte Fidel ihr damals mit einer 7-Stunden-Rede der Garaus, was in allen Medien der so genannten freien westlichen Welt erwähnt wurde, wobei sich Überraschung unterschwellig mit Enttäuschung und Resignation mischte, war es doch wieder mal Essig mit dem Nachruf!

Inzwischen will die CIA von der Parkinsonschen Krankheit des Revolutionsführers wissen und nährt damit neue Hoffnung unter all den Gutmenschen, die für Cuba schließlich nur das Beste wollen. Er nuschelt mehr als früher, heißt es. Seine Hände zittern jetzt manchmal, heißt es. Lassen wir die Kirche im Dorf: Der Mann wird 80 und arbeitet heute noch so viel wie drei beliebige dieser jüngeren Schreibtischtäter der „unabhängigen Presse“ zusammen. Natürliche physische Beschränkungen gegenüber dem, der er einmal war, sind die Folge. Wahrscheinlich kriegen seine Ärzte graue Haare angesichts dessen, was er sich unvermindert zumutet.

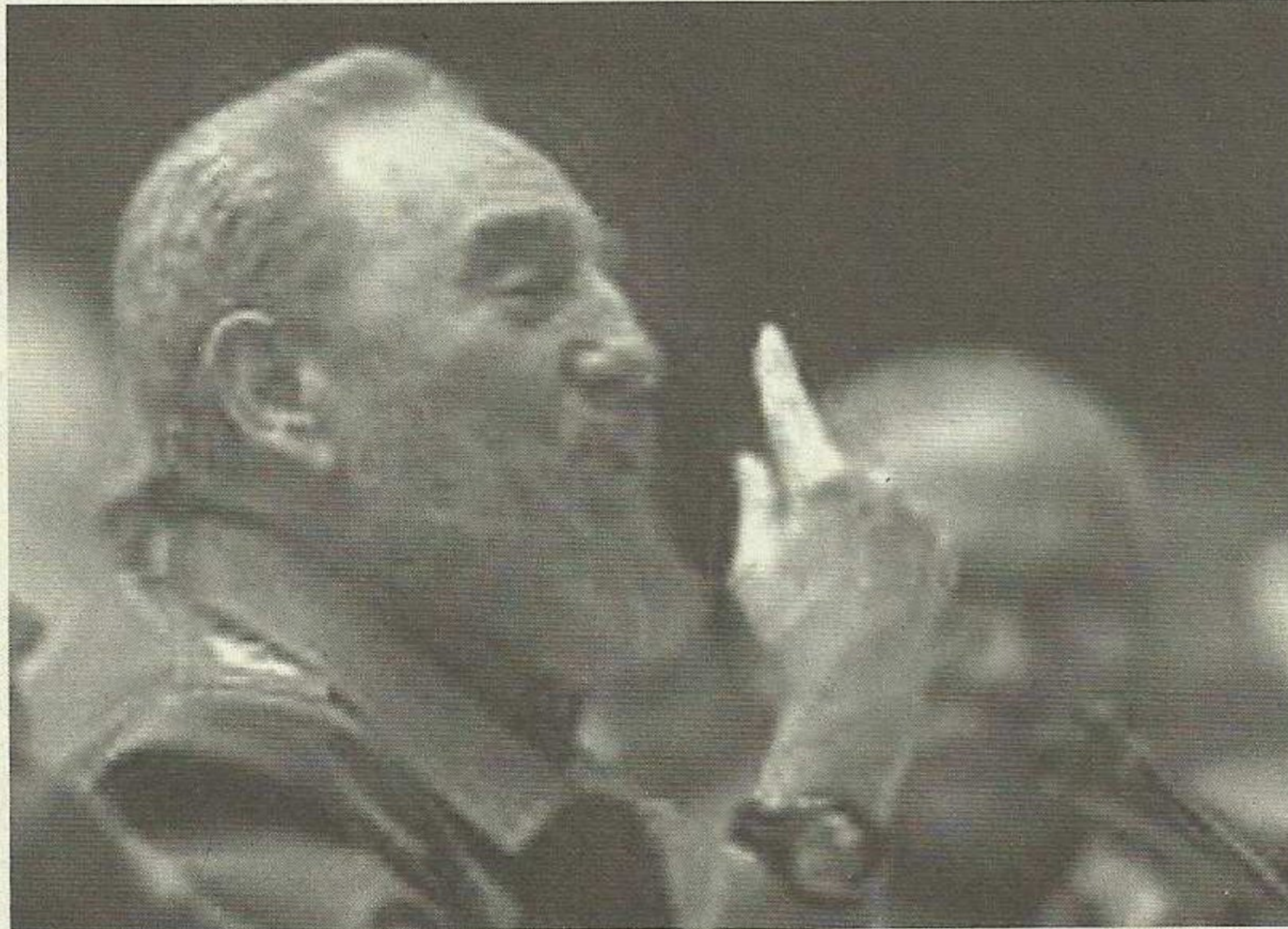
Ich habe in den vergangenen zwölf Jahren eine Menge Anti-Castro-Artikel gelesen. Einer der seltsamsten davon war gewiss der des „taz“-Autors Michael Najjar, der (wie ich annehme, in satirischer Absicht) den Gedanken konstruierte, Fidel sei vielleicht „schon ein paar Jahre tot“ und werde „nur medial am Leben gehalten“. Nun haben satirische Gags die Eigenart, dass sie zumindest einen Kern von Gegenstand aufweisen müssen, sonst sind sie bar jeder Komik.

Das Ganze ist schon eine Weile her. Damals war „der Dicke“ unser Kanzler, und obwohl ich Helmut Kohl niemals außerhalb der Glotze erlebte, wäre ich doch keinen Augenblick auf die Idee gekommen, deshalb an seiner Existenz zu zweifeln!

Ausgerechnet FIDEL als Orwellscher „Big Brother“? Er nimmt landauf, landab dermaßen viele Termine wahr, dass

es für jemanden, der in Cuba lebt, vermutlich gar nicht so einfach ist, ihm nie im Leben zu begegnen.

Das konnte beispielsweise im Sommer 2002 buchstäblich jedem in der Hauptstadt passieren. Fidel hatte - sozusagen von einem Tag auf den andern - die Parole ausgegeben: „Erneuern wir die Primarschulen!“ Hunderte von Schulgebäuden waren betroffen. Bei einigen erwies sich die Substanz als so marode, dass sie völlig neu gebaut werden mussten. Bei den meisten reichten (zum Teil erhebliche) Restaurierungsarbeiten. Da aber die Bau-Kontingente damit allein völlig überfordert gewesen wären, schließlich musste die Angelegenheit innerhalb der zwei Monate zwischen Ferienbeginn und Ferienende über die Bühne gebracht werden, waren die Lehrer dieser Schulen wie auch die Leute in der jeweiligen Nachbarschaft moralisch in der Pflicht, mit anzupacken, d.h. entweder den Bauarbeitern zur Hand zu



Fidel erklärt

gehen oder selbst zu sägen, zu streichen, Möbel und Leisten zu lackieren. Wir bekamen sechs Wochen dieser Zeit „en vivo“ mit, sowohl in der Nähe unserer Bleibe in Centro Habana wie auch bei nächtlichen Exkursionen nach Habana Vieja und Vedado. Klopfen und Hämmern allenthalben. Es wurde schichtweise rund um die Uhr gewerkelt.

Wenn wir zu nachtschlafener Zeit in unserer Wohnung dann noch einmal das Fernsehgerät anmachten, sahen wir stets Fidel auf irgendeiner der unzähligen Baustellen. Man wusste nie im Voraus, auf welcher, denn der Comandante liebt Überraschungen (wenigstens solche, die er selber verursacht). Er redete angeregt mit dem Polier der Maurerbrigade oder mit der Frau zwei Häuser

weiter, die den Kaffee oder eine Suppe für die Arbeiter brachte. Ein offenes Ohr für unerwartete Schwierigkeiten hier, ein aufmunterndes Wort da. Es schien ein Jungbrunnen für ihn zu sein. Um ein oder zwei Uhr früh! Wollte er gar auf seine alten Tage noch mit dem Che gleichziehen, dem, wie kolportiert wird, zwei bis drei Stunden Nachtschlaf genügten? ★

Nur so nebenbei: Das verrückte Unterfangen kam fast punktgenau ins Ziel. Die Grundschüler starteten mit lediglich zwei Tagen Verspätung ins neue Schuljahr.

Cubanische Bürgerinnen und Bürger, die sich mit unlösbaren Problemen konfrontiert sehen, etwa Problemen bürokratischer Natur, mit denen Cuba reich gesegnet ist, nehmen gern unter Umgehung des üblichen Dienstweges Zuflucht bei der höchsten Instanz: also bei Fidel Castro direkt.

Auf besonders spektakuläre Weise tat

dies 1995 eine Frau aus dem Publikum am Ende einer seiner Reden, als sie mit den lauten Rufen „Comandante, Comandante, una injusticia!“ („ein Unrecht!“) auf sich aufmerksam machte. Ignorieren konnte man sie nicht, denn die Kameras des Fernsehens hatten sie bereits im Sucher. Fidel winkte sie also nach vorn und ließ sich von ihr vortragen, worum es ging. Er versprach, sich des Falles anzunehmen.

Da er dies öffentlich getan hatte, wartete das Saal- wie das Fernsehpublikum bei seiner

Rede eine Woche später gespannt wie ein Flitzbogen auf eine Erklärung, was es mit der Frau auf sich habe. Fidel, der die Menschen kennt, setzte, noch bevor er auf weltpolitische Belange zu sprechen kam, seine Schlussfolgerung zu dieser privaten Angelegenheit an den Anfang seiner Ausführungen. Auf diese Art erfuhr an jenem Abend die ganze Republik, dass der Frau von ihrem Betrieb gekündigt worden war. Auch erfuhren wir, dass im Zentrum dieses Streits der Vorwurf des Arbeitgebers stand, die entlassene Frau sei unzuverlässig gewesen. Fidel enthielt sich darüber jeder Wertung, erachtete indes die Kündigung als Überreaktion und veranlasste die Wiedereinstellung der Frau.

Cubas Staatschef mischt sich ein. Manchmal sieht er sich zum eigenen

Verdruss gezwungen, dies zu tun, wie es seinerzeit beim rigorosen Abbau von Zuckerrohrkapazitäten der Fall war: Die gesamten 90er Jahre über - knüppelharte Zeiten für die Insel - zog der Erdölpreis ständig an, während der Weltmarktpreis für Rohrzucker immer weiter in den Keller fiel.

★ Natürlich wurden Cubas Zuckermühlen damals noch mit Benzin ans Laufen gebracht (inzwischen geht das mit Biomasse) und irgendwann rief Fidel seinen Zuckermister an und stellte ihm einige Fragen zu diesem Missverhältnis, die der nicht beantworten konnte. Recherchen ergaben, dass der Mann offenbar nie auf die Idee gekommen war, die für Cuba dramatische Entwicklung am Weltmarkt in seine Planungen mit einzubeziehen. Einmal im Amt, war er einfach weiterhin so verfahren, wie es andere vor ihm getan hatten. Für etwaige Korrekturen nach unten hatte er ja keine Order von oben gehabt.

Fidel, (der sich mittlerweile ökonomisch schlau gemacht hatte) dem diese Erleuchtung gerade zur Zeit der neuerlichen Aussaat kam, rief seinen Minister ein weiteres Mal an und fragte ihn hektisch: „Wie viel Boden habt ihr bis jetzt mit Zuckerrohr bestellt?“ Als ihm sein Gegenüber darauf eine Ziffer nannte, hatte der Maximo Lider nur noch die Kraft, in den Hörer zu rufen: „Bestellt keinen Fußbreit Erde darüber hinaus!“

Bei seiner berühmt gewordenen Rede am 17. November vergangenen Jahres, als er die schwer nachvollziehbare Episode vor seinem Studentenpublikum erzählte, meinte er: „Es war nicht meine Aufgabe, ihm das zu sagen.“ Er wollte damit gewiss zum Ausdruck bringen, dass man von jemandem, dessen alleinige Pflicht es ist, sich um diesen Wirtschaftssektor zu kümmern, wohl erwarten könne, sich von selbst zu melden, wenn er sieht, dass der Saldo von Ausgaben und Einnahmen unaufhaltsam in die Binsen geht.

Das klingt plausibel, aber ich bin mir da nicht so sicher.

Fidel zieht viel an sich. Ungeklärt die Frage, ob er nicht gern delegieren will oder nicht gut delegieren kann, aber es läuft im Endeffekt auf das gleiche hinaus: Dieser Mensch steht derart im Zentrum der Wahrnehmung - und jedweden politischen Geschehens - auf der Insel, dass Leute, die in Cuba Positionen innehaben, sich in hohem (hierzulande kaum vorstellbarem) Maße blind auf ihn verlassen, auf seine staatsmännische Erfahrung, seine Weitsicht, seine Kreativität beim Entwickeln von Problemlösungsstrategien.



geduldig

Schon möglich, dass da manch einer der eigenen Verantwortung nicht gerecht wird, weil er irrtümlich im Glauben ist, dass ihm Verantwortung ja letztlich gar nicht zusteht. Was auf den ersten Blick wie Nachlässigkeit aussieht, mag also - in Einzelfällen - auch die Folge eines Missverständnisses sein, an dem Fidel selber (ungewollt) einen gewissen Anteil hat.

Cubas Comandante führt seit Jahrzehnten ein Doppelleben. Nicht eins als Realpolitiker und Fastmilliardär, wie uns das US-amerikanische „Forbes Magazine“ andauernd weismachen will, sondern vielmehr eines als Realpolitiker und lebende Ikone.

Das eine stets fein säuberlich vom andern zu trennen, wird besonders dem cubanischen Volk nicht leicht gemacht, da dort die Grenzen medial verwischt werden. (Mit solchen Problemen haben die weitaus meisten unserer Medien nichts am Hut. Sie fahren - völlig unver-

wischt - die lupenreine Diktatorschiene.)

Sagen wir es geradeheraus: Geduld gehört nicht zu seinen hervorstechendsten Tugenden. Ich entsinne mich da z.B. des Morgens, nachdem der Hurrikan „Dennis“ vor allem den Osten der Insel gebeutelt hatte und Fidel - wie immer mittenmang in der Katastrophenaufbereitung - einer cubanischen Journalistin, die sich bei ihrer Frage etwas umständlich ausdrückte, mit den barschen Worten „Hable mas rapido“ („Red schneller!“) über den Mund fuhr. Dies mag sich aus der angespannten Situation heraus ergeben haben, aber

Fidel ist auch vom Naturell her ein eher ungeduldiger Mensch, was sich merkwürdig quer stellt zu der ihm wiederum von Vielen nachgesagten Fähigkeit, ein guter Zuhörer zu sein.

Ungeduld ist ihm ebenso dann und wann anzumerken, wenn bei öffentlichen Beratungen über ein bestimmtes Problem von ihm zu Fakten befragte Leute, die gut vorbereitet und kompetent sein müssten, den Eindruck erwecken, in ihrem Fachgebiet zu „schwimmen“. Fidel, selber ein Arbeitstier, einer, der bemüht ist, sich in JEDEM zu diskutierenden Feld zumindest teilkundig zu machen, mag sich in solchen Fällen sagen: Ich erledige meine Hausaufgaben, also erledigt ihr gefälligst eure!

Wir haben es zwar in all den Jahren nie erlebt, dass er irgendjemanden wegen „Unfähigkeit“ öffentlich zur Schnecke gemacht hätte, aber ein gewisses Angesäuert sein konnte er durchaus nicht immer verbergen.

Gut, sprechen wir über seine Reden - nicht auf der Inhaltsebene, denn die ist hier nicht das Thema, sondern auf der Ebene menschlicher Schrullen.

Die meisten seiner „discursos“ (nicht alle!) eröffnet er mit einer Art „running gag“, indem er sagt: „Keine Sorge, ich werde mich kurz fassen.“ Diese Ankündigung bedeutet gar nichts. Sie kann mitunter wahr werden (wenn Fidel tatsächlich in der atemberaubenden Geschwindigkeit von 1 1/2 bis 2 Stunden fertig wird), doch ist sie bar jeder Verbindlichkeit. Wenn sie kommt, so wird sie eh mit süffisanten Schmunzeln vorgebracht, was ein Schlaglicht darauf wirft, dass er mit manchen Schwächen kokettiert - soweit sie ihm bewusst sind. Will sagen: Nicht auf alle seiner

Schwächen trifft das zu.

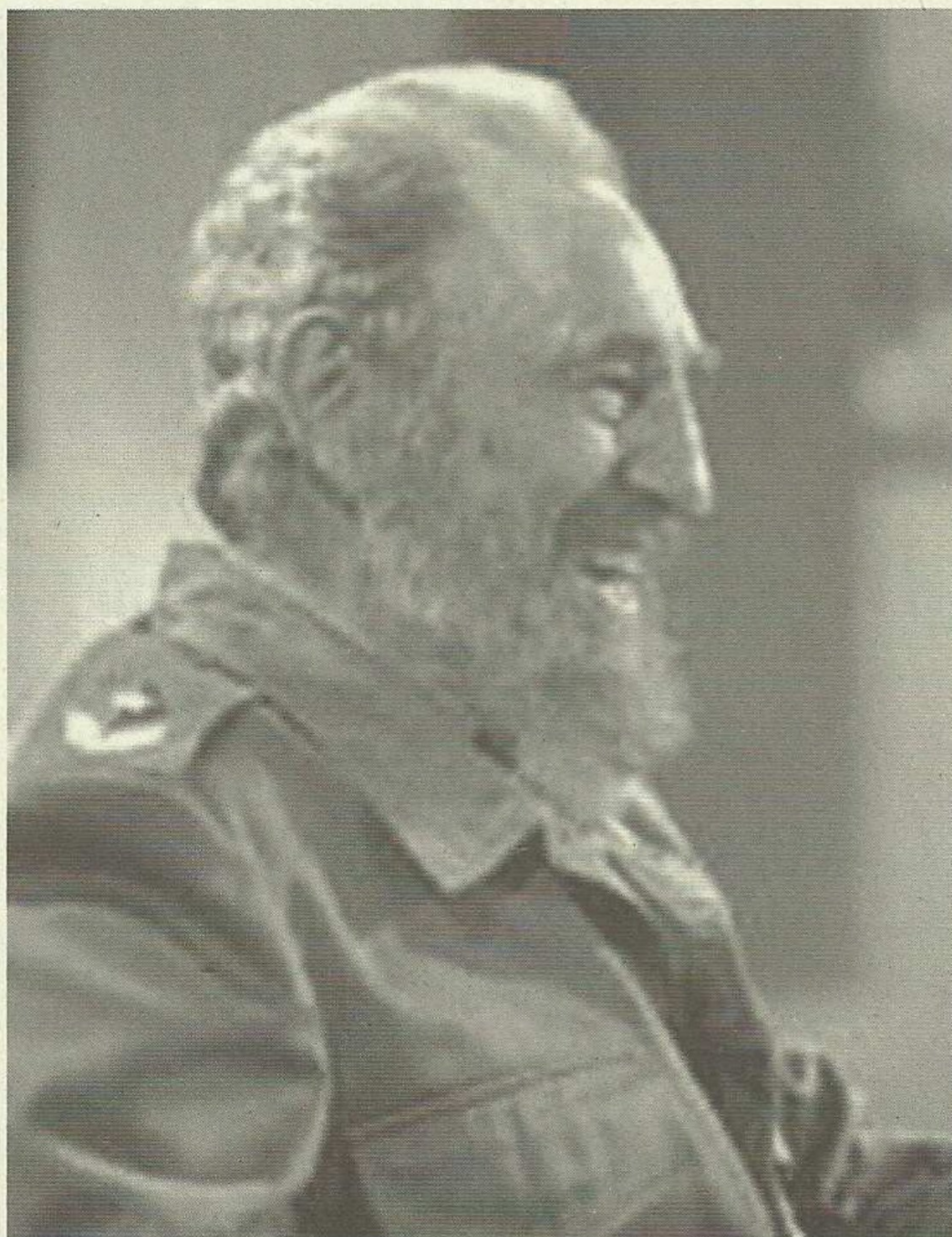
Ganz sicher nicht auf seine Angewohnheit, sich zuweilen mitten im Monolog zu unterbrechen und gegebenenfalls minutenlang (gefühlte Zeit!) in seinen Unterlagen zu wühlen. Fidel trägt zwar in aller Regel frei vor, aber er hat stets einen Haufen Blätter dabei, aus denen er dann an passender Stelle zitiert. Da er jedoch - was viele seiner Kritiker überhaupt nicht wahrnehmen - durchaus spontane Anwendungen hat, nimmt seine freie Rede oft andere Wendungen, als ursprünglich geplant. Das kann zur Folge haben, dass Punkt fünf in der Reihenfolge vor Punkt drei rückt, Punkt sieben vor Punkt vier, und irgendwann sind seine vielen Seiten ein Chaos, in dem er nicht mehr ohne weiteres findet, was er gerade braucht.

Nun tritt ein Mann in Aktion, der mit hoher Wahrscheinlichkeit den schwierigsten (und mit wohl noch höherer den unterbezahltesten) Job der Welt bekleidet: sein persönlicher Sekretär Carlitos, der schnellstmöglich das Problem lösen und am besten gleich auswendig parat haben sollte, was Fidel im Begriff ist zu suchen - ein Kunststück, das miraculöserweise fast immer gelingt - und dann geht es weiter.

Was Fidel Castro von seinen Feinden (ob in Miami oder bei der FAZ) gern als altersbedingte Tüdeligkeit ausgelegt wird, ist in Wirklichkeit eine Marginalie, die seine Welt, die nicht den hierzulande üblichen Politbarometern und Einschaltquoten unterworfen ist, gar nicht berührt. Fidel darf sich völlig sicher sein, dass eine „Panne“ in einer seiner Reden ohne Konsequenzen bleibt. Darum kramt er in seinem Zeug auch so lange rum, wie es eben dauert, und wenn ihm je zu Ohren käme, dass derlei bei uns Irritation oder gar Abgesänge auf die Macht hervorruft, würde ihn das wohl sehr erstaunen.

Vollends jedes Maß sprengend ist seine Liebe zu Zahlen und Statistiken. Wie viel er davon im Kopf hat, ohne dass er irgendwelche Spickzettel auch nur eines Blickes würdigt, ist geradezu sagenhaft! Diese Gabe löst Bewunderung aus, sie kann aber - im Exzess - auch ein bisschen nerven. Vor allem dann, wenn seine Rede - und er ist immer noch ein faszinierender Redner - Tempo und Schärfe aufgenommen hat und er dann beides wieder heraus-

nimmt, indem er sich an für Cuba günstige Zahlenwerte klettert: die Kindersterblichkeit in Relation zur Ersten Welt, die Zuwachsraten in der Biotechnologie, die Anzahl cubanischer Mediziner im Ausland, die Pro-Kopf-Quote von Ärzten im Inland, die Entwicklung im Tourismus, die Perspektiven der Nickel- und Erdölförderung, die Steigerung der Einkommen und Renten in Moneda Nacional und Gott weiß, was



lachend

noch alles. Die Zahlen sind sicher fundiert, doch im Übermaß akkumuliert sind es Bremsklötze in einer zündenden Ansprache ans Volk. Fidel Castro selber hat den Satz geprägt: „Ideen sind stärker als Waffen“. Für Reden gilt: Worte sind stärker als Zahlen. Und auf Worte versteht sich Cubas Präsident besser als kaum ein anderer. Schade eigentlich, dass er zuweilen hinter seinem riesigen Talent zurückbleibt.

Unter den Blüten, die seine Zahlenliebe treibt, sei eine noch gesondert hervorgehoben, denn sie ist wirklich ungewöhnlich: Fidel rechnet gern im Fernsehen!

Wie man sich das vorzustellen hat? Er steht hinterm Pult, ist gerade damit beschäftigt, eine seiner Statistiken auswendig vorzutragen, da kommt ihm unversehens die Erleuchtung, zwei

Komponenten miteinander in Beziehung zu bringen, bei denen das anscheinend noch nicht geschehen ist und er fängt an, laut zu denken: „Wenn man auf ein halbes Jahr hochrechnet, ergibt das eine Summe, die ungefähr dreieinhalb mal höher sein müsste als der Referenzwert der USA für ein ganzes. Wenn man zudem unsere viel geringere Einwohnerzahl einbe-

zieht, bedeutet das prozentual ... mal sehen ...“ Und dann multipliziert und dividiert er mit einem Kugelschreiber auf einem seiner Blätter herum. Coram publico vor Millionen Leuten. Mit jeder Möglichkeit zu Fehlern (wovon ihm auch schon mal einer unterläuft; dann beginnt er halt noch mal von vorn). Die Ehrengäste im Auditorium fallen für unbestimmte Zeit in eine Art Reflexstarre. Die Atmung wird flacher, der Herzschlag verlangsamt sich. Fidel Castro rechnet. Hierbei kommentiert er jeden seiner Schritte wie ein Schüler an der Tafel.

Dies als bloße Marotte abzutun, würde allerdings zu kurz greifen. Fidel tut nämlich, genau betrachtet, etwas sehr Bemerkenswertes: Er macht als Prozess sichtbar, was normalerweise anderswo nur als Ergebnis präsentiert wird.

Wer behauptet, die Haltung gewählter Deputierter zum Comandante, seien es Angehörige der Nationalversammlung, der UJC, der FEU, der Studierenden der internationalen Mediziner-Universität oder egal welcher der vielen Organisationen, grenze schon an Heldenverehrung, der lügt. Von Grenzen kann gar keine Rede sein. Es IST Heldenverehrung pur.

Unvergesslich ist mir in diesem Zusammenhang eine Rede Fidels (bei der ich weder das Wo, noch das Wann, noch das Warum erinnere), die wie so viele seiner Ansprachen mit stehenden Ovationen endete und bei der er auf irgendeinen Zuruf hin den Faden unerwartet noch einmal aufnahm und eine geschlagene Dreiviertelstunde weiter redete, ohne dass die Stehenden den Mut hatten, sich wieder hinzusetzen. ▶

Dies zu tun wäre zweifellos das Vernünftigste der Welt gewesen, aber dazu hätte jemand den Anfang machen müssen. Ich habe mich damals köstlich amüsiert und wurde nie ganz den Verdacht los, dass es Fidel ebenso erging.

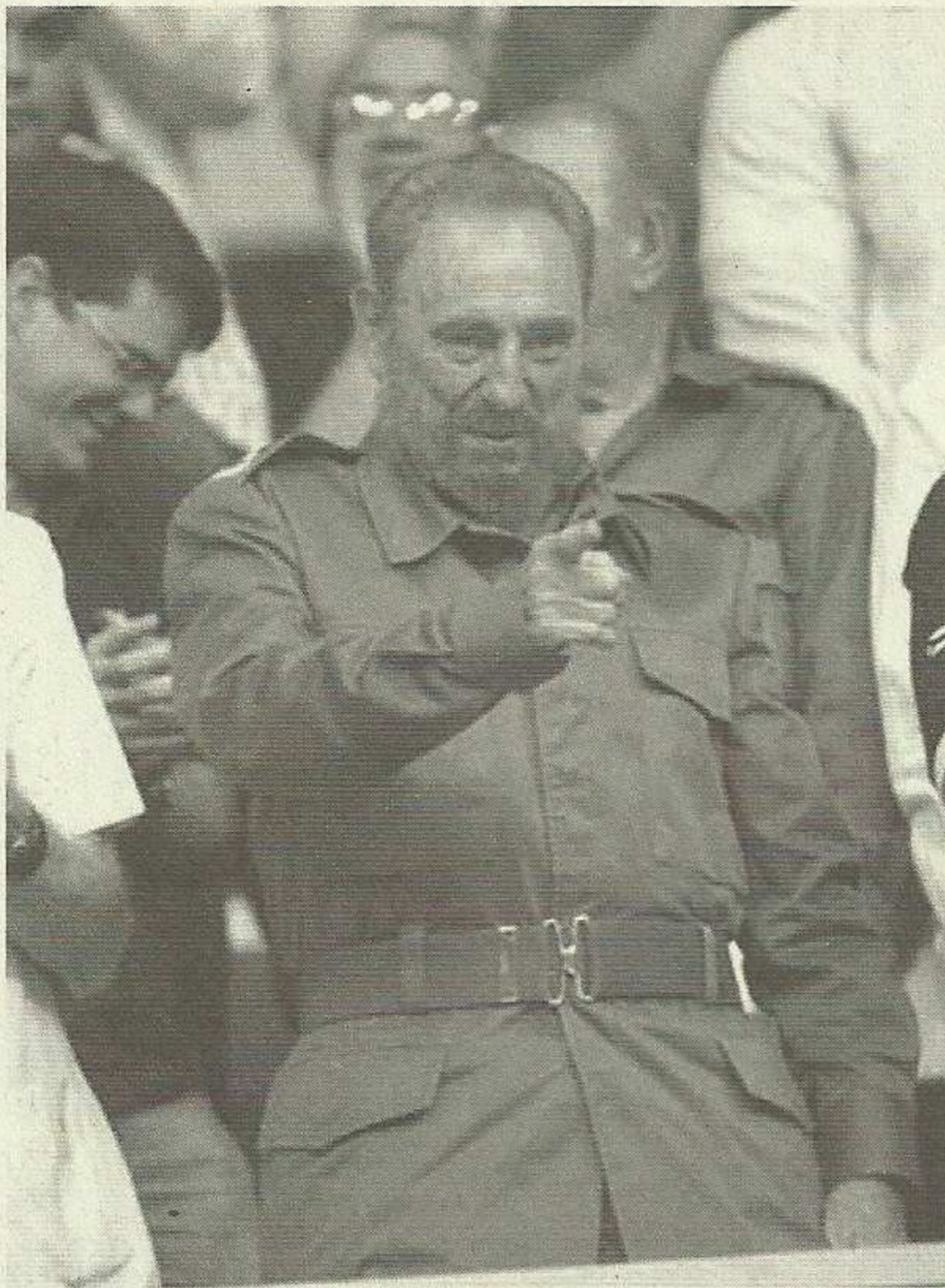
★ Gewiss ist er nicht frei von Eitelkeit, aber was besagt das schon! Welcher Politiker wäre das? Dabei ist schwer zu sagen, ob er all die Lobeshymnen aus dem Munde handverlesener Kinder und erwachsener Würdenträger bei offiziellen Veranstaltungen uneingeschränkt genießt oder ob es auch Momente gibt, da sie ihm peinlich werden. Dass er sie einfordert, wäre sicher eine Unterstellung; dass er sie andererseits aber auch nicht gerade entmutigt, ist (nach allem, was man wahrnimmt) eine Tatsache. Er bleibt hier - so scheint es jedenfalls - passiv und lässt sie einfach geschehen.

Apropos Kinder und Erwachsene. Fidel „kann gut“ mit Kindern! Nicht so, wie wenn Politiker der Ersten Welt - etwa auf einer Wahlkampftour - irgendein Kind aus der Menge heben und küssen, weil gerade ein Pulk von Fernsehkameras in der Nähe ist. Da sind Kinder einfach nur schmückendes Beiwerk.

Fidel gibt Kindern das Gefühl, wichtig genommen zu werden, indem er Veranstaltungen mit ihnen macht, solche, die sie in den Mittelpunkt stellen. Wenn z.B. die „principes enanos“ (die Zwergprinzen) zeremoniell ihr blaues Pionierhalstuch umgelegt bekommen, ist er gern dabei und fasst mit an. Er genießt es spürbar, wie die meisten dieser 5 bis 6jährigen noch gänzlich unverkrampft mit der Situation (und ihm) umgehen, obwohl sie von Eltern und Lehrkräften, die an solch einem zentralen Akt teilnehmen, sicher zuvor „geimpft“ wurden, dass der große Mann mit grauem Bart, der sich vielleicht gerade zu diesem oder jenem Kind herunterbeugen wird, um mit ihm zu reden, nicht irgendwer sei. „Unsterblich“ wurde wohl das kleine, etwas korpulente Mädchen mit den vielen Sommersprossen, das ihn bei der Gelegenheit spontan umhalste und ihm einen dicken Schmatz versetzte! Aus meiner Sicht war es das erste - und einzige - Mal in all den Jahren, dass sich für wenige Augenblicke so etwas wie ein inniges Glücksgefühl auf seinen Zügen malte. Es war das „uncastromäßigste“ Gesicht, das ich je an ihm gesehen habe.

Dies soll nun keineswegs bedeuten,

dass er sich im Umgang mit Erwachsenen grundsätzlich eine Aura von Unnahbarkeit gäbe, allerdings ist - z.B. bei Staatsbesuchen - die Skala seines möglichen Verhaltens ziemlich breit gefächert. Sie reicht von distanzierter Höflichkeit über wohlwollende Freundlichkeit bis hin zu zwangloser Herzlichkeit. Man merkt Fidel schon an, ob die „Chemie“ zwischen ihm und seinem



Fidel kämpferisch

Gegenüber stimmt oder eher nicht, ob Sympathie oder Pragmatismus den Ausschlag gibt.

Dass gewisse gekrönte Häupter nicht mit diesem Raster zu erfassen sind, versteht sich von selbst. Dem spanischen König Juan Carlos begegnete Fidel (auf dem Iberoamerikanischen Gipfel in Havanna) mit dem Respekt, den man einem König schuldet, und Johannes Paul II behandelte er geradezu mit Ehrfurcht. Weder kann ich, noch will ich überhaupt beurteilen, inwiefern dieses „Benehmen“ tief empfunden oder mehr Auswuchs politischen Verstandes war.

Fidel Castro ist - das mag manche überraschen - auch unbedingt ein Mensch mit Sinn für Humor. Dass dieser oft gallig und sarkastisch rüberkommt, ist umständehalber zu verstehen. Aber Fidel kann seinerseits die Leute zum Lachen bringen und er kann selber über den Geist und Witz anderer herzhaft lachen.

Dass er mitunter auch für einen kräftigen Ulk zu haben ist, zeigte uns das

legendäre Baseball-Match zwischen zwei Altstar-Mannschaften aus Cuba und Venezuela, das vor ein paar Jahren unter Mitwirkung beider Präsidenten in Havanna ausgetragen wurde. Fidel als Teamchef und taktischer Stratege auf der Bank (in entsprechender Kluft, versteht sich), Hugo Chavez sogar als Spieler. Man hat den Comandante wohl selten so gelöst gesehen wie an jenem Abend. Für den Erhalt seiner guten Laune war es freilich ein Glück - na ja, vielleicht war es ja auch keins -, dass die Cubaner die Spaßpartie knapp gewannen, denn dass Fidel nicht gut verlieren kann, bezeugen seriöse Kenner seiner Person wie u. a. der Literatur-Nobelpreisträger Gabriel García Márquez.

Hätte Fidel nicht den vermeintlichen charakterlichen Makel, ein schlechter Verlierer zu sein, hätte er sich nach dem Untergang des Sozialismus in Osteuropa womöglich gesagt: Das Spiel ist gelaufen. Der Kapitalismus hat gesiegt. Der Letzte macht das Licht aus.

Da er aber nun mal Niederlagen partout nicht verknusen kann, machte er sich verbissen daran, das tote Pferd wieder zu beleben - mit dem Ergebnis, dass alles ganz anders kam, als von den meisten prognostiziert. Inzwischen hat die „freie Welt“ nicht nur ein wieder erstarktes Cuba am Bein, sondern einen wahren Rattenschwanz von regionalen Problemen dazu.

Fidel Castro stemmt eine unglaubliche Menge an Projekten und - ja - er ist auch stolz darauf. Zwar stellt er nie seine Person in den Vordergrund, er spricht stets von den Errungenschaften CUBAS, doch handelt er schon nach dem Grundsatz: Tue Gutes und rede darüber!

Dies trägt ihm dann unweigerlich den Vorwurf der gegnerischen Seite ein, er mache all das ja nicht aus altruistischen Motiven, sondern vielmehr, um sich eine gute PR zu verschaffen.

Hierzu zwei Bemerkungen:

Erstens: Es ist der bettelarmen Mutter in Haiti völlig egal, weshalb der junge cubanische Arzt - als erster Doktor seit Menschengedenken - ihre verschlissene Hütte aufsucht, um ihr kleines Kind von einer Infektionskrankheit zu heilen, an der es sonst gestorben wäre. Einen Gambier, der sich elend lange mit einem vereiterten Backenzahn herumplagte, den er bis dahin nur aus Kostengründen nicht behandeln lassen konnte, interessiert es einen feuchten Kehricht, warum er plötzlich durch unerwartete Hilfe sei-

ne Schmerzen loswird. Hauptsache, er ist sie los. Und die guatemaltekische Oma, die mittels der Mission „Milagro“ umsonst in einer Augenklinik Havannas von ihrem grauen Star befreit wird und zum ersten Mal in ihrem Leben ihre Enkel sieht, wird sich bestimmt nicht die Frage stellen, ob das auch alles mit ganz uneigennütigen Dingen zugegangen sei. Keine frommen Absichtserklärungen. Kein hohles Wortgeschwalle in Anzug und Krawatte. Es passiert FAKTISCH. Es ist subjektiv spürbar und objektiv messbar. Wer sich unter den Heuchlern dazu berufen fühlt, Fidels Philanthropie zu toppen und damit überflüssig zu machen, ist herzlich eingeladen.

Zweitens: Was für eine PR, um Himmels Willen? Über welche westlichen Medien ist denn schon verbreitet worden, dass Cuba mehr medizinisches Personal in den Entwicklungsländern hat als die Vereinten Nationen? Wer weiß denn hierzulande beispielsweise vom Engagement cubanischer Ärzte und Ärztinnen in jenen entlegenen, vom Erdbeben betroffenen Regionen Pakistans, wo hinzugehen richtig wehtut? Dass die deutsche Bundesregierung kurz nach der Katastrophe ein Militärflugzeug mit Hilfsgütern nach Islamabad schickte, davon erfuhr jeder, der den Einschaltknopf seines Fernsehers drückte. Hin und weg. Wash & Go. Eine „cleane“ Sache. Die Kärnerarbeit, die dann andere auf sich nehmen, ist uns keine Meldung mehr wert. Schon gar nicht, wenn Cuba sie macht. Die Medien, die in der so genannten zivilisierten Welt ihre wahre Power konzentrieren, entscheiden nach dem Stand der politischen Großwetterlage bzw. nach dem Gusto des jeweiligen Medieneigners (frei): Dies ist eine Nachricht, jenes aber nicht.

Fidel weiß sehr wohl um die Eigentümlichkeiten hiesiger Auffassung von Pressefreiheit und dürfte sich eher wenig Hoffnung machen, über diese Schiene zu einer guten PR zu kommen. Weshalb zieht er sein Ding dann trotzdem durch?

Die Neunmalklugen werden nun erwidern: Da sind noch andere Nachrichtenmärkte, z.B. der lateinamerikanische. Und seit es - unter der Oberhoheit Venezuelas - den Sender „Telesur“ gibt, hat Fidel Castro die Gelegenheit, vor Fernsehpublikum des ganzen Subkontinents gegen den Neoliberalismus zu wettern und gleichzeitig das cubanische Modell in ein günstiges Licht zu rücken - jetzt, da er mit seinen Thesen von einer angeblich „möglichen besseren Welt“ in einem aufmüpfig gewordenen Südamerika offene Türen einrennt.

Was diese Argumentation so wenig

überzeugend macht, ist die Tatsache, dass Fidel die Linie internationalistischer Hilfe, die nicht nach Lohn fragt, bereits konsequent verfocht, als Hugo Chavez es sich noch nicht träumen ließ, einmal Präsident zu werden. Von einem Evo Morales ganz zu schweigen ...

Ich kann mich manchmal eines amüsierten Schmunzelns nicht erwehren, wenn Fernseh- oder Zeitungsleute in deutschen Landen von so genannten „Machertypen“ in der Politik reden. Der cubanische Staatschef lässt sie alle wie Waisenknaben aussehen. Er spielt als „Machertyp“ in einer völlig anderen Liga.

Alle wichtigen Impulse in der Gesellschaft Cubas gehen von ihm aus. Der Internationalismus hatte ihn als Erzeuger und Geburtshelfer - der militärische in Angola (+ Namibia + Südafrika) ebenso wie der medizinische in unzählten Entwicklungsländern der Erde und der edukative (nach José Martí Credo „Gebildet zu sein, ist die einzige Form, frei zu sein“), dessen erste Bemühungen, 1961 flächendeckend im eigenen Land erprobt, nun in sprachwissenschaftliche Projekte zur weltweiten Ausrottung des Analphabetismus gemündet sind, die sogar entlegene Völker wie das der Maori in Neuseeland erreichen.

Die antiimperialistische Aufbruchstimmung, die sich in Lateinamerika breit macht, wäre ohne ihn als Übervater nicht denkbar gewesen. Fidel und Chavez (den wir als „Populisten“ schlecht reden, um zu verdecken, dass er ein begnadeter Volkstribun ist) begegnen sich zwar durchaus auf Augenhöhe, aber Hugo betet sichtlich den Boden an, auf dem Fidel Castro wandelt, und er ist unverstellt genug, aus seiner Bewunderung keinen Hehl zu machen.

Und im Land selbst? Die Beispiele hierzu, von denen einige schon angerissen wurden, ließen sich beliebig erweitern. Ob es die Initiative für die Junglehrkräfte „los valientes“ war oder die Schaffung von Hochschulen für SozialarbeiterInnen, die Umstellung der Parallelwährung von US-Dollar auf CUC, die Energiesparmaßnahmen durch Modifizierung alter Kühlschränke und Bereitstellung effizienterer Reisschnellkochtöpfe, die Erneuerung der Kraftwerke oder der Austausch korrupter Tankwarte durch integre Jugendliche - immer


war Fidel der Ideengeber, wenn es darum ging, den „ewiggestrigen“ und zugleich ewig jungen Kahn Cuba wieder flott zu machen.

Es ist zwar naives Wunschdenken „westlicher Demokratien“ - und somit dummes Zeug - zu glauben, der Sozialismus in Cuba werde nach Fidels Castros Tod unausweichlich mit Getöse zusammenbrechen. Dass aber die physische Abwesenheit dieses Jahrhundertmenschführers einen Krater unabsehbaren Ausmaßes auf der Insel (und in der gesamten Dritten Welt) reißen wird, ist nicht wegzudiskutieren.

Wenn es auch etliche überaus fähige Leute eine oder zwei Generationen darunter gibt, zeigt sich doch noch niemand, der es mit seinem Charisma, seiner Akzeptanz bei den WIRKLICH fortschrittlich Gesinnten aufnehmen könnte.

Solange er körperlich und geistig bei Kräften ist, wäre es schon gut, wenn er den malträtierten Völkern dieser Welt noch 10 Jahre erhalten bliebe. Oder 20.

Ulli Fausten



NETZWERK CUBA
- informationsbüro - e.V.

weydingerstrasse 14-16 ☆ 10178 berlin ☆
fon 030 - 29494260 ☆ fax 030 -
29494261 ☆ e-mail: info@netzwerk-
cuba.de ☆ konto f. solidaritäts-
spenden 32333100 ☆ Postbank
Berlin BLZ 10010010 ☆ Internet:
http://www.netzwerk-cuba.de

**informieren
vernetzen
koordinieren
gemeinsam Handeln!**

Das **NETZWERK CUBA** ist die Koordinationstelle der Cuba-Solidarität in Deutschland. Unterstützt uns durch Eure Fördermitgliedschaft, abonniert die 4x jährlich erscheinenden **NETZWERK CUBA - nachrichten** oder fordert unverbindlich Informationen an.



Kurz vor dem 80. Geburtstag Fidels stellte dieser Ende des vergangenen Jahres die Frage nach der Umkehrbarkeit des revolutionären, sozialistischen Prozesses in Kuba und trat damit eine Diskussion los, die in dem Buch erstmals ausführlich von Fidel selber beschrieben und von Pérez Roque, dem Außenminister aus der berühmten Sicht von innen, also aus kubanischer Perspektive angestoßen und beleuchtet wird.

Diese Frage nach dem „Quo Vadis“ bezogen auf die kubanische Revolution nimmt Heinz Dieterich, Professor an der autonomen Universität Mexiko-Stadt auf und gibt auf 45 Seiten seine Ansichten preis. Dieterich, laut Umschlagbio-

Kuba - nach Fidel

Kann die Revolution überleben?

Fidel Castro, Felipe Pérez Roque, Heinz Dieterich

178 S., Kai Homilius Verlag, 9.90 Euro (über die FG in Köln zu beziehen)

Dem Kai Homilius Verlag ist es zu verdanken, dass ein Buch mit der von Fidel angestoßenen Frage nach der Zukunftsfähigkeit der kubanischen Revolution auch in deutscher Sprache veröffentlicht wurde.

graphie derzeit meistveröffentlichter zeitgenössischer politischer Autor Kubas geht noch weiter: „Keine dieser Maßnahmen ... wird die Zukunft der Revolution nach dem Tode Fidels garantieren. Ebenso wenig wie einige ökonomische Verbesserungen in der Lebensqualität der kubanischen Mehrheiten.“ Er spricht von der Krise des Modells des historischen Sozialismus wie es ihn in der DDR oder der Sowjetunion gab und bezieht hier auch Kuba mit ein.

Starker Tobak. Düstere Aussichten also für die „Revolution“? Hier bewerten die Autoren des Buches diese Position wohl etwas unterschiedlich. Wer von ihnen zukünftig den Realitäten letztlich am Nächsten kommen wird, wird die Zukunft zeigen. Dieterichs Einladung sich einer Debatte über einen zukünftigen Weg Kubas zu stellen, kann mit dem

Buch neue Belebung erfahren. Dieterich: „Nehmen wir Fidels Aufruf wahr, eine Debatte zu führen, die unter dem Gesichtspunkt meiner politischen Ethik lediglich eine Zielsetzung haben kann: die Theorie und Praxis des Übergangs zu einer nichtkapitalistischen Welt voranzutreiben, in der die Zukunft Kubas von entscheidender Bedeutung ist.“

Ob seine Vorstellungen, ausgerichtet auf eine nichtkapitalistische Welt, Einfluss auf das aktuelle Wirken der kubanischen revolutionären Regierung unter der derzeitigen komplexen Situation Kubas haben werden, bleibt abzuwarten. Hauptsache Kuba und seine Revolution sind zukunftsfähig. Eine Debatte drum ist jedenfalls Klasse. Führen sollten sie sinnvollerweise primär die betroffenen Kubaner selber.

BO



Der Titel des Buches von Ernst-Fidel Fűrnratt-Kloep ...

„Unsere Herren seid ihr nicht!“

die Fidel gegeben hat, artikuliert.

Immer noch bleiben dabei allerdings wichtige Aspekte - fast alles, was sich auf geopolitische Fragen, die Schuldenfalle und auf interne Fragen der kubanischen Revolution bezieht - außen vor.

Behandelt wird aber immerhin - in 20 Kapiteln - alles mehr „Allgemeingültige“, angefangen bei den philosophischen Ausgangspunkten bis hin zu dem, was Fidel zu Kapitalismus, Sozialismus, Demokratie, Menschenrechten, allgemeiner Wohlfahrt, Staat und Partei, revolutionärer Ethik, Landesverteidigung und Religion zu sagen hat.

In fast allem weicht sein Denken radikal von dem in der westlichen Welt Gängigen und Gebotenen ab. In fast allem ist es ein revolutionäres Denken, das Denken eines kämpferischen Vertreters der vom Westen bevormundeten und unterdrückten Länder der Dritten Welt.

Der Text versucht, das interessierte Publikum Europas aufmerksam zu machen darauf, dass wir in Fidel nicht

einen exotischen Demagogen vor uns haben, sondern ein politisches Genie, wie es im gesamten vergangenen Jahrhundert kein zweites gegeben hat. Er ist gestaltet als eine Art Collage aus ca. 4.000 Aussprüchen, die Fidel seit Beginn seiner politischen Karriere bis einschließlich 1999 von sich gegeben hat.

Das Buch liegt auch in einer spanischsprachigen Fassung vor: *Revolucionario por amor*, Guadalajara, Mexiko 2001. Fidel selbst gefällt es leider nicht.

Vermutlich weiß er nichts mit Bewunderern anzufangen, die dennoch nicht alles, was er sagt, ehrfurchtsvoll schlucken - in diesem speziellen Fall seine kaum verborgene Religiosität, die in einer Reihe von (zugegebenermaßen zweitrangigen) Fragen zum Ausdruck kommt. *Ernesto Fidel de Cházaro*

Unsere Herren seid ihr nicht; Ernst-Fidel Fűrnratt-Kloep; PapyRossa Verlag. Erhältlich auch über die Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba

... paraphrasiert einen Ausspruch Fidels aus dem Jahr 1991 und drückt einen von tausend Aspekten seines unvergleichlich vielseitigen, konsequenten, vorausschauenden, in sich stimmigen und, wie die Tatsachen zeigen, rundum erfolgreichen politischen Denkens aus.

Das Buch liefert einen systematischen und - soweit möglich - vollständigen Überblick über dieses Denken, wie es sich in einigen hundert Reden und einem guten Dutzend der Interviews,

Herzlichen Glückwunsch Fidel!



Fidel Castro wird 80 – und wir gratulieren mit einer Aktion:

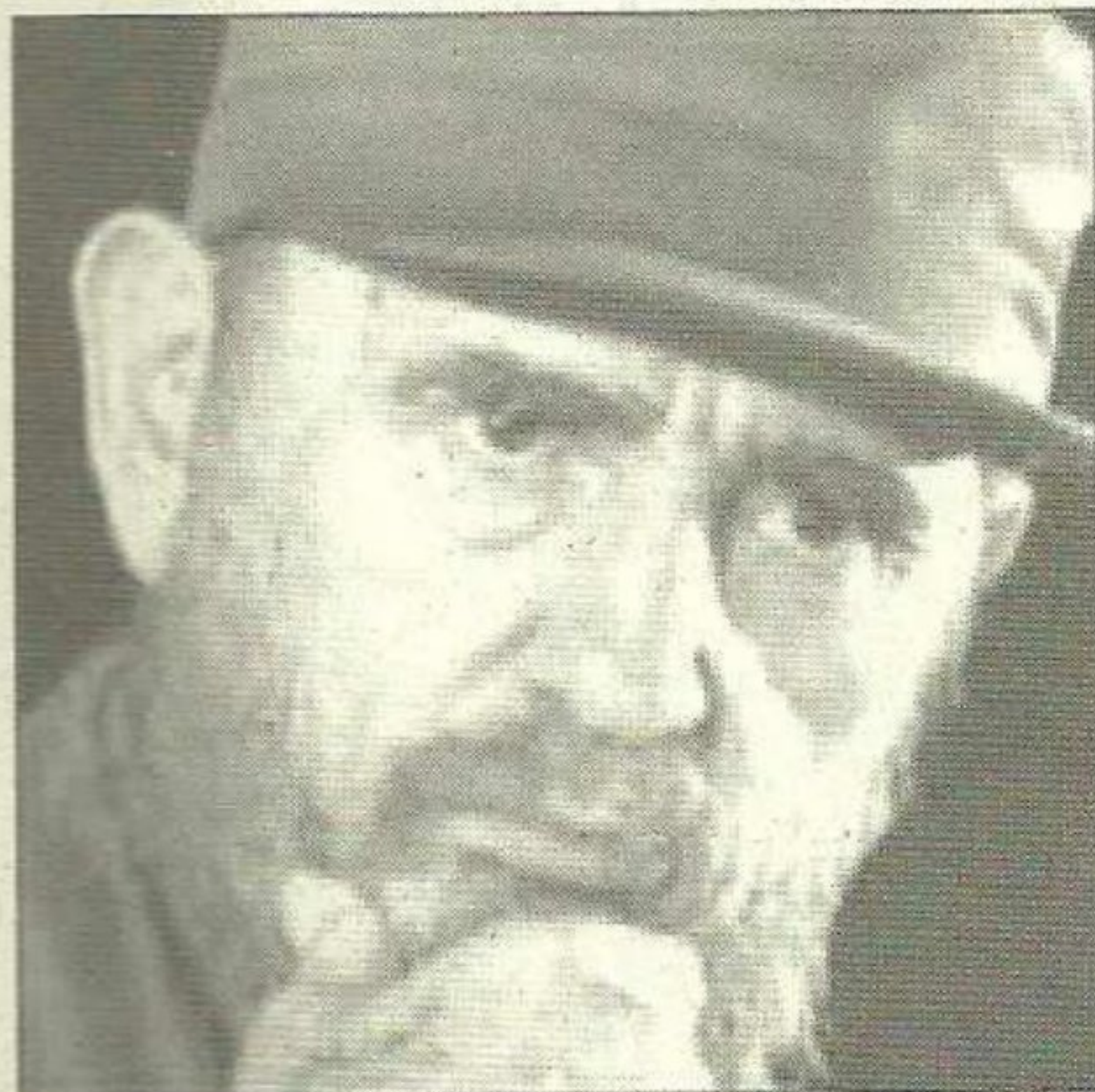
Warum soll Fidel Castro den Friedensnobelpreis erhalten?

Schreibt uns eure Gründe, warum Fidel zu seinem 80. Geburtstag mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet werden soll!

Die besten und originellsten Antworten werden hier veröffentlicht und nehmen an einer Verlosung teil:

1. Preis: ein Flug nach Kuba
2. Preis: eine Flasche Havanna Club
3. Preis: ein Buch „Helden der Freiheit – Dissidenten in Kuba“

Antworten bitte an Fidel80@fgbrdkuba.de oder an die Geschäftsstelle, Zülpicher Str. 7, 50674 Köln. Einsendeschluss für eure Antworten ist ein Tag vor Fidels Geburtstag, 12.08.2006, 24 Uhr.



13.08.2006: Fidel Castro wird 80 – wir gratulieren!

aus der fg

„...einem Kuss von jedem Kind: Danke für die Spende!“

(aus dem Gedicht „An die Familienangehörigen von Benita von der Schule Conrado Benitez Garcia“ von Gregorio Rafael Marrero)

Am 9. April 2006, einem Sonntag, fand sie statt, die Feier nach Abschluss der Renovierung der Schule „Conrado Benítez“ in Pipián, dem kleinen Dorf im Osten der Provinz Havanna,



Die Schule „Conrado Benitez“

... über das und dessen Geschichte Ulrich Fausten den schönen Artikel „Eine Schule für Benita Lederer“ (CUBA LIBRE Nr. 4/2005 S. 28 ff.) geschrieben hat. Wie die Leserinnen und Leser wissen, war die Renovierung durchgeführt worden mit Mitteln von Benita und ihrer

durch den Bundesvorstand, gesammelt wurden.

Mein ältester Sohn Paul und ich waren gern bereit, an der Feier teilzunehmen. Mit Jesús Sierra, auf dessen Vorschlag hin die Schule in Pipián als Solidaritätsprojekt gefunden und mit dessen Hilfe und der der kubanischen Botschaft es realisiert werden konnte, fanden wir in Havanna einen guten und den richtigen Begleiter.

Bevor wir uns mit ihm und seiner Frau sowie zwei seiner Freunde aus der BRD gemeinsam mit der netten und klugen Compãnera Adria vom ICAP und Carlos aus Havanna auf den Weg machten, hatte uns Jesus informiert, dass der 9. April in der Geschichte der kubanischen Revolution, insbesondere auch für den Kreis Madruga - zu dem Pipián gehört - eine besondere Bedeutung hat. Am 9. April 1958 lieferten sich Studenten und Arbeiter in Madruga eine Schlacht gegen die Truppen Batistas und errichteten Barrikaden. Es war eine von vielen Aktionen im Lande, die den Wider-

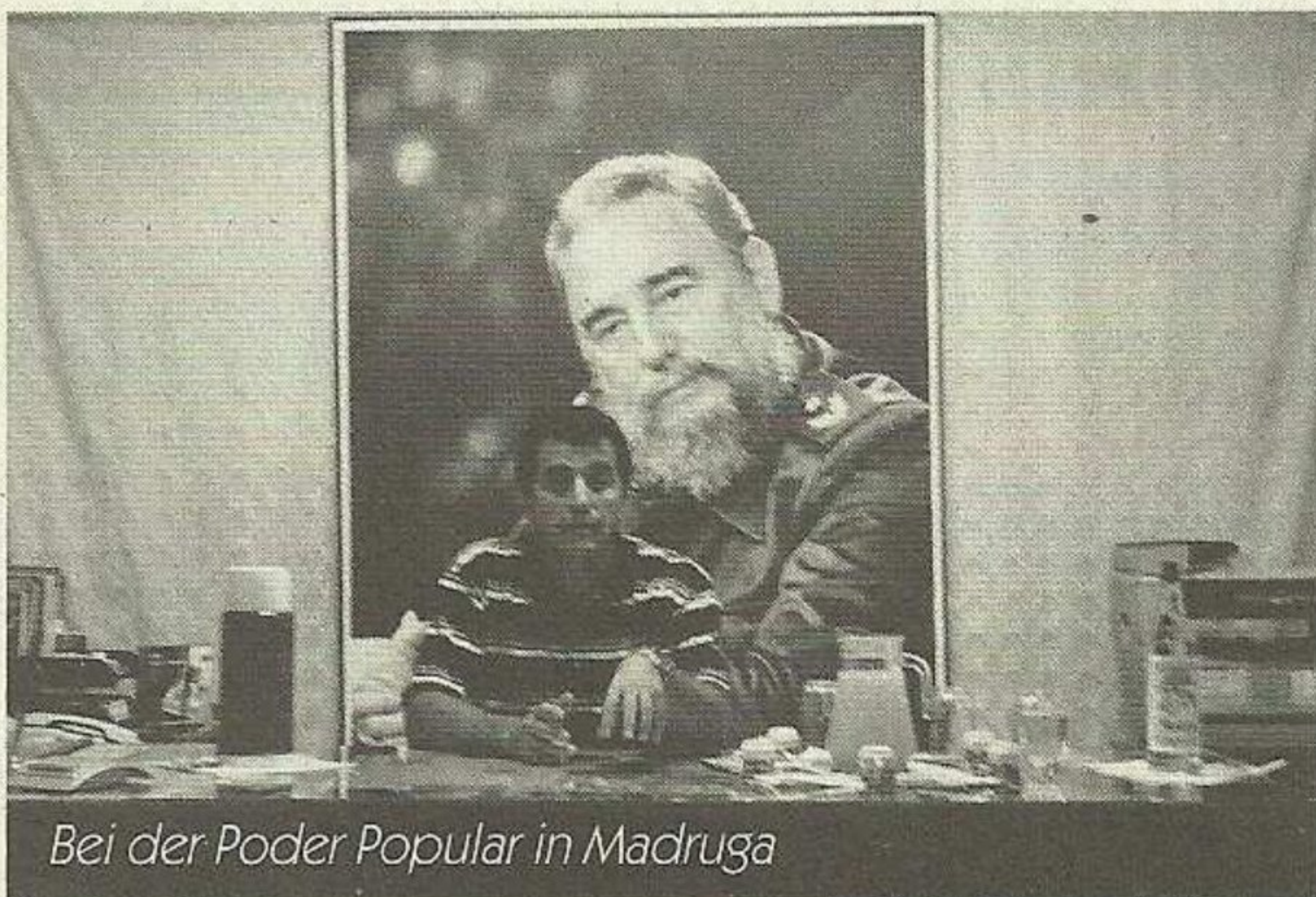
er zur Renovierung des „Semi-internado Conrado Benítez“ zusammengelegt worden ist. Das war für alle eine große und erhebende Sache, für die Bewohner von Pipián, für die Lehrer und Schüler und natürlich auch für uns.

Wir empfanden es - und das wurde durch den Verlauf der Veranstaltung



Benita presente!
Die Ecke in der Schulbibliothek

bestätigt - als eine große Ehre, dass dieses bescheidene Projekt unserer Freundschaftsgesellschaft und der „kleinen“ Compãnera Benita aus der fernen Bundesrepublik Deutschland diesen Rahmen erhielt, einen Rahmen, der die ruhmreiche Vergangenheit der kubanischen Revolution, die Gegenwart und Wirklichkeit des revolutionären Geistes und der internationalen Solidarität zusammenfügte.



Bei der Poder Popular in Madruga

Familie und Spenden derjenigen, die sie gekannt und die sie damit nach ihrem Tod ehren wollten und denen, die in einer großartigen, von der FG BRD-Kuba Essen organisierten Spendenaktion „Benita presente!“, unterstützt

stand der kubanischen Bevölkerung, dessen landesweite Ausbreitung und die Solidarität mit dem Revolutionsheer Fidel Castros bewies, ein Signal, das von diesem auch so verstanden wurde.

Viele der damals jungen Kämpferinnen und Kämpfer fanden dabei den Tod. Im Gedenken an sie, ihre mutige Aktion und zur Ehre der damals Beteiligten, die überlebt haben, findet jedes Jahr in Madruga eine Kundgebung statt, die dieses Jahr nach Pipián verlegt und mit der Fei-



Empfang der Veteranen
des 9. April 1958 und der
Gäste in Pipián

Nach einer sehr freundschaftlichen Begrüßung im Büro der Poder Popular in Madruga, bei der wir auch in aller Kürze über die Strukturen und Probleme des Kreises informiert wurden, fuh-



Compãnera Adria von ICAP



Der Veteran

ren wir dann nach Pipián, wo nicht nur wir, sondern vor allem auch die überlebenden Veteranen der Kämpfe vom 9. April 1958 herzlich begrüßt wurden.

Gemeinsam mit den Eltern, Schülern, den Bewohnern von Pipián erlebten wir dann eine in Erinnerung an den 9.

April 1958 sehr kämpferische und in Würdigung von Benita sehr berührende Veranstaltung, in der mein erstes Wort den Aufständischen vom 9. April galt,

Die Zuhörer



stand im gesamt nationalen revolutionären Prozess hatte. In weiteren kurzen Reden, einem

Gedicht von Gregorio Rafael Marrero, das dieser für Benita geschrieben und das von einer Lehrerin vorgelesen wurde, Liedern einer jungen Banda, den an Rap erinnernden Erzählungen einer blinden Respendista und ihrem Begleiter, dem Auftritt eines noch ganz jungen, vielleicht 12-jährigen

Respendista wurde immer wieder auf die - politische - Biografie von Benita, ihr humanistisches Verständnis und Praxis als Lehrerin, ihre internationalistischen Aktivitäten, ihre Verbundenheit mit der kubanischen Revolution und dem Volk Kubas eingegangen, die schließlich in ihrem Vermächtnis ihren letzten Ausdruck gefunden hatte. Immer wieder wurde die Dankbarkeit für diesen Akt individueller, aber auch kollektiver, durch die Freundschaftsgesellschaft geübter Solidarität

ausgedrückt.

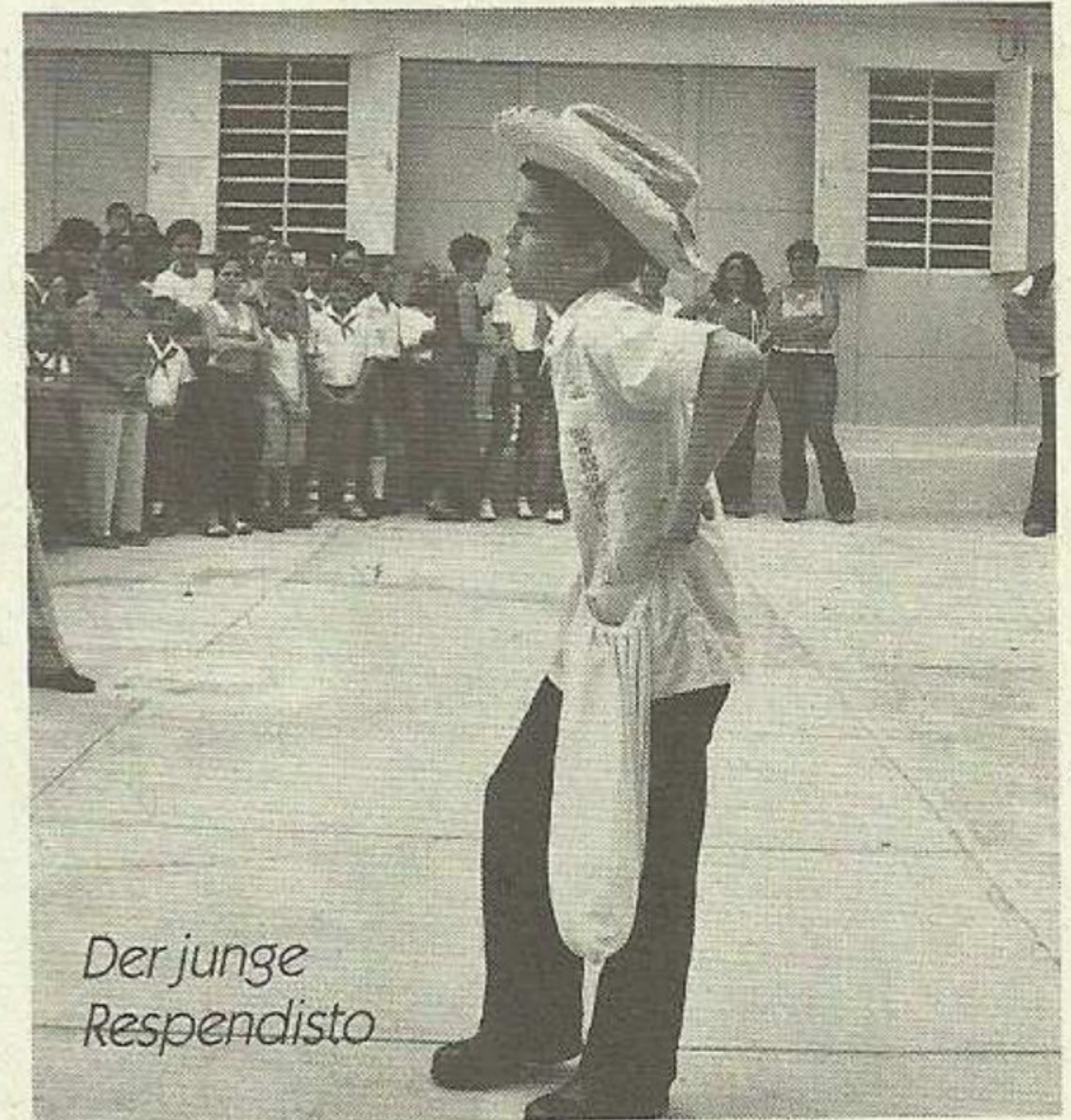
Das war auch der Inhalt unzähliger Gespräche, die sich anschlossen, als wir

gemeinsam dann durch die Schule gingen, die renovierten Räume besichtigten und die überwältigende Gastfreundschaft genießen konnten. Die Schule ist jetzt in einem sehr schönen Zustand, die Räume konnten insgesamt, insbesondere die Decken, renoviert und gestrichen werden, so dass den Schülern nichts mehr



Die junge Banda aus Pipián

auf den Kopf fällt. Sämtliche Türen und Fenster, die weder Sturm noch Regen standhalten konnten, sind erneuert worden und, was ganz besonders wichtig ist und worüber sich insbesondere die Köchinnen gefreut haben, ist, dass mit den Mitteln eine Gasküche für den Mensabetrieb angeschafft werden konnte und somit der vorsintflutliche Holz-



Der junge Respendista

fen außerhalb des Schulgebäudes, auf dem bis dahin das Mittagessen gekocht wurde, der Geschichte angehört.

Die Bibliothek der Schule, die - soweit wir dies beurteilten konnten - sehr gut ausgestattet ist, ist nach Benita benannt worden. In einer Ecke der Bibliothek am Eingang hängt zu ihren Ehren ein großes Bild, das sie bei einer internationalen Arbeitslosendemonstration in Amsterdam zeigt. Auf einem kleinen Tisch, der



Die blinde Respendista mit ihrem Begleiter

für einen Kampf, den sie auch für uns, für die, die an welchem Ort immer für eine Welt ohne Krieg, Ausbeutung,



Das Kollegium



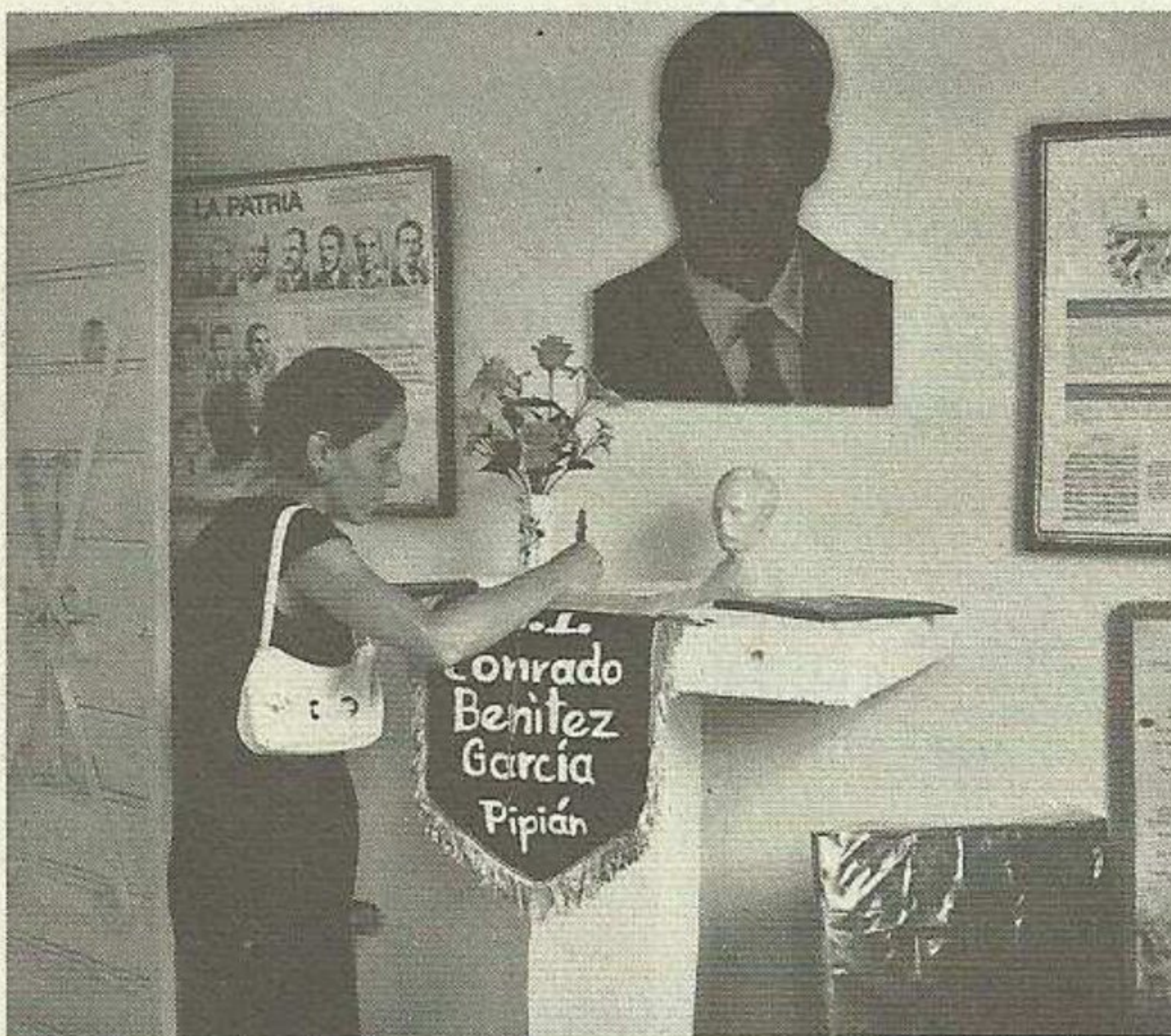
Musiker



Die Rektorin und Jesús Sierra

liebepoll mit Blumen und dem in Holz geschnitzten Namen von Benita dekoriert ist, liegen in spanischer Sprache ihr Lebenslauf und Informationen über das Solidaritätsprojekt „Benita presente!“ aus.

In einem Gespräch mit der Rektorin, bei der es sich um eine ganz großartige, wärmherzige Frau handelt, die sich als Gleiche unter Gleichen versteht, haben wir angeboten, uns auch weiterhin in



Zu Ehren von Conrado Benítez, dem Namensgeber der Schule



Die „alte“ Küche

Erfüllung des Vermächtnisses von Benita als Paten der Schule zu verstehen. Wie sich das im Einzelnen realisieren lässt, wird sicherlich noch mit den kubanischen

Verantwortlichen abzuklären sein, wobei wir, wie ich glaube, in Jesús und in Adria von ICAP, die beeindruckt von dem schönen Erlebnis in Pipián waren, gute und fachkundige Befürworter haben.

Vielleicht findet der eine oder andere aus der Solidaritätsbewegung für Kuba einmal den Weg in die Primarschule „Conrado Benítez“. Wenn er dabei gute Sportgeräte oder Musikinstrumente mitbringt, macht er sicherlich nichts Falsches. Sie oder er wird auf ausgezeichnete Leute, engagierte Pädagogen und, um es ganz simpel auszudrücken, liebe Menschen und gute Genossen treffen.

Abschließend möchte ich mich noch einmal, auch im Namen meiner Kinder, bei allen bedanken, nicht zuletzt auch bei den Verantwortlichen von CUBA LIBRE und den Raum, den sie für dieses Projekt eingeräumt haben, dafür, dass das Vermächtnis meiner Compãnera



Die renovierten Räume

Benita derart schön verwirklicht werden konnte und worden ist.

Herbert Lederer

Spendenbescheinigung

Órgano Local del Poder Popular
Municipio Madruga

Madruga 09 de Abril del 2006
"Año de la Revolución Energética en Cuba."

A: Asociación de Amistad RFA-Cuba

De: Dirección de Educación Municipal Madruga

Asunto: Constancia de la donación recibida para el Proyecto "Benita Presente".

Suma total de las tres transferencias recibidas : 22.472,58 Euros

Total de la inversión ejecutada hasta el momento: 10.000,00 Euros
Lo cual se corresponde de acuerdo al cambio con la suma de: 11.014,90 dólares

Descripción de Producto	U/M	Cantidad	Precio
Puertas de Hierro	U	30	2175.18
Ventanas de Hierro	U	74	3300.70
Pintura Vinil Rosa Claro	LT	192	578.82
Pintura Vinil Azul Clara	LT	208	608.82
Pintura Vinil azul Oscuro	LT	48	175.60
Pintura Esmalte Aceite Marfil	LT	200	689.56
Pintura Anticorruptivo	LT	128	563.27
Brocha 2 Pulgadas	U	40	77.15
Brocha 5 Pulgadas	U	30	71.87
Candados	U	37	156.55
Tasa Sanitarias	U	6	567.90
Lavamanos	U	3	153.80
Diluentes	U	40	221.70
Toma Corriente	U	55	92.10
Interruptor Simple	U	35	52.00
Herraje de Lavamanos	U	3	127.00
Herraje de Tasa Sanitarias	U	6	80.50
Frezzer	U	1	602.00
Lámparas fluorescentes	U	56	720.38
Total			11.014,90

Pendientes de inversión para la reparación y gasificación de la cocina, incluyendo útiles y otros componentes, además de los bebederos para agua fría: 12.472,58

En nombre de los Organizaciones Políticas y de Masas del Municipio de Madruga y especialmente del Pueblo de Pipián, los maestros trabajadores de la escuela y el colectivo de Pioneros le agradece el gesto tan generoso que tuvo la Señora Benita Laderer, y que ustedes como asociación de amistad por ayudar a la reparación de la Escuela Conrado Benítez.

Muchas Gracias

Jorge A. Gutiérrez Sánchez
Presidente del O.P.P.



Orlando Armas Hernández
Director de Educación.

A los familiares de Benita, de la escuela,
Conrado Benitez Garcia

① Al llegar la información
a nuestra escuela primaria
que una mano solidaria
nos daba una donación
no falta preocupación
con duda e interrogante
pero se supo al instante
que el valor donativo
era un sueño constructor
junto a un sueño militante

② Sus ideas socialistas
las empujamos en causa fiel
cuando lee de Fidel
sus triunfos y sus conquistas
el Partido Comunista
de Alemania la atesora
y la joven profesora
mucho después de graduada
de su aula es despojada
acusada de traición

③ Que herencia patulismo,
el de esta niña alemana
que antes de morir sus canas
la pesaba el fascismo
no flaquea, su heroísmo
la hace enfrentar la opresión
cuando supo que era prisionera
luchan su abuelo y su padre
es la guía de su madre
su próximo plan de acción

④ La escuela sigue en acción
y en su labor cotidiana
una maestra alemana
está frente al pizarrón
mantendremos nuestra unión
con optimismo y con fe
y el hombre nuevo que el Che
plantaba en su fundamento
es un constante argumento
a mantenernos de pie

⑤ Gracias a los familiares
que cumplieron su misión
le damos de corazón
los maestros y escolares
los padres, fuertes pilares
en esta reconstrucción
el gobierno, educación
le retiramos con cariño
un beso de cada niño
gracias por su donación

Gregorio Rafael Marrero
(autor)

An die Familienangehörigen von Benita, von der Schule Conrado Benitez Garcia

1.

Als die Information ankam,
bei unserer Grundschule,
dass eine solidarische Hand
uns eine Spende gegeben hat
fehlte nicht eine Befangenheit,
mit fragendem Zweifel.
Aber man wusste sofort
dass die wertvolle Spende
ein ebenso aufbauender
wie kämpferischer Traum war.

2.

Was für ein heldenhafter Patriotismus -
Dieser jungen deutschen Frau,
die, ehe ihr Haar grau wird,
dem Faschismus entgegentritt,
sie wankt nicht, ihr Humanismus
lässt sie gegen die Unterdrückung kämpfen.
Als sie erfahren hatte, dass im Gefängnis
ihr Großvater und Vater gekämpft hatten,
wurde das Leitbild ihrer Mutter,
zum Aktionsplan für ihre Zukunft.

3.

Ihre sozialistischen Ideen
setzt sie ein für eine gerechte Sache,
als sie von Fidel liest,
von seinen Erfolgen und Errungenschaften:
Der Deutschen Kommunistischen Partei

tritt sie bei,
und die junge Lehrerin wird,
lange nach ihrer Graduierung,
ihrer Klasse entrissen
und als Verräterin beschuldigt.

4.

Die Schule führt lange Zeit Aktionen durch,
und in ihrer täglichen Arbeit
steht eine deutsche Lehrerin
(wieder) vorne an der Tafel.
Wir werden unsere Union aufrecht erhalten,
mit Optimismus und Vertrauen,
und der neue Mensch, den der Che
in seinen Grundzügen beschrieben hat,
ist ein fortdauerndes Argument,
dass wir standhaft bleiben.

5.

Dank an die Familienangehörigen,
die ihren edlen Auftrag erfüllt haben,
sagen wir von Herzen,
wir, die Lehrkräfte und die Schülerschaft,
sowie die Eltern, starke Stützen
bei dieser Renovierung,
die Regierung und das Erziehungswesen.
Und wir wiederholen es mit Zärtlichkeit,
einem Kuss von jedem Kind:
Danke für eure Spende!

Gregorio Rafael Marrero (Autor)

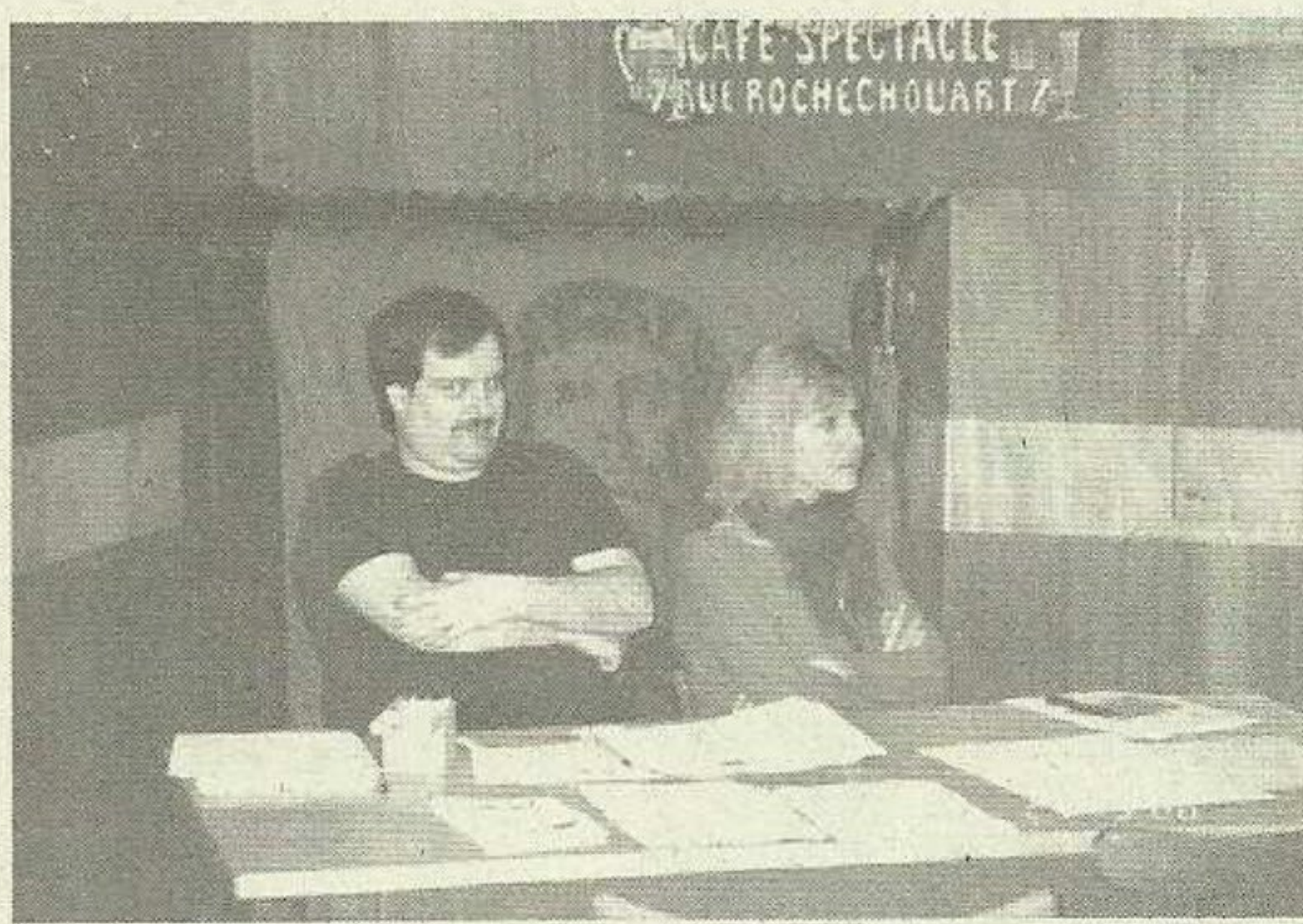
Ü.a.d.Sp. M. Schweinesbein

Die 31. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz fand am 27./28.05.2006 in der Jugendherberge Duisburg-Wedau statt.

Selbstbewusst, voller Ideen und der Zukunft zugewandt

Es nahmen 31 Delegierte aus 14 Regionalgruppen sowie 7 weitere Gäste teil. Als Gastreferent/innen wurden Déborah Azcuy Carillo, die den cubanischen Botschafter vertrat, sowie der Journalist Ekkehard Sieker begrüßt.

Am Samstag Vormittag stellte die Bundesvorsitzende Renate Fausten den bereits vorher versandten Rechenschaftsbericht des Vorstands zusammenfassend vor, gefolgt vom Bericht des Bundeskassierers Werner Ströhlein und



Mandatsprüfung am Eingang

dem Kassenrevisionsbericht.

Der Rechenschaftsbericht fand die weitgehende Zustimmung der Delegierten. In diesem Bericht enthalten war u.a. die selbstkritische Bestandsaufnahme von fehlenden Spendenbescheinigungen einiger cubanischer Partner. Die BDK erteilte der Vorsitzenden den Auftrag, dieses Problem bei ihrem nächsten Cubareise mit dortigen Spitzenvertretern einer umfassenden Lösung zuzuführen.

Der schriftlich vorliegende Kassenbericht war übersichtlich und die Erläuterungen des Kassierers verständlich. Er beinhaltete deutliche selbstkritische Passagen sowie lösungsorientierte Vorschläge. Ein zentraler Punkt war die Feststellung, dass unsere Einnahmen erhöht werden müssen. Hierzu gab es eine ausführliche und konstruktive Debatte, die u.a. in den Vorschlägen nach intensiver Mitgliederwerbung sowie Vorschlägen für neue Beitragshöhen mündeten. Diese und andere Anregungen wurden zur weiteren Debatte auf den Sonntag Vormittag vertagt.

Der Revisionsbericht beinhaltete einige ernsthafte Beanstandungen, über die ebenso ernsthaft diskutiert wurde. Der Bundesvorstand wurde beauftragt, die angesprochenen Probleme umgehend und vollständig zu klären. Außerdem wurden einige korrigierende Sofort-

maßnahmen beschlossen.

Ein besonderer Dank wurde Hartmut Meinert ausgesprochen, der die Bundesgeschäftsstelle als ehrenamtlicher Mitarbeiter (!) und »Aktionsrentner« seit Monaten quasi alleine betreute, da Trudi Nicolini aus Krankheitsgründen dauerhaft ausgefallen war.

Nach dem Mittagessen referierte compañera Déborah Azcuy ebenso engagiert wie qualifiziert über die aktuelle Situation Cubas, wobei sie sowohl die neue internationale Lage wie auch Probleme und vor allem Fortschritte auf nationaler Basis skizzierte.

Ihr schloss sich ein furioser Vortrag des Gastes Ekkehard Sieker an. Er ist freier Journalist (u.a. mehrere Jahre »Monitor«, »Stern« u.a.; Co-Autor des in den USA ausgezeichneten Films »Das

Geheimnis der Fledermaus - Bacardí zwischen Rum und Revolution«) und (Co-)Autor mehrerer Bücher. Ekkehard kündigte einige neue Enthüllungen über den Propagandastreifen »Rendezvous mit dem Tod« von W. Huismann (siehe letzte CL) an, mit denen u.a. Fälschungsbeweise vorgelegt würden. In einer anschließenden tour d'horizon referierte er, ausgestattet mit fundiertem Insiderwissen, mitreißend über die Mechanismen der herrschenden Medien, also der Medien der Herrschenden, mit denen Massenmanipulation, Meinungsproduktion und Massenverdummung tagtäglich produziert werden und welchen Stellenwert die anticubanische Propaganda in diesem Dickicht einnimmt.

Anschließend arbeiten die Delegierten bis abends in zwei Arbeitsgruppen weiter:

1. »Stärkung der FG / Mitgliedergewinnung« und 2. »Anticubanische Pressekampagnen«

Deren Ergebnisse wurden am Sonntag früh von den Berichterstatte- rinnen vor-

gestellt und sind hier in Stichworten wiedergegeben:

AG 1: »Stärkung der FG / Mitgliedergewinnung«

★ Bereits aktive (Jugend-)Gruppen / Initiativen sollten als Bündnispartner angesprochen werden.

★ Bei den Brigaden gibt es gerade für Jugendliche oft finanzielle Probleme. Es sollte daher (durch den BV) geprüft werden, ob Zuschüsse für Teilnehmer/innen unter 21 organisiert werden können.

★ Es wurde vorgeschlagen, für Neumitglieder »Preise« auszuloben (Fl. Rum, T-Shirt), da dies als jugendgemäß erachtet wurde.

★ Unsere Broschüren sollten attraktiver werden.

★ Die (bundesweiten) »Internationalen Arbeitskreise« der Gewerkschaften (z.B. IG Metall) tagen 4 x jährlich. Hierbei sollten wir präsent sein, Info-Stände anmelden, unsere Vertreter/innen als Referent/innen und/oder für die Diskussionsleitung anbieten.

★ Die (zukünftigen) Pfingstwochenenden der verschiedenen Jugendorganisationen sollten wieder genutzt werden (Info-Stände, Referate).



Renate beginnt den Rechenschaftsbericht

★ Entsprechend sollte versucht werden, auch wieder Kontakte zu Unis aufzubauen.

★ Die traditionellen 1.Mai-Veranstaltungen der Gewerkschaften vor Ort sollten, wie durch einige Gruppen anschaulich vorgestellt, für (offiziell angemelde-



Konzentrierte Delegierte

te) Büchertische / Informationsstände genutzt werden.

★ Cuba-Solidaritätsaktivitäten finden auch außerhalb der FG statt. Es wurde angeregt, diese »aufzuspüren« und mit den Trägern zusammen zu arbeiten (siehe 1. Spiegelstrich).

★ Die Entwicklung einer organisierten Mitgliederkampagne wurde als Arbeitsauftrag an den BV angeregt.

★ Die Bundesdelegiertenkonferenzen selbst sollen zukünftig besser genutzt werden, z.B. durch vorherige/rechtzeitige Knüpfung von Kontakten mit DGB- und anderen örtliche Jugendorganisationen.

★ Bei örtlichen Veranstaltungen sollten Politik-Kultur-Information gebündelt werden und hierbei auch aktuelle Sportveranstaltungen genutzt werden (Beispiel: Tournee der cubanischen Box-Equipe).

★ Es sollten die Veranstaltungen der sozialen Bewegungen (ESF, attac, BUKO usw.) ebenso genutzt werden wie neu entstehende Bewegungen der internationalen Solidarität (Venezuela, Bolivien) - und zwar mit konkreten inhaltlichen Angeboten und Vorstellungen der FG. Stichwort: »Unsere Vorstellungen/Politik dorthin bringen, wo die Menschen sind«

★ In diesem Sinne wurde angeregt, auch Veranstaltungen »in der Mitte der Gesellschaft« (örtliche Bürgerfeste, Messen usw.) zu nutzen. Stichwort: »Keine Angst vor „normalen“ Menschen«. Als Beispiel wurde die Teilnahme am Fest der Landesregierung »60 Jahre NRW« genannt.

AG 2: »Anticubanische Pressekampagnen«

★ Keine Diskussion mit Kriegsverbrechern über angebliche Menschenrechtsverletzungen auf Cuba.

★ (Medien-) Lügen konkret entlarven.

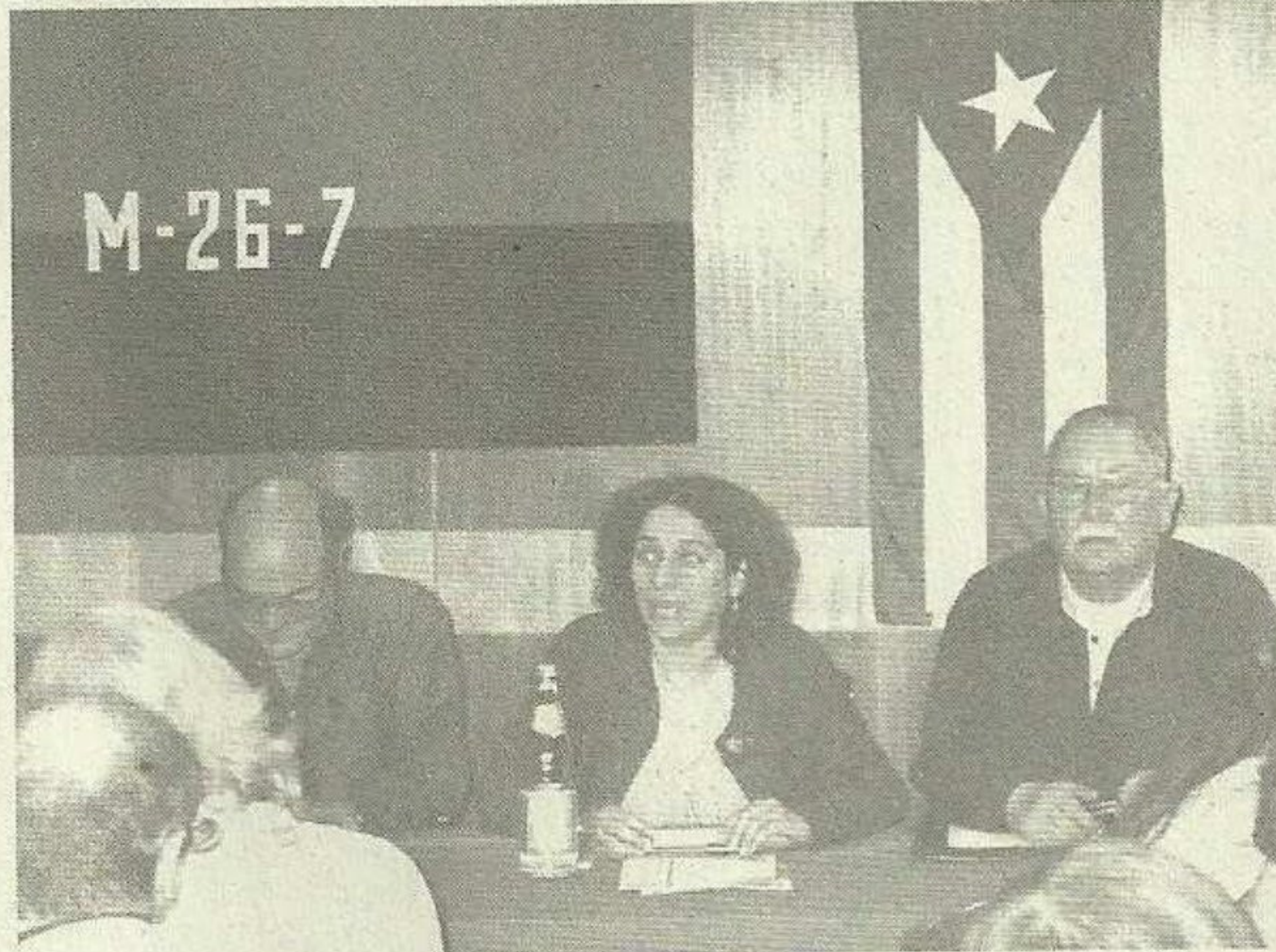
★ Offensichtlich geheimdienstgesteuerte Kampagnen als solche brandmarken und entlarven (aktuell: Die Medienkampagne über Fidels angeblichem

finanziellen »Reichtum« als Versuch, die moralische Integrität der cubanischen Revolutionsführung zu desavouieren).

★ Die Macht der Nachrichtenagenturen: Die Quellen von Medienmeldungen stammen zu 50% (!) von »ap«, also direkt aus den USA. Fast alle Printmedien veröffentlichen die Agenturmeldungen ungeprüft (Beispiel

aus Essen: Merkel-/Che-T-Shirt; siehe cl 4/05, Seite 32).

★ Es gibt kein »Patentrezept«, um mit unseren Inhalten »in die Medien« zu kommen, wenn dies nicht mit einer Massenbewegung (oder international relevanten Kampagne) verbunden ist. Den-



Deborahs engagierter Redebeitrag

noch ist es unabdingbar, zentral und vor Ort kontinuierliche Pressearbeit zu betreiben.

★ Angestrebt werden sollte eine Art medienpolitische Plattform, die fachlich qualifiziert und als solche auch interventionsfähig ist. Als Beispiel auf Internetebene wurde german-foreign-policy.com genannt.

★ Im derzeit in Arbeit befindlichen »Schwarzbuch Deutschland« wird es ein Kapitel zu Lateinamerika und darin auch Beiträge zu Cuba geben.

★ Es wurde angeregt (und mit einem erfolgreichen Beispiel belegt), sich in die diversen online-Foren (bspw. Tagesschau-Forum) mit unseren Inhalten einzubringen. Dies auch, wenn illusionslos festzustellen ist, dass an erster Stelle der Meinungs-

bildung hierzulande die Boulevardpresse, gefolgt von Tagesschau und Tagesthemen, stehen.

★ Im Internetbereich erreicht »Wikipedia« immer größeren Einfluss. Es wurde angeregt, eine »Wiki-Gruppe« zu bilden, die journalistisch fundierte Cuba-Artikel erarbeiten und dort einstellen könnte.

★ Zur besseren internen Vernetzung wurde angeregt, dass Gruppen, die inhaltliche Pressemeldungen, Stellungnahmen etc. in ihrem Wirkungsbereich veröffentlichen, diese per e-mail zeitnah an alle anderen Regionalgruppen zur weiteren Nutzung versenden sollten.

Es folgte eine offene Debatte sowie der TOP »Arbeit in der Regionalgruppen, Berichte und Vorschläge, Koordinierung von Aktionen untereinander«.

Stichworte zu den Berichten aus den Regionalgruppen:

★ Die FG Berlin berichtete von ihrer sehr erfolgreichen, mit Bündnispartnern organisierten politischen Künstlerveranstaltung »Hände weg von Cuba und Venezuela« am 21. April. Ein auf Holz aufgezeichnetes Plakat dieser Aktion wurde von den Berliner Delegierten anschließend - als Anregung für ähnliche Aktivitäten - dem Bundesvorstand überreicht.

★ In einem allgemeinen Erfahrungsaustausch wurde die »Parlamentarierkampagne« als bisher nicht sonderlich erfolgreich eingeschätzt, was nicht nur, wie im Rechenschaftsbericht dargestellt, an der vorgezogenen Bundestagswahl lag. In Essen bspw. wurden die Briefe an die Abgeordneten unmittelbar nach dieser Wahl erneut versandt - ohne Reaktion. Der BV hat eine überarbeitete und inhaltlich aktualisierte Fassung dieses Briefes erarbeitet und stellt diese erneut



Antragskommission leitet die Debatte



Ekkehart entlarvt die Presse

den Gruppen zur Verfügung.

★ Die FG Rhein-Neckar berichtete von der Gruppen-Reaktivierung mittels Reiseveranstaltung, einem 1. Mai-Stand und Fachaustausch zwischen der Uni Heidelberg und einer cubanischen Institution mit ver.di.

★ Es wurde darauf gedrängt, dass der Bundesvorstand die Informationen über cubanische Gäste in der BRD nicht erst in der jeweiligen Cuba Libre veröffentlichen, sondern den Gruppen so frühzeitig wie möglich per e-mail-Verteiler mitteilen solle.

★ In diesem Zusammenhang wurde konkret vorgeschlagen, dass der BV den Regionalgruppen baldmöglichst die bekannten e-mail-Adressen aller Gruppen mitteilen solle, damit diese untereinander aktuelle Informationen austauschen können (siehe auch: Letzter Spiegelstrich der AG 1).

★ Die FG Köln berichtete, dass die diesjährige Fiesta Moncada aus technischen Gründen nicht auf dem Gelände der Außenstelle der cubanischen Botschaft stattfinden könne. Stattdessen haben die Regionalgruppen Köln und Bonn die Terrasse des Restaurants »Mambo« in Köln (genaue Adresse wird noch mitgeteilt) reserviert: Samstag, d. 22. Juli, ab 14:00 Uhr.

★ Es wurde als Anregung für andere Gruppen darauf verwiesen, dass die FG Gießen jährlich eine Fiesta anlässlich des Geburtstags von Che veranstaltet.

★ Die FG Aachen berichtete, dass sie anlässlich des am 13. August anstehenden 80. Geburtstags von Fidel eine Litfasssäule angemietet hat. Diese würde für mehrere Tage mit einem Photo von Fidel und dem Spruch »Herzlichen Glückwunsch, Fidel, zum 80.!« verschönert. Diese Idee wurde als Anregung auch an andere Gruppen vorgestellt. Die FG Aachen bat um Zusendung von reprofähigen Photos für diese Aktion. Angeregt wurde, ggf. vor Ort entsprechende Plakate zu kleben. Zusätzlich wurden Anzeigen in den örtlichen Zeitungen angeregt.

★ Es wurde angeregt, der BV möge eine Internet-Aktion »50 Gründe für die

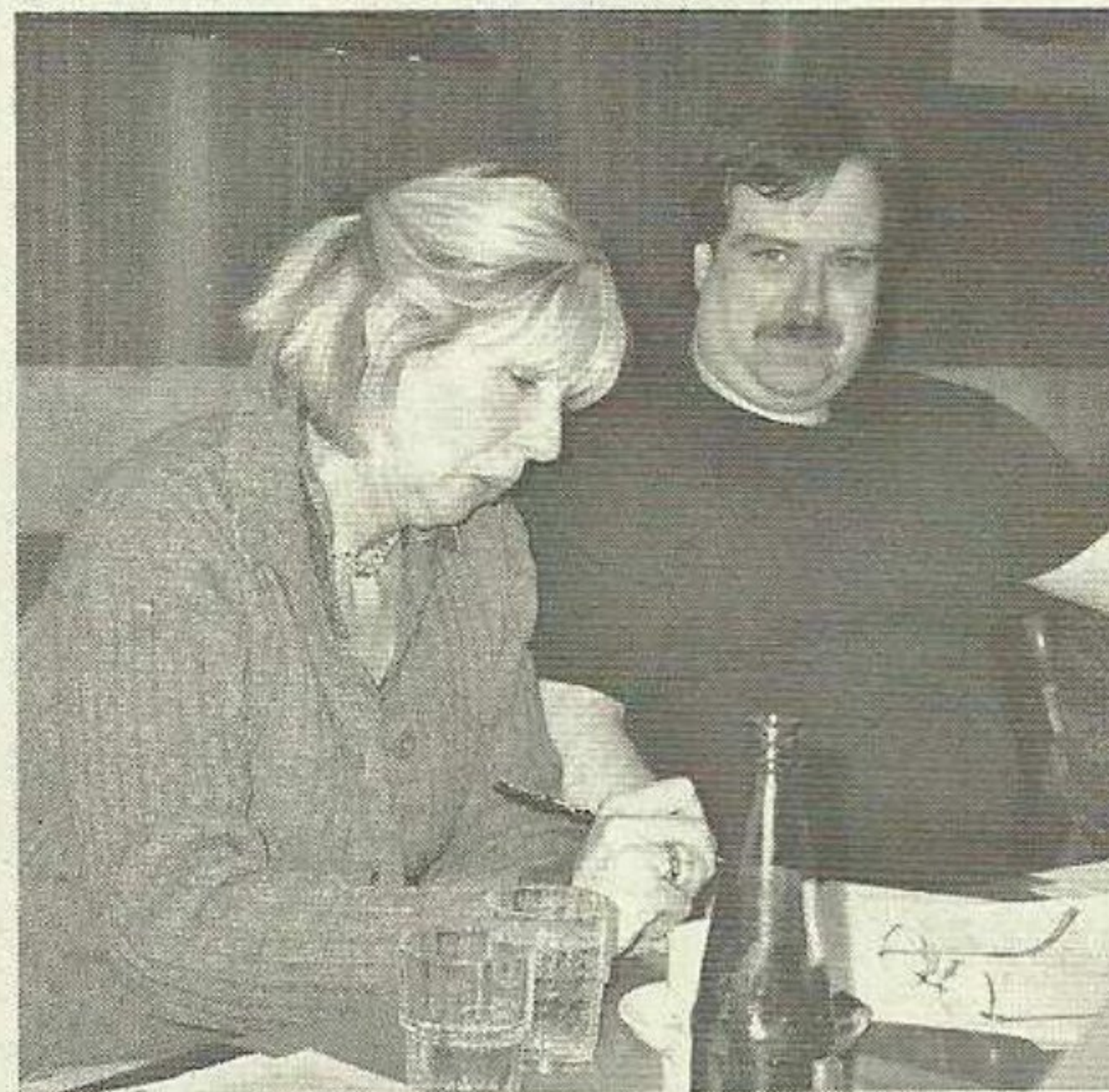
Verleihung des Friedensnobelpreises an Fidel Castro«, bei der diverse Preise ausgelobt werden könnten, initiieren.

★ Die FG Duisburg berichtete, dass sie mit einem Infostand an einem offiziellen Fest der Stadt Oberhausen teilnehmen wird.

★ Die FG Essen hat sich (und, wie sich herausstellte, auch der BV) mit einem Stand beim Landes-

fest »NRW60« am 26./27.08. in Düsseldorf angemeldet.

★ In der Diskussion wurde mehrmals auf die notwendige Mitgliedergewinnung Bezug genommen und die Anre-



Regionalgruppe Aachen

gung der AG 1 nach Erarbeitung einer Konzeption durch den BV unterstützt.

Im letzten Tagesordnungspunkt ging es um die »Beratung und Beschlussfassung über Anträge und Resolutionen«. Zunächst wurde selbstkritisch festgestellt, dass kein einziger Antrag vorab aus den Gruppen gekommen sei. Der BV solle zur nächsten BDK entsprechende



Regionalgruppe Berlin

Motivation in die Gruppen geben.

Im Rahmen der Debatte des Vortages waren zwei Initiativanträge entwickelt worden, wovon einer die notwendige

Anzahl von Unterstützungsunterschriften erhalten hatte und sich mit der Einführung einer neuen Beitragsstufe befasste: Bereits am Vortag hatte es eine breite Diskussion über die Möglichkeit der Erhöhung von Einnahmen gegeben (s.o.). Konsens war dabei, dass das entscheidende Instrument hierbei die Gewinnung zahlreicher neuer Mitglieder sei, die durch ihre regelmäßige Beitragszahlung auch die finanzielle Basis der FG verstärken würden. Darüber hinaus war über eine Änderung der geltenden Beitragsstruktur debattiert worden.

Die Vorschläge hierbei reichten von Beibehaltung des Status quo über Erhöhung beider Beitragsstufen bis zur Überweisung als Arbeitsauftrag an den BV (der allerdings nur Vorschläge entwickeln könnte, da laut Satzung über die Beitragshöhe ausschließlich die BDK entscheidet). In der Diskussion am Samstag war mehrheitlich festgestellt worden, dass der reduzierte Beitrag in Höhe von € 3,- »in Zeiten von Hartz IV« auf jeden Fall beibehalten werden solle. Mehrere Redner/innen schlugen vor, auch den Normalbeitrag über € 7,- zu belassen, dafür aber zusätzlich den schon in der Satzung verankerten Appell (»§ 7: Es ist ein Mitgliedsbeitrag zu leisten, dessen Höhe die Bundesdelegiertenkonferenz bestimmt. Darüber hinaus kann jedes Mitglied höhere Beiträge zahlen.«) in der Beitrags- und Finanzordnung zu konkretisieren und fassbar zu machen. Verwiesen wurde u.a. auf gute Erfahrungen, die linke Zeitungen mit diesem auf Freiwilligkeit und finanzieller Selbsteinschätzung basierenden System seit längerem machen.

Diese offensichtlich mehrheitlich konsensfähige Position war in dem am Sonntag nun zur Debatte stehenden Initiativantrag formuliert. Entgegen der bisher sehr ziel- und ergebnisorientierten Diskussionen entwickelte sich nun doch noch eine recht zähflüssige Debatte, an deren Ende das eindeutig unterstützende Votum (Annahme bei 2 Gegenstimmen und 2 Enthaltungen) für den Antrag stand: Ab 1. Juni 2006 wird eine neue Beitragsstufe »- Förderbeitrag: (mind.) € 10,-« eingeführt und in allen FG-Dokumenten ausgewiesen.

Nunmehr haben also sowohl die Neumitglieder die Möglichkeit, sich selbst (freiwillig) dort einzustufen als auch alle bisherigen Normalbeitragszahler/innen die Chance, durch

eine Neueinstufung in den höheren Beitragssatz die finanzielle Basis der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. zu stabilisieren.

Insgesamt präsentierte sich die 31. Bundesdelegiertenkonferenz bei allen selbstkritischen Aspekten und gelegentlich unterschiedlichen Positionen als vital, selbstbewusst, konstruktiv und solidarisch. Sehr offen diskutierten die mittlerweile sich zu Silberköpfen entwickelnden »Veteranen« (incl. Autor) nicht nur die Notwendigkeit der Gewinnung jungen Mitglieder, sondern auch über sinnvolle Aktionsformen und -

möglichkeiten. Der Stein der Weisen wurde zwar nicht direkt gefunden und sicherlich wird es kaum gelingen, alle aufgezählten Anregungen und Vorschläge umzusetzen. Wenn wir, also die Regionalgruppen ebenso wie der Bundesvorstand, uns jedoch bemühen, an einem Strang ziehend auf dieses Ziel hinzuarbeiten, so ist mir um eine sich verjüngende und weiterhin aktive und interventionsfähige FG BRD-Kuba e.V. nicht bange.

Heinz-W. Hammer, 05.06.06

Wichtiger Hinweis:

Dieser Beitrag wurde vom Autor für

den Gruppenrundbrief der FG Essen erstellt. Er erhebt weder den Anspruch auf Vollständigkeit (so wurden weder die Filmveranstaltung am Freitag noch die Fiesta am Samstagabend berücksichtigt) noch auf Objektivität. Es möge sich also bitte niemand beschweren, wenn gerade sein/ihr Beitrag (unbeabsichtigterweise!) nicht berücksichtigt wurde.

Es handelt sich hier um eine Diskussionsgrundlage für eine kollektive Auswertung bei der auf die BDK folgende Mitgliederversammlung der FG Essen.

alle Fotos: hwh

Berlin: Acht Stunden Politik und Kultur in Solidarität mit Kuba und Venezuela

Hoffnung Lateinamerika

Von Harald Mühle

Einig waren sich bei dieser Veranstaltung alle: Hände weg von Kuba und Venezuela!

Überschrieben mit »KünstlerInnen für das neue lateinamerikanische Projekt« organisierten die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und das Solidaritätsbündnis »Venezuela avanza«, unterstützt auch von der jungen Welt, am Freitag, den 21.4.06, in der Berliner Werkstatt der Kulturen einen Solidaritätsabend.

Anlass war die Erinnerung an die Invasion in der kubanischen Schweinebucht im April 1961 und an den Putschversuch gegen den venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez im April 2002.

Bei dem acht Stunden dauernden Ereignis solidarisierten sich Künstler wie die Schauspieler Käthe Reichel und Rolf Becker, die Musiker Pablo Ardouin, Diether Dehm, Frank Viehweg, Daniel Rodriguez und Cantaré, der Schriftsteller Erasmus Schöfer, der Publizist Horst Schäfer und der Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Heinz Dieterich Steffan mit der lateinamerikanischen Hoffnung aller fortschrittlichen Menschen. Spannende Dokumentarfilme berichteten etwa vom Schicksal der »Miami 5«, jenen fünf

Kubanern, die 1998 in den USA verhaftet und später verurteilt worden sind, weil sie in den Vereinigten Staaten den Terrorismus gegen ihr Vaterland bekämpften. Oder vom Putschversuch gegen die vom Volk gewählte und unterstützte venezolanische Regierung in jenen Tagen im April 2002. Es hieß, dass gerade die Anwesenheit des irischen Dokumentarfilm-Teams im Präsidentenpalast dafür sorgte, dass Chávez das Schicksal des 1973 bei einem Militärputsch gestürzten chilenischen Präsidenten Dr. Salvador Allende erspart blieb.

Weil Solidarität immer auch Parteinahme heißt, begnügten sich die Künstler nicht mit Gesang und Rezitation. Rolf Becker beispielsweise merkte an, dass es für Linke allmählich an der Zeit sei, ihre Sprache wiederzufinden und machtvoll erklingen zu lassen. Und er betonte, »es kommt auch auf uns an« bei der Entscheidung, ob die USA auch den Iran mit Krieg überziehen werden. Ohne Deutschlands Rückhalt werde es sich die US-Regierung sicherlich überlegen, ob sie sich in dieses neuerliche Abenteuer

er stürze.

Professor Steffan, der an der Universität Autónoma Metropolitana de México in Mexiko-Stadt lehrt und als inoffizieller Berater von Chávez gilt, reizte mit seinen Thesen eher zu Widerspruch. Er sieht als eine der drei Entwicklungsrichtungen in der Welt die des »Sozialismus des 21. Jahrhunderts«, der von einer breiten Demokratie gekennzeichnet sei. Zu diesem Weg sieht der Professor auch dann für Kuba keine Alternative, wenn Fidel Castro als Comandante nicht mehr zur Verfügung stehe. Er prophezeite außerdem ein Ende der linken Hoffnungen in Lateinamerika, falls sich Kuba auf dem Weg des Sozialismus nicht behaupten könne.

Maria Esther Fiffe Cabreja, kubanische Botschaftsrätin, begrüßte die Teilnehmer und Gäste der Veranstaltung und dankte für die Solidaritätsbekundungen. Sie ließ es sich nicht nehmen zu versichern, dass die kubanische Revolution weiter leben werde, auch wenn Comandante Castro einmal nicht mehr an ihrer Spitze stehen würde.

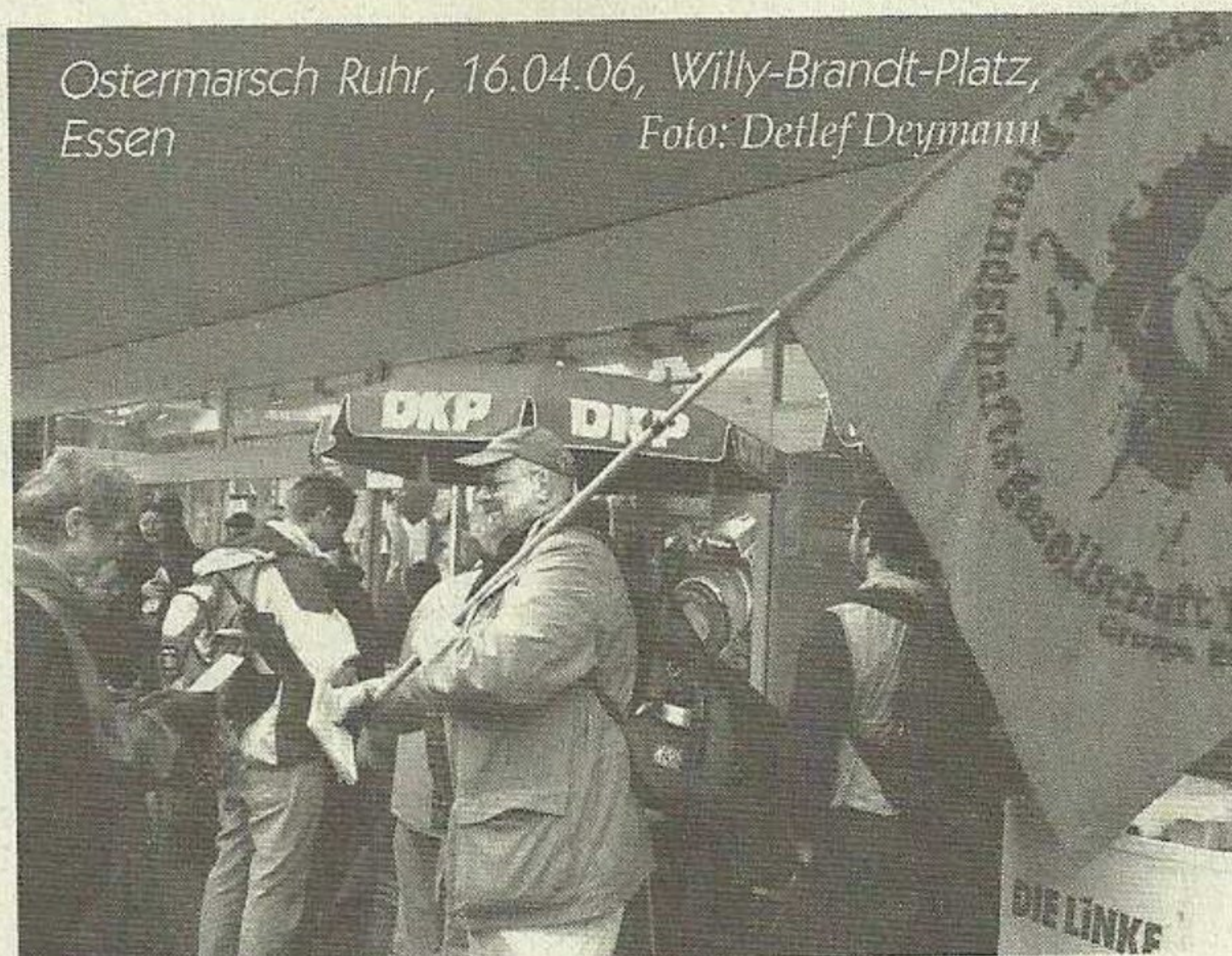
www.jungewelt.de/2006/04-24/035.php

Mit Che beim Ostermarsch

Trotz nasskaltem Wetter trafen sich am Ostersonntag, d. 16. April, rund 120 Friedensbewegte zum Auftakt der zweiten Etappe des Ostermarsches Ruhr auf dem Willy-Brandt-Platz vor dem Essener Hauptbahnhof. Zentrale Forderung hierbei war die nach unbedingter Verhinderung des sich abzeichnenden Krieges gegen den Iran. Mitglieder der Essener FG-Regionalgruppe »zeigten Flagge«, beteiligten sich an der Kundgebung und informierten die Anwesenden mit einem Flugblatt über ihre Protesterklärung gegen die cubafeindliche EU - Resolution vom 02.02.06 und die entsprechende Bundestagsdebatte vom 16.03.06.

Abschließend machte sich der Großteil der Demonstrant/innen per Fahrrad auf dem Weg zum nächsten Zwischenstopp des Ostermarsches in der Nachbarstadt Gelsenkirchen.

hwh



Ostermarsch Ruhr, 16.04.06, Willy-Brandt-Platz, Essen
Foto: Detlef Deymann

Essen, d. 12.02.06

(RC\00027DE.doc)

Betreff: Protest gegen die EU-Erklärung vom 02.02.2006

Die Parlamentarische Versammlung des Europarates hatte bereits am 25. Januar 2006 mehrheitlich eine Resolution verabschiedet, die Faschismus und Kommunismus gleich stellt. In diesem Pamphlet, in dessen »Erläuterungen« ausdrücklich auf Cuba Bezug genommen wird, heißt es u.a.: »Die totalitären kommunistischen Regime, die (...) in mehreren Staaten der Welt immer noch an der Macht sind, waren ausnahmslos durch schwere Menschenrechtsverletzungen gekennzeichnet (...) und dort werden weiterhin Verbrechen begangen.« Dieses Machwerk wurde von dem großen griechischen Komponisten und antifaschistischen Widerstandskämpfer Mikis Theodorakis in einer flammenden Anklage (»Im Namen meiner gefallenen Genossen«) als »Schande« gebrandmarkt. Obwohl der Text zwar als »Entschließung« der Parlamentarischen Versammlung, ausdrücklich jedoch nicht als zusätzliche »Empfehlung« an alle EU-Staaten verabschiedet wurde, erfolgte wenige Tage später, am 02.02.06, in genau diesem Geiste eine anticubanische Entschließung des Europäischen Parlaments. Den Vorwand für die Kampfschrift lieferte die untersagte Ausreise von Oswaldo Payá Sardiñas und der »Ladies in White« zur Brüsseler EU-Zentrale zwecks angestrebter Eskalation innercubanischer Angelegenheiten. »Das Europäische Parlament«, so heißt es bereits in der Einleitung, unterstütze den Grundsatz, »dass die Menschenrechte einschließlich der bürgerlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte allgemein gültig und unteilbar« seien. Welch Heuchelei!

★ Als wenn die Beschneidung der Reisefreiheit für ausgewählte Personengruppen innerhalb der EU bspw. bei Fußballspielen und Großdemonstrationen nicht übliche Praxis wäre.

★ Als wenn bspw. im EU-Land Spanien die Folter in den Gefängnissen nicht systematische Praxis wäre (und gerade aus diesem Land die Mehrheit der

Antragsteller stammen!).

★ Als sprächen die völkerrechtswidrigen Angriffskriege und Besatzungsregime in Afghanistan, Jugoslawien und Irak unter aktiver Beteiligung der EU-Staaten nicht eine deutlich andere Sprache.

Und diese Damen und Herren benutzen den Vorwand der Menschenrechte, um Cuba zu stigmatisieren! Tatsächlich wurden Payá und die »Ladies« erst vom Ausland zu Gallionsfiguren für die innere Konterrevolution aufgebaut und nun vergießen die Auftraggeber und Strippenzieher Krokodilstränen darüber, dass die cubanische Regierung dieses Spielchen nicht mitmacht. Das ausgewiesene Ziel dieser Taktik ist der Sturz der legitimen cubanischen Regierung sowie die Liquidierung des sozialistischen cubanischen Gesellschaftssystems.

Und dieses »Drehbuch der Konterrevolution« ist absolut nicht neu: Das Schmierentheater wurde im Kalten Krieg immer und immer wieder gegen die europäischen sozialistischen Länder aufgeführt, nicht zuletzt mit dem Namensgeber des EU-Sacharow-Preises in der Hauptrolle. In diesem Sinne haben die cubanischen Marionetten diese Auszeichnung tatsächlich verdient.

Tatsächlich ist die EU-Erklärung ein reaktionäres Dokument des kolonialistischen Herrenmenschentums gegen ein Drittweltland (»Entweder Ihr tanzt nach unserer Pfeife, übernehmt unsere Werte und Spielregeln oder wir „bestrafen“ Euch«) und daher in vollem Umfang abzulehnen und zu verurteilen.

Einen besonders unappetitlichen Beigeschmack erhält dieser jüngste cubafeindliche Vorgang durch die Tatsache, dass bei der Abstimmung über die Resolution der Chef der EP-Linksfraktion Francis Wurtz (FKP) und die deutschen Abgeordneten der Linkspartei PDS Sylvia-Yvonne Kaufmann und Felekna Uca sich der Stimme enthielten und die Abgeordneten dieser Fraktion André Brie, Helmuth Markov und Gabriele Zimmer der Cubaverurteilung sogar

zustimmten. Da der parteilose Abgeordnete Tobias Pflüger nicht anwesend war, stimmte einzig Sahra Wagenknecht aus dieser Gruppe gegen die Entschließung. Der Cuba-Sí-Vertreter Reinhard Thiele und Tobias Pflüger bezeichneten das die EU-Resolution unterstützende Abstimmungsverhalten korrekterweise als »Zeichen von Arroganz und Dummheit« bzw. »Wahlbetrug«. In einer auf öffentlichen Druck zustande gekommenen Erklärung veröffentlichten die Abgeordneten Zimmer, Markov, Brie, Uca und Kaufmann am 09.02.06 eine »Rechtfertigung« für ihr Stimmverhalten, die alles noch schlimmer machte: So wird als Referenzbeispiel für angebliche Menschenrechtsverletzungen in Cuba ausgerechnet der Fall der kurdischen Menschenrechtlerin Leyla Zana und im Ländervergleich gar der Irak als relevante Bezugspunkte für Cuba gewählt - zwei ausgesprochene Folterregime werden mit dem revolutionären Cuba in Vergleich gesetzt!

Diese Damen und Herren EU-Abgeordneten, die keine Partner für die Cuba-Solidaritätsbewegung sein können, maßen sich an, einem Cuba Vorschriften zu machen, das seit 45 Jahren der völkerrechtswidrigen, umfassenden Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA ausgesetzt ist; das seit dem Sieg der Revolution 1959 das Opfer unzähliger Attentate, Angriffe mit biologischen und chemischen Waffen sowie konterrevolutionärer Diversionstätigkeiten ist. Noch mal: Welch Heuchelei!

★ Cuba hat das Recht auf eine eigenständige Entwicklung ohne Einmischung in die inneren Angelegenheiten!

★ Wir erklären uns weiterhin solidarisch mit dem revolutionären Cuba, seinem Volk und seiner Führung unter Präsident Fidel Castro und verurteilen die neuerliche cubafeindliche Provokation der EU und einiger Abgeordneter der deutschen und europäischen Linkspartei!

★ Hände weg von Cuba!
Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Regionalgruppe Essen

i.A. Heinz-W.Hammer, Vorsitzender

Essen, d. 22.03.06

Den Kalten Krieg gegen Cuba endlich beenden – Für gleichberechtigte Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Cuba

Am 16.03.06 debattierte der Deutsche Bundestag auf Antrag der Fraktionen von B'90/Die Grünen und FDP zum Thema »Menschenrechte in Cuba«. Erwartungsgemäß wurden jedoch nicht

die auch von der UNO immer wieder gelobten Menschenrechte auf Leben, kostenlosen Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung usw., die auf Cuba beispielhaft nicht nur für Latein-

amerika verwirklicht werden, thematisiert. Vielmehr ging es einmal mehr um eine pauschale Verurteilung und Abstrafung der souveränen Republik Cuba wegen angeblicher Verletzungen der

Presse- und Meinungsfreiheit. Grundlage und Referenzpunkt der o.g. Anträge war die cubafeindliche EU-Erklärung vom 22.02.06 (RC\00027DE.doc), die sich gegen die Einschränkung der Reisefreiheit für US-gesteuerte Söldner gerichtet hatte¹.

Der FDP-Antrag, der sich vorgeblich um »die Entwicklung der Zivilgesellschaft« in Cuba sorgt, bezieht sich auf Informationen namentlich der sog. »Internationale Gesellschaft für Menschenrechte - IGfM«, deren Wurzeln auf den 1930 von russischen Weißgardisten gegründeten »NTS-Volksarbeiterbund« zurückreichen, deren Mitglieder sich zu Hunderten am faschistischen Überfall auf die Sowjetunion beteiligten, und die 1987 als rechtsextremistische Frontorganisation sogar von der UNO-Vollversammlung (!) wegen ihrer Desinformationskampagne gegen die SWAPO zugun-

Ostermarsch Ruhr, 16.04.06, Willy-Brandt-Platz, Essen Foto: Detlef Deymann



sten des damaligen Rassistenregimes Namibias verurteilt wurde. Welch »seriöse« FDP-Quelle! Allerdings passt dies zu einer Partei, deren Führungspersonal regelmäßig die komplette Abschaffung der Gewerkschaften in der BRD fordert.

Die Partei B'90/Die Grünen, die in ihrem Antrag ebenfalls ein gar schreckliches Zerrbild von der cubanischen Realität zeichnete, hat, daran darf erinnert werden, als Regierungspartei von 1998 - 2005 nicht nur wirklich jede sozialpolitische Sauerei mitgetragen und ihren »verdienten Anteil« an der täglichen Verletzung der sozialen Menschenrechte von über 5 Mio. Arbeitslosen hierzulande. Vielmehr war es gerade diese völlig degenerierte ehemals linksbürgerliche Partei, die mittels bigotter Menschenrechtspolemik den ersten Angriffskrieg Deutschlands seit der Befreiung vom Faschismus ideologisch abgesichert hat: Am 24. März 1999 wurden mit olivgrüner »Legitimation« zum 3. Mal im 20. Jahrhundert deutsche Bomben auf Belgrad geworfen. Dieser Verein hat seither jegliches Recht verwirkt, über Menschenrechte wo auch immer auf der Welt zu schwadronieren.

Zumal es ganz offensichtlich ist, dass es beiden Parteien in erster Linie überhaupt nicht um Cuba noch um dortige

vermeintliche Menschenrechtsverletzungen ging. Vielmehr sollte die Linkspartei.PDS vorgeführt werden, aus deren Reihen drei EU-Abgeordnete die eingangs genannte EU-Resolution mit getragen hatten. Bei der Tagung des Grünen-Länderrats am vorangegangenen Sonntag wurde von Einpeitscher Beck denn auch unmissverständlich deutlich gemacht, dass die bevorstehende BT-Debatte seiner Partei bei den am 26.03.06 anstehenden drei Landtagswahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt Stimmen bringe solle.

Diese widerliche Instrumentalisierung eines Drittweltlandes - inklusive der verleumderischen Angriffe auf Präsident Castro persönlich - für innerstaatliche taktische Spielchen wurde auch bei den Rednern der Regierungsfractionen deutlich. So hetzte der CDU/CSU-Sprecher P. Weiß wie im tiefsten Kalten Krieg, in Cuba »lebt und überlebt immer noch eines der letzten stalinistischen Regime in der Welt«, um die eigentliche Stoßrichtung gegen die L.PDS deutlich zu machen, denn »hier sitzt keine neue Linke, hier sitzen die alten stalinistischen Betonköpfe im Parlament« und der »eigentliche Skandal in der deutschen Politik, was Cuba anbelangt«, sei die angebliche »politische Ausgrenzung« der o.g. drei L.PDS-EU-Abgeordneten durch ihre Parteiführung.

Die SPD pflegt wie üblich die »Konterrevolution auf Filzlatschen« (Egon Bahr), indem sie ihren Anteil an der Zerstörung der cubanischen Revolution mittels »Fortsetzung der Entwicklungszusammenarbeit über NGO wie die kirchlichen Hilfswerke und politische Stiftungen« mit dem Ziel »Wandel durch Entwicklung« leisten will, wie es der SPD-Abgeordnete Sascha Raabe in dankenswerter Offenheit erklärte². Christoph Strässer, SPD-»Sprecher für Menschenrechte und humanitäre Hilfe«, kündigte an, seine Fraktion und Partei werde sich bei dem für Mai/Juni angekündigten EU-Lateinamerika-Karibik-Gipfel in Wien »mit dem Schwerpunkt der Menschenrechtsverletzungen in Cuba sehr vehement einmischen«.

Somit gehen die genannten Parteien mit dem zentralen Ziel der US-Regierung konform, »schneller den Tag herbeizuführen, an dem Cuba ein freies Land ist«³. Die von den USA seit 45 Jahren betriebene umfassende Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade wurde bei der BT-Debatte übrigens auch angesprochen (im Grüne-Antrag und dem Redebeitrag von Chr. Strässer), jedoch nicht als verurteilenswerten völkerrechtswidrigen Akt, wie es jährlich bei

der UN-Vollversammlung konstatiert wird. Kritisiert wurde vielmehr, dass sie bisher nicht zum gewünschten Erfolg, nämlich den Sturz der legitimen Regierung Cubas, geführt habe.

Diese anticubanische Hetze widerspricht den in der UNO-Charta vom 26. Juni 1945 beschlossenen »Zielen und Grundsätzen«, so bspw. dem Art.1, Abs.2, in dem es eindeutig heißt: »[Die Vereinten Nationen setzen sich folgende Ziele...] freundschaftliche, auf der Achtung vor dem Grundsatz der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Völker beruhende Beziehungen zwischen den Nationen zu entwickeln und andere geeignete Maßnahmen zur Festigung des Weltfriedens zu treffen«.

Die 1974 gegründete Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. bekennt sich in diesem Sinne in ihrer »Plattform« zur »Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Cuba und der Freundschaft zwischen beiden Völkern. Sie setzt sich ein für den Ausbau von Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Cuba, für die Intensivierung der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern.« Wir fordern den Bundestag auf, sich diese ehrenwerten, in Übereinstimmung mit der UN-Charta stehenden Ziele zu eigen zu machen!

★ Wir erklären uns weiterhin solidarisch mit dem revolutionären Cuba, seinem Volk und seiner Regierung mit dem Präsidenten Fidel Castro und verurteilen die neuerliche cubafeindliche Provokationen des Deutschen Bundestages!

★ Cuba hat als souveräner Staat das Recht auf eine eigenständige Entwicklung ohne Einmischung in die inneren Angelegenheiten!

★ Für die Herstellung von gleichberechtigten und vorurteilsfreien Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Cuba!

★ Sofortige Auflösung des US-Konzentrationslagers samt der kompletten, völkerrechtswidrig betriebenen Marinebasis Guantánamo!

★ Freiheit für die »Miami 5«!

★ Hände weg von Cuba!

**Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Regionalgruppe Essen
Öffentliche Mitgliederversammlung
am Mittwoch, d. 22.03.2006**

1) siehe hierzu unsere Stellungnahme vom 12.02.06.

2) laut jW, 18./19.03.06

3) US-Präsident George W. Bush am 06.05.04 bei der Präsentation des 500seitigen Berichts der »Kommission zur Unterstützung eines freien Cuba«; nach dem Kommissionsleiter auch »Powell-Report« genannt.

»Von welchen Menschenrechten reden wir?«

Ein Gespräch mit Dr. Aleida Guevara

★ Europäische Mahnungen gegen Kuba sind so lange heuchlerisch, wie Kritik an den Verbrechen der USA ausbleibt.

Aleida Guevara ist eine Tochter von Che Guevara, Kinderärztin in Havanna und Mitglied der Kommunistischen Partei Kubas (PCC). Sie ist derzeit auf Einladung der Linken Liste Wiesbaden zu Besuch in der BRD

- Sie sind Kinderärztin in Kuba und haben sich bei Ihrem Besuch in der BRD kritisch zu Privatisierungen im Gesundheitswesen geäußert. Warum wird es in Kuba keine Privatisierungen in diesem Bereich geben?

Wir sind ein sozialistisches Land, und Gesundheit ist für uns ein Menschenrecht und keine Ware. Jeder Mensch erlangt mit der Geburt das Recht auf kostenlose Gesundheitsfürsorge und Bildung. Das ist nicht verkäuflich.

- Lässt sich diese prinzipielle Haltung angesichts des ökonomischen Drucks umsetzen?

Wir haben unser Gesellschaftssystem bislang erhalten können, auch wenn wichtige Dinge des täglichen Lebens in den 90er Jahren plötzlich nicht mehr vorhanden waren. Wir waren aber auf den Tourismus als schnellen Devisenschaffer angewiesen. Die Erlöse geben wir für Lebensmittel, Medikamente und Investitionen in lebensnotwendigen gesellschaftlichen Bereichen aus.

- Kommen durch die Öffnung nicht auch prokapitalistische Tendenzen zum Zuge?

Korruption und Werteverlust als Folge des Tourismus sind immer eine Gefahr. Aber was hätten wir in dieser schwierigen Situation sonst tun sollen? Wir waren auf Devisen angewiesen, um zu überleben. Was wäre, wenn wir uns dem Druck der US-Regierung gebeugt

hätten? Ehemalige Unternehmer und Großgrundbesitzer hätten Ansprüche auf Grund und Boden angemeldet, den sie nie durch ihrer eigenen Hände Arbeit erworben haben, sondern durch Vererbung oder Diebstahl. In Kuba haben seit der Revolution neue Generationen das Land übernommen und gemeinschaftlich bearbeitet. Wir werden es nicht zurück an solche Herrschaften geben.

- In Europa fordern Bürgerliche und selbst einige Linke Kuba zur Einhaltung von Menschenrechten auf.

Von welchen Menschenrechten reden wir hier? Vom Recht eines Volkes auf kostenlose Bildung und Gesundheitsfürsorge? Trotz unserer schwierigen Lage schicken wir weiterhin Lehrer, Ingenieure und Ärzte in unterentwickelte Gebiete der Erde, um dort zu helfen. Sprechen wir, wenn es um Menschenrechte geht, also im Interesse einer kapitalistischen Supermacht oder von den Rechten einer großen Mehrheit der Menschheit, der der Kapitalismus die Befriedigung ihrer elementaren Bedürfnisse vorenthält? Wenn wir eine solche Differenzierung vornehmen, können wir gerne die Situation analysieren und diskutieren.

Europa spricht von Menschenrechten, wie es ihm gerade in den Kram passt. Es hat keinerlei Sanktionen gegen die USA wegen ihrer Verbrechen in Guantánamo verhängt und nicht einmal die brutale

US-Kriegsführung in Irak und Afghanistan angeprangert. Viele tausend Menschen wurden durch die militärische Aggression der USA und Großbritanniens getötet und zu Krüppeln gemacht. Aber das Menschenrecht auf körperliche Unversehrtheit scheint in Europa nicht so wichtig.

- Die US-Regierung baut neben Kuba auch Venezuela als Feindbild auf. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Die enge Zusammenarbeit mit Venezuela ist für das kubanische Volk äußerst wichtig. Auch für das restliche Lateinamerika ist gesellschaftlicher Fortschritt in Venezuela bedeutsam. Venezuela ist eine Antwort auf den Neoliberalismus und zeigt eine Alternative dazu auf. Es hat begonnen, die Reichtümer des Landes zum Wohle des Volkes einzusetzen. Man spürt die Veränderungen. Es gibt mehr Arbeit, mehr Gesundheitsfürsorge und Bildung, mehr Entwicklungsmöglichkeiten. Damit das revolutionäre Venezuela überleben kann, ist jede mögliche Hilfe unverzichtbar. Kubanische Ärzte und Lehrer sind in Venezuela im Einsatz. Im Gegenzug kommen uns die venezolanischen Erdöllieferungen zu fairen Bedingungen zugute wie der Austausch auf den Gebieten von Kultur und Industrie. So haben beide Seiten einen Nutzen.

*Interview: Hans-Gerd Öfinger - Junge Welt
23.03.2006*

Der antikubanische Zweck heiligt die Mittel?

Mobilmachung gegen Kuba in der EU mit den USA

Der zerstörerische Kurs der US-Administration gegen Kuba nimmt in aller Heimlichkeit an Vehemenz zu, doch das wird in der breiten Öffentlichkeit weder wahr- noch ernstgenommene. Ein verschärfter „Plan Bush“ wird vorgelegt, High-Tech-U-Boote der US-Navy tummeln sich in der Karibik zwecks Spionage usw. und in einigen EU-Staaten hängen sich rechtslastige Organisationen, Regierungen und Politiker an diese völkerrechtswidrige Strategie des Regierungsturzes an. Im EU-

Parlament konstruieren Antikommunisten scharfe verunglimpfende Resolutionen gegen Kuba, im schwedischen Parlament kommt es zu einer Veranstaltung zum Thema Menschenrechte in Kuba, in Prag wird dazu eine Konferenz durchgeführt, Botschaften der EU-Staaten engagieren sich in Kuba für Systemgegner, fragwürdige und dennoch effektvolle Medienprodukte (wie der Film „Rendezvous mit dem Tod“ von Huismann) werden von ARD-Sendeanstalten verbreitet.

Konferenz der IGfM

Unter dem Deckmantel des Menschenrechtskampfes wurde kürzlich mitten in Hessen das Feindbild Kuba ins Visier genommen. Zu diesem Zweck fand am 5. und 6. Mai 2006 eine internationale Konferenz der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte“ (IGfM, siehe unten) im Taunusstädtchen Königstein statt. In einem Saal des Konferenzzentrums der Dresdner Bank - die Miete kostete stolze 40.000 € - kamen etwa fünfzig TeilnehmerInnen

zusammen. Sie saßen etwas verloren, denn 250 Stühle blieben unbesetzt, und etwa 20% der TeilnehmerInnen kamen aus der wissbegierigen deutschen Kubasolidaritätsszene. Geradezu emblematisch war die am Flipchart vor der Bühne hängende kubanische Nationalflagge: sie war so winzig, dass sie nur ein Viertel des Charts einnahm: als wäre hier noch einmal zum Ausdruck gebracht, dass hier nur ein verschwindend kleiner, ein fremdbestimmter Teil Kubas präsentiert wird - eigentlich hätte die Fahne die Größe einer Briefmarke haben müssen...

Ein illustrierter Kreis von Organisationen von dies- und jenseits des Nordatlantik und ihren Vertretern, die in unterschiedlichen Bereichen und Ländern, und mit unterschiedlichen Mitteln gegen Kuba agieren, kam hier zusammen zu Gedankenaustausch und zur Klärung des künftigen Vorgehens. Beteiligt an dem „Truppenaufmarsch“ waren die üblichen Verdächtigen wie beispielsweise Frank Calzon (wird als „trouble-maker for Human Rights“ bezeichnet; arbeitete 11 Jahre im einflussreichen stramm rechtskonservativen „Freedom House“); VertreterInnen von Radio Martí und TV Martí aus New York; der „Damen in Weiß“, der sogenannten „unabhängige Bibliotheken“; „Cuban Movement for a Unified Democracy“ (MCUD) aus Baltimore; „Cuba Futuro“ aus den Niederlanden; „People in Need“ aus der tschechischen Republik.

Von deutscher Seite beteiligte sich unter anderem die mit staatlichen Mitteln finanzierte Konrad-Adenauer-Stiftung an diesen Machenschaften. Sie unterstützt in maßgeblicher Weise Osvaldo Paya und dessen Varela-Project (Christian Liberation Movement), finanzierte eine Ausstellung einer tschechischen Organisation, führte eine Pressekonferenz zum Tag der Menschenrechte gemeinsam mit der IGfM durch und sorgt für Publikationen. Mit von der Partie waren auch Vertreter der erzkatholischen „Neue Bildpost“, die die Rolle der Kirche und des neuen Papstes im Kampf gegen Kuba fördert: „Während der Tage des Besuchs des Papstes in Kuba gehörten die Straßen nicht mehr Castro... Seither arbeitet Castro gegen diesen Öffnungsprozess.“ Und sogar ein Vertreter der Bild-Zeitung war anwesend und gab den Tipp, durch das Schildern von anschaulichen individuellen Einzelfällen könne Aufmerksamkeit und ein anderes Kubabild erzielt werden. Makabrer Weise, wenn auch nicht überraschend, wurde das Abstimmungsverhalten der PDS-MdEPs Brie, Markov, Zimmer von einigen der Kongressteilnehmer „lobend“ erwähnt.

Was steckt hinter der IGfM?

Die IGfM gilt in informierten Kreisen als zwielichtige und stramm antikommunistische Organisation mit engen Kontakten ins rechtsextreme Lager. 1990 befassten sich die Journalisten Günter Platzdasch und Rainer Fromm in einer investigativen Studie mit der Gruppe. Die Arbeit basierte sowohl auf umfangreichen Recherchen als auch auf den persönlichen Erfahrungen, die Platzdasch in der Pressestelle der IGfM gemacht hatte. Demnach sind bzw. waren in der Gruppe rechtskonservative bis -extremistische Personen wie Otto von Habsburg und Konrad Löw aktiv. Aber auch Kriminelle und Neofaschisten seien in führenden IGfM-Positionen im Einsatz. Kontakte habe es demnach mit der NPD, den Republikanern, der totalitaristischen Mun-Sekte, vereinzelt auch mit den türkischen Neofaschisten der »Grauen Wölfe« und der CIA gegeben. Das ist wenig erstaunlich, beachtet man die historischen Hintergründe der Gruppe. Bei ihren historischen Recherchen fanden Platzdasch/Fromm heraus, dass die IGfM 1972 unter starkem ideologischen Einfluss einer ehemals Hitler-treuen russischen Organisation gegründet worden ist: dem »Bund russischer Solidaristen« (ROWS, später in NTS umbenannt). Aufgrund der mehr als dubiosen Machenschaften der IGfM haben immer wieder führende Mitglieder wie Cornelia Gerstenmaier, der Staatsrechtler Martin Kriele und der sowjetische Dissident Wladimir Bukowski die Organisation verlassen. Und Ende 1987 verurteilte die 42. Generalversammlung der Vereinten Nationen IGfM sogar als »Agenten« des südafrikanischen Rassistenregimes »scharf« wegen »dunkler und verleumderischer Desinformationskampagnen«.

Der „Arbeitsausschuss Kuba“ der IGfM scheint sehr klein zu sein; allem Anschein nach ist hier der IGfM-Sprecher Lessenthin die Hauptperson, unterstützt von jungen PraktikantInnen. Ihre Informationsquellen scheinen ausschließlich im Dunstkreis der exilkubanischen Systemgegner zu liegen. Sie verfügen trotz dieses überaus dünnen fachlichen Fundaments über ein hochselektives einseitiges internationales Netzwerk von Kubafeinden, das sie zu bestimmten medienwirksamen Anlässen mobilisieren können. Und damit scheinen sie in der Lage, gezielt Entscheidungsträger und Medien anzustacheln - dies sind entweder selbst antikommunistische Hardliner, oder in Sachen Kuba recht unbedarfte Personen, bei denen die hehre Menschenrechtsrhetorik verfängt. Zur Verbreitung stehen neben den o.g. Medien vor

allem auch noch die rechtskonservative Zeitung „Junge Freiheit“ zur Verfügung.

Vermeintlichen Menschenrechtskriegern „aufs Maul geschaut“

Einige der Redebeiträge spiegeln den Ungeist, der durch das Tagungsgebäude wehte, recht gut wider. Da wurde Fidel Castro mehrere Male als monströser Diktator beschimpft, mit Stalin und sogar mit Hitler verglichen, da wurde auf die Bücherverbrennung im Dritten Reich bezug genommen - dies geschehe in gewisser Weise nun auch in Kuba. Auch der greise Huber Matos trat auf, gab seine äußerst subjektive Sicht zum besten und meinte, er habe die Revolution mit Fidel Castro gemacht, um eine bessere Gesellschaft zu schaffen - aber es wurde stattdessen schlimmer als unter Batista, das Gegenteil sei erreicht worden, denn das Volk werde unterdrückt.

Eine Vertreterin von Radio Martí, Carmen Rodriguez, trat besonders fanatisch auf und meinte, in der sudanesischen Bürgerkriegsprovinz Darfur seien hunderttausend Menschen niedergemetzelt worden und es gäbe zwei Millionen Flüchtlinge; auch von Kuba seien 2 Mio. Menschen ins Ausland vertrieben worden. Deshalb sollten auch dort die USA und Andere eingreifen und die Menschen schützen. In Kuba gehe ein „Genozid“ vor sich und es geschehe ein „ethnic cleansing by sharks“ - weil die Flüchtlinge von Haien aufgefrisst würden...!

Der Psychologe Jose Carro sprach von einer „medical Apartheid in Cuba“. Er wurde suggestiv gefragt: „Würden Sie sagen, dass in Kuba Patienten als Versuchskaninchen [guinea pigs] genutzt werden?“ Carro: „Ja, auf jeden Fall.“ Ein anderes Thema war, ob die Gefangenen Bibeln zur Verfügung haben? Einige hätten sie, doch die Gefangenen würden dadurch „gefoltert“, dass sie ihnen jederzeit weggenommen und vorenthalten werden könnten.

Bei so viel Verteufelung war dann klar: „These types of regimes do not change from within“ und die Zerstörung des kubanischen Gesellschaftssystem könne nur vollbracht werden „with the use of violence or no violence, or both...!“

Mobilisierung zur Zerstörung des sozialistischen Kuba

Im Bereich Medien reisen schon jetzt freischaffende „Journalisten“ kontinuierlich und sich abwechselnd z.B. von Schweden nach Kuba, treffen dort Leute und schreiben darüber. Es gibt demnach eine Art „politischen Tourismus“

nach Kuba. Dies wird von Stockholm aus organisiert. Finanziert wird dies von Institutionen in den USA und Europa (nur Sachkosten, nicht Gehälter, hieß es), vermutlich dem Schweizer Liberalen Zentrum, Freedom House (Washington), und durch schwedische Entwicklungshilfemittel. Der in



Schweden tätige Exilkubaner „hofft auf eine Invasion der Bücher“ nach Kuba. Und die Titel der beiden nachmittäglichen Diskussionsveranstaltungen sprechen für sich: „Was können die europäischen Medien für eine Zivilgesellschaft in Kuba tun?“ und „NGOs und Politiker: Internationale Kooperation für einen demokratischen Wandel in Kuba“!

Aus dem Kreis der KonferenzteilnehmerInnen wurden dann auch etliche Ideen für künftige Aktionen proklamiert: mit rechtskonservativen und verbissen antikommunistischen CDU-Bundestagsabgeordneten wie Vaatz (dessen Grußwort wurde verlesen!) sollen neue Wege gegen Kuba versucht werden, die Abschlussdeklaration wurde an die am 11.-13. Mai in Wien stattfindende EU-Außenministertagung zu Lateinamerika weitergeleitet, um eine Wende der EU-Politik gegenüber Kuba zu erreichen, spezielle Zielgruppen aus dem Bereich der Medien, oder dem Gesundheitswesen in Deutschland sollen mit antikubanischen Inhalten beeinflusst werden. Zudem sollen Besuche von Exilkubanern effektvoller ausgenutzt werden.

Zu den Vorschlägen von einzelnen RednerInnen gehörten zum Beispiel: In den Botschaften der EU-Staaten sollten für die KubanerInnen z.B. Interneträume und Bibliotheken eingerichtet werden. Es sollte Training für zukünftige Journalisten in/für Kuba angeboten werden. Die UN sollten in Kuba Flüchtlingslager für Kubaner einrichten. Viel mehr Geld sollte ausgegeben werden zur Bildung der Leute auf Kuba in Sachen Demokratie („re-education“-Programme). Die EU solle gegen Kuba Sanktionen verhängen, es müssten mehr spanischsprachige Programme nach Kuba ausgestrahlt werden, die Internationale Arbeitsorganisation und Gewerkschaften sollten einbezogen werden. Proklamiert wurde immer wieder eine noch stärkere Zusammenarbeit zwischen den USA und der EU; außerdem sollten die Kirchen besser einbezogen werden - und nun auch der neue Papst. Von einigen wurde zum Ausdruck gebracht, dass Deutschland in diesem Kontext besonders wichtig sei („Germany is crucial!“) wg. seiner Macht und Bedeutung in der EU und weltweit.

Die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen Elke Steinbach (CDU-MdB aus Frankfurt/Main) entpuppte sich als starke Unterstützerin der IGfM und des Kampfes gegen Kuba. Sie forderte noch größere Anstrengungen, um die Öffentlichkeit zu erreichen und betonte die Wichtigkeit von Symbolik in der Politik. Sie behauptete, im Namen der gesamten CDU/CSU-Fraktion des Bundestages zu sprechen.

Einen Höhepunkt stellte der Auftritt von Chris Robinson (State Department) dar, und zwar nicht aufgrund intellektueller und fachlicher Qualitäten, sondern qua Amt: er ist Stellvertreter von Caled McCarry, dem „Transition Coordinator“ der Bush-Regierung, und zuständig für den Regierungs- und Systemwechsel auf Kuba. Er meinte: „What we do matters“ und schloss darin auch die Unterstützung von Akteuren aus anderen Ländern gegen Kuba ein. Der in Kürze veröffentlichte aktualisierte „Plan Bush“ sei dazu da, in Kuba „den demokratischen Wandel anzutreiben“, denn Präsident Bush habe gesagt: „the time is now!“ Die drei Aufgaben seiner (etwa 40-köpfigen) Institution seien: die Förderung einer unabhängigen Zivilgesellschaft und entsprechender Organisationen, ein demokratischer Wandel inklusive der Verhinderung einer systemimmanenten Nachfolge, und die Verstärkung einer unabhängigen Opposition - dies sei die „responsibility of the civilized world“. [Kommentar: dies wäre doch ein tolles Ziel für die USA selbst!]

Ein abstruses Kubabild zeichnete auch der deutsche MdEP Michael Gahler von der konservativen EVP-Fraktion (immerhin ist er Mitglied im Menschenrechtsausschuss und stellvertretender Vorsitzender im Entwicklungshilfesausschuss mit separater AG über Menschenrechte!): für ihn ist Kuba lediglich „DDR plus Palmen, Rum und Zigarren - wobei aber selbst das nicht immer für alle Kubaner zugänglich ist.“ Bemerkenswert war dann jedoch seine mit wenig Applaus honorierte Mahnung, dass Kuba möglichst nicht zu einer „Wochenendkolonie“ der aggressiven Exilkubaner aus den USA werden solle!

Resümee

Unter den Versammelten der IGfM-Konferenz herrschte beängstigende Einmütigkeit in der Gegnerschaft gegenüber Kuba. Neben der für solche Zusammenkünfte häufig üblichen Selbstbeweihräucherung einerseits und der Überheblichkeit gegenüber Andersdenkenden gab es auch erhebliche Anteile an Heuchelei und sogar Fanatismus und Hass gegen Kuba. Zahlreiche Widersprüchlichkeiten wurden nicht

weiter bearbeitet und die vorherrschende Doppelmoral blieb unerkannt bzw. verdrängt. So herrschte zu den Cuban Five: Schweigen! Zu den 660 Inhaftierten der USA auf Guantanamo? Schweigen! Zu den Folterungen und den Hungerstreiks in Guantanamo? Schweigen! Zu den UN-Resolutionen zur Aufhebung der US-Blockade? Schweigen! Der destruktive und immense Druck der US-Administration, anderer westlicher Regierungen und diverser Geheimdienste wurde mit keinem Wort auch nur erwähnt - aber schließlich sind die meisten Konferenzteilnehmer ja vielleicht Teil dieses „schwarzen Schattens“?

Von Beginn an war klar: Kuba stand und steht auch weiterhin „im Visier“. Auch die abschließend verabschiedete „Resolution“ rief u.a. die EU und die Bundesregierung zum effektiveren Schulterschluss mit der Bush-Regierung und zu noch mehr und gezielter Provokationen bzw. Subversionen gegen Kuba auf.

Die perverse Logik, auf der dieses obskure Netzwerk und seine Kommunikation funktioniert lautet: „Verkehrung von Ursache und Wirkung“! Die TeilnehmerInnen der Konferenz produzieren und provozieren mit ihren antikubanischen Aktivitäten und Absichten genau jene Abwehr- und Schutzmaßnahmen der kubanischen Regierung, die sie dann (fälschlicherweise) als Menschenrechtsverletzungen anprangern - ein obszönes „Perpetuum Mobile“! Das ist so, als würden sich Kriminelle über die polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen gegen sie mokieren und beschweren! Und die versammelten Kubagegner fordern genau die Abschaffung der öffentlichen Kontrolle der Medien (TV, Radio, Internet etc.) in Kuba, also genau der Instrumente, mit denen sie das kubanische System zu destabilisieren und zu zerstören beabsichtigen.

Das Muster der Vorträge war schwarzweiß und das Niveau erstaunlich niedrig, in undifferenzierter Weise wurde eine extrem simple antikommunistische Ideologie re-/produziert. Andererseits zeigt sich, dass selbst eine solch kleines Netzwerk mit recht einfachen Mitteln durch gezielte Ansprachen von einigen wichtigen Leuten, durch geschickt mit Klischees und naiven Feindbildern agierende Lobby- und Medienarbeit die öffentliche Wahrnehmung beeinflussen kann. Auffallend war außerdem noch der starke religiöse, christlich-fundamentalistische Einschlag, die generell rechtskonservative bis reaktionäre, autoritäre und imperiale Atmosphäre (die Polarität von Gott & Teufel, Gut & Böse hat ja leider schon eine sehr traurige und blutige Geschichte!).

Die vier wesentlichen Defizite der zutage getretenen Ideologie sind die unzureichende Menschenrechtsdefinition (bürgerliche Freiheitsrechte ohne jeglichen sozioökonomischen und kollektiven Bezug), die Enthistorisierung (als gäbe es keinen gesellschaftlichen Entstehungs- und Entwicklungsprozess), die Dekontextualisierung (so als seien externe Einflüsse auf Kuba völlig irrelevant) und die Doppelmoral (völlige Ignoranz gegenüber Defiziten und selbst immensen Menschenrechtsverletzungen, Exekutionen, Folter und Kriegen des eigenen Lagers).

Fazit: Für fundierte und ausgewogene, auch unter neutralen Expertinnen und Experten anerkannte Informatio-

nen über Kuba stellt die IGfM (und übrigens auch die RoG - unter dem direkten Einfluss der frz. Zentrale, dessen Ehrenpräsident Menard mit extremistischen Exilkubanern in Florida befreundet ist) keine qualifizierte und zuverlässige Quelle dar. Wer Texte und Äußerungen der IGfM in genauen und unvoreingenommenen Augenschein nimmt, diese vielleicht sogar noch vergleicht mit sachlichen Alternativmaterialien, wird schnell erkennen, wes (Un-)Geistes Kind diese „rechte Grauzonenorganisation“ ist. Menschen, denen die Verwirklichung der Menschenrechte wirklich am Herzen liegt, sind mit der IGfM jedenfalls mitnichten gut „beraten“.

Edgar Göll

Weiterführende Literatur zur IGfM:

Walter Kuhl: „Kapital - Verbrechen Menschenrechte“ (Sendemanuskript, Radio Darmstadt, 17. August 2005 (insb. Dritter Teil, S.49ff.); www.waltpolitik.powerbone.de/kv/kv_migfm.htm

★ Günter Platzdasch (unter Mitwirkung von Rainer Fromm): „Die sogenannte Internationale Gesellschaft für Menschenrechte. Eine rechte Grauzonenorganisation“ (Wiesbaden; Hrsg. Büro der Stadtverordneten Stadtverordnetenversammlung, 1990); www.platzdasch.homepage.t-online.de/download/igfm.pdf

Eine-Welt-Laden Heidelberg auf Anti-Kuba-Kurs

Erklärung des Vereins „Solidaridad con Cuba Heidelberg e.V.“ zur Veranstaltung des „Weltladens“ am 15.05. 2006 im Rahmen des „Festival Latino“

Am 15.05.2006 fand im Gumbelraum im Karlstorbahnhof Heidelberg eine Veranstaltung des Weltladens mit dem Titel „Kuba jenseits von Sonne, Strand und Salsa“ statt. Empört mussten Mitglieder unseres Vereins zur Kenntnis nehmen, wie der Referent Reinhard Hauff, ein Vertreter eines baden-württembergischen Kirchenrates, unter dem Deckmantel der Solidarität mit Hilfe seines Dia-Vortrags Stimmung gegen das kubanische Volk und das System Kubas machte. Anstatt objektive Informationen zu liefern, ging es ihm nur darum, Kuba in jeder Hinsicht schlecht zu machen. Während er nicht umhin konnte, die unbestreitbaren Errungenschaften und Fortschritte der kubanischen Revolution wenigstens kurz zu erwähnen, äußerte er sich immer wieder in herablassender Weise über das politische und wirtschaftliche System Kubas.

In arrogantem Ton schob er etwaige wirtschaftliche Misserfolge auf die „Sturheit und Uneinsichtigkeit, sowie die Unfähigkeit der Parteikader“ in den Betrieben. Ein Beispiel hierfür sind die Bemerkungen Hauffs zur Zuckerproduktion in Kuba: Der kubanische Staat sei selber daran schuld, dass die Zuckerproduktion gesunken ist, denn in Kuba werde die Zuckerproduktion durch falsches, unfähiges Management und falsche Politik des Staates kaputt gemacht.

Mit keinem Wort erwähnte er die WTO-Politik zum Nachteil der rohstoffliefernden Länder: Durch den WTO-Beschluß von 2003 wurden die Weltmarktpreise für Zucker so radikal gesenkt, daß es sich für Kuba kaum noch lohnt, Zucker zu produzieren. 75

Zuckerfabriken in Kuba mussten seitdem geschlossen werden! Für den Referenten hielten die Kommunistische Partei Kubas (PCC) und Fidel Castro als Sündenböcke für die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes her. Dabei wurde der Schaden für Kubas Wirtschaft, welcher durch die Blockade der USA und ihrer Verbündeten entsteht, vom Referenten bewusst heruntergespielt.

Die Stoßrichtung des Vortrags war klar: Was dem Referenten für Kubas Zukunft vorschwebt, ist eindeutig eine „pluralistische“ Demokratie mit „etwas mehr wirtschaftlicher Freiheit“, auf gut deutsch gesagt, Kapitalismus pur! Äußerst unbefriedigend war außerdem, dass nach eineinhalb Stunden Diavortrag nur drei knappe Fragen aus dem Publikum zugelassen wurden und die Veranstaltung dann für beendet erklärt wurde, ohne dass es eine Möglichkeit gegeben hätte, die unzähligen Fehldarstellungen des Referenten zu korrigieren.

Der Verein „Solidaridad con Cuba Heidelberg e.V.“ distanziert sich eindeutig von den Äußerungen des Herrn Hauff und drückt hiermit seine Bestürzung darüber aus, dass eine solche Veranstaltung im Rahmen des Eine-Welt-Zentrums möglich war! Wir solidarisieren uns mit der kubanischen Revolution und mit dem kubanischen Volk. Die PCC und Fidel Castro haben maßgeblichen Anteil am Sieg und an den sozialen Fortschritten der Revolution. Die Regierung und die Partei konnten zusammen mit dem Volk über Jahrzehnte hinweg die Errungenschaften der Revolution unter widrigsten Bedingungen verteidigen

und ausbauen.

Für ein Land der so genannten „Dritten Welt“ besitzt Kuba ein vorbildliches soziales System! Bildungssystem und medizinische Versorgung rangieren nachweislich an der Weltspitze und überflügeln sogar einige hoch entwickelte Staaten (u.a. auch die USA). So ist z.B. die Säuglingssterblichkeit in Kuba laut den jüngsten UNO-Berichten eine der niedrigsten der Welt. Angesichts dieser Tatsache halten wir weder Regierung noch Partei für unfähig! Die Entwicklung der letzten Jahre, in denen Kuba ein deutliches Wirtschaftswachstum verbuchen und als einziges Land der Erde die Löhne im öffentlichen Sektor um zweistellige Prozentzahlen erhöhen konnte, beweist dies eindrucksvoll.

Wir müssen hier eindeutig klarstellen, dass sich die Blockade, welche unter der neokonservativen Regierung von Bush weiter verschärft wurde, nicht hauptsächlich auf Konsumgüter bezieht, wie Herr Hauff es uns weismachen wollte. Durch die Blockade ist das kubanische Volk gezwungen, überbeuerte Transportkosten für Waren und Maschinen aus dem Ausland zu zahlen. Außerdem kann die kubanische Regierung Auslandskredite nur über kurzfristige Zeiträume bei deutlich überhöhten Zinsen aufnehmen. So entstand für das kubanische Volk über Jahrzehnte hinweg ein Schaden von über 420 Milliarden US-Dollar!

Wir sind der Meinung, dass das kubanische Volk das Recht hat, sein politisches und wirtschaftliches System selbst zu bestimmen. Die jüngsten Kooperationen Kubas mit Venezuela, Bolivien und

anderen Ländern Lateinamerikas zeugen von dem Ansehen, das Kuba aufgrund der Errungenschaften seiner Revolution in der Welt genießt.

Es ist mehr als bedauerlich, dass der Eine-Welt-Laden Heidel-

berg eine solche anti-kubanische Veranstaltung organisiert hat - gerade zu einer Zeit, da Kuba immer mehr Freunde in der Welt gewinnt. Wir würden es begrüßen, wenn der Eine-Welt-Laden seine Referenten in Zukunft mit größerer Sorgfalt aussuchte, damit eine kom-

petente und objektive Berichterstattung möglich wird. Der Anti-Kuba-Kurs, auf dem sich der Eine-Welt-Laden offensichtlich befindet, muss dringend korrigiert werden!

Solidaridad con Cuba Heidelberg e.V.
www.soliconcuba-heidelberg.de



Wir dokumentieren:

Ein kritischer Beitrag zu »OroVerde«

Gunther Lenner

Sehr geehrte Frau Dr. Mannigel, sehr geehrter Herr Dr. V. Wille,

von einem Freund bekam ich per Fax Ihren Spendenaufruf zu „Bewahren Sie sie vor der Ausrottung“. Ich blätterte im Internet und bin doch sehr verblüfft ob der Unstimmigkeiten zwischen Spendenaufruf und der Internetseite mit dem Reisebericht über den Tropenwald-Nationalpark Alexander von Humboldt gestoßen.

Bevor ich auf einige Ungereimtheiten eingehe, möchte ich zu meiner Person anmerken, dass ich seit 1991 zunächst 2 Jahre in Reisegruppen in Cuba unterwegs war und dann, nach entsprechenden Sprachkursen an der Uni Habana, jedes Jahr 1 - bis 2x die Insel alleine bereise und bei diesen Reisen nicht nur Städte, sondern auch die Natur Cubas kennen gelernt habe. U.a. war ich schon mehrfach in dem benannten Nationalpark - und nicht nur in diesem.

Mich erstaunt doch sehr, dass Sie in Ihrem Spendenaufruf u.a. davon schreiben

- „tausendfacher Raubbau zerstört die Naturwunderwelt ...“

- „Ich sah die Zerstörung die fortschreitet, die Kleinbauern, die Tag für Tag Naturwunder zerstören, weil sie keine Alternativen kennen“

- „täglich stirbt ein Teil der Natur für karge Felder mitteloser Bauernfamilien und Holzwilderei“.

Dies ist nur eine beschränkte Auswahl aus dem von Ihnen geschilderten Katastrophenszenario..

Merkwürdigerweise kontrastiert dieses Szenario doch deutlich zu Ihrem Reisebericht, Frau Dr. Mannigel, denn da heißt es u.a.:

- „Raul Motos Romero ist der Parkdirektor ... und engagiert sich seit Jahren, den Park zu erhalten..“

- „Raul Motos erzählt, wie wichtig die Anwesenheit der Kleinbauern für die Parkverwaltung ... ist.“ „Ohne die Bauern wüssten wir bei vielen Pflanzen nicht, dass sie auch eine medizinische Verwendung haben ...“

- Seit einigen Jahren arbeiten die Leute von der Parkverwaltung in dem OroVerde-Projekt eng mit den Menschen im Park zusammen ... Dafür sind die Bewohner inzwischen wichtige Verbün-

dete beim Schutz des Parks...“Die Palmen wachsen mit einheimischen Bäumen ohne chemischen Dünger ...“

Was also ist jetzt korrekt: Dass die mittelosen Bauern, aus lauter Unkenntnis und Armut, täglich die Natur zerstören oder vielmehr mit dieser Natur in Einklang leben? Wo genau haben Sie den „tausendfachen Raubbau“ an der Natur gesehen und wo konnten Sie die „kargen Felder mitteloser Bauernfamilien“ oder gar die „Holzwilderei“ (welches Holz wird da eigentlich „gewildert“?) entdecken?

Diese krude Dialektik zwischen Erbarmen-heischem Spendenaufruf und dem Reisebericht im Internet ließe sich fortsetzen ... doch ich will es dabei bewenden lassen.

Die Frage ist nur, wie es zu solchen Diskrepanzen kommen kann!

Soll entgegen Ihren eigenen Eindrücken in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werden, Cuba samt seiner armen und unwissenden Bevölkerung ruiniere höchstselbst die eigene schätzenswerte Flora und Fauna - das wäre denn doch einigermaßen unredlich.

Ich kenne die Situation nicht nur von „einer dieser Erkundungen ...“, sondern, wie oben ausgeführt aus langjähriger eigener Erfahrung. Ich konnte weder in diesem Nationalpark noch in anderen Naturzerstörung durch „mittellose Bauernfamilien“, geschweige denn „Holzwilderei“ entdecken. Die Landwirte besitzen um ihre oft einzelne, häufiger mehrere Gehöfte umfassenden Weiler Grundflächen, die überwiegend für den Eigenbedarf genutzt werden (mit Schweine- Geflügel- und z.T. Ziegenhaltung), keinesfalls aber haben sie der Natur im größerem Umfang Flächen entzogen, was auch auf Grund der geologischen Struktur in den Nationalparks einigermaßen unsinnig wäre - wer will denn und wie z.B. an den Steilhängen der „Sierra Maestra“ oder in der bergigen Umgebung von Baracoa durch „Raubbau“ größere Flächen der Natur entreißen? Wenn, dann würde doch so etwas nur in den wenigen Tälern des Naturparks funktionieren - doch erschloss sich mir auch dort kein Raub-

bau oder eine „tausendfache“ tägliche Zerstörung der Natur. Wenn Sie es besser wissen, wäre ich Ihnen für eine konkrete Antwort (wo und wie) ganz dankbar - ich würde das dann gerne der Cubanischen Botschaft weiterleiten.. Die cubanischen Behörden jedenfalls würden solche Raubbau an der Natur in keinem Fall zulassen. Und weil das so ist, wurde Cuba von der UNESCO schon mehrfach für seine Anstrengungen in Sachen Naturschutz, Wiederaufforstung etc. belobigt. Dazu passt nun Ihr dramatischer Spendenaufruf(!), der mir doch etwas den Nerv raubt. nicht so recht. Ich weiß, wie sehr die Cubanos auch ohne NGO's bemüht sind, ihre Flora und Fauna zu schützen, zu erhalten und auch wiederherzustellen (ich denke nur an die mühselige Arbeit, die der Monokultur „Zucker“ geopfert Flächen wieder landwirtschaftlich nutzbar zu machen) NGO's können da durchaus hilfreich sein, aber doch bitte nicht in solch dramatischer, der Realität in keiner Weise gerecht werdender Aufmachung - vielleicht treffen einige der Aussagen auf den Tropenwald im Amazonas mit Brandrodung und z.T. industrieller Abholzung der im Westen so geschätzten Tropenhölzer zu, aber doch nicht in Cuba..

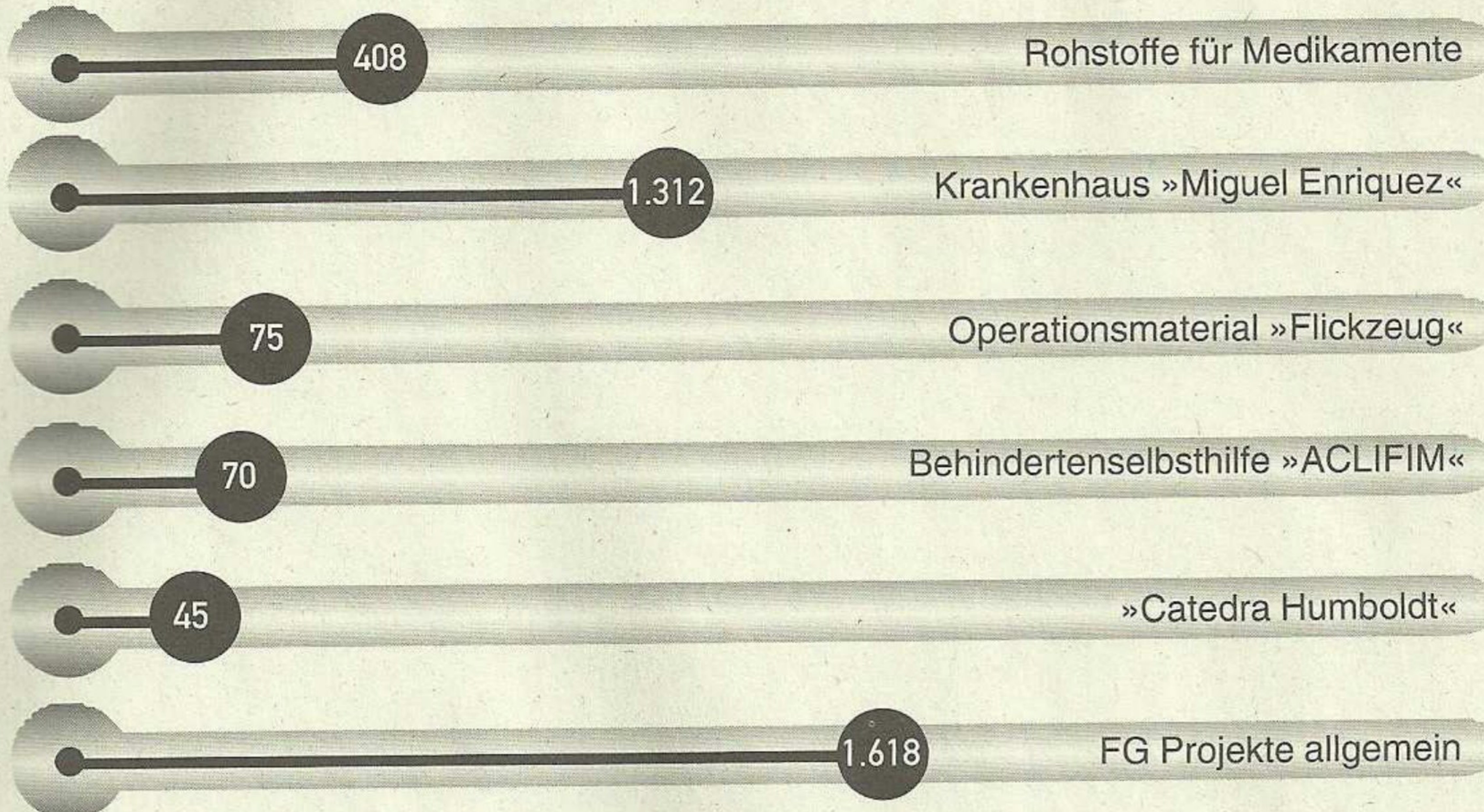
Und wenn so getan wird, Cuba könne aus eigener Kraft (weil arm) überhaupt nichts bewirken, so möchte ich feststellen:

Es wäre z.B. bei dem Thema „Armut“ angemessen, wenn Sie in Ihrem Spendenaufruf oder in Ihrem Internetauftritt auch nur mit einer Silbe die schon seit über 40 Jahre bestehende und sich ständig verschärfende (und von der UN-Vollversammlung alljährlich mit 2:4 Gegenstimmen - USA und Israel sind immer dabei - verurteilten) US-Blockade gegen Cuba erwähnen würden (wenn Ihnen „Helms-Burton“ etwas sagt, wäre schon viel gewonnen), wenn Sie erwähnen würden, dass sich auch in den kleinen Weilern häufig im Zusammenschluss mit anderen Weilern Schulen und Krankenstationen finden, die sie in irgendeinem anderen Land der „Dritten Welt“ vergeblich suchen können, wenn

Fortsetzung auf Seite 35 →

Spendenbarometer stand 31.5.2006

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.: Postgiroamt Köln, Kto.-Nr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)



alle Beträge in Euro

Dazu gingen bereits als Soforthilfe in der gerade mit „Alberto“ begonnenen Hurrican Periode Spenden in Höhe von 175 Euro ein.

Hallo Salsa TänzerInnen,

Verpasst diese Veranstaltung nicht! Es ist eines der größten Salsa Festivals in Europa! Dort werden der Star El Canario (Jose Alberto) mit seiner Band aus New York und Mercado Negro live zu erleben sein!

Die besten Lehrer aus der ganzen Welt haben schon bestätigt: Francisco Vazquez & Anna (Los Angeles) • Louis Vazquez & Melissa (Los Angeles) • Edie, Salsa Freak (Los Angeles) • Johnny Vazquez (Los Angeles) • Frankie Martinez (New York) • Alex da Silva (Los Angeles) • Felipe Polanco (Puerto Rico) • Al Espinoza (Los Angeles) • Ruby Karen (Los Angeles) • Ismael Otero (New York) • Susana Montero (London) • Ramon Morales (Mexico) • Juan Matos (New York) • Super Mario (London) • Roi Vasquez (Madrid) • Leon Rose (London) • Pedro Gomez (Rom) • Candy (New York) • Tamambo (London) • Alex Lima (Paris) • Mimo Aourane (München) • Eric Lalta (Amsterdam) • Angel Ortiz (New York) • Maria & Pambos (Sofia) • Israel Gutierrez (Kuba) • Neeraj Maskara (Genf) • Farid Salsa-Conga (Paris) • Jazzy & Anita (Oslo/Zürich) • Manuel Mascarell (Valencia) • Franco & Lisandra (Berlin) • Eddie El Baron (Karlsruhe) • Patrick de Jong (Holland) • Eddie El Baron (Karlsruhe) • Franco & Lisandra (Berlin) • Ignacio Cambor (Kuba) • Juan Jose Ortiz (Kuba) • Lorenzo Sanchez (Kuba) • En Salsate (Hamburg) • Esther M.J (Hamburg) • Tallal B.(Brussel) • Brian (Rotterdam) • Cordula (Bonn) • Dodi (Wien)

Imad und Albert Torres Productions präsentieren das
4.Internationale Salsafestival in Hamburg.
 21. - 22. - 23. Juli 2006. www.salsafestival-hamburg.de

Erlebte Solidarität

Das Konzert mit der cubanischen Gruppe Tercer Mundo am 5. Mai in Göttingen war ein rauschender Abend und ein Abend erlebter Solidarität: Die KünstlerInnen zeigten perfekte Tanz und spielten perfekte Musik, die die ZuschauerInnen sofort zum Mit- und Selbsttanzen veranlasste. Sowohl in einer Einführung als auch mit Info-Blättern wurde auf das Schicksal der 5 Gefangenen aufmerksam gemacht. Etwas mehr als 130 Euro wurden für den Rechtshilfe-Fond der 5 gesammelt. Nur schade, dass nicht noch mehr BesucherInnen gekommen sind, so reißt die Veranstaltung ein ziemliches Loch in die Kassen der Veranstalter.



Lust auf Wissen? Lust auf Mitreden? Lust auf Spaß und Musik?

Wissen ist möglich! ...und wer Bescheid weiß, hat mehr Mut zum Widerspruch! Vom 4. bis 9. August findet die 5. Attac Sommerakademie in Karlsruhe statt.

Wir möchten alle Attacies, alle FreundInnen und Interessierte ganz herzlich einladen, fünf spannende Tage zusammen mit vielen netten Menschen im sonnigen Nordbaden zu verbringen.

Wie in den vergangenen Jahren bietet die Sommerakademie wieder ein abwechslungsreiches Programm aus interessanten Seminaren, Workshops und Diskussionsveranstaltungen, bei denen die TeilnehmerInnen miteinander und voneinander lernen können. Ihr werdet die Möglichkeit haben, mit ReferentInnen aus der politischen Praxis, aus Wissenschaft und den internationalen sozialen Bewegungen zu diskutieren. Gemeinsam wollen wir Perspektiven und Strategien für Attac und die globalisierungskritische Bewegung zu entwickeln.

Außerdem erwartet Euch ein buntes Rahmenprogramm mit Highlights aus den Bereichen Musik, Kleinkunst, Theater und Film. So kommt auch in den Pausen und am Abend garantiert keine Langeweile auf. Wer sich mal kurz ausklinken möchte, findet auf der Sommerakademie genügend Raum um zu entspannen, zu meditieren, interessante Bekanntschaften zu machen oder einfach mal mit netten Menschen einen Kaffee zu trinken.

Wenn Ihr jetzt Lust bekommen habt, gemeinsam zu lernen, zu feiern und eine gute Zeit zu haben, dann macht alle mit und kommt zur Attac Sommerakademie 2006! Denn: „Wissen is possible!“

Nähere Infos und das Programm sind unter <http://www.attac.de/sommerakademie2006> zu finden.

Wir freuen uns auf Euch! Das Sommerakademie-Vorbereitungsteam

Aufruf

Morgenröte in Lateinamerika - Vernebelung durch die Medien?

Konferenz »Verschweigen - Lügen - Fälschen:

Der Einsatz von Medienmacht gegen fortschrittliche Kräfte am Beispiel Lateinamerikas«. 23.9.2006 in Berlin, Kino Babylon, Rosa-Luxemburg-Straße, 10178 Berlin

Nach langen Jahren der Defensive gibt es vor allem in lateinamerikanischen Gesellschaften Ausbruchsversuche aus der neoliberalen Sackgasse. In immer mehr Staaten erstarken soziale Bewegungen, in immer mehr Ländern werden fortschrittliche und linke Parteien an die Regierung - nicht unbedingt an die Macht - gewählt. Konzeptionen und Aktionen geben Impulse und Anregungen für progressive Kräfte auf anderen Kontinenten (Sozialforen, Bürgerhaushalt, partizipative Demokratie). Hoffnung breitet sich aus.

Dieser Aufbruch allerdings wird von den Hohepriestern und Nutznießern des Neoliberalismus, die gerade auch in Westeuropa noch vorherrschen, mit Abneigung und Hass verfolgt. Nicht zuletzt wegen der ungelösten, wachsenden Probleme und der sich ausbreitenden Frustration reagieren die Mächtigen und ihre Massenmedien in den USA und den EU-Metropolen negativ auf die innovativen Entwicklungen in Lateinamerika. Von den Medien werden bestimmte Stereotype benutzt, spezifische Darstellungstechniken und Argumentationsmuster verwendet, die auf ein Bekämpfen des Aufbruchs in Lateinamerika hinauslaufen. Sie benutzen - wie gegenüber Linken generell - abwertende Klischees insbesondere gegen die fortschrittlichsten Gesellschaften, nämlich Kuba, Venezuela und Bolivien, und berichten verzerrend und verfälschend über die unterschiedlichen nationalen Bewegungen und die jeweiligen Bedingungen, Ziele und Erfolge.

Um diese für viele Solidaritätsorganisationen, Eine-Welt-Gruppen und fortschrittlich-emanzipatorischen Kräfte bei uns so wesentlichen Entwicklungen und Verschleierungen besser zu verstehen und daraus praktische Schlüsse ziehen zu können, muss ein Raum für Information, Austausch und Diskussion geboten werden. Wir laden daher ein zur Teilnahme an unserer Konferenz »Verschweigen - Lügen - Fälschen: Der Einsatz von Medienmacht gegen fortschrittliche Kräfte am Beispiel Lateinamerikas«. Sie findet statt am 23.9.2006 in Berlin.

Neben einer umfassenden Analyse der Entwicklung in Lateinamerika soll dort zum Beispiel erörtert werden, mit welchen Mitteln die herrschenden Medien gegen die Aufbrüche agieren, wie Kampagnen ablaufen und wer sie entwickelt, welche globalen und nationalen Strategien dahinterstecken und welche konkreten Gegenaktivitäten möglich und erfolgversprechend sind.

Veranstalter sind das Netzwerk Cuba - Informationsbüro - e.V., die Tageszeitung junge Welt und ver.di, Bezirk Berlin-Brandenburg. Kontakt: ag23sept@netzwerk-cuba.de • AUFRUF, Morgenröte in Lateinamerika - Vernebelung durch die Medien?

Fidel Castro Ruz, am 3. Februar 2006 auf dem Revolutionsplatz,
**beim Festakt zur Verleihung des Internationalen Preises der UNESCO
 „José Martí“ an Hugo Chávez Frías, Präsident der Bolivarianischen
 Republik Venezuela.**

Lieber Präsident Chávez; Liebe Mitglieder der Delegationen Venezuelas und Kubas; Liebe Teilnehmer an diesem großartigen Festakt; Liebe Mitbürger!

Dies ist ein historischer Tag und er ist von besonderer Bedeutung, die Verleihung des Internationalen Preises „José Martí“ der Organisation der Vereinten Nationen an den Präsidenten Venezuelas.

Was kommt mir in den Sinn in dieser bewegenden Minute. Heute vor sieben Jahren und einem Tag, am 2. Februar 1999, hatte ich das Privileg, der Amtsübernahme des neuen Präsidenten Venezuelas, Hugo Chávez Frías, beizuwohnen (Beifall). Ich hatte ihn ungefähr fünf Jahre vorher kennen gelernt, als er uns, gerade erst aus dem Gefängnis gekommen, im Dezember 1994 besuchte. Wir lernten uns gut kennen und tauschten uns über Themen aus, wobei wir viel übereinstimmten und uns sehr begeisterten. Wir sprachen von der Zukunft. Aber es war schwer, sich vorzustellen, dass innerhalb eines historisch so kurzen Zeitraumes Hugo Chávez das Amt des Präsidenten des ruhmreichen Venezuelas von Simón Bolívar übernehmen würde (Beifall).

Damals versicherte er mit Kühnheit: „Ich schwöre bei dieser sterbenden Verfassung“, ein Ausdruck, der Geschichte schreiben würde.

Wortgetreu einige seiner Absätze an jenem Tag:

„Es gibt Ziffern der Arbeitslosigkeit, die bei 20% liegen. Eine Unterbeschäftigung bei 50% der wirtschaftlich aktiven Kräfte, fast eine Million Kinder, die gerade so überleben, Kinder, wie meine Tochter Rosinés, im Alter von einem Jahr und vier Monaten, die gerade so überleben. Siebenundzwanzig, fast achtundzwanzig pro tausend Lebendgeborenen betrug die Kindersterblichkeit in Venezuela, eine der höchsten des ganzen Kontinents. Das Auftreten der Unterernährung in der Kindersterblichkeit liegt annähernd bei 15% der Kinder, die sterben.“

„(...) Es ist grausam, zu erfahren, dass nur eins von fünf Kindern, die die Vorschule beginnen, nur eins von fünf die Grundschule beendet, das ist grausam, denn das ist die Zukunft des Landes.“

„(...) Fünfundvierzig Prozent der Jugendlichen besuchen nicht die Mittelschulen, streunen umher, gerade so überlebend. (...)“

Zahlen und Angaben, die dieser Besucher in diesem Augenblick der Wiederbegegnung kannte, brachten ihn zu der Schlussfolgerung, dass das Volk Venezu-

elas in diesem neuen Tagesanbruch mutig und intelligent ernsthaften Schwierigkeiten gegenüberstehen würde, die von der wirtschaftlichen und sozialen Situation ausgingen, in die dieses heldenhafte Volk gekommen war.

(...) Die gewaltige Emphase ist vollkommen erklärbar, die der bolivarianische Prozess an erster Stelle den bolivarianischen Schulen gab, gut ausgerüstet mit allen Mitteln, wo diese Kinder aufgenommen wurden, die vom Schulsystem ausgeschlossen waren. Und sie werden noch weiter in hohem Tempo gebaut und vervollkommen. Diese Bewegung ist schon dabei, die Schulstufe zu erreichen, die wir in Kuba Mittelstufe nennen, in den bolivarianischen Lyzeen, und es gibt sehr wichtige zusätzliche Projekte. (...)

Gut, das war in den ersten Zeiten, aber dann kamen die Ereignisse, die es woanders nicht gab, die zu dieser so gerechten, so unbestreitbaren Anerkennung mit dem Preis „José Martí“ führten.

* Am 28. Oktober 2005 wird die **Alphabetisierungskampagne** beendet; Mitte 2003, ein Jahr und drei Monate nach dem Staatsstreich am 11. April und acht Monate nach dem Erdölputsch hatte die Alphabetisierungskampagne begonnen, der bolivarianische Prozess war in diesem Moment knapp drei Jahre an der Macht, seit dem Tag, an dem der Präsident bei dieser sterbenden Verfassung geschworen hatte.

* Zahl der bis zu jenem Tag alphabetisierten Personen: 1 482 533. Es blieben noch einige wenige tausend, die schon dabei waren, den Kurs zu beenden.

* Am 27. Januar 2006 erreichten die ersten 423 Personen, die an der **Mission Robinson 2** um den Abschluss der sechsten Klasse teilgenommen hatten, diesen Abschluss der sechsten Klasse.

* An dieser Mission nehmen (...) 1.449.292 Schüler teil; 616.833 von ihnen kommen aus der Mission Robinson 1.

* Während diesen Jahres 2006 wird eine Million Schüler diese Stufe absolvieren. (...)

* Es ist vorgesehen, dass bis Ende 2007 weitere 500 000 diese Stufe absolvieren.

* Durch die **Mission Ribas** für den Abiturabschluss haben schon 162 543 erwachsene Bürger diesen Abschluss erreicht. Wir wissen alle, dass sich 3 400 aus dieser Mission Ribas kommende venezolanische Studenten hier auf ein Medizinstudium vorbereiten oder es durchführen. (...)

* In diesem Moment nehmen, Angaben zufolge, 602 502 Studenten am Unterricht in der Mission Ribas teil, von denen

noch in diesem Jahr etwa 500 000 ihre Ausbildung als neue Abiturienten abschließen werden.

* An der **Mission Sucre**, auf einer höheren Stufe als die Mission Ribas, nehmen 513 568 Venezolaner teil, von denen 416 769 Studenten das Universitätsseinführungsprogramm beendet haben.

* Von ihnen nehmen schon 310 192 am Universitätsstudium teil.

* Es ist bemerkenswert, darauf hinzuweisen, dass von diesen Venezolanern, die schon ein Hochschulstudium absolvieren, 15 392 Integrale Allgemeinmedizin in der **Mission Barrio Adentro** studieren.

Ich erwähnte schon, dass etwas mehr als 3 400 in Kuba Medizin studieren, und vor Jahresende wird es 10 000 venezolanische Studenten in Kuba geben, die in dem neuen Programm einbezogen sind, und zwar mit großartigen Perspektiven aufgrund der Methoden, der Erfahrungen, der Dozenten, etwas absolut neues, wie das, dass die Mission Barrio Adentro zu einer riesigen Universität in ganz Venezuela geworden ist. Das ist absolut neu in der Geschichte der Menschheit und es ist die einzige Form, die Ärzte auszubilden, die die Dritte Welt braucht. (...)

Wenn eine bessere Welt nicht möglich wäre, adieu den Hoffnungen auf ein Überleben der Gattung.

* 132 014 sind die Venezolaner, die schon am Hochschulstudium teilnehmen, auf dem aufgezeigten Weg, sie nehmen am nationalen Ausbildungsprogramm für Erzieher in allen Kreisen Venezuelas teil (Beifall und Ausrufe).

* 74 677 nehmen an vier Programmen der Ausweitung des Studiums auf die Kreisstädte teil, die die Bolivarianische Universität von Venezuela (UBV) bietet, in 308 Kreisstädten aller Provinzen, und zwar in den Studienrichtungen Sozialwissenschaften der örtlichen Entwicklung, Umweltmanagement, Sozialkommunikation und Rechtswissenschaften.

* 84 892 nehmen an technischen, wissenschaftlichen und verwaltungstechnischen Studienrichtungen in den Kreisstädten teil.

* 3 217 studieren Rechtswissenschaften an der Nationalen Versuchsuniversität „Rómulo Gallego“. (...)

Hat es in irgendeinem anderen Land jemals ein ähnliches Vorkommen im Kampf gegen den totalen oder funktionalen Analphabetismus gegeben?

Was ist eine Person, die weder lesen noch schreiben kann? Oder was ist ein funktionaler Analphabet, der gerade so unterschreiben kann? Und in dieser so

komplexen und immer komplexeren Welt, so globalisiert und immer mehr globalisiert, ohne die sechste Klasse erreicht zu haben? (...)

Aber, wer ist in den Augen des Imperiums dieser Mensch einfacher Herkunft, der aufgrund seiner bolivarianischen und martianischen Konzeption dieses neue Kapitel in der Geschichte der Völker Lateinamerikas möglich machte? (...)

★ „WASHINGTON (AP) – Der Verteidigungsminister Donald H. Rumsfeld verglich den venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez mit Adolf Hitler.“

Die Anwöhnung tauchte während eines Vortrags am Donnerstagabend im Nationalklub der Presse auf, als man ihn nach der allgemeine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Washington und einigen Ländern Lateinamerikas fragte.

„Wir haben Diktaturen dort gesehen“, sagte er. „Und wir sahen, dass die Mehrheit dieser Länder, mit Ausnahme Kubas“, logischerweise, „zur Demokratie voranschreitet“, drückte er aus. (Anscheinend schreiten wir zur Hölle, zur absoluten und völligen Ignoranz, wo keine Demokratie möglich ist.)

Der Verteidigungsminister gab zu, dass „wir dort einige populistische Führer gesehen haben“ – ein Wörtchen hier; die, die sich um das Volk bemühen, die sich um das Volk kümmern, die sich um das Gesundheitswesen, das Bildungswesen, die Beschäftigung kümmern, die an das Volk denken, sind 'populistische Führer' – „die Massen von Personen in diesen Ländern anziehen“. Als wenn die Personen Dummköpfe wären, wo sie in Wirklichkeit immer klüger sind und immer mehr sehen und hören. Schon wirklich sichtbare Wahrheiten kann man nicht so leicht verstecken. „Und es finden Wahlen wie die von Evo Morales in Bolivien statt, die deutlich beunruhigend sind“.

Wie soll es die Chefs des Imperiums nicht beunruhigen, dass ein einfacher Indianer heute Präsident von Bolivien sei, gewählt von der großen Mehrheit des Volkes, obwohl einer Million Bolivianern, in überwältigender Mehrheit Anhänger Evos, das Stimmrecht genommen wurde. Es war fast unmöglich, sich einen Sieg Evos durch absolute Mehrheit vorzustellen, da wir alle wussten, dass eine Million einfacher Bolivianer an diesem Tag nicht wählen konnten. (...)

Ja, ich gebe ihnen Recht, sie haben begründeten Anlass sich zu sorgen. Das ist neu und unerwartet für die, die, wie Hitler, von einem tausendjährigen Reich träumten.

Er führt fort: „Wir haben Chávez in Venezuela“ – und hier auch, den Preis erhaltend. „Es ist eine Person, die legal gewählt wurde“ – bloß gut, dass sie das

nicht in Frage stellen –, „wie Adolf Hitler legal gewählt wurde – wenn sie ein wenig die Geschichte kennen würden, wüssten sie, warum einmal Hitler gewählt wurde und was es für Folgen hatte, und wer ihn unterstützte und warum –, und dann hat er die Macht gefestigt, und jetzt arbeitet er offensichtlich eng mit Fidel Castro zusammen“ – dieser 'perverse Typ' –, „und mit dem Herrn Morales.“ Was werden sie von Morales sagen können!

(...) Sie sprechen von Fidel Castro, und versuchen seit 47 Jahren, diese Revolution zu zerstören, wer weiß wie lange, mich umzubringen, und in Wirklichkeit nicht mich, sondern dieses Volk, das zu einem kleinen Teil diesen Platz füllt, weil nicht mehr Platz finden (Ausrufe), bestärkt durch dieses bolivarianische und einheitliche Erwachen der Völker, die Martí als unser Amerika bezeichnete.

Die Individuen können ein Privileg haben, und davon sprachen wir, als ich unserem innigen Bruder Hugo Chávez diesen Preis überreichte. Wir fühlten uns in diesem Moment glücklich wegen der für die Menschen geleisteten Anstrengungen. Wir hätten viel mehr machen müssen, aber wir wussten nicht ausreichend genug, um es zu tun, und wir hatten auch nicht das Maß an Reife, um uns der Pflicht und der Notwendigkeit, es zu tun, bewusst zu sein – das sage ich, ich spreche nicht von ihm, ich spreche über mich, denn ich hatte dieses Privileg –, und wir sagten: Wir haben keine Verdienste, wir sind privilegiert, in dieser außerordentlichen Zeit geboren zu sein, in der die Änderungen nicht nur möglich sind, sondern unerlässlich, eine Grundbedingung des Überlebens. (...)

Wie viele sind gefallen! Wie viele starben von Bolívar und Sucre bis heute! Darunter viele unserer Genossen, wie dieser, dessen Abbild dort ist, Ernesto Che Guevara, Argentinier, Kubaner, Bolivianer, Venezolaner, Märtyrer Lateinamerikas und der Welt (Beifall). Diejenigen, die heute für ihr Vaterland und für diesen Kontinent kämpfen, kämpfen für die Welt; oder wie jener außerordentliche Denker, der dort an der Fassade der Nationalbibliothek abgebildet ist – es gibt keinen besseren Platz – José Martí. So viel hat jener Mann gekämpft, und so viele wie er starben, sogar ohne das Privileg das zu sehen, was wir alle hier sehen, Chávez, Evo, viele andere und ich. Aber noch mehr als wir seid ihr privilegiert, so jung, so voller Perspektiven, (...) die Ärzte, die bereit sind nach Barrio Adentro zu gehen, die Ärzte, die bereit sind, an die Orte von Katastrophen zu gehen ohne mit der Wimper zu zucken; die Ärzte, die dazu bestimmt sind, einen der edelsten Berufe auszuüben, den des Arztes, wie den des Lehrers und andere, und zwar zum Wohl der menschlichen Gattung.

Ihr studiert hier nicht, um die Privatmedizin auszuüben. Ich bin sicher, dass ihr nicht daran denkt und dass ihr studieren werdet, um euren Völkern zu dienen, um es wie jene jungen, in der lateinamerikanischen Medizinschule ausgebildeten venezolanischen Ärzte zu tun, welche der Präsident Chávez an das Amacuro-Delta geschickt hat und an den Amazonas geschickt hat. Und er sprach jetzt zum Zeitpunkt der Katastrophe davon, einige von ihnen nach Bolivien zu schicken. Der Tag wird kommen, an dem ihr so zu Tausenden und sogar bis zu mehreren Zehntausenden gehen könnt.

Vor kurzem sprachen wir davon, unter Venezuela und Kuba insgesamt 100 000 Ärzte auszubilden. Heute kann ich euch hier sagen, dass wir, Venezuela und Kuba, darum kämpfen, in 10 Jahren 150 000 Ärzte auszubilden (Beifall), und nicht nur aus Kuba, sondern aus Lateinamerika. (...)

Hier sollen ungefähr 300 oder mehr Studenten aus Timor Leste sein, was uns ehrt (Ausrufe). Seht dort sind sie, was für ein Enthusiasmus, was für ein heldenhaftes Land, welches während 500 Jahren eine Kolonie war – während fünfhundert Jahren! – und einen hohen Blutzoll für seine Unabhängigkeit entrichtete. Wir sind stolz darauf, dass sie hier sind. Und in diesem Jahr werden ungefähr 1 000 Studenten aus Timor Leste in Kuba zusammenkommen, die meisten davon an Medizinfakultäten. Und dort sind ebenfalls schon 180 kubanische Ärzte, die in jenem Land ihren Dienst tun und an die wir an einem Tag wie dem heutigen denken. Die Einwohner von Timor Leste waren Kolonie einer iberischen Nation, und wie immer haben die Mächtigen Soldaten in jene Länder geschickt. Niemals haben sie Ärzte oder Lehrer geschickt, niemals haben sie alphabetisiert, niemals ausgebildet. (...)

Jetzt kommt zu der Erklärung des Pentagon-Chefs unmittelbar eine weitere schwerwiegende Erklärung von John Negroponte hinzu, Negroponte, der traurige Erinnerungen hervorruft, enger Freund jenes Terroristen, den sie schützen wollen und der auf den abstoßenden Namen Posada Carriles hört – abstoßend, wegen dessen, was er symbolisiert – und den sie nach Venezuela hätten zurückschicken müssen, damit dort über ihn Gericht gehalten wird.

Das ist doch die Höhe, sich auf die Folter als Vorwand zu berufen, um zu sagen, dass sie ihn nicht nach Venezuela schicken werden! – das Land, wo beinahe der Präsident ermordet wurde, wo ein Militärputsch stattfand, ein Erdölputsch und wo es einen Präsidenten gibt, der mit seinem unendlichen Großmut bereit war, jenen zu verzeihen, die das venezolanische Vaterland verraten haben. (...)

„Der Geheimdienstchef der Vereinigten Staaten“ - 'der Superagentur', wie die Mitteilung ihn bezeichnet - „ließ am Donnerstag seine Befürchtungen verlauten, dass ein Wahlsieg des Präsidenten Hugo Chávez im Dezember das stärken wird, was er eine Außenpolitik der Einmischung in die inneren Angelegenheiten seiner Nachbarn nennt und ihn Kuba näher bringen wird“, - aber seht, das ist noch nicht alles - „Iran und Nordkorea näher“, zwei Länder, welche sie als terroristisch bezeichnen und außerdem bedrohen, und zwar einschließlich damit, taktische Atomwaffen gegen sie anzuwenden, wenn sie Kernkraftstoff zur Erzeugung von Elektrizität entwickeln, - wie es mehrere Dutzende Länder der Welt tun - um nicht ihr Erdgas und -öl zu verbrennen, bzw. in wenigen Jahren verschwinden zu lassen. (...)

In wessen Händen befindet sich das Schicksal der Welt bzw. in wessen Händen ist die Sicherheit der Völker des Planeten? (...)

„John Negroponte, Direktor des Nationalen Geheimdienstes, sagte, dass der Präsident Chávez bereit sei, besonders seine Feindseligkeiten gegen die Opposition fortzusetzen und die Pressefreiheit zu verringern.“

Habt ihr es erfahren, junge venezolanische Leute, dass der Präsident Chávez bereit sei, besonders seine Feindseligkeiten gegen die Opposition fortzusetzen und die Pressefreiheit zu verringern? Also hier veröffentlichen wir ohne jegliche Einschränkung, was der illustre Negroponte sagte, und ich zweifle nicht im Geringsten, dass es zu seiner Schandegeschichte, wenn bei Autoren solch beleidigender und lügnerischer Behauptungen ein Mindestmaß an Scham bestehen würde.

„Negroponte, beim Ablegen seines ersten Zeugnisses nach seiner Ernennung...“ Die erste Zeugnisablegung - die ist weder gegen Posada Carriles gerichtet, oder gegen den Terrorismus, die Folter, die außergerichtlichen Morde, welche die Regierung der Vereinigten Staaten begeht, noch gegen die universelle Spionage in einer Gesellschaft wie der US-amerikanischen, zu der man soviel über die unveräußerlichen Rechte jedes Bürgers gesprochen hat, bzw. gegen die Freiheit, die Sicherheit und das Leben. Bei seinem ersten Zeugnis spricht er von nichts dergleichen. Er spricht über Venezuela und spricht über Chávez, sowohl er, als auch der Chef des Pentagon. Es ist abzuwarten, ob dieser genügend Soldaten zur Verfügung hat, um die Abenteuer fortzusetzen. Er hat jedes Mal weniger Soldaten, weniger Menschen, die bereit sind, sich anwerben zu lassen.

Wir haben vor einigen Stunden, am selben Tag jener berühmten Botschaft an das

Abgeordnetenhaus, die Nachricht gehört, dass Frau Sheehan verhaftet worden war. (...) Jene Mutter, eine wirklich sanfte Frau, - ihre Worte dort zum Forum in Venezuela beeindruckten, ihr Zartgefühl, ihre Gelassenheit; jene Mutter, welche einen Sohn verloren hat und deren Gesicht kein einziges Anzeichen von Hass aufweist, aber eine tiefe Überzeugung bezüglich der Gerechtigkeit ihrer Forderung, ihrer Aufforderung, ihres Anspruchs, dass der Krieg beendet wird - die dort in jenem Land verhaftet ist, wo Posada Carriles mindestens 70 Tage vollkommen frei war, trotzdem die Regierung der Vereinigten Staaten und die Super-Geheimagentur wussten, wo er war, was er machte und an welcher Stelle er ins Land gekommen war, und zwar ohne ihn als privilegierten Komplizen von großen Verbrechen zu verhaften, Komplize des furchtbaren, von den Geheimdiensten der Vereinigten Staaten dort in Barbados geförderten Terroraktes, der so viele Menschenleben gekostet hat und der Venezolaner mordete - mehr als einen - Venezolaner folterte und an der Operation Kondor teilnahm, der Verbrechen über alle Grenzen und Meere hinweg begangen hat, in Europa; aber sogar in den Vereinigten Staaten, wo sie eine Bombe im Auto von Orlando Letelier, dem ehemaligen Außenminister von Salvador Allende, zum Explodieren brachten, womit sie zusammen mit jenem eine US-amerikanische Bürgerin ermordeten.

Es empört zu denken bzw. zu wissen, dass Frau Sheehan verhaftet wurde - denn sie wurde von einem Abgeordneten der Legislative eingeladen, im Abgeordnetenhaus anwesend zu sein. (...)

Negroponte sagte, der Sieg von Evo Morales in Bolivien sei Ausdruck des Vertrauensverlustes der Öffentlichkeit in die politischen Parteien und herkömmlichen Institutionen.“

Natürlich, wie sollten sie auch weiterhin den Dummheiten und dem Unrat Glauben schenken, die ihnen täglich vorgespielt werden und die man ihnen mit Hilfe einstudierter Techniken gewaltsam einbläuen will, sie dabei in Personen verwandelnd, die wie die Tiere im Zirkus reflektorisch handeln. Dafür verwenden sie die Billion Dollar, die sie alljährlich für Werbung ausgeben; nicht für Bildung, wie es zum Beispiel unser Land tun kann und gegenwärtig tut. (...)

Diese bedeutende Auszeichnung, die wir heute Hugo Chávez übergeben, wurde 1994 vom Verwaltungsrat der UNESCO auf Vorschlag ihres Generaldirektors, des hervorragenden Wissenschaftlers und Intellektuellen Federico Mayor Zaragoza instituiert in Befolgung eines kubanischen Vorschlags, als noch niemand in unserem Land Chávez kannte.

(...) Eine so hohe Anerkennung wird,

wie es wörtlich im Text der Vereinbarung heißt, verliehen im Namen des „hervorragenden Denkers und Mannes der Tat, der Hauptinstrument der Befreiung Kubas und höchster Vertreter der spanisch-amerikanischen Literatur war“ - Martí - „als eine Form des Förderns und Belohnens besonders verdienstvoller Taten von Persönlichkeiten und Institutionen, die im Sinne des Gedankengutes und des Geistes von José Martí, die Neigung zu Souveränität und Befreiungskampf einer Nation verkörpernd, irgendwo auf der Welt Hervorragendes geleistet haben für die Einheit und Integration der Länder Lateinamerikas und der Karibik, für deren sozialen Fortschritt und die Wahrung ihrer Identität, ihrer kulturellen Traditionen und historischen Werte“.

Logischerweise würde diese Auszeichnung niemals einem Pinochet zuteil; jenen, die Zehntausende Verbrechen und Folterungen gegen die Völker in Argentinien, in Guatemala, in Paraguay begangen haben; oder die schmutzigen Kriege führten wie den in Nicaragua, der Tausenden Nicaraguanern das Leben kostete; oder in anderen Teilen dieser Erdhälfte, mit Schergen und Folterknechten, ausgebildet in jenen Schulen, mit denen der Imperialismus die Regierungen der Gewalt förderte und an der Macht hielt; mit Folterspezialisten, die in den Vereinigten Staaten die Praktiken jener grausamen Taten erlernten, die gegen das vietnamesische Volk begangen wurden, wo in einem ungerechten Krieg vier Millionen Menschen ihr Leben lassen mussten und weitere Millionen zu Invaliden wurden. (...)

Wie sollten sie also die Programme von Leuten wie Hugo Chávez unterstützen; von Leuten, Herr Negroponte, die 17 Millionen Venezolanern ärztliche Versorgung ermöglichen, die es früher für sie nicht gab, nicht einmal eine Apotheke hatten sie. Und heute erhalten diese 17 Millionen Menschen von der bolivarianischen Regierung nicht nur die ärztliche Versorgung, sondern auch die Medikamente kostenfrei.

Es ist das Verdienst eines echt revolutionären Prozesses, der augenoptische Untersuchungen und eine kostenfreie Aushändigung von Sehhilfen förderte; ebenfalls kostenfrei ist die zahnärztliche Versorgung, die heute im Rahmen des vollkommensten sozialen Programms, das es je gegeben hat, erfolgt. Und zwar nicht nur auf dem Gebiet der Bildung, sondern auch dem des Gesundheitswesens, das Mitte 2006 über 600 integrale Diagnosezentren verfügen wird, erstklassige Polikliniken, 600 Physiotherapie- und Reha-Zentren, deren elektromagnetische Geräte von den weltbesten

Herstellern stammen, sowie 35 Diagnosezentren mit Spitzentechnologie. (...)

Die Betreuungsleistungen werden sich auf sämtliche Schichten der venezolanischen Gesellschaft erstrecken. So forderte es Präsident Chávez vor reichlich einem Jahr. Daher erhöhte sich die Gesamtanzahl der bei Kuba bestellten Zentren von 824 auf 1 235.

Dabei übertreibe ich nicht. Ich weiß wohl, dass in den Vereinigten Staaten alles vom Prinzip der Gewinnerzielung bestimmt wird und dass überaus teure Geräte lediglich bei wenigen Bevorzugten eingesetzt werden. Bei Venezuela bin ich sicher - und das aus unserer eigenen Erfahrung heraus - dass diese Geräte täglich bei 30, 40, 50 Patienten zum Einsatz kommen werden.

Ich hege nicht den geringsten Zweifel, dass das Vaterland Bolívars ebenso wie Kuba, und viel schneller noch als Kuba, Exzellentes in den Versorgungsleistungen erreichen wird; Dozenten, Ärzte, Ingenieure; Hochschulabsolventen, die ebenfalls Dozenten und Doktor der Wissenschaften werden; das ist die Schaffung von menschlichem Kapital, das nicht versiegt wie beispielsweise das Nickel, das Aluminium oder die Kohlenwasserstoffe. Nein, es vervielfacht sich, denn diese jungen Menschen aus Venezuela und Bolivien, die heute voller Lebenskraft, Hoffnung und Vorsätzen in Zentren von hoher Qualität eintreten, werden bei Erhalt ihres akademischen Grades viel mehr wissen und sich gesteigert haben; sie werden sich erneut gesteigert haben, wenn sie eine Fachrichtung beherrschen; dann wieder, wenn sie ein oder zwei internationalistische Einsätze erfüllt haben; sie werden sich aufs Neue gesteigert haben nach dem Abschluss eines Master-Studienganges oder einer Promotion, wie dies in naher Zukunft bei unseren Ärzten massiv der Fall sein wird.

Nichts ist mit dem menschlichen Kapital vergleichbar. Und eines Tages werden die kommenden Generationen dem bolivarianischen Prozess zwei Dinge zuerkennen: erstens das Wichtigste: Entwicklung und Steigerung des venezolanischen menschlichen Kapitals bei der Erkenntnis, dass dieses niemals versiegt; Schutz der natürlichen Ressourcen des Landes; Aufruf zur Integration und Kooperation in einem geeinten Amerika, um so für mehr als 100 Jahre - 200 Jahre, wenn gespart wird - den erforderlichen Brennstoff abzusichern und in der Zwischenzeit die Entwicklung der nötigen Technologie zur Schaffung der Ersatzstoffe des gegenwärtig eingesetzten Brenn- und Kraftstoffes. (...)

Diese Internationale Auszeichnung „José Martí“ wurde Präsident Hugo Chávez Frías auf Vorschlag von sechs lat-

einamerikanischen Ländern verliehen: Panama, Uruguay, Brasilien, Argentinien, Dominikanische Republik und Kuba. Angenommen wurde er einstimmig - ich wiederhole, Herren Rumsfeld und Negroponte, einstimmig - von einer Jury aus angesehenen Persönlichkeiten der Welt, die einmütig seine Verdienste im Unabhängigkeitskampf der Völker Unseres Amerika würdigten.

Präsident Chávez hatte den Wunsch, die Auszeichnung in Havanna entgegenzunehmen; in dieser Stadt, in der José Martí am 28. Januar 1853, vor genau 153 Jahren und sechs Tagen, geboren wurde. Sein Geburtsdatum liegt ziemlich nahe.

Unter uns weilen heute anlässlich dieses außergewöhnlichen Aktes 38 hervorragende Intellektuelle der Welt, die speziell zu diesem Anlass gekommen sind; darunter fünf der sieben Mitglieder der Jury für die Internationale Auszeichnung „José Martí“. Sie sind nicht beschämt, sie Präsident Hugo Chávez zuerkennen zu haben, der sie in diesem Ausmaß verdient.

Ebenfalls anwesend sind mehr als 100 bedeutende Künstler, Schriftsteller, Verleger und Professionelle aus vielen Ländern, die zur XV. Internationalen Buchmesse gekommen sind. Die Messe ist dieses Jahr mit vollem Recht der bolivarianischen Republik Venezuela gewidmet, wo Bildung, Gesundheitswesen und Kultur erblühen.

Wer nun genau ist heute auf dieser Veranstaltung? (...)

* 3 421 venezolanische Studenten des neuen Projektes der Ausbildung Lateinamerikanischer Mediziner; (...)

* 2 592 aus Bolivien; hebt die Hände;

* 477 aus Honduras; hebt die Hände;

* 334 aus Timor Leste;

* 200 aus Ecuador;

* 59 aus Paraguay, im neuen Studienjahr;

* 50 aus Guatemala, doch bald werden es 2 000 sein;

* 2 206 Studenten der Lateinamerikanischen Medizinschule, Escuela Latinoamericana de Medicina, ELAM, Havanna;

* 200 der Internationalen Schule für Körperkultur und Sport. Seht nur, wie kräftig sie sind.

* 1 100 des Programms der Vorbereitung von Ärzten, technischem und ingenieurtechnischem kubanischem Personal für internationalistische Einsätze;

* 1 224 venezolanische Studenten der Ausbildung von Sozialarbeitern;

* 4 806 junge kubanische Sozialarbeiter in Vertretung der 28 000, die es heute gibt;

* 8 000 kubanische Studenten der Universität der Informatikwissenschaften;

* 600 junge kubanische Instruktoren der Kunstdisziplinen, Mitglieder der Brigade „José Martí“ der Stadt Havanna; * 850 Mitglieder der kubanischen Delegation zum VI. Weltsozialforum in Caracas;

* eine Vertretung des Betreuungspersonals von Patienten der Operación Milagro; (...)

* mehr als 43 000 kubanische Schüler;

* eine Vertretung von Studierenden in militärischen Studienzentren;

* 42 000 Beschäftigte des Bauwesens, der Touristikbranche und der Firmen CIMEX und CUBALSE (...);

* Vertreter mehrerer Organisationen und Einrichtungen, die sich mit dem Studium des Werkes von José Martí befassen; (...)

* 125 000 Mitbürger der Stadtbezirke Centro Habana, Cerro, Habana Vieja, Boyeros, Diez de Octubre, Playa und Plaza de la Revolución.

Vor wenigen Tagen erst traf das von Bolívar und Sucre befreite leidgeprüfte bolivianische Volk eine Naturkatastrophe auf das Härteste. Venezuela und Kuba kamen diesem Bruderland zu Hilfe.

Sobald es in unserem Land bekannt wurde, nachdem Evo einen Aufruf an die internationale Gemeinschaft gerichtet hatte, startete ein Flugzeug Kubas, eine IL-62 mit 15,7 Tonnen Medikamente an Bord, und nur Stunden später startete vom Flughafen Rancho Boyeros eine weitere Maschine mit 140 Ärzten, spezialisiert auf die Bekämpfung der Folgen, die Naturkatastrophen beim Menschen hinterlassen; ; eine komplette Brigade des Kontingents „Henry Reeve“. Alle Brigaden, um die Evo bittet, werden in dieses Bruderland starten.

Auch bereiten sich Venezuela und Kuba auf den von Evo zu bestimmenden Beginn der Alphabetisierungskampagne in Bolivien vor. Diese wird alle vorangegangenen Kampagnen übertreffen, denn alphabetisiert wird in Spanisch und gleichzeitig Aymará oder Khechua, je nachdem. (...)

Wir beiden Länder, Venezuela und Kuba, sind miteinander verbunden in der Kooperation mit Bolivien - wie auch in anderen Dingen; doch nicht, um Bomben auf irgendein Land abzuwerfen, Streitkräfte einzusetzen, terroristische Methoden oder Gewalt anzuwenden. Ganz im Gegenteil, wir sind verbunden in der Umsetzung einer vollkommen brüderlichen und humanitären Aktion, wie der Schriftsteller Bonasso ausdrückte. Wir bereuen es nicht, unser Volk bereut es nicht. Es ist stolz darauf. Auch die Venezolaner werden es niemals bereuen; und inmitten enormer Hindernisse, Schwierigkeiten und Risiken, die wir nicht unterschätzen, werden wir ein aufrichtiges Verlangen nach Frieden haben und das Glück, für eine wirklich bessere Welt zu kämpfen.

(...) Hinzugefügt werden soll nur noch, dass nichts und niemand die leuchtende Zukunft der Völker Lateinamerikas und der Karibik verhindern kann.

Hasta la victoria siempre! (Ovationen)

Bundesweiter Aufruf zum Bush-Besuch Bush in Deutschland: „Er ist nicht unser Gast!“ Kriege beenden - Kriegsplanungen stoppen!

Wir empfangen US-Präsident Bush bei seinem Besuch am 14. Juli 2006 in Stralsund mit gebührend breitem Protest. Seine arrogante Machtpolitik wird mittlerweile von einem Großteil der Gesellschaft in den USA abgelehnt. Auch hier muss ihm deutlich gemacht werden, dass er nicht willkommen ist.

Von der Gastgeberin, Bundeskanzlerin Merkel, verlangen wir, dass sie keine Kriegsaktionen gegen den Iran unterstützt. Alle bisherigen Versuche, politische Probleme militärisch zu lösen, sind opferreich gescheitert. Krieg darf kein Mittel der Politik mehr sein! Ein Krieg gegen Iran würde nicht nur viele Menschenleben kosten und die Infrastruktur des Landes zerstören. Die Zivilgesellschaft, die in Frieden und frei von Unterdrückung, solidarisch und demokratisch leben will, würde zerschlagen werden.

Dennoch lässt die US-Regierung keinen Zweifel daran, den Iran militärisch angreifen zu wollen. Selbst den Einsatz eigener Atomwaffen will sie nicht ausschließen. Widerspruch aus Europa kann diese Pläne verhindern.

Die Bundesregierung leistete bereits beträchtliche Hilfe für den Kriegskurs der USA: durch die Nutzung der hier gelegenen Militärflughäfen, durch die Bewachung der US-Militäreinrichtungen; durch den Bundeswehreininsatz in Afghanistan und am Horn von Afrika sowie durch die Ausbildungs- und Materialhilfe für irakische Truppen. Diese Komplizenschaft muss beendet werden!

Die Bundesregierung hat erstmals im Krieg gegen Jugoslawien 1999 das völkerrechtlich verbindliche und im Grundgesetz verankerte Verbot des Angriffskrieges gebrochen. Sie betreibt zielstrebig den Umbau der Bundeswehr zu einer weltweit einsetzbaren Interventionsarmee. Mit dem angekündigten neuen „Weißbuch“ des Verteidigungsministers Jung sollen der „Verteidigungsfall“ umdefiniert und weltweite Kampfeinsätze der Bundeswehr gerechtfertigt und zum Normalfall erklärt werden.

Innenpolitisch begleitet den sog. „Kampf gegen den Terror“ ein zunehmender Abbau sozialer Leistungen und demokratischer Rechte. Bald soll die Bundeswehr auch im Inneren eingesetzt werden. Die Fußballweltmeisterschaft dient als erster Probelauf. Dann soll das weltweite Folterverbot durchlöchert werden: Innenminister Schäuble will durch Folter beschaffte Informationen verwerten und so das weltweite Folterverbot durchlöchern.

Die US-Regierung braucht die europäischen Staaten als enge Verbündete für ihre „Koalition der Willigen“, um weitere „Kriege gegen den Terror“ führen zu können. Aber die Kriege der USA sind selbst Terror und

Quelle immer neuer Gewalt. Tatsächlich geht es ihnen um die Kontrolle der wichtigsten Öl- und anderer Energiequellen im Nahen und Mittleren Osten bis nach Zentralasien.

Wir fordern:

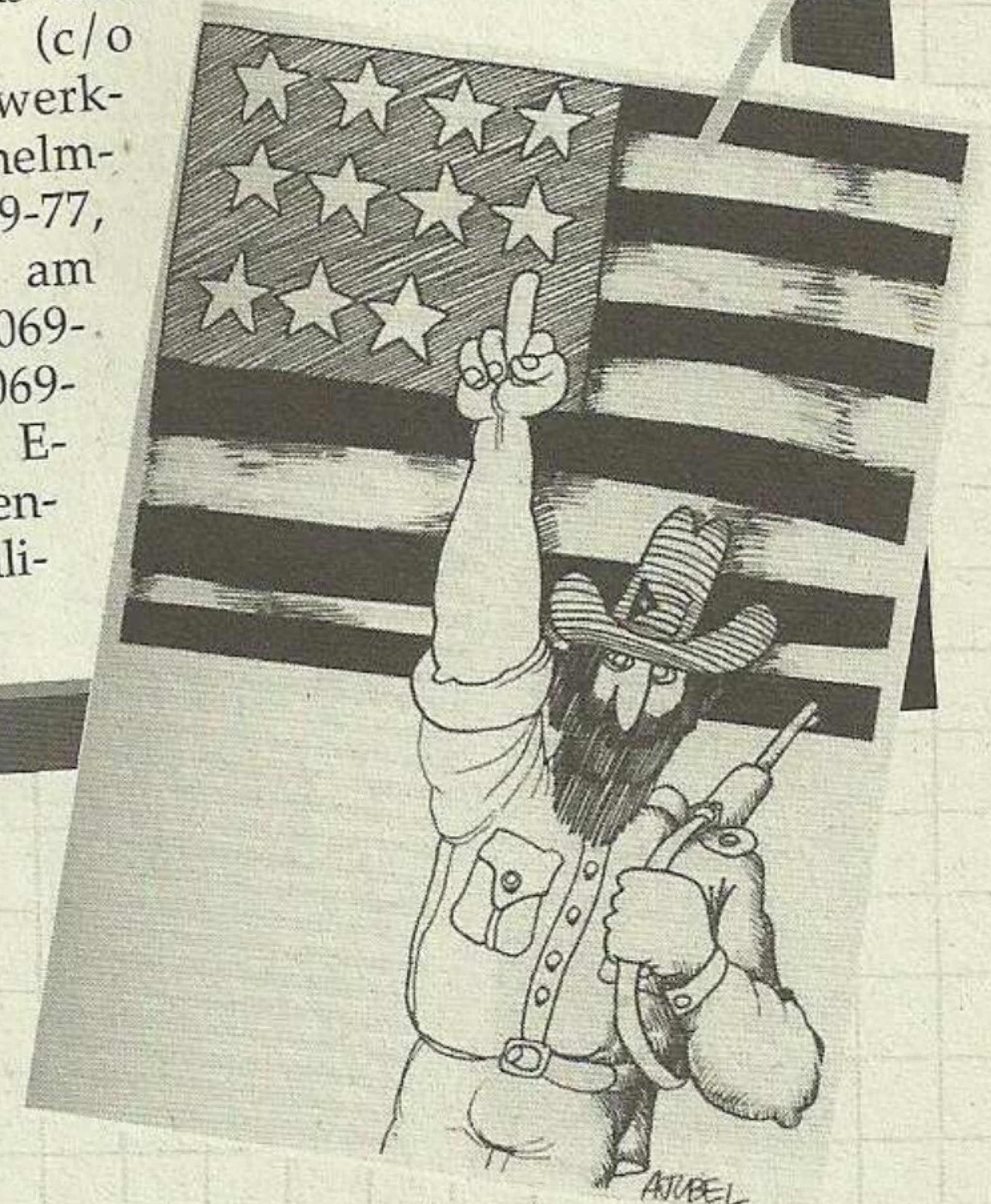
- Kein Krieg gegen den Iran
- Abzug der Besatzungstruppen aus Irak und Afghanistan
- Schluss mit der Beteiligung von NATO, EU und Bundeswehr an den Kriegen weltweit
- Bestrafung aller Verantwortlichen für Folter, Misshandlung von Gefangenen und Angriffen gegen Zivilisten
- Eine Atomwaffenfreie Zone in der Region des Nahen und Mittleren Ostens
- Eine neue internationale Initiative zu weltweiter systematischer atomarer Abrüstung, wie im Atomwaffensperrvertrag festgelegt
- Einrichtung einer ständigen Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittleren und Nahen Osten
- Keine Kriege um Öl oder andere Ressourcen: Ausstieg aus Atom- und fossiler Energie, Einstieg in erneuerbare Energien

Dafür treten wir ein:

Um die drängenden Probleme der Menschen global friedlich lösen zu können, braucht die Welt keine Kriegsallianzen, wie sie z.B. bei den G8-Gipfeln geschmiedet werden, sondern Abrüstung und solidarische Zusammenarbeit. Wir wollen die Respektierung des Völkerrechts, staatlicher Souveränität und Grenzen sowie ein ziviles und soziales Europa mit der Verpflichtung zur Abrüstung. Wir brauchen vorrangig öffentlich geförderte Arbeitsplätze und Investitionen in Kinderbetreuung, Bildung, Gesundheit und Umweltschutz.

Dafür werden wir gemeinsam am 14. Juli in Stralsund, und am 13. bzw. 15. Juli überall im Land demonstrieren! Kein Blut für Öl!

Unterstützungserklärungen mit vollständiger Namensangabe der Organisation vorläufig bitte schicken an: Friedens- und Zukunftswerkstatt (c/o Frankfurter Gewerkschaftshaus, Wilhelm-Leuschner-Str. 69-77, 60329 Frankfurt am Main, Tel.: 069-24249950, Fax: 069-24249951) oder E-Mail: <mailto:frieden-und-zukunft@t-online.de>



Von der Geschäftsstelle lieferbare Materialien

Bestellungen bitte an: FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT BRD-KUBA e.V.; Zülpicher Str. 7, 50674 Köln,
Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221 / 60 60 080:

Artikel	VK	GRUPPEN		
1. Zeitschriften, Bücher und Broschüren:				
Cuba Libre (1/4 jährliche Zeitschrift der FG)	3,10	2,00		
Granma Internacional (dtsh. Ausgabe mtl.)	1,50	1,00		
Cuba kompakt, monatl. Infoblatt	0,20	0,20		
Democracy in Cuba, engl.	5,10	4,10		
Democracia en Cuba, span.	5,10	4,10		
Cupull/González, Che aus der Menge	9,20	7,70		
Hacker/Messerschmidt/..., José Martí - Werkauswahl	3,80	2,80		
Panitz, Tamara Bunke - Mit Che Guevara in Bolivien	10,10	8,10		
Panitz, CHE	5,10	4,60		
Huhn, Companero Castro	5,10	4,60		
Burghart/Huhn, Das Wunder Kuba	5,10	4,60		
R. Ridenour, Kuba, ein Yankee berichtet	5,10	4,60		
Ospina/Declercq, Originalton Miami	15,20	10,30		
Ospina, Im Zeichen der Fledermaus	12,00	10,00		
Mejides u.a., Narben der Erinnerung	18,00	17,00		
Heinen/Holm, Camp Delta	5,10	4,60		
Langer, Zur Entwicklung Cubas in jüngster Zeit	4,00	3,50		
Horst Schäfer, Im Fadenkreuz: Kuba	18,00	15,00		
Franzbach/Canas/Romero, Trinidad auf Kuba	4,10	3,00		
Edition Cuba Libre 1/94 - Interview mit Raul Castro	3,60	2,60		
Edition Cuba Libre 2/94 - Interview mit Fidel Castro	3,60	2,60		
Bildmappe (12 Fotos ca. 40x30 cm)	2,60	2,10		
CubaSi, Cuba-Literatur-Verzeichnis, 70 S.	5,10	4,60		
Alonso, 100 Fragen und Antworten über Cuba (engl.)	5,10	4,60		
"Richtung Kuba", Reise-Ratgeber	3,10	2,80		
Philipp, Ein Bild von Kuba, Kunstband	30,20	26,60		
Miami 5, Mit Würde, Stolz und Mut	5,00	5,00		
Cuba - eine andere Welt ist möglich	2,00	1,50		
Postkarte Miami 5	1,00	1,00		
in Kopie vorhanden:				
Fidel Castro, Die Revolution zu retten	2,60	2,10		
ders., Sozialismus oder Tod	1,50	1,30		
ders., Kuba bleibt beim Sozialismus	2,00	1,50		
ders., Kuba: Bastion des Sozialismus	2,00	1,50		
ders., Uns zwingt niemand auf die Knie	2,00	1,50		
ders., Berichtigung von Fehlern	2,00	1,50		
Hönsch, Kuba - Geograph. Landeskunde (Kopie)	5,10	4,60		
NEU: Rede Fidel Castro 17. Nov. 2005, ungekürzt als Kopie	2,00	1,00		
2. Plakate:				
Che Guevara DIN A2 s/w	3,60	2,60		
Jugendweltfestspiele, 1997, bunt	3,60	2,60		
Aleida und Camilo Guevara Veranstaltungen. DIN A2	1,50	1,00		
3. Aufkleber:				
„Che“-Portrait, div. Slogans, s/w	0,80	0,50		
„Che“ mit Schriftzug, klein	0,80	0,60		
„Che“ mit Schriftzug, groß	1,00	0,80		
Cubafahne, klein	0,80	0,60		
Cubafahne, groß, Schriftzug „Cuba“	1,00	0,80		
4. Textilien:				
T-Shirts mit Logo „Zum Beispiel: Cuba“, Fidel u. Che, schwarz M/XL/XXL	12,80	10,50		
T-Shirts div. Urlaubsmotive	7,70	5,10		
Orig. cub. Herrenoberhemd, blau/rot kariert, S/M	10,00	5,00		
Wimpel: Cuba-Fahne/Che-Motiv, ca 15x10 cm	3,60	2,60		
Cuba-Fahne, mittelgroß	14,50	13,00		
Cuba-Fahne, groß	18,00	15,50		
Cuba-Fahne, mittelgroß mit Che-Motiv	14,50	13,00		
5. Anstecker, Schlüsselanhänger:				
Anstecker:				
Che, schwarz auf rot, rund, ca. 1,5 cm	2,00	1,50		
Cuba-Fahne, ca. 1,5 cm	2,60	2,00		
Cuba-Fahne, ca. 2,5 cm	3,60	2,60		
Che mit Schriftzug rechteckig	2,60	2,00		
Che-Porträt, rund, rot/silber	2,60	2,00		
Schlüsselanhänger:				
Che, silber/rot	2,60	2,00		
Kordelkette weiß mit Che-Anhänger schwarz	2,50	2,00		
6. Originalphotos - verschiedene Größen, Motive				
Che Guevara, Fidel Castro, ca. 10x13 cm	3,60	2,60		
Che Guevara, Fidel Castro, ca. 20x28 cm	7,80	6,80		
7. Musik-CDs und Video-/Kassetten, DVD				
14. Weltjugendfestspiele in Havanna, Video	13,00	10,50		
CD Daniel Rodriguez „Regresare“	Solispense	8,00		
CD Musica y Revolucion	14,50	13,30		
Maya Roy, Buena Vista -				
Die Musik Kubas, Buch und CD	Sonderpreis!	10,00	9,00	
DVD „Mission gegen den Terror“		10,00	9,00	

Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden. **Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!** Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

FG GRUPPEN

Aachen: FG BRD-Kuba e.V./Welthaus

- An der Schanz 1 - 52064 Aachen

Augsburg: Franz Egeter - Berliner Allee 22 B - 86153 Augsburg

Berlin: Marion Leonhardt - Voltastr. 2a - 13355 Berlin

Bielefeld: Jürgen Bäumer - Im Bracksiek 26a - 33611 Bielefeld

Bonn: Walter H. Fehr - Rennenbergstr. 14 - 53639 Königswinter

Bremen: Elka Pralle - Friesenstr. 109 - 28203 Bremen

Coburg: Ruth + Helmut Schamberger - Steinweg 1

- 96450 Coburg

Dortmund: Jan Tacke - Beurhausstr. 60, App.40 - 44137 Dortmund

Dresden/Radeberg: Steffen Radisch

- Mühlstr. 24 - 01454 Radeberg

Duisburg: Renate u. Uli Fausten

- Dickelsbachstr. 21 - 47053 Duisburg

Düsseldorf: Klaus Winkes - Hildebrandtstr. 7 - 40215 Düsseldorf

Emden: Anne de Boer - Schillerstr. 47 - 26721 Emden

Essen: Heinz W. Hammer - Im Klipp 23 - 45143 Essen

Esslingen: Frieda Hafenrichter

- Eugen-Bolz-Str.15 - 73732 Esslingen

Freiburg: Carmen Giesin - Weinbergstr. 6 - 79111 Freiburg

Gelsenkirchen: Christa Grewe

- Festweg 12 - 45886 Gelsenkirchen

Giessen: Erika Beltz - Dietzstr. 7 - 35390 Giessen

Göttingen: Gunnar Siebecke - Harzstr. 13 - 37081 Göttingen

Güglingen: Manfred Sill - Riedfurtstr. 5 - 74363 Güglingen

Hamburg: Jena Stiller - Am Langberg 21 - 21033 Hamburg

Hannover: Jenny Teuber - Glünderstr. 6 - 30167 Hannover

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb

- Frinkenstr. 9 - 55743 Idar-Oberstein

Kaiserslautern: Helga Maier

- Heißenbergstr. 9 - 66851 Queidersbach

Karlsruhe: Roland Armbruster

- Wilhelmstr. 85 - 7 - 6137 Karlsruhe

Koblenz: Robert Peiter - Friedrichstr. 7 - 56333 Winnigen

Köln: Maria-Luz Kremp - Kasparstr. 3 - 50670 Köln

Konstanz: Michaela + Gottfried Heil

- Teuringer Str. 42 - 88045 Friedrichshafen

Landshut: Karl Schönberger - Duniwang 7b - 84036 Landshut

Ludwigsburg: Karl Bühn - Postfach 1146 - 71692 Möglingen

Mannheim (Rhein/Neckar): Barbara Caroli-Buch

- Gneisenastr. 18 - 68259 Mannheim

München: Werner Ströhlein

- Grünecker Str. 16 f - 85375 Neufahrn

Nordhorn: Peter Brockmann - Hauptstr. 7 - 49824 Emlichheim

Nürnberg: Marianne Schweinesbein - Sielstr. 6 - 90429 Nürnberg

Oldenburg: Uwe Nordmann - Am Grün - 26316 Varel

Regensburg: Bernhard Ostermeier

- Mariaortstr.9 - 93161 Sinzing

Saarbrücken: Bärbel Wiemer

- Ottweiler Str. 4 - 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann - Rohrdommelweg 6 - 70378 Stuttgart

Triefenstein: Dr. Friedrich Cremer

- Friedrich-Kirchhoff-Str.1 - 97855 Triefenstein

Tübingen: Stefan Dreher

- Schleifmühleweg 32 - 72070 Neckar-Alb-Kreis

Ulm: Wolfgang Peter - Fichtestr. 2 - 89129 Langenau

Velbert: Hartmut Meinert - Händelstr. 3 - 42549 Velbert

Wuppertal: Dirk Eugen Werner - Marienstr. 67 - 42105 Wuppertal

Würzburg: Michael Meyer - Sophienstr. 20a - 97072 Würzburg

→ Fortsetzung von Seite 26

Sie erwähnen würden, dass diese Weiler samt und sonders (mit wenigen Ausnahmen) über sauberes Trinkwasser und Elektrizität verfügen, wenn Sie kundtäten, was Cuba unter internationaler Solidarität versteht, nämlich z.B. das stärkste Kontingent an Ärzten, Krankenschwestern, Pflegern und Lazaretten im vom Erdbeben zerrütteten pakistanischen Teil Kaschmirs zu stellen oder jedes Jahr rd. 10.000 Medizinstudenten aus 27 Ländern die kostenfreie Ausbildung ermöglichen, dass nicht nur Cubaner von der führenden Stellung Cubas z.B. in Sachen Augenoperationen profitieren (es gibt selbst in der BRD eine Agentur, die entsprechende Augenoperationen in Cuba vermittelt), dass das Gesundheits- und Bildungswesen in Cuba kostenfrei ist und und und...

Ich weiß, das ist für Sie vermutlich „politisch“ und geht Sie daher nichts an - Sie kümmern sich ja nur um die Natur! Doch diese Natur existiert nun mal nicht im luftleeren Raum, sondern in einem Staat, dessen Ressourcen zum Schutze

der eigenen Natur ohne diese massiven politischen und ökonomischen Pressionen vor allem seitens der USA ohne weiteres deutlich größer sein könnten. Politik steht halt leider auch in Cuba in einem engen Kontext zu den Lebensbedingungen der Bevölkerung und zu dem Zustand der Flora und Fauna. Trotz dieser durch die Pressionen bedingten Mangelserscheinungen in manch einem ökonomischen Sektor werden Sie kaum bestreiten können, dass sich Cuba mit einiger Priorität um seine eigene Natur kümmert, ganz im Gegensatz zu vielen, wenn nicht sogar den meisten anderen Ländern der „Dritten Welt“. - Wenn darüber Konsens bestünde, sollte das aber auch in einem Spendenaufruf erwähnt werden, so nach dem Motto „In Cuba wird schon viel getan - wir wollen, dass noch mehr getan wird“.

Mir geht es wie Ihnen, Frau Dr. Mannigel: Cuba - die Landschaft, die Natur, die Menschen - lässt mich nicht los.

Ich könnte jetzt Ihre rhetorische Feststellung umdrehen: „Auch wenn ich Sie

leider nicht mit nach Kuba nehmen kann ...“ Ich denke mal, das würde, nach Art der Aufmachung Ihres Spendenaufrufs wohl keinen Sinn machen.

Nachdem ich aber immer noch lernfähig bin, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir Fakten liefern könnten, die meinen offenbar ignoranten Eindruck vom Zustand der Natur im allgemeinen und der Nationalparks in Sonderheit korrigieren würden.

Ganz nebenbei: Ich engagiere mich in Cuba mit privaten Spendensammlungen im medizinischen Bereich - Hospital „Miguel Enriquez“ in Habana und/oder für das „HCH“ (wenn Ihnen das was sagt.).

Übrigens: Am 29.04.06 werde ich wieder für 3 1/2 Wochen gen Cuba entfliehen ...

Ihrer Antwort mit einiger Spannung entgegensehend verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen
Gunther Lenner

solidarität

IM HERZEN DER BESTIE -

eine Reise mit den Pastors for Peace durch die USA nach CUBA

Fortsetzung aus Heft 1/2006

In Austin - fortschrittliche Insel im konservativen Texas - fahren wir alle zum Rhizome Collective, einer Lebensgemeinschaft von jungen Menschen, die alte Fahrräder reparieren und dann nach Mexico und Cuba transportieren und spenden.

Die Veranstaltung hat nur kurze Reden und viel live-Musik und dient durch Eintrittsgelder und Getränkeverkauf der Spendenbeschaffung.

Am letzten Tag (der Wagen bleibt in den USA) macht mir das Fahren unglaublich viel Spass. Wir haben wenig Verkehr nach Süden, müssen mal bei heftigem Regenguß anhalten, aber schaffen die 430 km bis McAllen locker - der Van hat durchgehalten!

Hier bleiben wir drei Tage, um uns auf den Grenzübertritt und die Weiterfahrt als grosser Konvoy vorzubereiten. Alle Fahrzeuge werden kontrolliert und bei Bedarf repariert und mit CB-Funk ausgestattet, alle Spenden werden auf Verfallsdaten kontrolliert und gut verpackt, zweisprachige (Englisch und Spanisch) Packlisten werden erstellt, Bezugsgruppen werden gebildet und es gibt viele Informationen über die Geschichte Cubas und der Revolution, die Geschichte der pastors for peace, und es wird viel diskutiert.

Die fünf ehemals gelben Schulbusse, die die Namen und Portraits der Miami5 tragen, die seit sieben Jahren in US-Knästen einsitzen, werden fertig bemalt.

Wir sind sehr bewegt, als wir einen Brief von Gerardo Hernandez im Namen der fünf bekommen, in dem er uns mitteilt, dass sie uns für diese Geste der Solidarität mit ihrem Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit danken. Und wenn die Geschichte über die Beziehungen zwischen den beiden Völkern geschrieben wird, muss ein Kapitel dem Mut der Tausenden pastors-for-peace-TeilnehmerInnen gewidmet werden, die mit Solidarität und Liebe gegen den Hass und die Heuchelei derer vorgehen, die Cuba isolieren möchten.

4. Programm in Cuba

Nach einer anstrengenden Fahrt durch Mexico, ohne Lucius Walker und sieben weitere caravanistas, die wegen der konfiszierten Computer und der umgeladenen Computer in einen Bus an der Grenze zurückbleiben, vorbei an zerstörten Gebäuden durch Hurrikan Emily, mit Pannen und auf der Suche nach einer funktionierenden Tankstelle (Stromausfall), kommen wir nach Tampico und am nächsten Tag - endlich Cuba!

Die grosse Gruppe wird auf vier Gästehäuser - von Kirchen, einem Krankenhaus und der Assoziation der Kleinbauern - verteilt, und am Abend haben wir gleich die erste Fiesta. Wir feiern im Garten des Casa de la Amistad mit der Venceremos Brigade, die als erste internationale Arbeitsbrigade in den 60er Jahren nach Cuba kam und auch nach 36 Jahren ohne offizielle Erlaubnis hier arbeitet.

Organopónico:Stadtgarten

Angelegt in den frühen 90er Jahren, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ohne chemischen Dünger auskommen müssend, waren diese urbanen Gärten überlebenswichtig. Derjenige, den wir besuchen, bietet heute 82 Arbeitsplätze. Die Hälfte des Gewinns wird in die Weiterentwicklung investiert, und die andere Hälfte wird anteilig ausgezahlt. Der Anteil richtet sich nach der Dauer der Zugehörigkeit und nach der Qualität der Arbeit (Grundgehalt sind 300 Pesos monatlich, SpezialistInnen bekommen 400 Pesos, GruppenleiterInnen 450 Pesos, ProduktionsleiterInnen 500 Pesos und der Leiter des Ganzen 550 Pesos monatlich). Als Dünger dienen Kuhdung und Wurm-Kompost. Statt dem Gebrauch von Pestiziden wird Wechsellanbau betrieben, Tabak ▶

und Neem-Baum, Zwiebelextrakt und Insekten wie Marienkäfer werden eingesetzt. Interessant ist, dass seit einiger Zeit Experimente mit Pyramidenenergie gemacht werden: eine Konstruktion aus Holzplatten in Pyramidenform

★ erzeugt einen Magnetismus, der je nach Größe bis zu zwei Wochen in einem Aluminiumbehälter gehalten wird (z.B. bleibt eine Rasier-Klinge scharf).

Escuela Latinoamericana de Medicina

Unter den Tausenden von Studierenden aus vielen verschiedenen Ländern befinden sich 71 junge Menschen aus den USA, die in ihrem Heimatland nie hätten Medizin studieren können. Einzige Bedingung ist, dass sie nach erfolgreichem Abschluss in Gebieten arbeiten werden, die medizinisch schlecht versorgt sind.

Podiumsdiskussionen:

Cubas Ökonomie • Integration

Lateinamerikas • Der Kampf der Ideen und die Rolle der Jugend

Jugendorganisationen haben 0,5 Millionen Mitglieder. Ihr Ziel ist es, den Sozialismus noch humaner zu gestalten: Kunst und Kultur sollen auf höherem Niveau für alle eine Rolle spielen, es soll mehr Begegnungen mit SeniorInnen geben, die Versorgung in psychiatrischen Krankenhäusern soll verbessert werden, Fernstudien sollen eingerichtet werden, alle Landschulen ohne Elektrizität sollen mit Solarzellen versorgt werden; kurzum eine „Revolution innerhalb der Revolution“.

Besuch in der Provinz

Matanzas, Villa Clara, Isla de la Juventud, Provincia de la Habana. Auf der Fahrt nach Matanzas besuchen wir das Museo de la batalla de las ideas in Cardenas mit Ausstellungsstücken aus dem Kampf für Unabhängigkeit, zur Alphabetisierungskampagne, zu Elián und den fünf Gefangenen in den USA.

Strandvergnügen in Varadero

Musik- und Tanzprogramm der Gruppe AfroCuba de Matanzas

Gespräch mit leitenden ÄrztInnen im Faustino Perez Krankenhaus, das gerade renoviert wird. Zur Zeit arbeiten 28 ÄrztInnen und KrankenpflegerInnen im Ausland. Viele andere waren schon in Nicaragua, Angola und Mozambique - für sie eine Selbstverständlichkeit, da soziale Fragen mit zur Ausbildung und Berufsausübung gehören.

Universität Matanzas

Wir treffen einige der 350 ausländischen Studenten, von denen die meisten hier im Rahmen eines Stipendiums studieren. Dem Studium geht ein Jahr intensiven Lernens der Sprache voraus.

Das theologische Seminar auf Universitätsniveau besteht seit 60 Jahren, dient

als Treffpunkt von Kirchenführern aus ganz Lateinamerika und versteht sich als ökumenisch: presbyterianisch, methodistisch, episcopalisch etc. Die Befreiungstheologie mit Ansätzen aus verschiedenen Ländern hat einen großen Einfluss.

Atheismus ist nicht unerlässlich für den Marxismus, im Gegenteil, Christentum und Marxismus haben vieles gemeinsam. Die Kirche ist als soziale Institution Teil des Staates; sie unterdrückt die Menschen nur dann, wenn sie als Mittel zur Kontrolle eingesetzt wird. Die katholische Kirche unter der spanischen Herrschaft war sehr repressiv, deshalb wurde die protestantische Lehre als befreiend empfunden.

Die Kirche in Cuba habe nie Probleme gehabt mit der Regierung oder der kommunistischen Partei. Ein afrokubanischer Pastor: „Ich bin nicht Revolutionär, weil ich Christ bin, sondern ich bin Christ, weil ich Revolutionär bin“, und „ich kann nicht Christ sein ohne auch Revolutionär zu sein“.

Schule mit Schwerpunkt Sport ab der Grundschule: normaler Fächerkanon plus Auswahl aus allen erdenklichen Sportarten einschließlich Schach. Schachunterricht gibt es an allen Schulen zur Förderung von Konzentration und logischem und strategischem Denken.

Am Vorabend des 26. Juli besuchten wir ein CDR-Strassenfest. Und am letzten Abend gibt es noch eine Feier mit Kulturprogramm im Campamento Julio Antonio Mella in Caimito, Provinz Havanna, zusammen mit den TeilnehmerInnen der Venceremos Brigade.

5. Highlights und Begegnungen

An erster Stelle steht natürlich die Rede von Fidel Castro, die wir als ausländische Delegation neben vielen anderen Gruppen im großen Teatro Carlos Marx live miterleben dürfen (sie wird sicher an anderer Stelle wiedergegeben).

Es gibt viele Gespräche, die Mut machen, z.B. mit Jan aus Seattle von der Gruppe „US women and Cuba Collaboration“, die global gegen Gewalt, Armut und Diskriminierung kämpfen. Sie sehen in Cuba ein Modell für humane Entwicklung: Recht auf Gesundheitsfürsorge, Unterkunft, Bildung und Freiheit der Reproduktion. Diese Rechte bilden die Grundlage für eine soziale, kulturelle und politische Partizipation für alle. Sie arbeiten mit der kubanischen Frauenorganisation zusammen; ihr Ziel ist es, in den USA eine starke Frauenbewegung aufzubauen, die für das Ende der Blockade kämpft.

Z.B. mit Allison, einer jungen Studentin aus Trinidad & Tobago, die ein College in den USA besucht. Direkt vor der Reise hat sie bei der pastors-for-peace-

Gruppe in Chicago ein Praktikum gemacht mit Medienarbeit, um die Ziele der Karawane nach Cuba bekannt zu machen. Schon auf dem Gymnasium hat sie sich für Cuba interessiert. Sie kritisiert den US-Imperialismus, dessen Auswirkungen sie auch in Trinidad erlebt.

Hochzeitszeremonie im Casa de la amistad für Kathryn und Arnold mit wunderschönen bewegenden Worten eines caravanista, der katholischer Priester ist. Gott wurde nur ein einziges Mal erwähnt: God may give you her blessings! (Gott möge euch ihren Segen geben) Kathryn und Arnold haben sich während der letzten Cuba-Karawane kennengelernt und möchten ihr gemeinsames Leben gleich mit einem Akt der Solidarität und zivilen Ungehorsams beginnen. Immerhin riskieren alle TeilnehmerInnen für den Straftatbestand des Reisens nach Cuba ohne Genehmigung eine Geldstrafe bis 250 000\$ oder eine Gefängnisstrafe bis zu 10 Jahren.

Weitere Briefe der 5 Gefangenen an die Karawane. Ramon Labañino, der in Texas eingekerkert ist und Besuch von der Karawane in Form einer Demonstration vor dem Knast bekam, und von Antonio Guerrero, der uns an die Geschichte des 26. Juli erinnert, uns sagt, dass pastors for peace ein Beispiel dafür sind, dass die Ideen von Jose Marti weiterleben: für große Anliegen brauchst du starke Freunde, und mit den Menschen der pastors for peace lässt sich eine bessere Welt aufbauen.

Lisa Valanti nennt es ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, dass die Bush-Regierung voriges Jahr alle persönlichen Kontakte verbot. Ca. 300 Universitäten in den USA hatten seit langem akademische Austauschprogramme mit Cuba, einige seit mehr als zehn Jahren. „Einfach ausradiert, weg!“

„Es ist total inakzeptabel - und die ganze Welt sollte dagegen protestieren - dass er die `Familie` neu definiert hat. Lebte mein Ehemann in Cuba, würde König George mir nur ein Mal in drei Jahren erlauben ihn zu sehen. Und wenn ich bei einem dieser alle-3-Jahre-Treffen schwanger würde, könnte mein Mann unser Kind das erste Mal sehen, wenn es schon drei Jahre alt wäre. Ist das nicht total verrückt? Und das von einem Mann, der von sich behauptet, den Wert von Familie hochzuhalten - welche Heuchelei! Allein das wäre schon Grund genug, gegen dieses Embargo anzukämpfen.“

Die Städtepartnerschaft zwischen Pittsburgh und Matanzas ist zum Erliegen gekommen, es gibt keine Begegnungen mehr auf institutioneller Ebene. Den Gruppen bleibt nur, bildungspolitische Arbeit gegen die Blockade zu machen.

Lisa bedauert sehr, dass die Bush-Politik so effektiv ist: die Menschen sind eingeschüchtert und fahren nicht mehr nach Cuba. Kaum jemand ist bereit, die drohenden Konsequenzen wie Strafverfolgung und eventuelle Gefängnisstrafen auf sich zu nehmen. Reisen nach Cuba wird ein Verbrechen, und mensch kann das Wahlrecht verlieren. „Für zivilen Ungehorsam wirst du erst kriminalisiert, und dann hast du kein Recht mehr, Bush abzuwählen. Sie sind Monster.“

„Ihr in Deutschland hattet einen ähnlichen Tyrannen. Hitler hat langsam seine Macht in den Staatsmechanismen aufgebaut - Bush macht es genauso. Er hat die Exekutive und den Kongress fest in der Hand, als nächstes kommt die Judikative dran. Wir haben eine wirtschaftliche Krise, wir haben keine Sozialfürsorge, keine medizinische Versorgung (nur über Zusatzversicherung, und wer die nicht hat, bekommt auch keine Grundversorgung), alles wird privatisiert, die Konzerne lassen im Ausland produzieren, und die Bevölkerung verarmt immer mehr. Die Konzerne und das Militär betreiben Kriegswirtschaft. Die Situation ist ähnlich wie damals bei euch in Deutschland.“

Dieser Präsident hat es nicht nötig, Kompromisse einzugehen - er hat nichts zu verlieren, da er nicht wiedergewählt wird. Er kann das ganze Projekt *pastors for peace* gefährden. Leider verstehen die meisten Menschen hier in den USA unsere taktische Strategie nicht. Wenn sie das Wort *pastors* hören, denken sie, wir wären eine fanatisch religiöse Organisation.

Tausende von Menschen protestieren jedes Jahr gegen die „School of the Americas“ (Militärakademie, wo u.a. lateinamerikanische Militärs in Foltermethoden ausgebildet werden) - wenn diese Tausende mit *pastors for peace* an die Grenze kämen, hätten wir diesen Kampf schon vor Jahren gewonnen. Die Regierung hat durch den Patriot Act und die Antiterrorismus-Gesetze noch mehr Möglichkeiten, uns zum Schweigen zu bringen.

Wir engagieren uns in einem moralischen Kampf um grundlegende Menschenrechte; leider erkennen viele nicht, was auf dem Spiel steht.

Ich möchte an die europäischen GenossInnen appellieren, aus ihren Organisationen VertreterInnen zu schicken, die als internationaler Teil an der *pastors for peace* Karawane teilnehmen. Sie könnten uns lehren, wohin der Faschismus führt, weil wir wenig Kenntnisse über die Welt und kein Geschichtsverständnis haben. Es ist eine grosse Gefahr, dass die Weltmacht USA faschistisch wird und Ressourcen okkupiert, auf die Europa angewiesen ist - so

geschehen im Irak. Lasst uns dagegen kämpfen, bevor es zu spät ist!“

Ein Treffen mit Ricardo Alarcon, dem Parlamentspräsidenten, und den Angehörigen der Miami 5, die wir auch in den vergangenen Jahren getroffen haben und die uns wieder vor Augen führen, wie unmenschlich und willkürlich die Prozesse und die Haftbedingungen waren und sind. Sie hoffen, dass das Berufungsgericht in Atlanta sich für einen neuen Prozess entscheiden wird und dass die zwei Ehefrauen, die sieben Jahre ihre Männer nicht besuchen konnten, endlich ein Einreisevisum für die USA erhalten. Sie bitten uns, alles Erdenkliche zu tun, damit der Fall in der Öffentlichkeit besser bekannt wird und die Menschen ihren Protest auf die Straße tragen.

6. Das Abenteuer lockt

Die website pastorsforpeace.org/ifconews.org ist die Adresse für viele Fotos und mehr Informationen über diese und frühere Karawanen. Rechtzeitig werden auch die Termine der nächsten Karawane bekanntgegeben.

Erscheint es dir/Ihnen nicht besonders reizvoll, in einem uralten Vehikel dem Sturm davonzufahren, abwechselnd in der Hitze zu schwitzen oder in Räumen mit Klimaanlage zu frieren, zu sehen wie sich die Menschen in Texas vor dem nächsten Hurrikan schützen, indem sie die Fenster mit Holzplatten zunageln und Sandsäcke vor die Türen stapeln, als fast einzige durch knietiefes Wasser zu fahren, während der Rest der Stadt zu Hause bleibt - und das alles um mit vielen Menschen gemeinsam ein starkes Solidaritätsgefühl zu entwickeln, das Kraft gibt für Arbeit und Widerstand. Und um Teil einer Bewegung zu sein, die die Unmenschlichkeit und Unmoral der US-Politik anklagt und die Opposition dagegen stärkt. *Pastors for peace* wissen, dass Menschen aus Europa zum Beispiel ungehindert nach Cuba reisen und Solidaritätsaktionen - ohne gegen irgendwelche Gesetze zu verstoßen - durchführen können. Sie fordern uns zur Teilnahme auf, weil sie großen Wert darauf legen, dass wir unsere Sichtweisen und Perspektiven von Cuba mitbringen und darlegen, wieviele FreundInnen Cuba hat und wie isoliert die Politik der Bush-Regierung ist.

Beteilige dich an der Gegeninformation für die Menschen in den USA, damit die Strategie der Desinformation nicht länger dazu beiträgt, die Blockade aufrecht zu erhalten.

Schickt Delegierte und symbolische Hilfsgüter oder finanziert ein Fahrzeug, so wie die dänische Solidaritätsbewegung dieses Jahr einen Schulbus in den

USA gekauft hat, der mit der Karawane nach Cuba fährt!

7. Letzte Meldungen

Seit dem 21. Juli 2005 wird verstärkt Öffentlichkeitsarbeit gemacht: erst in Hidalgo, dem Grenzort auf US-Seite, dann in verschiedenen Orten in Texas, und jetzt ist der Bus mit den zurückgebliebenen Computern auf dem Weg nach Washington (18.8.05).

Bei einem Besuch in Crawford, Texas, wo Bush gerade Urlaub auf seiner Ranch macht, haben sich die *pastors-for-peace* AktivistInnen an der Mahnwache von Cindy Sheehan gegen den Irak-Krieg beteiligt.

Mit ihrer Kampagne wollen sie nicht nur versuchen, die konfiszierten Computer wiederzubekommen und den letzten Bus der Karawane nach Cuba auf den Weg zu schicken, sondern sie verfolgen auch globale Ziele: aufmerksam machen auf den Versuch der Bush-Regierung, Kuba zu strangulieren. Dazu gehören die Ernennung eines „Verwalters“ (a la Paul Bremer) für den geplanten Übergang zu einer Marktwirtschaft, der von den USA kontrolliert werden kann, und die immer vorhandene Drohung eines Angriffs oder einer Invasion Cubas.

Inzwischen sind Tausende von Anrufen eingegangen bei der Handelskammer, bei den Zollbehörden und beim Außenministerium, die die Rückgabe der Computer und die Beendigung der Blockade fordern.

OFAC (Office of Foreign Assets Control), die Behörde, die verantwortlich dafür ist, die Blockadebestimmungen durchzusetzen, hat an alle TeilnehmerInnen Fragebögen verschickt; dieselben Fragebögen, die sie bei der Wiedereinreise in die USA zurückgewiesen hatten. Auch die TeilnehmerInnen der letztjährigen Karawane haben diese Briefe bekommen - vielleicht der Auftakt für weitergehende Maßnahmen wie z.B. Geldstrafen

All dies ist Teil derselben Bush-Agenda von Dominanz und Imperialismus, die wir im Irak sehen.

Aktuelle Entwicklungen und Vorschläge für Protestaktionen gibt es auf der website ifconews.org und bei *Ifco/Pastors for Peace*; 402 W. 145th Street; New York, NY, 10031; 001-212-926-5757; cucaravan@igc.org
Sabine Caspar; Cuba si, Hamburg
Hamburg@cuba-si.org
www.cuba-si-hamburg.de

Wasser für Kuba



Brackwasseraufbereitung

In der letzten Ausgabe der Cuba Libre berichteten wir über ein kleines Jubiläum, der 10-Jahr-Feier des Vereins Soli-Cuba, der aktiv in einem Bereich wurde, wo Solidarität konkret dringend gefragt ist: der Versorgung mit Wasser.

In vielen Ländern auf der Erde wird dieses Gut immer wichtiger und teurer. Milliarden Menschen sind von sauberem Wasser ausgeschlossen oder haben davon nicht genug. Ein Zustand der uns bislang hierzulande fremd ist. Betroffen sind aber auch wir, da die zunehmende Klimakatastrophe, die sich immer mehr ihren üblen Weg quer über die Erde

bahnt, ihre Ursprünge in der ungehemmten Energienutzung fossiler und atomarer Brennstoffe hat, die die energieintensiven Länder verursachen.

So leidet auch der Osten Kubas offenbar unter dieser Klimaveränderung und dadurch hat in den letzten Jahren die Dürre verheerende Ausmaße angenommen und in bestimmten Gebieten Tod über Pflanzen und Tiere gebracht. Doch auch die Menschen leiden darunter, so dass es dringend

geboten ist, auch hier aktiv zu werden. Nach Auskunft von Petra Grübl, der Vereinsvorsitzenden musste zeitweise das Trinkwasser für die BewohnerInnen auf 4 Liter am Tag kontingiert werden, einer ungeheuer geringen Menge, wie man sich leicht ausmalen kann.

Da kommt es gerade recht, wenn mensch mit Hilfe von regenerativer Energie mittels solarer Energie Wasser erzeugen kann. Das Foto zeigt als Ergänzung des Beitrages aus der letzten CL

eine solche Modellanlage, die aus Brackwasser destilliertes Wasser herstellt und dadurch pro Tag etwa 180 l Wasser erzeugt.

Sicher eine beschränkte Menge, aber dort wo Wasser Mangelware ist, eine wichtige Hilfe. Derzeit wird auch daran gearbeitet, zu prüfen in wie fern solche Anlagen in größerem Umfang zu günstigeren Konditionen produziert werden könnten. Weitere Infos dazu unter soli.cuba@t-online.de



Wasserversorgung per Tankwagen

Das zweite Bild zeigt übrigens, wie in herkömmlicher Weise die Tankwagen das Wasser oft von weit her transportieren. BO

Statement auf der Pan-europäischen Kuba-Konferenz in Wien vom 9.5.06

Companer@s!

Das Komitee zur Befreiung der 5 Kubaner aus US-Polit-Haft in der BRD wurde im Dezember 2002 gegründet und hat über die Bundesrepublik hinaus Bedeutung für die dt-sprachigen Regionen. Ich erlaube mir hier eine kurze Erwähnung einiger Tätigkeiten:

- Es betreibt seither die umfangreichste dt-sprachige Online-Nachrichtensammlung zu diesem Fall: www.miami5.de
- Das Komitee hat inzwischen ca. 10 000 Unterschriften für die Befreiung der 5 Kubaner und das uneingeschränkte Besuchsrecht ihrer Familien gesammelt.

- Das Komitee hat den zweitgrößten Geldbeitrag für die NYT-Anzeige zur Verfügung gestellt und gerade weitere 3000 EUR für die Unterstützung der US-Rundreise der Anwälte

- 2005 einen Antrag an die linken Abgeordneten des EP eingereicht.

- Entsandte zur ersten Revisionsverhandlung und zur zweiten Revisions-



Demonstrationsfoto

verhandlung am 14.2.06 jeweils einen juristischen Prozessbeobachter in die USA.

- Organisierte unzählige Veranstaltungen zum Thema der Fünf und den Besuch einer der Anwälte, Leonhard Weinglass, in Berlin im April 2004.

- Gibt seit Anfang 2005 einen monatlichen Newsletter für die Miami5 heraus, der kurz und bündig über die neuesten Entwicklungen informiert, etc.

Das Netzwerk Cuba informationsbüro, unter dessen Dach sich das Komitee befindet, organisierte und veranstaltet zu diesem Thema am Donnerstag, 11.5. um 16 h in Halle 1 der Stadthalle Wien folgendes Seminar: **Guter und schlechter Terror! - Die EU-Unterstützung für den US-Terror gegen Lateinamerika und Kuba?**

Als Vertreter der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und des Komitees habe ich die Ehre das www.alternativas.at-Seminar u.a. mit dem langjährigen adn-US-Korrespondenten und Autor Horst Schäfer, dem mehrfachen Buch-Autor und Geheimdienstspezialisten Klaus Eichner, Sandra von der Plattform gegen Isolationshaft, einem

Vertreter der ÖKG sowie mit Camillo Rocha von der cubanischen Vereinigung der Opfer des Attentats auf ein cubanisches Verkehrsflugzeug 1976 zu moderieren.

Außerdem präsentieren wir den kubanisch-irischen Film über die Miami5 „Mission gegen den Terror“ und die dt. Dokumentation über Baccardi/Bosch/CANF „Im Zeichen der Fledermaus“ aus 2003 in der Stadt-

halle. Wir laden Sie herzlich dazu ein!

Wir haben es in Europa seit Bush/Powells „Free Cuban Report“ 2003 mit einer nochmals verstärkten anti-kubanischen Bewegung zu tun, die z.B. als (I)GFM vom 5.-7.5. in der Nähe von Frankfurt/BRD eine Anti-Kuba-Konferenz unter massiver Beteiligung rechter Elemente durchführte.

Auch hier in Wien wird diese Mafia am morgigen Tag unter dem Schutz der Tschechischen Botschaft, diesmal organisiert durch die in Prag ansässigen sogenannten „People in Needs“ mit massiver Unterstützung durch die Reporter ohne Grenzen (RoG-RsF) und mit Hilfe der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und einer Stiftung der ÖVP (Österreichischen Volkspartei) u.a. eine Anti-Kuba-Veranstaltung versuchen durchzuführen.

Die Kuba-Solidarität steht angesichts dieser massiven auch finanziellen US-Einmischungen auch nach Europa vor der großen Aufgabe, nicht nur weitere



Freiheit für politische Gefangene in Chile

Menschen, sondern besonders junge Menschen für die kubanische sozialistische Revolution zu gewinnen.

Eine einmalige hervorragende Möglichkeit entsteht durch die neuen Projekte und Alternativen in Lateinamerika, u.a. die Verträge der Völker (PTT) und die Bolivarische Alternative für Amerika (ALBA), da hier Alternativen mehr als nur theoretisch sichtbar werden.

Allerdings müssen wir uns auch in Strukturen und Kommunikationsmethoden jungen Men-



Laute und bunte Aktionen



Lebhafte Cubadebatte

schen öffnen und uns nicht scheuen heiße Eisen anzufassen: Die USA haben Kuba gleich hinter Iran als Terrorstaat eingestuft.

In diesem Sinne wollen wir hier auf dem Gegengipfel in Wien offen die von den US-Regierung, -stiftungen und

-organisationen geschmierten europäischen Gruppen und Initiativen entlarven, die sich zielgenau so intensiv gegen den „Fels“ der lateinamerikanischen alternativen Integration richten.

Das Netzwerk Cuba in der BRD wird sich meines Wissens am 23.9. diesen Jahres auf einer Konferenz in Berlin intensiv um die neuesten anti-kubanischen Medienkampagnen und deren Hintergründe kümmern sowie Modelle einer Gegenöffentlichkeit diskutieren.

Ich darf Euch herzliche und solidarische Grüße der im Netzwerk-Komitee vertretenen vielfältigen Kuba-Solidaritätsgruppen und -personen in der BRD überbringen.

Viva Cuba y las Americas socialista!
Venceremos!

alle Foto: Michael Quander

trikont lateinamerika

Drei Wochen (als Tourist) in Nicaragua

Ein Reisebericht

Wir waren sogar relativ privilegierte Touristen, da ein Freund, der dort im Zusammenhang mit Entwicklungshilfeprojekten arbeitet, in Managua lebt und uns eingeladen hatte.

Er lebt nicht direkt in Managua, sondern recht privilegiert an der Carretera Sur etwa 500 m oberhalb Managua, wo es nie so warm und stickig ist, wie in der Stadt selbst. Bei ihm und seiner Familie schlugen wir unsere Zelte auf und bereiten das westliche Nicaragua: Meist mit dem Bus, ab und an mit unserer Gastfamilie und ihrem Auto.

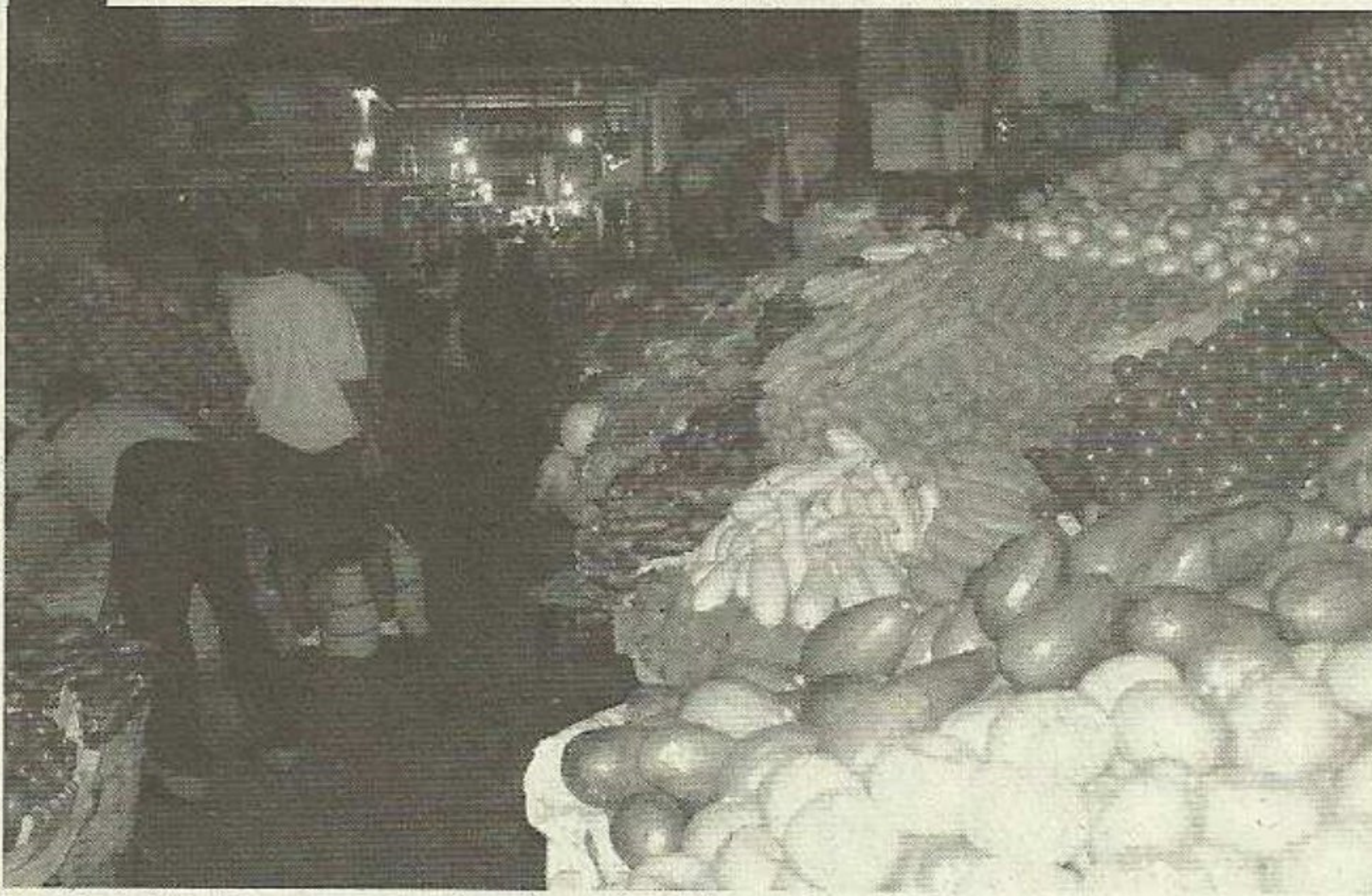
Die Eindrücke, die wir in Managua sammelten, waren ziemlich niederschmetternd: Von oben, vom Sandinonenkmal auf dem Krater eines ehemaligen Vulkans, sieht Managua grün aus, grün und unglaublich weitläufig. Hochhäuser gibt es kaum - alles eine Fol-

ge des verheerenden Erdbebens von 1972. Begibt mensch sich hinunter in die Stadt - mit dem Bus oder der Taxe, der Preis spielt in Euro kaum eine Rolle -, so sieht und ahnt mensch die unglaublichen Wohnbedingungen der Armen, den Verfall jeglichen öffentlichen Eigentums (sofern es dies noch gibt) und den Prunk und Protz der Reichen.

Als wir Anfang Februar dort ankamen, befanden sich die städtischen Busfahrer gerade im Streik: Besser muss es heißen: Die Busfahrer, die eine Lizenz für ihre Busse für die Stadt Managua haben, befanden sich im Streik, denn die Busse gehören in der Regel kleinen

Genossenschaften, die Lizenzen für Busstrecken erhalten. Bei der Stadt ist da niemand angestellt. Sie streikten, weil die Regierung die Subventionen für die Busfahrten auf Druck der Weltbank eingestellt hatte und die Fahrer die Preiserhöhung nicht weitergeben können.

Das bedarf einer Erklärung: Die Fahrt mit einem Bus in der Stadt Managua kostet 2,50 Cordoba und ist mit ca. 1 Cordoba subventioniert. Der Durchschnittslohn in Nicaragua liegt ungefähr bei 40 Cordoba pro Tag und es ist schon gut möglich, dass mensch auf dem Weg zur und von der Arbeit je zwei Busse benötigt. Wenn die Busfahrer nun den



Bazar in Managua

einen Cordoba pro Fahrt auf den Fahrpreis draufschlägt, so sind das für den Nutzer 14 statt 10 Cordoba pro Tag. Und das ist für viele eben zu viel.

Nach einer Woche unseres Aufenthaltes dort wurde - zumindest für drei Monate - eine Lösung gefunden: Eine beschränkte Steuererhöhung für Firmen für die Weiterzahlung der Bus-Subventionen! Eine in Nicaragua sonst nicht übliche Verfahrensweise, die aber ruhig auch auf unsere Verhältnisse hier ausgedehnt werden könnte.

Zurück nach Managua: Diese Millionenstadt liegt am gleichnamigen See, ein See von einer Größe, die wir in Deutschland nicht kennen. Und dieser See stinkt! Er stinkt, weil dort seit Jahrhunderten die Abwässer ungeklärt hineingeleitet werden. Wir standen an dem See, hielten uns die Nase zu und bekamen trotzdem eine erste Vorstellung von der bizarren Schönheit dieses Landes mit seinen unzähligen Vulkankratern, von denen neun noch aktiv sind: Eine solche Kulisse erblickten wir hinter dem Managua-See.

Am Ufer, etwas großspurig „Malacon“ genannt - und gleich denkt mensch natürlich an den Malecon in La Habana -, war es dagegen trostloser: Hier würde mensch sagen, dass direkt am Ufer ein kleines Vergnügungsviertel existiert: Mit Buden, Restaurants, Diskos, einem kleinen Rummelplatz etc. Aber außer den Betreibern war niemand da. Wir ließen uns sagen, dass dort nur Samstags und Sonntags „etwas los“ sei und dass Touristen dort lieber nicht hingehen sollten. Uns ist rätselhaft geblieben, wovon die Menschen dort an den anderen Tagen leben - eine Frage, die sich uns später noch viel stärker stellte.

Gleich daneben der alte „Platz der Revolution“, heute der „Papst Johannes Paul II-Platz“. Aber außer uns war auf diesem riesigen Areal niemand.

Fast niemand war auch in den neuen,

supermodernen Einkaufszentren, vor deren Eingängen Wachleute stehen, die „Arme“ gar nicht erst hineinlassen. Wachleute, wohin mensch sieht überall: Vor jeder Bank mit Ballermann, vor jedem Juwelier, vor den Läden der Klamottenketten (der Reichen) usw. Man sagte uns, dass es in Nicaragua mehr private Wachleute als Militär und

Polizei zusammen gäbe.

Ein Zentrum, eine Stadtmitte jedoch gibt es in Managua nicht; diese ist 1972 zerstört worden. Es gibt die Zentren der „Armen“, die Großmärkte, in denen mensch alles kaufen kann, was es gibt (wenn mensch Geld hat, natürlich nur!). Hier lebt und wogt und lärmt Nicaragua. Und es gibt die Zentren der Reichen, in die die Armen nicht hineindürfen: Sterile Ladenketten, vornehme Restaurants und Bars: Langeweile pur!

Von unserer „sicheren Basis“ an der carretera Sur haben wir uns sternförmig im Land bewegt. Der erste Weg führte nach Leon, der zweitgrößten Stadt des



Bücherei in Estelí

Landes, eine der sandinistischen Hochburgen. Wie alle Städte und wohl auch alle Dörfer (außer Managua) gruppiert sich diese sehr schöne und ungeheuer lebendige Universitätsstadt rund um die Haupt-Kathedrale und die Plaza; wobei es in Leon gleich 16 Kathedralen gibt.

Die Reise selbst war äußerst anstrengend: Nachdem wir erfahren hatten, dass die einzige Eisenbahnstrecke, von Granada über Managua nach Leon, nach der Wahlniederlage der Sandinisten 1990 privatisiert, demontiert und in Einzelteilen verkauft worden ist, blieb uns der Bus als Verkehrsmittel. Die „Busbahnhöfe“ liegen in der Regel bei großen Bazaren, ein Händler nach dem anderen

ging vor der Abfahrt - aber auch bei Zwischenstopps - durch den Bus und pries lautstark seine Waren an, das Radio konnte nur zwei Einstellungen: Aus oder volle Lautstärke - und die zweite Einstellung wurde gewählt! Die Durchschnittsgeschwindigkeit während der 2 1/2 Stunden Fahrt lag anfangs vielleicht bei 30 km/h, da der Fahrer die Schlaglöcher ständig umfahren musste, bis wir zur Panamericana kamen. Diese ist durch Subventionen aus anderen Staaten renoviert worden.

Dank einem Freund, der 12 Jahre in der BRD gelebt hatte, konnten wir nach unserer Ankunft in Leon vieles sehen und erfahren. Unter anderem erfuhren wir, dass Leon die sicherste Stadt des Landes sein soll, wobei wir zu keiner Zeit und an keinem Ort das Gefühl hatten, dass es gefährlich für uns sei. Mit ihm fuhren wir auch zur Zitadelle hinaus, wo das Somoza-Regime seine letzte Bastion hatte und noch kurz vor Toreschluss gefangene Revolutionäre hingerichtete. Der Weg allerdings führte über die Müllkippe, auf der wir uns überzeugen konnten, dass sie bewohnt ist.

Wir hatten die Gelegenheit, ein kleines, von Sandinistinnen betriebenes Revolutionsmuseum anzuschauen: Hier waren Fotos der für die Revolution gefallenen Kämpfer ausgestellt. Auch

sahen wir häufiger Insignien oder Fahnen der Frente in Wohnungen, in die wir schauen konnten, wenn wir durch die Straßen zogen.

Dank unserem Freund auch bekamen wir ein Gespräch mit einem Mitglied der Departementsleitung der Frente. Von ihm erfuhren wir in groben Zügen, was sich die Frente vorgenommen hat: Sie will nicht mehr und nicht weniger als die Nationalwahlen im November mit ihrem Kandidaten Daniel Ortega gewinnen. Die Situation sei gut, im Herbst erbrachten die Kommunalwahlen den Sieg in 86 von 156 Municipios, in 7 von neun Departementshauptstädten. Außerdem sei die

Rechte zutiefst zerstritten.

Später erfuhren wir, dass die Nominierung von Ortega als Präsidentschaftskandidat auch unter den Sandinisten nicht unumstritten war: Einer aus der Führung der Sandinistischen Partei, Herty Levites, der sich wohl übergeben fühlte, hat eine eigene Partei gegründet, die sich inhaltlich wohl nicht wesentlich von der Frente unterscheidet, mit der er aber in Konkurrenz zur Frente antritt.

Unser Gesprächspartner machte noch deutlich, dass es keine zweite Revolution gebe, dass die Frente nicht von Enteignung spricht, dass die Zeiten eben andere geworden seien.

In der Tat sind die Zeiten anders

geworden: Heute kommen ein Drittel des Staatshaushaltes direkt aus den USA. Diese betreiben in Nicaragua ihre größte Botschaft in ganz Lateinamerika. Die größte Baustelle des gesamten Landes ist der Bau einer noch größeren Botschaft.

Die Frage, wie die Sandinisten die Gesellschaft verändern wollen, beantwortete er mit der Forderung nach Demokratie: Bürgerhaushalte entsprechend der Erklärung von Porto Alegre. Ankurbelung der Binnenwirtschaft durch preisgünstiges Öl aus Venezuela und einen zweiten Kanal vom Atlantik zum Pazifik (Hier ist wahrscheinlich ein sog. „Trockenkanal“ gemeint; zwei Containerhäfen an den Küsten und eine Eisen-



Eine der Kathedralen in Leon

Mitglieder der sandinistischen Jugend diskutierten mit uns die gegenwärtige Situation und ihre Anliegen.

Sie untermauerten noch einmal den festen Willen, im November die Wahlen zu gewinnen: Sie würden eine zweite Alphabetisierungskampagne (mit cubanischem Unterrichtsmaterial) durchführen, Hausbesuche machen und vor allem: Bürgerhaushalte für mehr Demokratie fordern. Wir fragten, ob nach einem Sieg der Sandinisten die Schuluniformen kostenlos abgegeben oder gar das Schulgeld der privaten Schulen erlassen werde

(In Nicaragua herrscht Schulpflicht, jedoch wird geschätzt, dass einige hunderttausend Kinder nicht zur Schule gehen, da die Eltern entweder das Fahr- geld oder auch die Schuluniform nicht bezahlen können) bzw. auch der Zugang zum Gesundheitssystem kostenfrei werde. Unsere Gesprächspartner antworteten, dass dies nicht geplant sei, sondern die Frente dafür sorgen will, dass der Campesino endlich soviel Geld verdienen soll, dass er die Uniform bezahlen kann, dass er seine medizinische Behandlung bezahlen kann (Ankurbelung der Binnenwirtschaft).

Diese Maßnahmen sollen auch bewirken, dass nicht mehr jede/r Nica, die/der etwas Qualifiziertes erlernt hat, möglichst umgehend das Land verlässt: In Nicaragua kann ein gut qualifizierter PC-Fachmann evt.

200 US \$ verdienen, in Costa Rica sind's schon 500 und in den USA bekäme sie/er vielleicht sogar 1.000 US \$. Die Auslandsnicaraguaner übrigens stellen mit ihren Überweisungen aus dem Ausland an ihre Familien etwa das zweite Drittel des Staatshaushaltes. ★

Hier erfuhren wir auch, dass es in Nicaragua ein Wärmekraftwerk an einem Vulkan gebe, das nach Ende der sandinistischen Regierung privatisiert worden sei. Und man wolle nach einem Sieg bei den kommenden Wahlen weitere Kraftwerke bauen, um die

Kosten der Energieeinfuhr zu senken und gar Energie exportieren zu können. Nur eben die Investoren für diese Projekte fehlen noch.

In La Paz Centro hörten wir auch zum ersten Mal von den „Zonas Francas“; aus der Sicht von Frauen, die dort gearbeitet hatten: Vor allem an den Ausfallstraßen von Managua haben sich in den letzten Jahren diese „Zonas Francas“, freie Zonen, angesiedelt: Riesige Gelände mit hohen Stacheldrahtzäunen und Wachmännern drumherum, innen Fabrikhallen in denen all das billig hergestellt wird, was wir in Deutschland so gern kaufen, z.B. Diesel-Jeans. In diesen Zonen gelten keine Gesetze außer denen der Fabrikbetreiber. Es gibt keine Gewerkschaften, 12 - 14 Stunden Arbeitszeit, zwei Pinkelpausen sind zu viel, Menschen über 30 Jahre arbeiten dort kaum - sie schaffen das Soll nicht mehr. Trotzdem sind die Arbeitsplätze beliebt, weil es zum einen überhaupt



el bus

bahnlinie dazwischen). Leider konnte er die Ankurbelung der Binnenwirtschaft nicht näher konkretisieren. Aber mit dem preiswerten Öl aus Venezuela sollen die Ölmultis niederkonkurriert werden.

Mit diesem Wissen beladen machten wir auf der Rückreise einen Halt in La Paz Centro, ein „Fliegendreck am Rande der Panamericana“ - zumindest steht es so in einem US-Reiseführer. Ein kleines Dorf, in dem der Nicaragua-Verein aus Göttingen seit über 20 Jahren eine Casa de Mujeres betreibt. Für diese Casa hatten wir einen Rucksack voller Reagenzgläser mitgebracht, die wundersamerweise die bisherige Reise unbeschadet überstanden hatten.

Das Projekt dort ist aber nicht nur eine Klinik für Frauen, es ist daneben noch eine Computerschule, ein Ausbildungszentrum für Elektriker, eine Schule für Friseurinnen. Der dortige Leiter organisierte für uns ein Gespräch mit der örtlichen Frente-Führung: Der Parteisekretär, der stellvert. Bürgermeister, zwei Abgeordnete des Municipios, zwei



Managua von oben

Lohn gibt und der zum anderen auch noch höher ist als im Landesdurchschnitt. - Auch eine Art der Ankurbelung der Binnenwirtschaft!

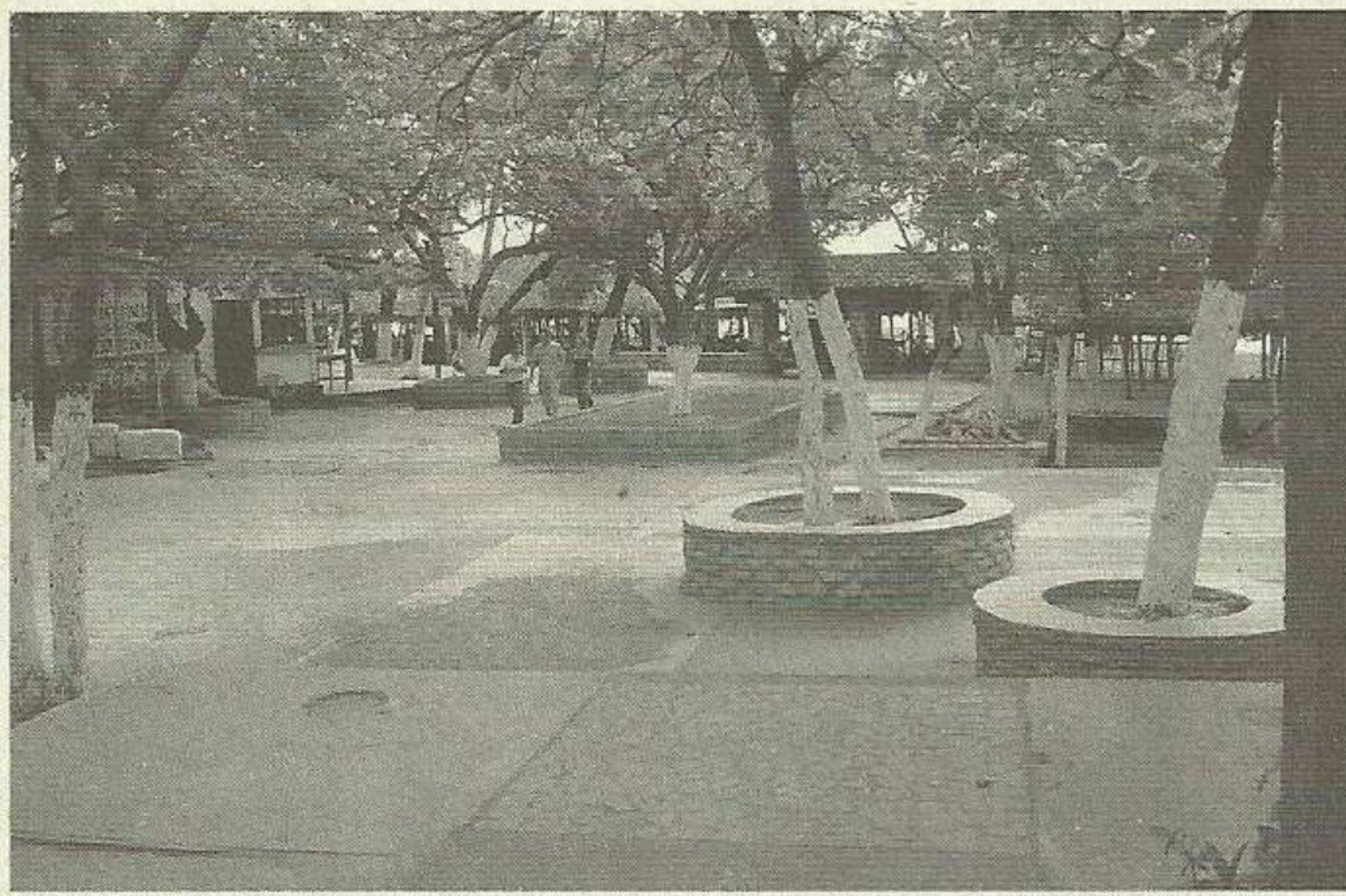
Unser nächster Abstecher führte uns

nach Granada, der wahrscheinlich schönsten Stadt Nicaraguas: Kathedrale, Plaza und umliegende Straßen geben Zeugnis über die Zeiten spanischen Kolonialbaus. Es wurde auch touristischer: Deutlich waren die Restaurants, in die sich wahrscheinlich kein Einheimischer verirrt, zu erkennen; Kutschen wie in Wien. Auch fielen die zumeist us-amerikanischen backpackers im Straßenbild auf.

In einer Straße, die wir spontan „Italienviertel“ nannten (es gibt dort eine richtige Pizzeria, eine pace-Fahne und die hospedaje „Italia“), fanden wir ein wandgroßes Gemälde, auf dem alle Freiheitskämpfer Lateinamerikas dargestellt waren: Von Sandino über Che bis zu Allende.

Hier lernten wir auch, dass Granada im 19. Jahrhundert einmal Hauptstadt gewesen ist, beherrscht von einer konservativen Oberschicht. Die auch damals fortschrittlicheren Leonenser holten sich den us-amerikanischen Freischärler „Walker“ zu Hilfe, der mit 56 Desperados und der Duldung der USA Granada und ganz Nicaragua einnahm. Der Freiheitskampf gegen diese Clique ist auch in der heutigen Geschichtsschreibung vorhanden - nur dass dort nichts über die Rolle der USA steht.

Die nächste Reise führte nach Estelí, etwa 60.000 Einwohner, im Nordwesten in den Bergen gelegen. Estelí ist die eigentliche sandinistische Hochburg: Auch nach 1990 gab es dort ausschließlich Frente-Bürgermeister. Dort hatten wir wieder Freunde, bei denen wir die fünf Tage wohnen konnten.



Strandmeile in Pochomil

Dies aber war ein anderes Wohnen als in der Carretera sur: Die casa unserer Freunde reihte sich in irgendeinem barrio in die normale Struktur der Straße ein. Um uns herum etliche Geschäfte, in der Regel offene Türen, in denen etwas verkauft wurde. Unsere Freunde beherbergten dort außer uns noch zwei Studentinnen und der „Hausherr“, bereits seit 1991 dort lebend, ist Mitglied im Vorstand des örtlichen Baseball-Vereins. Wir erlebten ein wenig „normales Wohnen“.

Auf unseren Spaziergängen durch die Stadt, während der wir ständig von Taxis angehupt wurden, weil sich in Nicaragua niemand vorstellen kann, dass mensch spazieren gehen könnte, fiel uns die außerordentliche Geschäftigkeit in allen Stadtteilen und Straßen auf. Und auch unsere Gastgeber bestätigten, dass in Estelí richtig viel gearbeitet wird und die Arbeitslosigkeit wesentlich niedriger sei als im Landesdurchschnitt. Des Rätsels Lösung verschaffte uns ein Prospekt: Es gäbe rd. 9.000 Häuser und rd. 3.000 kleine und große Firmen, Läden oder Handwerker.

Und wir stießen auf ein nagelneues, öffentliches Gebäude, eine städtische Bibliothek. Staunend über derartigen kommunalen Reichtum erfuhren wir, dass Estelí in Nicaragua die Meisterschaft in Städtepartnerschaften innehat: Mit 18 Städten auf nahezu allen Kontinenten. Und diese Städte hatten eben zusammengelegt und Estelí eine Bücherei geschenkt.

Hier machten wir auch unseren zweiten „Natur“-Ausflug: In La Paz Centro nahmen uns die Projektmitar-

beiter zu einem idyllischen Kratersee mit, in dem wir nach anstrengender Kletterei baden konnten, hier wanderten wir gut zwei Stunden durch die recht heiße Sonne zu einem Wasserfall, wo wir ebenfalls baden konnten. Auf der Rückfahrt trafen wir glücklicherweise einen Bus, der sich auf diesem Feld- und Waldweg mühsam seinen Weg bahnte.

Es gibt erste Ansätze für naturnahen Urlaub: So wurde ein Bergstück zu einem Naturreservat erklärt, in dem es herrliche Wanderungen zu

machen gibt. Nur kann dies alles nicht so professionell aufgezogen werden, da solche Wanderungen, wegen der Gefahr überfallen zu werden, relativ gefährlich sind.

Höhepunkt unseres Aufenthaltes dort war ein Konzert zweier Liedermacher in einer Traditions-Kneipe: Ein Vorraum zum Saal gehörte der Ausstellung revolutionärer Bilder, und Gegenstände; wir fanden in einer Vitrine auch ein kleines Stück der Berliner „Mauer“. In einem weiteren Vorraum hingen rd. 50 Bilder von Che Guevara, aber auch eines von Karl Marx. Der Saal selbst war mit unterschiedlichen Fahnen geschmückt, die sich auf revolutionäre Länder, Situationen, Kämpfe bezogen; auch eine kleinere DDR-Fahne konnten wir ausmachen.

Die Liedermacher sangen „die alten Lieder“, die Lieder aus der Zeit der Revolution. Das Publikum war gemischt, von jungen Menschen bis zu ganz alten Menschen kamen sie, um sich „ihre“ Kultur abzuholen.

An einem weiteren Tag ging es nach Matagalpa, ebenfalls im Nordwesten in den Bergen. Rund um Matagalpa gibt es die ertragreichen Kaffeeplantagen, wo früher die berühmte „Sandino-Dröhnung“ herkam. Dort besuchten wir ein Projekt, welches die DKP in den 80er Jahren begonnen hatte: Eine Vorschule für die Kinder eines Barrios. Nach der Ermordung des Brigadisten Bernd Koberstein 1988 durch die Contras erhielt die Schule dessen Namen.

Aber die Jahre vergingen und die Holzkonstruktion des Daches faulte, verursacht durch die hohe Luftfeuchtigkeit, langsam vor sich hin. Auf der Suche nach Sponsoren wurde man offensichtlich in den USA fündig: Eine Wohlfahrtsorganisation von dort finanzierte die neue Stahlkonstruktion - und nun hat die Schule eben einen neuen Namen, den Namen der Wohlfahrtsorganisation aus den USA (Wess' Brot ich ess' ...).

Bei unserem Besuch in diesem Projekt ging es darum, an die Traditionen der

Ja,

ich bestelle für die Dauer von

() 1 Jahr (12 Ausgaben) 15 • () 6 Monate (6 Ausgaben) 8 •

Zahlungsweise: () gegen Rechnung () per Bankeinzug

Anschrift: Bankverbindung:

Name: Geldinstitut:

Str./Nr. BLZ:

PLZ/Ort: Kto.:

Datum/Unterschrift:

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis zu 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift:

Coupon senden an:
GNN-Verlag, Zülpicher Str. 7
50674 Köln

Granma
INTERNACIONAL
Zeitung aus Kuba
und Lateinamerika

Partnerschaft aus den 80er Jahren anzuknüpfen. Auch konnten Gespräche mit örtlichen Abgeordneten der Frente geführt werden, jedoch will das Bildungsministerium die kleine Vorschule in das normale System einbetten, was verschiedene Verschlechterungen mit sich brächte. Letztendlich ging es dann bei unseren Gesprächen nur um Rechts- und Eigentumsfragen rund um das Grundstück, auf dem die Schule steht.

Verabschiedet wurden wir mit dem Wunsch nach Weiterführung des Projektes oder auch neuen Projekten. Ein Wunsch der uns überall dort begegnet ist, wo wir mit NicaraguanerInnen ins Gespräch gekommen sind: „Projekte“ bedeuten Geld und verbesserte Lebenssituation aus dem Ausland!

Sowohl das erste Wochenende - mit unseren Gastgebern aus Managua - als auch die letzten beiden Tage allein gönnten wir uns am Strand des Pazifiks: In San Juan del Sur erlebten wir eine kleine Badestadt mit ein wenig Tourismus - wieder hauptsächlich junge Menschen aus den USA, die sich dann auch noch darüber beklagten, dass es hier teurer wäre als in den anderen Städten. Aber die menscheleeren Strände nördlich und südlich des Ortes waren einfach himmlisch.

Unser zweiter Ausflug ans Meer führte uns nach Pochomil, eine Strandmeile aus der Zeit der Sandinisten, wo Gewerkschaften und Genossenschaften ihre Mitglieder zur Erholung schicken konnten: Gut einen Kilometer lang ist



Nicaraguasee mit Vulkan

diese „Meile“, auf der einen Seite ein Restaurant neben dem anderen, auf der anderen Seite der breite Strand mit schilfgedeckten Sonnenschützen. Jedoch begegneten wir am Abend keinem einzigen weiteren Touristen, so dass wir dort auf einen „Betreuungsschlüssel“ von vielleicht 1:100 kamen.

Einerseits gibt es die Erholungsfahrten der Gewerkschaften und Genossenschaften nicht mehr, andererseits war es ein schöner Alltag und dazu noch

schlechtes Wetter: Nur 28 Grad warm und bedeckter Himmel. Man wartete auf die „semana santa“, die Woche um Ostern, in der alle Menschen, die die Möglichkeit haben, Ferien und Freizeit machen. Auch hier fragten wir uns, wovon die Menschen in der übrigen Zeit leben. Was fehlt in diesem Bericht? Kleine Ausflüge zu anderen Kraterseen, in denen es sich herrlich schwimmen lässt, wenn keine Stadt an einem der Ufer liegt. Ein Ausflug nach Masaya mit seinem riesigen Traditionsmarkt, in dem mensch alles kaufen kann, was „Nicaragua“ ausmacht. Vorbei am Nicaraguasee, dem elftgrößten See der Welt mit seinen zwei

Vulkanen in der Mitte. Ein Ausflug in den Nationalpark an einem der großen, noch aktiven Vulkanen. Musikkonzerte in Managua. Es fehlt sicherlich auch die Feststellung, dass wir überall freundlichen und hilfsbereiten Menschen begegnet sind, die im Zweifelsfall ihren eigenen Bus verpassten, um uns zu zeigen, welchen wir nehmen müssen. Und es fehlt natürlich der Dank an unsere vielen Gastgeber und Gesprächspartner.

Gunnar Siebecke/Sabine Lösing

Interview mit Roberto Martino vom Movimiento Teresa Rodriguez

„Die Regierung hat unsere Losungen enteignet“

Roberto Martino (R.M.) ist Aktivist der argentinischen Bewegung Teresa Rodriguez, die vor allem in Buenos Aires und Santa Fe aktiv ist.

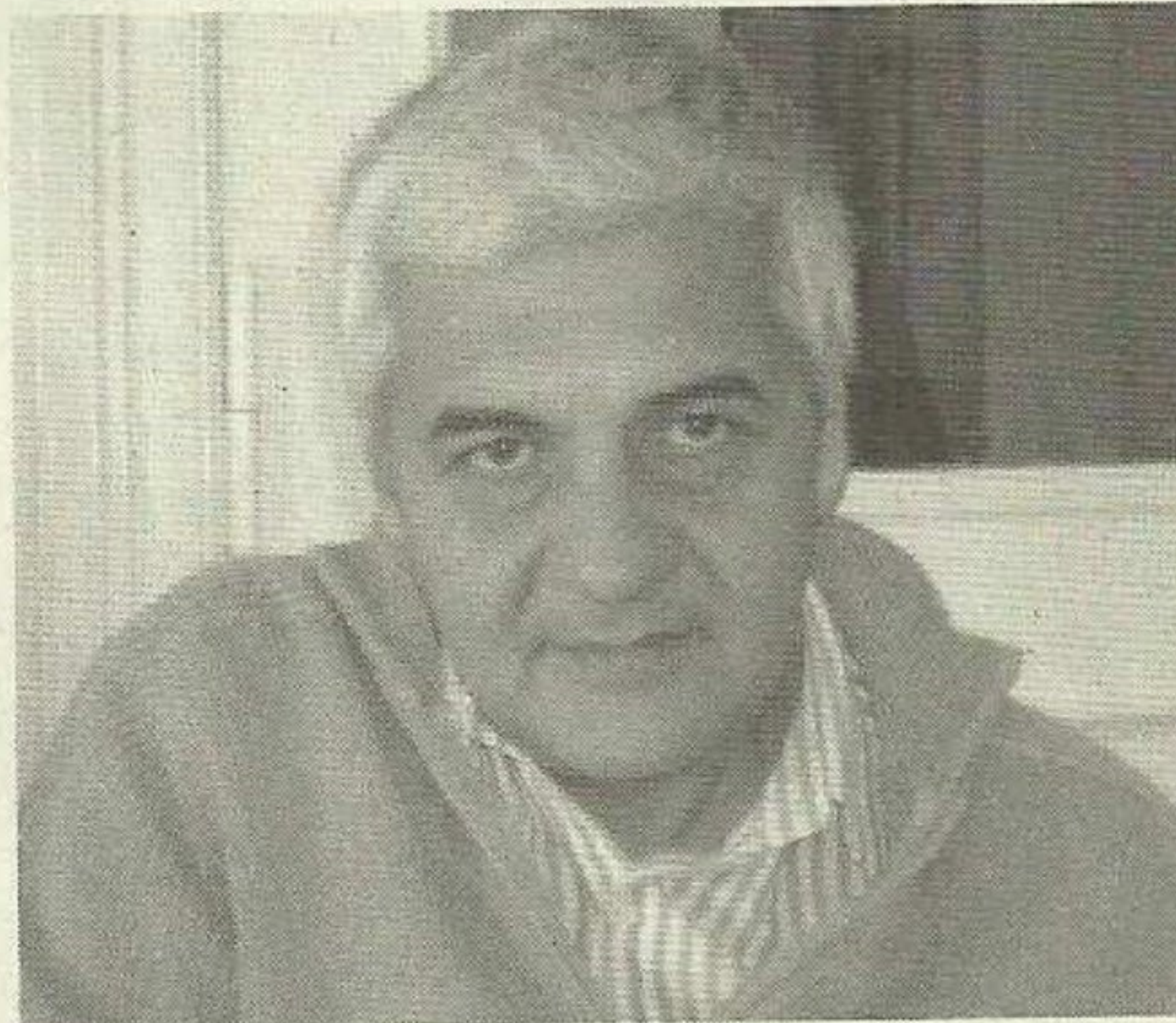
Die Bewegung der Piqueteros hat vor einigen Jahren über Argentinien hinaus für Schlagzeilen gesorgt. Warum ist es in letzter Zeit so still um sie geworden?

R.M.: Wir sind in der Öffentlichkeit nicht mehr vorhanden, weil es der Wille der Regierung ist. Der Staat hat in den letzten Jahren alles versucht, um die Erwerbslosenbewegung zu zerstören. Doch erst heute, im Verlauf eines Wirtschaftsaufschwungs mit Wachstumsraten bis zu 9 %, könnten diese Pläne aufgehen. Die Piqueteros beginnen aus der öffentlichen Meinung zu verschwinden.

Ist das nur Regierungspropaganda oder hat die Bewegung tatsächlich an Einfluss verloren?

R.M.: Die Bewegung ist in der Realität schwächer geworden. Das hat verschiedene Gründe. Manche Aktivisten haben vom Wirtschaftsaufschwung profitiert und sich aus der politischen Arbeit zurück gezogen. Doch viel schwerwie-

gender ist, dass die Regierung des Peronisten Kirchner die Losungen der Bewegung von 2001 enteignet hat. Die Menschen sind damals mit der Forderung nach einem Ende der Korruption und



Roberto Martino

Foto: Sabine Laeger

nach einer Bestrafung der Folterer der Militärdiktatur in den 70er Jahren auf die Straße gegangen. Die jetzige Regierung hat sich diese Forderung von 2001

zu eigen gemacht und produziert sich als Weltmeister der Menschenrechte.

Doch sie versteht darunter nur, die Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen während der Militärdiktatur in den 70er Jahren. Gleichzeitig sind die Regierenden taub gegenüber den materiellen Entbehrungen, denen viele Menschen in Argentinien heute ausgesetzt sind. So gibt es allein in Buenos Aires mehr als 1000 Kinder im Alter zwischen 7 und 14 Jahren, die auf der Straße übernachten müssen mit den Drogen als Mantel. Viele RentnerInnen haben weniger als 100 Euro monatlich zum Leben. Das reicht nicht einmal für die notwendigen Medikamente. Für diese Menschen gibt es bis heute keine Menschenrechte.

Haben auch Fehler in der Politik der Piqueteros zur Schwächung der Bewegung beigetragen?

R.M.: Von unserer Seite gab es natürlich genügend Irrwege. Diese Fehler

haben dazu geführt, dass wir einen Teil unserer Ideen verleugnet haben und von der Bevölkerung isoliert wurden. Ich will diese Veränderungen an einem Beispiel deutlich machen. Als wir vor 4 Jahren nach Buenos Aires gekommen sind, haben uns die

★ BewohnerInnen Essen und Wasser gebracht. Heute fühlen sie sich belästigt, wenn wir im Rahmen einer Protestaktion für 15 Minuten die Straße blockieren.

Was waren aus Ihrer Sicht die schwersten Fehler der Bewegung?

R.M.: Wir sind zu schnell vorangegangen, haben zu viele Aktionen gemacht und haben so zu unserer Isolierung bei-

getragen. Ein weiterer Fehler war, dass wir nicht registriert haben, wie sich mit der Wahl von Kirchner die politische Situation in Argentinien geändert hat. Die Bewegung der Piqueteros ging zu lange davon aus, dass Argentinien von einer Revolution nur einen kleinen Schritt entfernt ist. Wir haben zu spät gemerkt, dass es eine gezielte Politik von Kirchner war, die Mittelschichten und auch Teile der Arbeiterschaft, einschließlich von Aktivisten der Piqueteros, auf seine Seite zu ziehen.

Wir haben versäumt, die Methoden des Kampfes aber auch unseren Diskurs des Protestes zu ändern und der neuen Situation anzupassen.

Welche Konsequenzen ziehen die

Piqueteros daraus für Ihren Kampf?

R.M.: Wir müssen uns von einer Organisation der Erwerbslosen zu einer ArbeiterInnenorganisation transformieren. Statt mehr Sozialhilfe müssen wir wirtschaftliche, kulturelle und politische Rechte für alle fordern. Dann kann die Regierung unsere Losungen auch nicht mehr enteignen.

Wie wollen Sie mit den neuen Vorstellungen wieder mehr Einfluss gewinnen?

R.M.: Wir organisieren Nachbarschaftsversammlungen, wo die Menschen ihre Probleme und Wünsche offen ausdrücken können. So wollen wir deutlich machen, dass wir eine reale Demokratie nur von unten erkämpfen können.

Interview: Peter Nowak

„5 Fabriken - Arbeiterkontrolle in Venezuela“

Ein Film von Dario Azzellini & Oliver Ressler, 81 Min.,

spanisch mit deutschen Untertiteln

Arbeiterkontrolle im Praxistext

Peter Nowak

Ein Film dokumentiert den Aufbruch und die Probleme in fünf venezolanischen Fabriken

Der Mann sieht aus wie ein etwas jüngerer Fidel Castro. Auch seine marxistisch grundierte Rhetorik kann es mit der des cubanischen Staatschefs aufnehmen. Doch ist der bekannte venezolanische Marxist Carlos Lanz seit Anfang 2005 Direktor der selbstverwalteten Aluminiumhütte ‚Alcasa‘ in Venezuela.

Vorgestellt wird er in dem Film „Fünf Fabriken“. Die Koproduktion des Berliner Filmemachers Dario Azzellini und des Wiener Künstlers Oliver Ressler nimmt den Zuschauer gleich mit in die venezolanische Arbeitswelt. Fünf Großunternehmen in unterschiedlichen Regionen des Landes werden vorgestellt: neben der Aluminiumhütte, ein Textilunternehmen, eine Tomatenfabrik, eine Kakaofabrik und eine Papierfabrik. Sie waren alle von ihren vormaligen Besitzern aufgegeben und die Arbeiter waren entlassen worden. Sie haben sich entschlossen, die Fabriken zu besetzen und die Produktion wieder in Gang zu bringen. Das ist ihnen in den gezeigten Fällen mit einigem Erfolg gelungen. Darauf sind die Interviewpartner auch sehr stolz. So betonte eine Arbeiterin aus der Papierfabrik, dass die Besetzung das Werk der Belegschaft gewesen sei. Die Regierung hat die Fabriken später unterstützt und auch günstige Kredite vergeben. Das weiß die Belegschaft zu würdigen, betont aber eindeutig ihre Unabhängigkeit.

Die in den fünf Fabriken an ihren Produktionsorten aufgenommen Protagonisten berichten über alternative Orga-

nisationsweisen und das Experimentieren von Modellen von Arbeiterkontrolle. Auch die Schwierigkeiten der Selbstverwaltung werden dabei ebenso ehrlich geschildert und analysiert. So sieht der Marxist Carlos Lanz in einem rein gewerkschaftlichen Bewusstsein der Belegschaften eine große Gefahr für den weiteren Ausbau der Arbeiterkontrolle in Venezuela.

Die Situation in den fünf Fabriken ist unterschiedlich. Doch gemeinsam ist die Suche nach besseren Produktions- und Lebensmodellen. Dabei stehen nicht nur konkrete Verbesserungen für die Arbeiter im Vordergrund. Aury Arocha, Laboranalytikerin der Ketchup-Fabrik ‚Tomates Guárico‘ betont: „Der Unterschied zwischen Unternehmen sozialer Produktion (EPS) und kapitalistischen Unternehmen besteht darin, dass die EPS für die Gemeinschaft, d.h. im Sinne der Gesellschaft arbeiten.“

Hier wurde eine Gelegenheit verpasst, noch einmal genauer nachzufragen. Wie sind die konkreten Arbeitsbedingungen ausgestaltet und wer hat darüber entschieden? Wer bestimmt über das Arbeitstempo und die Löhne? Carlos Lanz, aber auch andere Interviewpartner, betonten mehrmals, dass Venezuela weiterhin ein kapitalistisches Land ist und deshalb auch noch Ausbeutungsverhältnisse weiter existieren. „Das Alte ist noch nicht abgeschlossen. Das Neue ist noch im Entstehen“, erklärte ein Interviewer poetisch.

Der Film zeigt die Mühen der Ebene

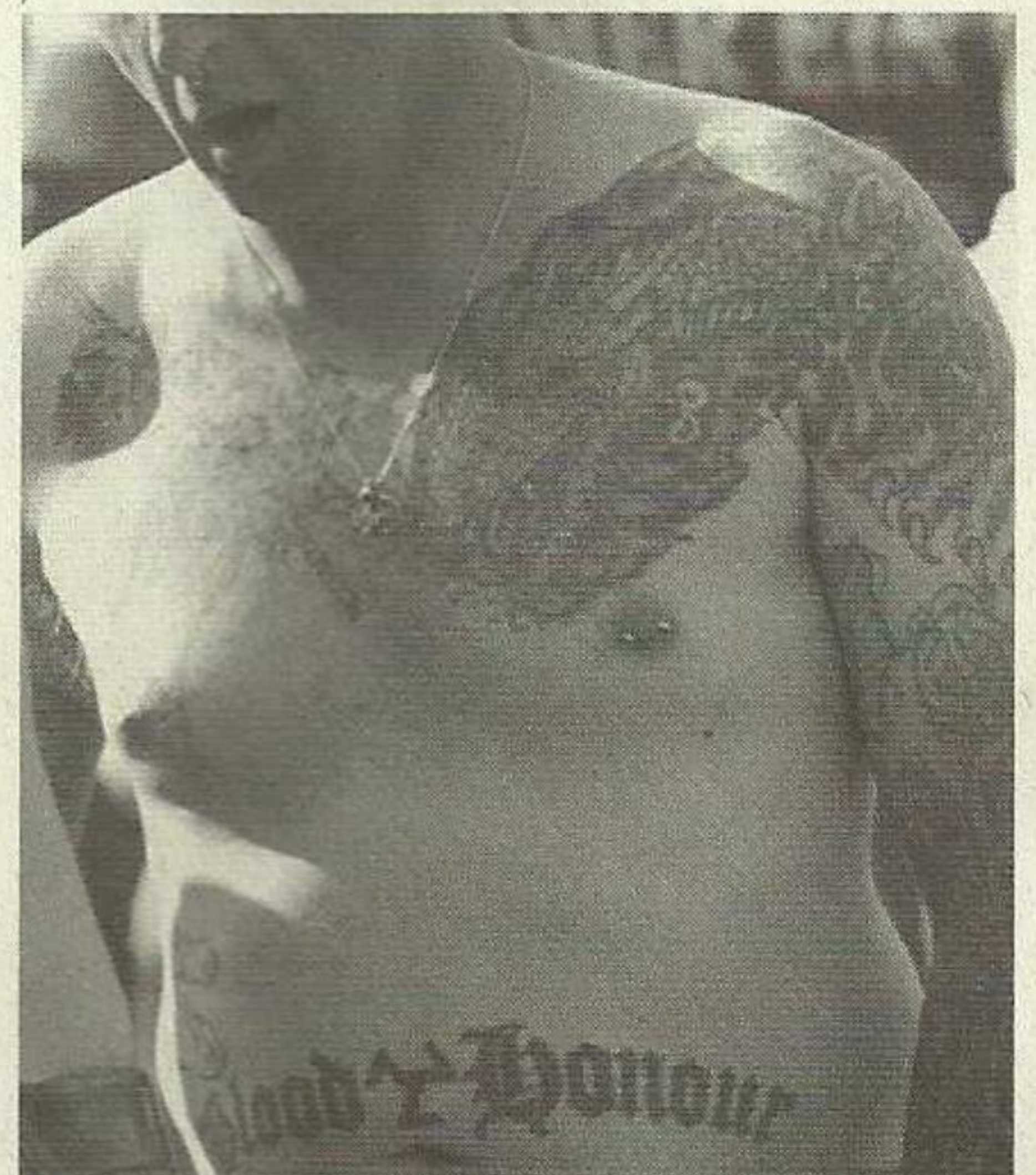
im venezolanischen Umgestaltungsprozess und entlässt den Zuschauer mit der Frage, wann solche Debatten auch wieder bei uns in der betrieblichen Auseinandersetzung auf die Tagesordnung kommen.

Mehr Infos gibt es unter:

www.azzellini.net/veranstaltungen-sub.htm. Dort kann auch die DVD bestellt werden.

Antifaschistisches Blatt info

Nr.71 | Frühjahr 2006



Blaulicht, Business, Blood & Honour

Kostenloses Probeexemplar:

Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenastr. 2a | 10961 Berlin
e-mail: aib@nadir.org
web: www.nadir.org/aib

Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

Brutaler Polizeieinsatz und Massenfestnahmen

San Salvador Atenco, Mexico

Am Morgen des 3. Mai kam es in der Gemeinde San Salvador Atenco, nördlich von Mexiko Stadt zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizeieinheiten und einem Bündnis aus Straßenhändlern und Aktivisten der Bauernorganisation „Front der Gemeinden zur Verteidigung der Erde“. Was mit einem Einsatz gegen einige Blumenverkäufer begann, entwickelte sich im Laufe des Tages zu weitläufigen Straßenschlachten. Die Aufständischen hielten zwischenzeitlich mehrere Polizisten als Geiseln versteckt.

Ein Dorfbewohner erzählt: „Es gab Auseinandersetzungen, weil die Polizei auf den Markt kam, um die Blumenverkäufer von dort zu vertreiben. Die Polizei setzte Tränengas ein. Eine der Gasgranaten tötete einen 14-jährigen Jungen.“ Inzwischen ist klar, dass der Jugendliche nicht durch eine explodierende Gasgranate, sondern durch ein Projektil starb. Der Einsatzleiter bestreitet jedoch, dass die Polizeikräfte Waffen dieses Kalibers getragen hätten. Der Polizeieinsatz hatte zudem keine rechtliche Grundlage. Der Konflikt zwischen den Blumenhändlern und dem Gemeinderat von Atenco schwelt seit längerem. Das Argument: In den Plänen für die Neugestaltung des Dorfzentrums sei schlichtweg kein Platz für Straßenstände. Anfang Mai wurde jedoch mit dem Gemeinderat ausgehandelt, zunächst weiterhin auf der Strasse verkaufen zu dürfen.

In den folgenden Stunden verschanzten sich einige Händler in einem Haus in Atenco. Sympathisanten blockierten mit brennenden Autoreifen die Zufahrtsstraßen in den Ort. Die mexikanische Tageszeitung „La Jornada“ veröffentlichte den Brief eines Festgenommenen: „Am 3. Mai circa um 16 Uhr rückten Polizisten und Beamte der Spezialeinheit vor. Es waren noch mehr Aufstandsbekämpfungsbeamte gekommen mit Gewehren, die Gasgranaten abschießen, Langwaffen und Pistolen. Unser Haus war umstellt, und sie begannen, mit Tränengas anzugreifen. Sie brachen die Türen der Nachbarhäuser auf, um übers Dach ins Haus zu kommen. Drinnen schlugen sie mit Schlagstöcken und Waffen auf die Compañeros in den Zimmern ein, auch auf die, die schon verletzt waren. Die Frauen wurden misshandelt, sie zogen ihnen die BHs aus, begrabschten ihre Brüste und den Genitalbereich. Sie haben nicht aufgehört, uns zu schlagen, bis wir auf den Polizeifahrzeugen waren.“

Einige wurden kriechend die Treppen herunter geschleift und auch auf dem Boden liegend weiter geschlagen. Die meisten von uns haben Kopfverletzungen. Viele von uns konnten nichts mehr sehen oder waren bewusstlos vom Tränengas.“

Am Nachmittag waren bereits über 100 Menschen in Atenco verhaftet worden. Die Nachrichten von den Straßen-

schlachten erreichten einige Stunden später auch das 40 Kilometer entfernte Mexiko Stadt. Dort traf sich gerade der EZLN-Sprecher Subcomandante Marcos mit Anhängern der sogenannten „Anderen Kampagne“. Während einer Kundgebung gab Marcos vor Tausenden Zuhörern bekannt, dass für die zapatistischen Truppen in Chiapas der „Rote Alarm“ ausgerufen wurde.

Marcos rief zu Solidarität mit der Bevölkerung in Atenco auf. Bis zum Abend trafen vor allem Studenten aus Mexiko-Stadt und Punks der zapatistischen Karawane in Atenco ein.

Ein Teilnehmer der Karawane berichtet: „Als Marcos zur Unterstützung aufrief, war ich im unabhängigen Medienzentrum in Mexiko-Stadt. Ich kam dann so gegen 21 Uhr, teilweise zu Fuß wegen der Straßensperren, in Atenco an. Auf den besetzten Strassen befanden sich ältere Frauen, einige Mitglieder der Karawane und Studenten. Die Situation war ruhig, es wurde gegessen und Molotowcocktails vorbereitet. Die Barrikade an der ich war, konnte nur sehr kurz gehalten werden, da nur circa 30 Personen Widerstand leisteten. Außerdem wurde sehr starkes Tränengas eingesetzt. Ich bin dann wie alle losgerannt und habe mich in einem Rohbau versteckt, bis mich dann eine Frau in ihr Haus gelassen hatte. Dort konnte ich in den Liveberichterstattungen in den Nachrichten mit verfolgen wie einige Strassen weiter die Menschen brutal festgenommen wurden“.

Nach etwa zwei Stunden hatten die Sicherheitskräfte Atenco vollständig eingenommen. Schwerverletzte Menschen wurden auf die Ladeflächen der Polizeifahrzeuge geworfen. In den folgenden Stunden wurde die Gemeinde systematisch nach weiteren Flüchtigen durchsucht.

Türen wurden eingetreten und noch einmal über 100 Menschen festgenommen. Auf einen Student wurde aus kurzer Entfernung eine Gasgranate abgefeuert. Er liegt im Koma.

Mittlerweile wurden zwei Spanierinnen, eine Deutsche sowie eine Chilenin und ein Chilene abgeschoben. Über 200 Personen sind noch in Haft. Die Anklage der Staatsanwaltschaft lautet: Organisiertes Verbrechen. Etliche Personen werden weiterhin vermisst.

Subcomandante Marcos will nun bis zur Freilassung aller Gefangenen in Mexiko Stadt bleiben und hat zur internationalen Solidarität mit den Betroffenen aufgerufen.

Bericht der ausgewiesenen Spanierin Maria Sostres

Die mexikanische Tageszeitung „La Jornada“ veröffentlichte am 8. Mai Auszüge aus einem Gespräch, das sie mit Maria Sostres und Cristina Valls in Barcelona geführt hat. „Wir waren als Fotografinnen nach Mexiko gekommen, um mit den indigenen Gemeinden in Chiapas zu arbeiten und schlossen uns der Anderen Kampagne an. Als wir erfuhren, was in Atenco geschah, machten wir uns auf den Weg dorthin. Wir erreichten Atenco in der Nacht, an den Ein- und Ausgängen der Gemeinde waren bereits Barrikaden errichtet. Es war etwa 6 Uhr morgens, als die Polizei angriff.“

Es waren 3.000 Polizisten, wir waren höchstens 300 Personen. Sie beschossen uns mit allem, was sie hatten: Von Tränengas bis zu scharfer Munition. Wir flohen vor der Polizei ins Dorf. Aber die Straßen waren voll mit Greiftruppen. Schließlich öffnete uns eine Frau die Tür zu ihrem Haus. So versteckten wir uns zu acht, zwei Stunden lang dort in einem Zimmer. Wir hörten, wie die Polizei begann, Haustüren einzutreten, angeblich, um nach entführten Polizisten zu suchen. Auf diese Weise fanden sie uns, drückten uns mit dem Gesicht zu Boden, zogen uns Kapuzen über und fesselten unsere Hände. Im Innenhof des Hauses wurden wir nach unseren Namen gefragt und gefilmt, sie begannen uns zu beschimpfen und zu schlagen. Anschließend warfen sie uns auf die Ladefläche eines Transporters, schlugen uns mit Knüppeln und traten auf uns ein.

Wegen unserer spanischen Herkunft beschimpften sie uns als Etrarras (Mitglieder der ETA), nannten uns Nutten und so weiter. Später wurden wir auf ein größeres Fahrzeug umgeladen. Dort riefen sie uns namentlich auf, ich glaube wir waren achtunddreißig, dann fielen sie über die Frauen her. Sie machten alles mit uns. Da wir Säcke über den Köpfen hatten, konnten wir nicht sehen wer sie waren. Ich konnte nur die Stiefel der Polizisten erkennen und dass der Boden voller Blut war. Und ich hörte die

Schmerzensschreie der anderen.

Die sexuellen Übergriffe will ich nicht näher beschreiben. Aber sie zogen uns aus, sie zerrissen die Kleider und unzählige Hände begrapschten meinen Unterleib.

★ Versuchten wir, mit einander zu sprechen schlugen sie uns wieder, beschimpften und verhöhnten uns. All das passierte während der Fahrt von Atenco nach Toluca. In Toluca wurden wir in das Gefängnis Santiaguito gebracht, wo Nicht-MexikanerInnen von MexikanerInnen und Männer von Frauen getrennt wurden. Fünf Minuten nach unserer Ankunft nahmen sie uns die Säcke vom Kopf und die Handschellen ab. Sie reinigten mir meine blutig geschlagene Nase. Aber mein Hemd und meine Hose waren völlig zerfetzt und mein BH fehlte. Mein ganzer Körper schmerzte.

Sowohl den Leuten im Gefängnis, als

auch später auf der Migrationsbehörde erzählten wir, was die Polizisten mit uns gemacht hatten, welchen Erniedrigungen wir ausgesetzt waren. Aber sie alle sagten uns, dass das nicht ihr Problem sei. Sie drohten uns Haftstrafen von bis zu einem Jahr an. Man zwang uns, irgendwelche Dokumente und Erklärungen zu unterschreiben. Auskünfte erhielten wir keine, es kamen nur ständig neue Anwälte, die auch nicht mehr sagten, als dass wir eine lange Zeit im Gefängnis verbringen würden. Wir begannen zu glauben, sie würden eine Anklage erfinden und wir wohl nicht mehr so schnell aus dem Knast kommen.

Auf der Migrationsbehörde bekamen wir Besuch vom spanischen Konsul in Mexiko. Auch ihn informierten wir über die erlittenen Erniedrigungen und Menschenrechtsverletzungen. Der Konsul meinte, man würde dem nachgehen, gewährte uns jedoch keine Rechtshilfe

und beschränkte sich darauf, unsere Familien in Spanien zu benachrichtigen.

Gegen fünf Uhr wurden wir zu einem Auto geführt, auf die Frage, wohin wir gebracht würden, behaupteten sie, auf eine Behörde in Polanco, doch sie fuhren uns direkt zum Flughafen. Wir erklärten, dass uns die Einsatzkräfte in Atenco alles geklaut hätten, doch sie lachten nur. Ohne medizinische Versorgung und ohne rechtliche Unterstützung wurden wir mehrere Stunden in einer Arrestzelle auf dem Flughafen festgehalten. Dort wurden wir nochmals gefilmt und bedroht. Schließlich wurden wir in ein Flugzeug nach Paris gesetzt und bis nach Barcelona von zwei mexikanischen Polizeibeamten begleitet. Noch immer leide ich unter den Folgen der Misshandlungen.

Zuletzt war ich im Krankenhaus, weil mir Blut aus den Ohren lief.“

Quelle: poonal

Mexiko: Warnstreik

Vier Millionen protestieren gegen Mord an zwei Stahlarbeitern

(Buenos Aires, 28. April 2006, púlsar-poonal).- Mindestens vier Millionen Menschen haben in Mexiko am 28. April für eine Stunde die Arbeit nieder gelegt. Sie forderten die mexikanische Regierung auf, die Autonomie der Gewerkschaften zu respektieren. Anlass der Arbeitsniederlegung war die Ermordung von zwei Arbeitern während der Räumung eines besetzten Stahlwerkes im Bundesstaat Michoacán am 20. April. Organisiert wurde der Warnstreik von der neu gegründeten Landesweiten Front für Gewerkschaftliche Einheit und Autonomie (Frente Nacional por la Unidad y la Autonomía Sindical). Weitere Forderungen sind die Absetzung des

Arbeitsministers Francisco Javier Salazar und die Wiedereinsetzung von Napoleón Gómez als Vorsitzenden der Minenarbeitergewerkschaft.

Gómez war nach einer Explosion in einer Kohlemine im Norden des Landes vom mexikanischen Präsident Vicente Fox durch einen der Regierung genehmen Mann ersetzt worden. Bei der Explosion waren 65 Minenarbeiter gestorben. Der Gewerkschaftsführer wird zudem beschuldigt, 55 Millionen US-Dollar aus der Gewerkschaftskasse veruntreut zu haben. Dennoch erkennt ihn die Mehrheit der Minenarbeiter weiterhin als ihren Vertreter an. Die Beschäftigten der Eisenhütte Sicartsa in der

Hafenstadt Lázaro Cárdenas hatten am 2. April die Anlage besetzt, um die Wiedereinsetzung von Napoleón Gómez zu erreichen.

Sicherheitskräfte der Bundes- und Landesregierung versuchten die Eisenhütte mit Waffengewalt zu räumen. Dabei starben zwei streikende Minenarbeiter. Dieser Vorfall steigerte die Spannungen zwischen der Regierung und der Gewerkschaftsbewegung. Die Minenarbeiter fordern außerdem einen landesweiten Dialog zur Stärkung der kollektiven Tarifverträge, mehr Fortbildungen, zusätzliche Arbeitsplätze und eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der Arbeiter.

Futbolistas

Das Schöne an dem derzeitigen Wust an Fußballbüchern ist, dass sich darunter einige echte Perlen befinden, die ohne die WM 2006 vermutlich niemals geschrieben worden wären.

Das Buch „Futbolistas“ ist eines davon. „Fußball und Lateinamerika“ heißt es im Untertitel, und schon da wird deutlich, dass man es mit einem höchst ungewöhnlichen Werk zu tun hat. „Hoffnungen, Helden, Politik und Kommerz“, erläutert ein weiterer Untertitel, der treffend beschreibt, was auf den 256 karg bebilderten Seiten ausführlich Thema ist. In einer klaren, schön lesbaren Sprache springt der Ball zwischen

Geschichten über Größen wie Alfredo Di Stefano und Diego Armando Maradona, vorzüglichen Analysen zu WM-Teilnehmern wie Costa Rica und Trinidad-Tobago sowie vergessenen Themen wie „Beverly Ranger - die Jamaikanerin, die Frauenfußball populär machte“ hin und her.

Fachkundige und sensible Aufarbeitungen historischer Themen wie „Deutschland und die Fußball-WM 1978“ oder der berühmte Fußballkrieg zwischen Honduras und El Salvador runden den Gesamteindruck vorzüglich ab.

Fazit: Ein Buch, in dem wirklich jede einzelne Seite und jeder einzelne Aufsatz sowohl lesenswert ist als auch den eigenen Horizont erweitert. Kaufen!



Futbolistas

Dario Azzellini, Stefan Thimmel (Hg.)
Assoziation A
ISBN: 3-935936-46-X
256 Seiten, A5,
Paperback;
18 Euro

Da das Buch vermutlich nur auf den wenigsten WM-Tischen der Buchläden landen wird, hier noch die Webseite des Verlages: www.assoziatio-n-a.de

Die hier dokumentierte Rezension des Fußball-Autors Hardy Grüne ist auf der Webseite des Verlags Assoziation A nachzulesen.

BILDUNGSPOLITIK IN KUBA

1.- Die kubanische Gesellschaft vor 1959:

Die Bildung und die Schulen in Kuba waren staatlich und auch privat. Die Privatschulen waren natürlich besser ausgestattet als die staatlichen Schulen. Zur Schule konnten nur die Kinder der reichen und mittelreichen Familien gehen, denn die meisten Kinder mussten ihren Eltern helfen und gingen auf die Straßen um Zeitungen zu verkaufen, Schuhe zu putzen u.a. Die Mädchen arbeiteten vorwiegend als Putzfrauen in den Wohnungen von reichen Familien, viele auch als Prostituierte. Schulbücher, Lehrmaterial sowie Schuluniformen mussten die Eltern bezahlen.

Es gab mehr als eine halbe Million Kinder die nicht zur Schule gehen konnten, es gab mehr als eine Million Analphabeten, es gab mehr als 10.000 Lehrer ohne Arbeit. Die Zahl der Analphabeten betrug 23,6 % bei 5.500.345 Einwohnern. Von den Kindern, die zur Schule gingen, konnten die meisten nur bis zur 3. oder 4. Klasse gehen, dann mussten sie arbeiten.

Es gab einen Unterschied in der Bildung für Jungen und Mädchen, denn die Mädchen wurden als die künftigen Hausfrauen betrachtet und für sie hielt man es nicht für nötig, Fächer wie Mathematik, Physik, Chemie u.a. zu unterrichten.

Berufsschulen gab es insgesamt nur 6 und nur in den großen Städten und nach dem Abschluss konnte man keine Arbeit finden. Es gab auch eine große Diskriminierung der Armen und Schwarzen.

Nur den Jungen, deren Eltern es bezahlen konnten, war es möglich zu studieren. Es gab eine Medizinische und eine Zahnmedizinische Akademie in Havanna und dort natürlich studierten die Söhne der reichen und mittelreichen Familien. Es gab nur drei Universitäten, in Havanna, Las Villas und in Santiago de Cuba. Die Studenten, die nicht aus diesen Städten kamen, mussten sich eine Unterkunft suchen und nebenbei arbeiten, um die Bücher, Immatrikulationsgebühren usw. zu zahlen. Die meisten Studenten wollten Ärzte, Rechtsanwälte oder Ingenieure werden, da sie zur Elite gehören wollten, man studierte nicht Mathematik, Chemie oder Landwirtschaft, da solche Studiengänge nicht interessant erschienen und man konnte damit nicht viel Geld verdienen.

Kindergärten und Kinderkrippen waren damals nur Illusion und Sonderschulen sowie Sportschulen oder

Sprachschulen waren nur eine Utopie.

Es gab keine Wissenschaftler und wenn ein Student gute Leistungen zeigte, ging er in der Regel in die USA um zu arbeiten. Das war die soziale Lage der Bevölkerung vor der Revolution und die Bildung entsprach dem Interesse des Staates an den Funktionen in der Gesellschaft: Einerseits Elite und andererseits die Massen in Armut und ohne Bildungschancen.



Che Monument

Foto: Schilp

Die neue Erziehung- und Bildungspolitik der neuen kubanischen Regierung ab 1959.

Als die kubanische Revolution zur Macht kam, war es nicht einfach die soziale Lage der Gesellschaft zu verändern. Gemäß der Maxime „Alles für das Volk, alles mit dem Volk“ sollte der Zugang zum gesellschaftlichen Wissen (Alphabetisierung) und die Substanz des Wissens nicht mehr wie in Kolonien und nicht wie in kapitalistisch entwickelten Gesellschaften, getrennt vom Volk existieren. Schon im Jahre 1878 hatte Martí (1853-1895, Nationalheld) geschrieben „Ser cultos es el único modo de ser libres“ Gebildet oder kultiviert sein ist die einzige Form, um frei zu werden.

Diesem Ziel der neuen Regierung entsprach die Neuorganisation des Erziehungs- und Bildungssystems. Zuerst wurde die Alphabetisierungskampagne durchgeführt, sie fand im Jahre 1961 statt. Daran nahmen 260.000 Personen

teil. Es waren hauptsächlich SchülerInnen, StudentInnen, aber auch Lehrer, Hausfrauen und Arbeiter, die sich als Lehrer meldeten und die anderen MitbürgerInnen freiwillig helfen wollten. ★

Sie gingen auf das Land, Dorf, ins Gebirge, und an Orte, wo noch nie ein Lehrer gewesen war. Unter ihnen waren 100.000 junge StudentInnen und SchülerInnen, die zur Brigade „Conrado Benitez“, 13.000 Arbeiter, die zur Brigade „Patria o Muerte“ gehörten. Insgesamt waren es 35.000 Lehrer und Professoren, und mehr als 120.000 freiwillige LehrerInnen.

Das dauerte ein Jahr lang und es wurden etwa 707.212 Personen, hauptsächlich Bauern, aber auch Hausfrauen, und alte Menschen alphabetisiert. Kuba wurde am 22. Dezember 1961 zum ersten Land in Lateinamerika erklärt, das frei von Analphabetismus war.

Die Zahl der Analphabeten sank von 23,6 % im Jahre 1958 auf 3,9 % im Jahre 1961 und diese Zahl wurde immer niedriger z.B. im Jahre 1981 lag die Zahl der Analphabeten in der Bevölkerungsgruppe von 10 bis 49 Jahren bei 1,9% und Ende 1989 waren es nur noch 1,5%. In dieser Gruppe befanden sich alte und kranke Menschen, die nicht alphabetisiert wurden.

Es wurde nicht alphabetisiert, um der Alphabetisierung willen, auch nicht, um besser als andere Länder in Lateinamerika oder der Karibik zu sein, sondern um eine neue Gesellschaft zu schaffen. Eine Gesellschaft in der die Menschen lesen und schreiben können, um sich zu beteiligen, um den ökonomischen Prozess selbst in die Hand zu nehmen und für sich die neue Gesellschaft aufzubauen.

Aber das kubanische Volk wollte noch mehr und die Regierung wollte diese schöne Arbeit weiterentwickeln und vertiefen, so wurde die zweite Etappe begonnen. Das war der „Kampf für die 6. Klasse“ für alle, die schon alphabetisiert worden waren. Vor allem Erwachsene immatrikulierten sich in den Abendschulen und so absolvierten in wenigen Jahren viele die 6. Klasse um dann später die dritte Etappe, das war die 9. Klasse, zu erreichen.

Es wurden überall Schulen geschaffen und es war und ist Pflicht für alle Kinder, die 9. Klasse zu absolvieren. Es muss noch betont werden, dass die Schulen kostenlos sind und dass die SchülerInnen und StudentInnen die Bücher und das Lehrmaterial gratis bekommen und

die Uniform sowie das Mittagessen vom Staat subventioniert werden.

Es mussten viele neue Lehrkräfte ausgebildet werden und zum ersten Mal gab es keine Schulen ohne Lehrpersonal, keine Lehrkräfte ohne Arbeit und keine Kinder ohne Schulen.

★ Das Bildungswesen wuchs und im Jahre 1989 gab es in der Grundschule (1. bis zur 6. Klasse) 33.400 Schüler im Internat, 211.700 in den Oberschulen (7. bis zur 9. Klasse), 130.700 in den erweiterten Oberschulen mit Abitur (10. bis zur 12. Klasse), 115.000 in den Berufsschulen (mit 9. Klasse), 31.100 in den Mittelschulen für Pädagogik (9. Klasse), 3.700 in den Schulen für Jungen (ab der 9. Klasse), 15.000 in den Sonderschulen für Behinderte, 54.700 Studenten an den Universitäten und Hochschulen. Das sind mehr als eine halbe Million SchülerInnen und StudentInnen im Internat. Sie bekommen außer dem Unterricht und den Büchern, Quartier, medizinische Behandlung, Medikamente, Transport, Bekleidung, Schuhe und Essen, ohne dass ihre Eltern einen Cent bezahlen müssen. Auch Ärzte mussten ausgebildet werden, da die Hälfte der Ärzte (3.000) kurz nach dem Sieg der Revolution das Land verlassen hatte und in die USA ging.

Natürlich erhalten heute die Jungen und Mädchen die gleiche Ausbildung in den Schulen und Universitäten und haben die gleichen Studienmöglichkeiten. Es wurden Kindergärten und Kinderkrippen für die berufstätigen Frauen geschaffen, es wurden auch Sonderschulen für behinderte Kinder, Sportschulen, Kunstschulen, Sprachschulen und Berufsschulen im ganzen Land geschaffen, so dass alle die gleichen Möglichkeiten haben.

Es wurden auch die Universitäten und Hochschulen sowie medizinische Akademien in allen Bezirken verbreitet und heute verfügt das kubanische Volk über 52 von diesen Hochschulen mit einer Zahl von mehr als einer halben Million StudentInnen.

Zur Erinnerung: Vor der Revolution gab es nur 15.000 Studenten.

Aktuelle Probleme, Reformen und Projekte kubanischer Erziehungs- und Bildungspolitik.

Aber das Schaffen des Menschen ist nicht immer perfekt und auch hier in Kuba hat man sich lange Zeit nur auf die Jugend konzentriert, die direkt in den Schulen oder Universitäten war, für die immer nach dem Studium oder dem Erlernen eines Berufes eine Arbeitsstelle gewährleistet war. 2001 sprach Fidel auf einem Kongress der kubanischen

Jugend, in dem er erwähnt, dass die Jugendlichen, die nicht arbeiten oder keinen Schulabschluss gemacht haben, in den letzten Jahren vergessen worden waren und so begann auch für sie eine neue Offensive.

Es wurden für sie neue Kurse in den Schulen geschaffen, um sie wieder in die Gesellschaft zu integrieren und so bekamen sie Unterricht am Abend, da die Schulen tagsüber bereits belegt sind. Sie bekamen auch ein Stipendium, damit sie ohne finanzielle Sorgen weiterlernen konnten. Zielsetzung dieses Unterrichts ist, dass die Jugendlichen nach Abschluss dieser Abendschulen in der Lage sind, ein Studium an der Universität aufzunehmen oder auch einen Beruf zu erlernen.

Es wurden Schulen für Sozialarbeit geschaffen, wo Tausende Jugendliche aus dem ganzen Land ausgebildet werden. Diese Schulen sind in Havanna, Las Villas, Santiago de Cuba und Holguin. Dort bekommen sie Unterricht, auch Bekleidung und Essen, denn diese Schulen funktionieren als Internat und die Ausbildung dauert ein Jahr. Danach arbeiten sie und haben die Möglichkeiten an den Universitäten Humanismus und Sozialwissenschaften zu studieren. Die Arbeit dieser Jugendlichen ist sehr wichtig und sie haben dies bereits bewiesen, als sie tätig wurden in der Ausmerzung, Bekämpfung oder Beseitigung von Dengue-Fieber. Auch haben sie andere soziale, für das Gesundheitswesen wichtige, Arbeiten durchgeführt. Insbesondere sind sie in der Betreuung von alten, alleinstehenden Menschen, vernachlässigten Kindern, von Kranken und auch als BewährungshelferInnen eingesetzt.

Vor ein paar Jahren wurden überall auch Kunstschulen aufgebaut, damit die begabten jungen Menschen ihre Fähigkeiten in der Kunst entwickeln konnten und später die Kultur bis ins letzte Dorf bringen können. Sie werden an den Schulen den Lehrkräften beigestellt und machen Theaterarbeit, leiten Chöre, geben Musikunterricht, usw.

Ein anderes Bildungsprogramm ist Unterricht per Fernsehen, und Computer wurden in allen Schulen des Landes, auch im Gebirge, installiert. Es gibt Schulen im Gebirge, wo es noch keinen Strom gibt und nur mit 2 oder 3 Schülern, aber sie verfügen auch, wie die Kinder der Städte über ein Videogerät, Fernseher und Computer, die mit Solarenergie betrieben werden.

Heute gibt es in allen Schulen maximal 20 SchülerInnen in jedem Klassenzimmer.

Aber diese Errungenschaften haben wir auch mit anderen Ländern Lateinamerikas und der Karibik geteilt, und

hier in Kuba studieren in der Internationalen Medizinischen Akademie Jugendliche aus armen Familien aus fast allen Ländern Lateinamerikas, aus der Karibik und sogar aus den USA. Sie sind lediglich eine Verpflichtung eingegangen: Nach dem Studium, sollen sie arbeiten, wo andere Ärzte nie arbeiten, d.h. in den Dörfern und Gebirgsregionen ihres Landes.

Es gibt auch eine Internationale Hochschule für Sport, wo ebenfalls Jugendliche aus armen Familien dieser Länder freiwillig studieren. Im Moment werden hier in den 4 Schulen für Sozialarbeiter VenezolanerInnen ausgebildet, natürlich kostenlos.

Es wurde in Haiti und in Venezuela ein Programm gegen den Analphabetismus durchgeführt, wo man unter der Betreuung der kubanischen Spezialisten und Lehrer bis jetzt gute Ergebnisse erzielt hat.

Kuba sendet auch qualifizierte Kräfte wie ÄrztInnen, SportlehrerInnen, WissenschaftlerInnen usw., in viele Länder der Welt, wie Afrika, Asien und Lateinamerika. Sie arbeiten nicht nur in den Hauptstädten dieser Länder, sondern auch in den Dörfern und Plätzen, wo die einheimischen Ärzte nie arbeiten würden.

Es wurden Prüfungen in unseren Schulen von internationalen Beobachtern der UNESCO gemacht und die Ergebnisse zeigten, dass unsere Schüler über bessere Kenntnisse in Fächern wie Mathematik, Chemie, Physik, Geschichte, Literatur u.a. verfügen als die Schüler von industrialisierten Ländern der ersten Welt und auch von den USA.

Soziale Lage der Bevölkerung vor 1959: Bildung, Einkommen, Berufe, Krankenversorgung, Sterblichkeitsrate.

Vor der Revolution bekamen nur sehr wenige Sektoren der arbeitenden Bevölkerung eine Rente nach der Arbeit und diese Rente war zumeist sehr knapp (1,5 oder 2 Pesos im Monat). Der kubanische Staat bezahlte im Jahre 1958 für die Sozialhilfe 105 Millionen und im Jahre 1986 gab man 979 Millionen Pesos aus.

Vor der Revolution gab es keine richtigen Statistiken, die uns genau informieren könnten über die Zahl der Kinder, die auf der ganzen Insel starben, da sie nicht registriert wurden, aber man schätzt die Kindersterblichkeit vor der Revolution zwischen 60 und 70 pro Tausend.

Das Gehalt der Arbeiter, Angestellten und Bauern war sehr niedrig und sie konnten nicht jeden Tag arbeiten, da es keine feste Arbeit gab. Nur um ein kleines Beispiel zu erwähnen, die Arbeiter in der Zuckerrohrernte waren nur tätig

während der Ernte, das waren 4 bis maximal 5 Monate und dort hatten sie einen Lohn von 45 Pesos pro Monat. Die anderen Monate waren für sie „tote Zeit“.

Die Krankenversorgung war sehr schlecht, da sich nicht jeder leisten konnte, eine private Klinik zu bezahlen. Polikliniken oder Krankenhäuser gab es nur in den Großstädten und nicht in den Dörfern oder in den Bergen. Die wenigen staatlichen Krankenhäuser und Polikliniken waren nicht mit allem ausgestattet und verfügten über wenig Medikamente, Ärzte und Krankenpfleger oder Krankenschwestern. Der beste Beweis der schlechten Bedingungen des kubanischen Volkes in bezug auf das Gesundheitswesen sind die vielen Friedhöfe, die man auf der heutigen Landstraße Santiago - Niquero finden kann. Die Kranken wurden von ihren Verwandten zur Küste gebracht, um auf ein Boot oder Schiff zu warten, das sie zur Stadt bringen sollte und während des Wartens starben dort viele Leute und wurden natürlich dort beerdigt.

Die soziale Lage der Bevölkerung:

Es gab 600.000 Kubaner komplett ohne Arbeit.

Es gab 500.000 Bauern, die nur 4 Monate pro Jahr arbeiten konnten, und ihnen gehörte kein Stück, kein Zoll von dem Boden, den sie anbauten.

Es gab 400.000 Arbeiter in den Fabriken und in der Industrie.

Es gab 100.000 kleine Bauern, die ein Ackerland anbauten, das ihnen nicht gehörte.

Es gab 30.000 Lehrer und Professoren, sehr schlecht bezahlt, mit sehr schlechten Bedingungen, um zu unterrichten.

Es gab 20.000 kleine Händler. (Geschäftsleute)

Es gab 10.000 junge Absolventen wie: Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte, Lehrer, Ingenieure, Pädagogen, Journalisten, Maler, Apotheker, Bildhauer. Die meisten von ihnen fanden nach dem Studium oder wenn sie die Schulen verließen, keine Arbeit.

Im Jahre 1958 von Mai bis Dezember gab es in Kuba eine Million Arbeitslose und die Bevölkerung damals betrug 5,5 Millionen Einwohner.

Die Wohnungen mussten gemietet werden und es gab viel zu wenige. Die Zustände der Hütten auf dem Land waren katastrophal.

Die Fabriken des Landes und die Erzeugung von Strom gehörten den USA, ebenso die Telefongesellschaft, die Fabriken und die Produktion von Nickel, die 2 existierenden Erdölraffinerien, einige Zuckerfabriken, einige Hotels sowie mehr als die Hälfte des besten Ackerlandes.

Kuba exportierte nur Zucker, Kaffee

und Tabak in die USA und importierte alles aus den USA.

Es gab 4 Parteien: Autentico, Liberal, Republicano und Democrata. Die Wahlen fanden wie in den USA alle 4 Jahre statt und die Politiker kauften die Stimmen der armen Bevölkerung, versprachen vieles vor den Wahlen, was nicht eingehalten wurde, als sie an die Macht kamen.

Es gab eine Reihe von Glaubensrichtungen wie: Baptisten, Protestanten, Santería, Katholiken u.a., aber der Katholizismus war vorwiegend. Die Katholische Kirche war in Kuba an der Seite der Reichen und wurde vom Staat benutzt, um die Armen zu unterdrücken, denn „Es ist der Wille Gottes und alles muss akzeptiert werden“.

Politische, ökonomische, sozialpolitische Ziele der neuen Regierung ab 1959.

Als die Revolution an die Macht kam, wurden viele Maßnahmen getroffen, die schon Fidel erwähnt hatte, in der berühmten Selbstverteidigungsrede, „die Geschichte wird mich freisprechen“.

Das erste radikale Gesetz war die Landreform (Boden oder Agrarreform) am 17. Mai 1959. Hauptziel war die Abgabe von Besitzurkunden an die Bauern, die das Land bewohnt und bearbeitet hatten und das Land wurde begrenzt für Großgrundbesitzer auf maximal 30 Caballerías. Später am 3. Oktober 1963 wurde die zweite Bodenreform durchgeführt und die Fläche möglichen Besitzes wurde auf 5 Caballerías begrenzt.

Ein anderes Gesetz war die Wohnungsreform, die am 14. Oktober 1960 stattfand. Dadurch bekamen alle Kubaner, die Eigentumsurkunde der Wohnung, die sie bis jetzt bewohnt hatten. Natürlich mussten sie diese Wohnungen langfristig bezahlen und es wurde nach Einkommen die Quote berechnet, die sie pro Monat bezahlen konnten. Die Ex-Inhaber wurden vom Staat entschädigt.

Es wurden auch die großen privaten Fabriken verstaatlicht, sowie die ausländischen Betriebe, wie: Raffinerie, Zuckerfabriken, Zementfabriken, Telefongesellschaft, Elektrizitätserzeugung und die ausländischen Latifundien.

Selbstverständlich wurde auch eine neue Einkommensreform auf dem Land durchgeführt. Man verdient heute im Durchschnitt 256 Pesos pro Monat. Es wurden auch viele neue Arbeitsplätze geschaffen und die Arbeitslosigkeit sank auf 3,2%.

Im Moment hat Kuba die höchste Zahl von Studienabsolventen von Lateinamerika und der Karibik und auch von den USA in Bezug natürlich auf die Einwohnerzahl. Nun gibt es in Kuba eine Bevölkerung von mehr als 11 Millionen

Einwohner. Und die Zahl der AbsolventInnen seit 1959 und bis 2003 beträgt 722.532.

Die Zahlen in den verschiedenen Fächern sind:

Technische Wissenschaften	
110.102	★
Naturwissenschaften	
25.510	
Agrarwissenschaften	43.128
Medizin	125.138
Ökonomie	49.589
Sozialwissenschaften	40.162
Pädagogische Wissenschaften	268.862
Sportwissenschaften	32.695
Kunst und Kultur	2.358
Anderer Wissenschaften	24.978

Wir haben nun pro 125 Einwohner einen Arzt und die Kindersterblichkeit liegt heute bei 6,5 von Tausend Lebendgeborenen. Wir haben pro 98 Einwohner eine Lehrkraft. Wir arbeiten sehr hart, damit unser Volk das am besten gebildete der Welt sein möge.

Alle diese Beispiele beweisen, dass, wenn die Regierung eines Landes alles für das Volk tut, es möglich ist, all diese Aufgaben zu realisieren.

Die AutorInnen:

Prof. Dr. Ediltrudis Panadero de la Cruz, geboren in Guantánamo, Kuba am 24. 03. 60 studierte Rechtswissenschaft an der Universität von Oriente in Santiago de Cuba. Sie beendet das Studium im Jahre 1982 arbeitet seither als Hochschullehrerin an der Rechtsfakultät der schon erwähnten Universität im Bereich Zivil- und Familienrecht. Mitglied der nationalen Kommission für wissenschaftliche Promotion, Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der Univer-

DEUTSCHSPRACHIG

Granma

INTERNACIONAL

- ... die Zeitung aus Cuba ✓
- ... Cuba aus erster Hand ✓
- ... gegen die anti-cubanische Meinungsmache ✓
- ... Infos aus Lateinamerika ✓
- ... jeden Monat neu ✓

Ein Muss für jede Cuba-Freundin und jeden Cuba-Freund!

Ja! Ich will die Granma abonnieren und zwar:

für 1 Jahr (12 Ausgaben) 15 €

für 1/2 Jahr (6 Ausgaben) 8 €

als Gruppenkontingent*

*(Rabattstaffel bitte beim Vertrieb erfragen)

Einsenden an: GNN-Verlag, Zülpicher Str. 7, 50674 Köln. Spendenkonto: NETZWERK CUBA e.V. Sparkasse Essen 2103 901, BLZ 360 501 05

sität und der Rechtsfakultät.

Prof. Lic José Álvarez Romaguera, geboren in Guantánamo, Kuba am 24.11.53 studierte Germanistik im Sprachinstitut „Maxim Gorki“ in Havanna und beendete das Studium im Jahre 1974. Dann studierte er Spanische Sprache und Literatur an der Pädagogischen Universität Frank País und beendete dieses Studium im Jahre 1984. Er arbeitete von 1971 bis 1983 als Deutschlehrer an der Sprachschule „Renato Guitart“ in Santiago de Cuba und seit 1983 an der Universität von Oriente im Lehrstuhl Sprachen.

Quellenangaben:

ALFONSO, CARMEN R.: 100 Preguntas y respuestas sobre Cuba. Editorial Pablo de la Torriente Brau, La Habana 1989.

CASTRO RUZ, FIDEL: La Historia me absolverá. Editorial Ciencias Sociales. La Habana 1969.

Comité Estatal de Estadísticas: Cuba en cifras 1986, La Habana, s.a.

Constitución de la República de Cuba. Tesis y Resolución. La Habana, 1976.

Estadísticas del Ministerio de Educación Superior de Cuba. Cifras de graduados Universitarios por ramas del Saber, a partir de 1959. La Habana, Febrero 2004.

La política exterior de la Cuba socialista. Editorial Progreso, Moscú, 1982.

Ministerio de Justicia: Leyes del Pueblo, Cuba. La Habana, 1985.

Obras Escogidas : José Martí. Editorial Pueblo y Educación, la Habana, 1985

PINO SANTOS, OSCAR: Historia de Cuba. Aspectos Fundamentales. Consejo nacional de Universidades, La Habana, 1964.

PORTUONDO, FERNANDO: Historia de Cuba, Editorial Pueblo y Educación, La Habana, 1975.

SALAZAR GUTIÉRREZ, ALBERTO Y VÍCTOR PÉREZ GALDOS: Visión de Cuba. Editorial política, La Habana, 1985.

Seit Monaten war er angekündigt, dann endlich kam mein Lieblingsfilm der Saison in die deutschen Kinos.

HAVANNA BLUES

von Benito Sambrano

Seit 30. März wurde/wird HAVANNA BLUES von Benito Sambrano in vielen guten Filmtheatern in Eurer Nähe gezeigt.

In Berlin (Central), Nürnberg (Filmhaus), Hannover (Raschplatz-Kinos), Hamburg (3001) und München gab es von Anfang an die untertitelte Originalfassung.

Mit seinen tollen Schauspielern, seiner anrührenden Geschichte und seiner mitreißenden Musik hat der Film viele Festivalpreise gewonnen, eine halbe Million Spanier ins Kino gelockt und das Publikum beim Filmfest in Havanna begeistert.

Im Presseheft steht darüber: „Eine vergnügt anarchische Liebeserklärung

an den Überlebenswillen der Kubaner, ein Feel-Good-Movie, dessen Tempo einen aus den Sitzen reißt.“

Mehr Information findet Ihr in den Kinoprogrammen und in den Tageszeitungen. Auskünfte erhaltet Ihr auch direkt an der Kinokasse oder im Internet.

Es gibt im übrigen bald die DVD. Näheres dazu bei www.arsenal-film.de

Für Interessierte habe ich ca. 4-5 Stunden Material aus Havanna (Dez. 2005) mit Interviews der Schauspieler, des Regisseurs, des Autors, vieler Passanten aus Habana Vieja und Aufnahmen aus der Altstadt und vom Malecón.

Josef Wutz • wutz@efp-online.com

Einblicke in die kommunale Politik auf Cuba

Ein Reisebericht

Von Jürgen Dittmeyer

Eine Gruppe aus 18 Personen führte vom 17.4. bis 1.5.2006 eine Studienreise durch Cuba durch. Die Reise ist auf Initiative der Ratsfraktion der PDS/Linken Liste im Rat der Stadt Oberhausen zustande gekommen.

Sowohl Stadtverordnete, als auch sachkundige Bürgerinnen und Bürger waren ReisetilnehmerInnen. Ziel der Reise war es, einen Einblick in die cubanische Gesellschaft zu bekommen. Die kommunale Ebene war hierbei von besonderem Interesse.

Der Reisegruppe war es möglich, folgende Besuche bzw. Begegnungen zu erleben:

- ein Heim für geistig behinderte Kinder bzw. Jugendliche im Alter bis 25 Jahre,
- ein Stadtteilkomitee,
- ein Stahlwerk,
- eine Tabakmanufaktur,
- eine landwirtschaftliche Kooperative,
- eine Begegnung mit Gewerkschaftern aus Lateinamerika im Haus der cubanischen Gewerkschaften,
- Gespräche mit Mitgliedern von Gemeindeparlamenten,



Jürgen Dittmeyer am 2. Mai 2006 auf dem internationalen Solidaritätskongress im Palacio de las Concenciones, Playa Habana, Cuba.

- eine geführte Wanderung durch ein unter Naturschutz stehendes Tal,
- Stadtbesichtigungen von Havanna, Pinar del Rio, Cienfuegos, Trinidad, Santa Clara.

Hinzu kamen Erlebnisse und Begegnungen, die kleinere Gruppen der Reisegruppe erlebten, als sie eigenständig das Land erkundeten. So konnte z.B. bei einem spontanen Besuch durch einen Stadtverordneten, einige sachkundige Bürgerinnen und einen Arzt eine Familienpraxis in der Stadt Matanzas besichtigt werden.

IM EINZELNEN: Das Heim

In Havanna besuchte die Gruppe ein Heim für geistig behinderte Kinder/Jugendliche bis 25 Jahre. Bevor wir die Räumlichkeiten besichtigten, gab es ein Informationsgespräch. In diesem Heim

leben 170 geistig/körperlich behinderte Menschen, die in der Regel nicht älter als 25 Jahre alt sind, wobei es auch Ausnahmen gibt. 120 Menschen leben stationär im Heim.

Die räumlichen Verhältnisse entsprechen den Möglichkeiten Cubas und sind mit unseren Verhältnissen in Zentraleuropa nicht vergleichbar. Die personelle Ausstattung des Heims ist jedoch außergewöhnlich gut, gemessen an anderen lateinamerikanischen Ländern einzigartig; dort sind ganztägig beschäftigt: 120 Krankenschwestern bzw. Pfleger; 15 Ärztinnen und Ärzte; 1 Ergotherapeut; 1 Beschäftigungstherapeut; einige sonstige Angestellte (Buchhalter, Köchinnen,...)

Wir besichtigten Aufenthaltsräume, Schlafräume, die Küche, den Kleiderwaschraum, den Garten und die ärztlichen Behandlungsräume.

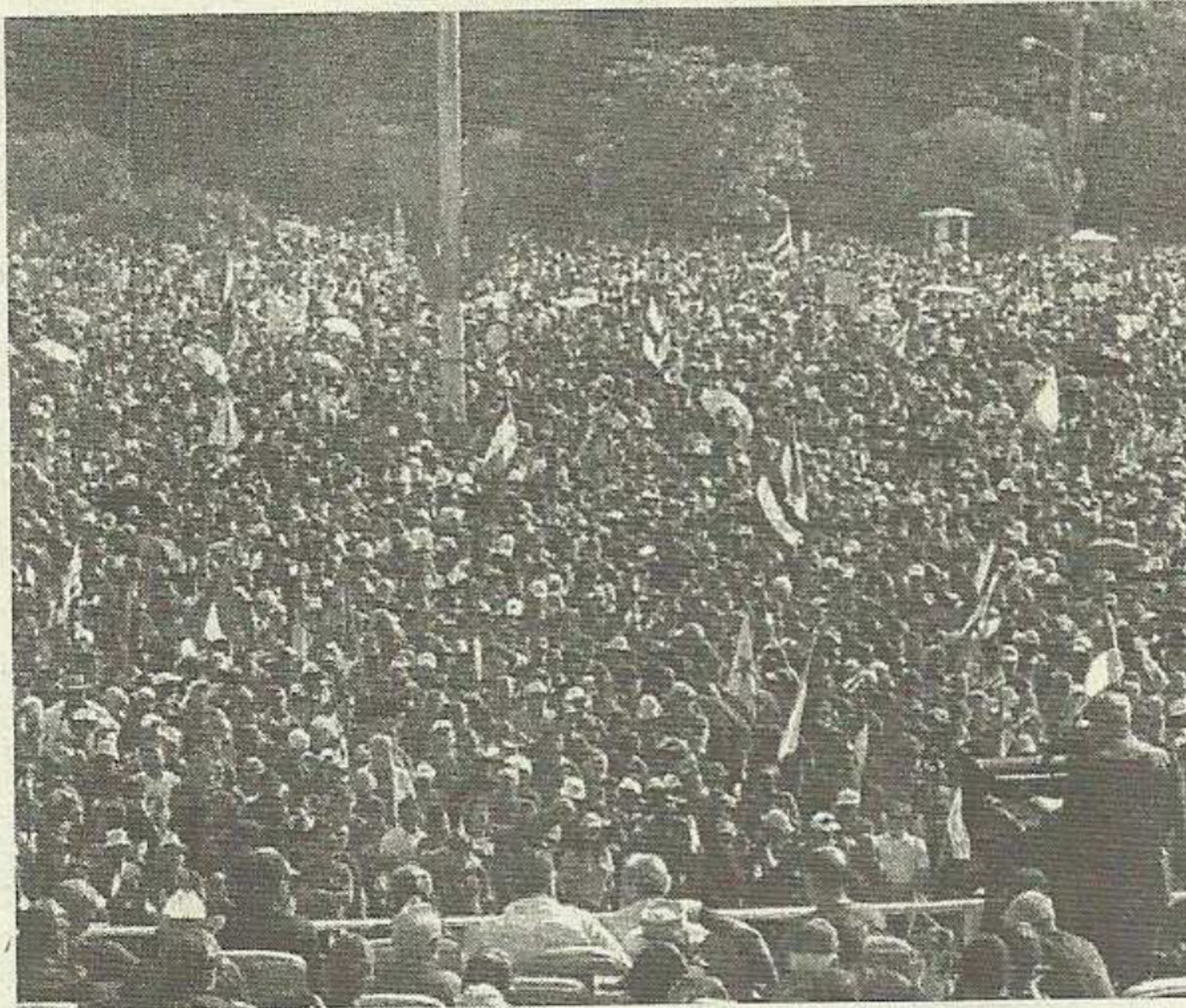
Das Stadtteilkomitee

Die CDR's (Komitees zur Verteidigung der Revolution) sind nach der Invasion 1962 gegründet worden. Sie haben heute vielfältige Aufgaben. Z.B.: Betreuung von Familien, die zerrüttet sind, oder wo der Vater im Gefängnis eine Strafe absitzt. Mit dem Tourismus ist die Kriminalität gestiegen. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Diebstahl und Drogenmissbrauch. Spezielle Programme, die für diesen Bevölkerungsteil entwickelt wurden, werden vom CDR durchgeführt bzw. begleitet. Einige Lebensmittel (Reis, Brot) werden durch Lebensmittelkarten zugeteilt. Die CDR's kümmern sich um die Abwicklung, wenn es zu Problemen kommt. Sie kümmern sich um die alltäglichen Dinge des Lebens im Stadtteil, einschließlich der Verhinderung von Sabotageaktionen, falls sie befürchtet werden. Sie erhalten Zuweisungen vom Staat. Die Komitees werden von den BewohnerInnen des Stadtteils gebildet.

Das Stahlwerk

Ein vor der Reise nicht abgesprochener Besuch in einem Stahlwerk wurde uns ermöglicht. Dabei gab es zuerst eine Begegnung mit einem Werksleiter, dem Gewerkschaftsvorsitzenden im Betrieb, der Frauenbeauftragten und anderen. Wir erfuhren u.a.:

- im Werk sind 1.400 Menschen beschäftigt,
- die Auszubildenden müssen drei Jahre im Betrieb arbeiten, erst danach können sie zu einem anderen Betrieb wechseln (dies



1. Mai 2006 auf Plaza de la Revolución Habana, Cuba. Fidel Castro mit PDS-Fahne unter den TeilnehmerInnen

gilt in ganz Cuba),

- das Werk verarbeitet Schrott und arbeitet nach Auftragslage.

Anschließend besichtigten wir eine Halle, in der Eisenstangen zurechtgeschnitten werden.

Die Tabakmanufaktur

In Pinar del Rio - im westlichen Teil Cubas - besuchten wir eine Tabakmanufaktur. Dort besichtigten wir einen Raum, in dem die Frauen und Männer Zigarren per Hand drehen. Es ist ein Ausbildungsberuf. Die Bezahlung hat zwei Bestandteile: ein Festgehalt und einen Zusatz je nach Stückzahl und Qualität der gedrehten Zigarren, der Raum hat einen Platz für einen Vorleser. Hier werden Zeitungen, Bücher oder Gedichte vorgelesen, um auch den Geist zu beanspruchen und nicht nur die Handarbeit. Der Vorleser wird von den Beschäftigten gewählt.

Die landwirtschaftliche Kooperative

Die PDS/Linke Liste Fraktion hat in der Vergangenheit dieses Projekt materiell unterstützt. Jetzt hatten Teilnehmer die Gelegenheit, es vor Ort zu besuchen. Hier wird der Versuch durchgeführt, durch Kreuzungen von heimischen

Kühen und Milchkühen die Milcherzeugung zu erhöhen. In dieser Region bringt eine Milchkuh derzeit lediglich 4 - 7,5 Liter Milch pro Tag. Alle Schulkinder bis 7 Jahre erhalten kostenlos einen Liter Milch am Tag.

Gleichzeitig werden hier regenerative Energien gefördert und genutzt: Biogas und Sonnenenergie.

Begegnung mit Gewerkschaftern

Frauen und Männer, hauptsächlich aus lateinamerikanischen Ländern bildeten eine Delegation, die in Vorbereitung des 1. Mai von cubanischen Gewerkschaften eingeladen wurden. Unsere Gruppe durfte an einem Treffen im Haus der cubanischen Gewerkschaften in Havanna teilnehmen. Wie bei allen Begegnungen wurden nach einem Vortrag Fragen zu allen Bereichen des Lebens gestellt. Im Mittelpunkt stand hier die aktuelle politische Situation in Lateinamerika. Fragen zum Arbeitsleben in Cuba wurden auch beantwortet. So gehen Frauen mit 55, Männer mit 60 Jahren in den Ruhestand. Des weiteren gewährt der Staat allen:

- ein bestimmtes Ernährungsniveau zu Preisen, die in ihrer Mehrzahl subventioniert sind,
- kostenlose medizinische Leistungen (nicht nur solche, die international als elementar angesehen werden, sondern auch alle komplexen und spezialisierten),
- kostenfreie Schulbildung, einschließlich Hochschule,
- Schutz durch ein System der Sozialversicherung und Sozialfürsorge, das die gesamte Bevölkerung erfasst - mit Beihilfen u.a. im Fall von Krankheit, Invalidität, Alter, Tod, Renten aufgrund von Bedürftigkeit oder für Minderjährige ohne familiären Schutz.

Begegnungen mit Mitgliedern von Gemeindeparlamenten

Das Wahlrecht beginnt mit 16 Jahren. Die Abstimmung ist frei, gleich, geheim und direkt. Die Wahlvorschläge kommen direkt von der Basis. Gewählt werden Personen, nicht Parteien mit einfacher Mehrheit. Die Volksräte konstituieren sich in Städten, Ortschaften, Stadtteilen, Dörfern und ländlichen Gebieten. Gleichzeitig sind sie die Vertreter der Organe der Volksmacht auf Gemeindebe-



zirks-, Provinz- und nationaler Ebene. Ihre Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit angenommen. Die Gewählten haben die Pflicht, Rechenschaft über ihre Arbeit abzulegen und sie können jederzeit von ihren Ämtern abberufen werden.

★ Nach Gesprächen mit einer Stadtverordneten und einer Frauenbeauftragten entwickelte sich die Idee, eine Einladung nach Deutschland auszusprechen. Wir möchten Informationsveranstaltungen gemeinsam mit ihnen in Oberhausen und Umgebung durchführen.

Eine geführte Wanderung durch ein unter Naturschutz stehendes Tal

In Pinar del Rio besuchten wir die geologische Fachabteilung einer pädagogischen Hochschule. Hier erfuhren wir von verschiedenen Projekten des Naturschutzes. Cuba ist einer der ersten Staaten, der nach dem „Erdgipfel“ der UN 1992 in Rio de Janeiro die dort unterzeichnete „Agenda 21“ nahezu erfüllt.

Die Berechnung erfolgt wie folgt: Das UN-Entwicklungsprogramm UNDP schätzt jährlich die Lebensqualität aller Mitgliedsstaaten ein. Das ist der Human Development Index (HDI). Der ökologische Fußabdruck ist eine Flächenangabe über die umgerechneten Ressourcenverbräuche. Durch die Verknüpfung ergibt sich folgendes Bild: mit außergewöhnlicher Deutlichkeit wird erkennbar, dass einerseits viele reiche Länder weit oberhalb der ihnen zustehenden Ressourcen existieren, dass sich andererseits zahlreiche Länder unterhalb eines Mindeststandards von Lebensqualität befinden. Auf einer Skala wird definiert, was eine ausreichende Lebensqualität ist und was unter einer nachhaltigen Entwicklung zu verstehen ist. Das einzige Land, das diese Qualität (also Lebensqualität bei nachhaltiger Naturentwicklung) bislang - knapp - erreicht hat, ist Cuba.

Anschließend fuhren wir zum Tal „Valle de Viñales“, um es dann zu durchwandern. Rast machten wir auf einem Bauernhof.

Familienpraxen

Die wichtigste Grundlage der Gesundheitsversorgung sind die Familienpraxen.

In der Familienpraxis, die wir besucht haben, wohnen vier Ärztinnen und Ärzte, sowie eine Krankenschwester.

Während unserer Rundreise machten wir auch Bekanntschaft mit dem Projekt Milagro (Wunder). Ein Hotel, in dem wir eine Nacht bleiben sollten, war kurzfristig für Patienten bereitgestellt worden, sodass wir ein anderes Hotel beziehen



Jürgen am 2. Mai auf dem internationalen Solidaritätskongress im Palacio de las Convenciones, Playa Habana, Cuba

mussten. Das Solidaritätsprojekt hatte somit Vorrang vor dem Tourismus. Die Operation Milagro ist ein von Cuba gefördertes Projekt mit dem Ziel, Tausenden Patienten und Patientinnen Lateinamerikas und der Karibik ihr Augenlicht durch eine Augenoperation in Cuba wiederzugeben. Dieses Projekt begann mit der Operation venezolanischer Patienten und wurde inzwischen auf die Länder der Karibik ausgeweitet. Bisher bekamen 79.450 VenezolanerInnen und 4.212 Angehörige der Karibik, d.h. insgesamt 83.662 Personen, ihr Augenlicht wieder.

Des Weiteren gab es Informationen bezüglich konkreter Solidaritätsprojek-



Jürgen Dittmeyer am 3. Mai 2006 mit Rolando Martínez Sances (Mitkämpfer von Che im Kongo) in Santa Clara, Cuba.

te, z.B.: Über 40.000 Ärzte und Lehrer sind zur Zeit außerhalb von Cuba tätig, um Projekte zur Alphabetisierung und zur Gesundheitsversorgung durchzuführen. Hauptsächlich übernimmt der cubanische Staat die Kosten dafür. Z.B. decken cubanische Ärztinnen und Ärzte 18% der Gesundheitsversorgung in Haiti. Cuba hat eine ständig abrufbare Eingreiftruppe von 600 Ärztinnen und Ärzten.

Über 10.000 Jugendliche aus der ganzen Welt, die aus einfachen Verhältnissen stammen und 101 ethnischen Randgruppen angehören, werden zu Ärztinnen und Ärzten ausgebildet. Im Rahmen des Nationalen Gesundheitsprogramms werden sie für 7 Jahre kostenfrei an der Lateinamerikanischen Universität für Medizin (ELAM) aufgenommen, bekommen die erforderlichen Lehrbücher und andere Materialien sowie gesundheitliche Betreuung, Unterkunft, Verpflegung und 100 Pesos monatlich für ihre Ausgaben.

USA raus aus Guantánamo Bay und Freiheit für alle anti-imperialistischen Gefangenen

Die USA halten einen Teil Cubas besetzt: Guantánamo Bay.

Dieses Unrecht wird dadurch verstärkt, dass dort Gefangene festgehalten werden. Seit mehreren Jahren (2002) werden in Guantánamo Bay Menschen unter inhumanen Bedingungen und gegen jede internationale Rechtsordnung interniert. Dies ist eine neue Qualität der Repression der USA und ihrer imperialistischen Verbündeten und steht in Verbindung zu weltweiten Foltercamps, in denen willkürlich verschleppte Menschen gefangen gehalten werden.

Weiterhin ist es Politik der USA und ihrer Verbündeten, politische Gegner über Jahrzehnte in Haft zu halten. Stellvertretend für alle politischen Gefangenen nennen wir:

- Mumia Abu-Jamal, der seit über 20 Jahren als afro-amerikanischer Widerstandskämpfer im Hochsicherheitstrakt eingesperrt ist,

- Leonard Peltier, der gegen die Unterdrückung der Ureinwohner Amerikas Widerstand leistete und seit über 30 Jahren in den USA gefangen ist,

- Christian Klar, der wegen seines anti-imperialistischen Widerstandes im Deutschland inhaftiert ist.

Insbesondere möchten wir in diesem Zusammenhang auf die 5 Cubaner hinweisen, die seit mehreren Jahren in den USA in Haft sind:

- Gerardo Hernández Nordelo
- Ramón Labañino Salazar
- Antonio Guerrero Rodríguez
- Fernando González Llort

- René González Schwerert

Es darf nicht vergessen werden, dass mit dem Leid der Gefangenen selbst auch unendliches Leid sehr vieler Angehöriger verbunden ist. Diesen Angehörigen drücken wir unser Mitgefühl aus.

Wir haben auf unserer Rundreise durch Cuba die Menschen lieben und

schätzen gelernt. Unsere Solidarität gilt dem cubanischen Volk.

Wir fordern:

- Freiheit für alle antiimperialistischen Gefangenen
- Schließung aller imperialistischen Foltercamps

- Rückgabe von Guantánamo Bay an das cubanische Volk

Wir sind Funktionsträger, Mitglieder der PDS, DKP und parteilose Aktivisten aus Oberhausen, Nordrhein-Westfalen.

Fotos: J. Dittmeyer



Son · Salsa · Merengue · Mambo · Rumba · Bolero · Cha-Cha-Cha

Cubanische Nacht in Würzburg mit:

S I N C O P A

(Live aus Cuba / Europa-Tournee 2006)

Samstag, 22.7. - 20.00 Uhr

im Hof des AKW, Frankfurter Str. 87, Würzburg

Danach von 0.00 - 5.00 Uhr: Salsa-Disco

Kartenvorverkauf: Buchladen Neuer Weg, Sanderstr. 23/25, WÜ. Vorverkauf: € 12,- / Abendkasse: € 14,-.
Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saal statt.

„SINCOPIA“ wurde am 1. Mai 1994 in Las Tunas im cubanischen ‚Oriente‘ gegründet. Seit 1997 tourt „SINCOPIA“ in Europa. Die Gruppe widmet sich seit ihren Anfängen schwerpunktmäßig dem auch international populären Son Cubano. Darüber hinaus fanden andere cubanische und karibische Stile und Rhythmen Eingang in ihr Repertoire, das inzwischen über 90 Stücke umfasst,

von Sones über Guarachas, Boleros, Guajiras bis hin zu Bachatas und Merengues. Von den traditionellen Stilrichtungen bis zu Einflüssen der Nueva Trova findet sich ein breites musikalisches Spektrum.

Die Arbeit des Komponisten, Liedschreibers und musikalischen Leiters, Delfín Ramos, ist dabei maßgebend für den Sound der Gruppe. Dieser Sound wurde traditionell vor allem von

der Tres, der cubanischen Gitarre mit drei Doppelsaiten, dem stilbildenden Instrument des Son, geprägt. Die Cubanische Nacht ist ein Solidaritätsfest der Cubasolidarität Würzburg e.V. Der Erlös fließt in unser neues Projekt: Trinkwasserversorgung der Bevölkerung, insbesondere in entlegenen, schlecht zugänglichen und wenig erschlossenen Gebieten Cubas, durch Wassergewinnung mittels Solarenergie

(Grundwasserförderung über photovoltaikbetriebene Tauchpumpen).
Spendenkonto-Nr.: 43924422 bei Sparkasse Mainfranken Würzburg; BLZ: 79050000
Die Cubasolidarität trifft sich jeden 1. Donnerstag im Monat um 20.30 Uhr im



AKW. Weitere Informationen bei: Michael Meyer, Tel.: 0931-56323; E-mail: cubasoli@onlinehome.de oder im Internet unter: www.cuba-solidaritaet-wuerzburg.de

„SINCOPIA“ spielt in folgender Besetzung:

Delfín Ramos Bridón: Leadgesang, Gitarre „Tres“
Andrés Rivero Cárdenas: Timbales und Bongos
Odalmis Cabello Morales: Leadgesang und Percussion
Inaudi Cruz Sánchez: Keyboard und Gesang

Evaristo Rodríguez: Piano
Leonardo Pérez Bodaño: Bongos, Congas und Gesang
William Tamayo Tamayo: Bass
Maikel Ramón de la Rosa Hechavarría: Trompete

Cuba anders erleben

REISEN MIT DER FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT BRD-CUBA

Auf den Spuren von Che Guevara

Im Juli 2006 findet die Eröffnung des neuen Che-Zentrums in Havanna statt. Die wissenschaftliche Einrichtung hat sich der Erforschung und Dokumentation des gesamten ereignisreichen Lebens des Revolutionärs verschrieben. Flug, Hotel, Halbpension.

Termine: 07.08.-14.08.06/04.09.-11.09.06/02.10.-17.10.06/06.11.-13.11.06

Reisepreis **1475,- €**

Begegnungsreise durch Zentralcuba

Eine Rundreise, die Begegnungen mit CubanerInnen, Einblicke in gesellschaftliche Realitäten, historische Informationen und Strandurlaub miteinander verbindet. 8 Tage Rundreise, 6 Tage Baden. Flug, Hotel, Halbpension

Havanna - Playa Giron - Cienfuegos - Trinidad - Topes de Collantes - Santa Clara - Playa del Este.

Termine: 05.08.-20.08.06/04.11.-18.11.06

Reisepreis **1795,- €**

Cuba von West nach Ost - jetzt mit Baracoa und Insel Cayo Saetia

Diese Reise, die in ihrer Zusammenstellung einmalig ist, führt Sie in den Osten Cubas, u.a. nach Santiago de Cuba, Baracoa und in die Provinz Granma, die - zwischen Bergen und Meer gelegen - zu den landschaftlich schönsten Regionen Cubas gehört, inklusive Wanderung durch die Sierra Maestra zur früheren Kommandantur Fidel Castros.- Flug mit Condor, 14 Tage, Halbpension

Termine: 22.07.-05.08.06/18.11.-03.12.06/22.12.-06-05.01.07

Reisepreis **1995,- €**

..und das pure Leben

3 Besuche in cubanischen Einrichtungen, 6 Tage Havanna, 7 Tage Strandurlaub

Flug, Hotels, Frühstück, Programm vor Ort. Termine ganzjährig

Reisepreis ab **1295,- €**

Cuba mit dem Linienbus

2 Wochen durch Cuba, incl. Hotelübernachtungen, Busfahrkarte, Verpflegung, Flug.

Termine: ganzjährig

Reisepreis ab **1295,- €**

AB Che-Sprachkurse + Salsa/Percussionkurse

Spanischkurse und Tanzen lernen? Selbstverständlich! Morgens lernen Sie an der Universität Spanisch, nachmittags Percussion oder Salsa und andere cubanische Tänze.

Termine ganzjährig

Kurspreise ab **250,- €**

Badereisen - auch mit Familie?

Kein Problem - Wir buchen für Sie JEDES HOTEL IN CUBA!

Cuba entdecken

Ganzjährig: günstige Flüge nach Cuba!

Flug mit IBERIA täglich nach Havanna ab **520,- €** + Tax

Übernachtungen in Cuba ab **20,- €**

LAST MINUTE FLÜGE

Mietwagen, economic pro Tag

ab **299,- €** +Tax

ab **35,- €**

VACANCIA Reiseveranstalter der Freundschaftsgesellschaft BRD - CUBA

Reisekatalog 2006 anfordern! Telefon 0241/406435+49369 ■ mail: info@vacancia.de / www.cubawelt.de

Über die cubanische Umweltstrategie

Interview mit Orlando Rey, Vorsitzender der Umweltabteilung des CITMA

Mit der Verabschiedung des Umweltgesetzes durch die Nationalversammlung der Poder Popular im Juni 1997 und der Verabschiedung der nationalen Umweltstrategie in demselben Jahr, begann eine neue Etappe in der cubanischen Umweltpolitik. Dieses Interview soll einige ihrer Leitlinien zusammenfassen.

Wann wurde die Abteilung für Umweltpolitik des Ministeriums für Wissenschaft, Technologie und Umwelt (Ciencia, Tecnología y Medio Ambiente - CITMA) gegründet und was ist ihre Aufgabe?

Die Abteilung für Umweltpolitik des CITMA wurde von Anfang an mit aufgebaut, als dieses Ministerium im April 1994 gebildet wurde.

Man muss sich daran erinnern, dass ihre Hauptaufgabe darin bestand, Vorschläge zur Umweltpolitik auszuarbeiten; dazu gehörten unter anderem Programme, Pläne und Gesetze. Sowie diese - einmal auf den Weg gebracht - in Bezug auf ihre Einhaltung zu überwachen und ihre Effektivität zu beurteilen.

Seit seiner Entstehung war es eine Priorität für das CITMA, eine derartige Struktur zu schaffen. Denn für ein neues Organ innerhalb der Gesamtheit der Institutionen des Landes stellte sich ein frühzeitiger Entwurf der strategischen und gesetzlichen Grundlagen als ein Schlüsselkriterium für dessen Funktionstüchtigkeit heraus.

Heute, nach mehr als zehnjährigem Bestehen des CITMA, kann die Effektivität und Notwendigkeit dieses Ansatzes überprüft werden.

Man muss sagen, dass die Abteilung für Umweltpolitik im Jahr 2001, im Rahmen einiger institutioneller Regelungen innerhalb des CITMA, umbenannt wurde in Abteilung für Umwelt. Jedoch behielt sie ihre ursprüngliche Aufgabe bei, wenn auch mit einer stärkeren Ausrichtung auf die Kontrolle des politischen Instrumentariums.

Welches sind die Schwerpunkte der Umweltpolitik des CITMA?

Die Umweltpolitik des CITMA hat verschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen: die erste, die schon Ende 1994 beginnt, war - wie schon gesagt - darauf ausgerichtet, die strategischen und gesetzlichen Grundlagen zu schaffen. Diese Phase hatte ihren erfolgreichen Höhepunkt im Juni 1997, als von der Nationalversammlung das Umweltgesetz und im selben Jahr die Nationale

Umweltstrategie verabschiedet wurden.

Von da an findet eine Phase der Vertiefung statt, durch die Entwicklung von Umweltstrategien der Sektoren und von territorialen Strategien in jeder Provinz des Landes. Währenddessen findet aus gesetzgebender Sicht eine Vervollkommnung des juristischen Rahmens statt, mit Festlegungen über Naturschutzgebiete, die Küsten, die Umweltverträglichkeitsprüfung, die chemischen Produkte ...

Es gibt auch einen wichtigen Prozess der Unterzeichnung, des Beitritts oder der Ratifizierung wichtiger internationaler Umweltabkommen seitens Cuba.

Dieser Prozess war im Großen und Ganzen bis zum Jahr 2000 abgeschlossen. Von da an drängen wir nicht so sehr auf die Einführung neuer Strategien oder gesetzlicher Vorschriften, sondern wir beschäftigen uns damit, das Instrumentarium im ganzen Land auszuwerten. Und wir nehmen alle jene Fragen zu Protokoll, die verbessert werden müssen oder denen man sich erneut zuwenden muss.

Diese Auswertungen führten im Jahr 2003 dazu, dass wir einen Prozess initiierten, in dem wir heute stecken und der darin besteht, eine neue strategische Orientierung für die cubanische Umweltpolitik für den Zeitraum 2005 - 2010 zu formulieren. Diese aktualisierte und überprüfte nationale Umweltstrategie ist an dem Punkt, dass sie bereits in kurzer Zeit veröffentlicht werden wird. **Welche Bedeutung hatte der Aufbau einer staatlichen Umweltstrategie für das Land in jeder Hinsicht? Welche Bedeutung hatte er im internationalen Kontext?**

Die Analyse der Bedeutung der staatlichen cubanischen Umweltstrategie, die 1997 in Kraft trat, würde eine ausgiebige Studie erfordern. Daher werde ich einige ihrer Kernpunkte zusammenfassen.

In erster Linie schuf sie die erste systematische Orientierung der cubanischen Umweltpolitik. Auch wenn Cuba seit

dem Triumph der Revolution immer eine klare Politik der Verteidigung seiner natürlichen Ressourcen umsetzte, so existierte doch bis 1997 kein rechtliches Dokument zur Identifizierung der grundlegenden Umweltprobleme des Landes und zur Festlegung, wie deren Eindämmung oder Lösung durchgeführt werden sollte. Dies ist ein Verdienst der nationalen Umweltstrategie.

Mit dieser guten Basis beschränkt die Strategie einen erfolgreichen Weg und diente als Leitfaden für die Strategien in den Sektoren und Territorien. Sie bildete eine nützliche Handlungsorientierung. Mit Sicherheit war die Strategie nicht einfach ein Dokument mehr, das kann ich bekräftigen, nachdem wir uns mit Gremien, Provinzregierungen und Mandatsträgern politischer Organisationen getroffen haben. Diese berufen sich sehr oft auf die Strategie, sie zollen ihr Anerkennung und sie beherrschen sie, oder um es in den Worten der Umweltökonomie zu sagen, sie haben sie ‚verinnerlicht‘.

Aus internationaler Sicht war auch eine Entwicklung zu verzeichnen. In erster Linie wegen ihrer objektiven Ausrichtung auf die cubanische Umweltrealität und die verschiedenen Probleme vor denen wir stehen, aber auch auf Grund der Klarheit der herausgearbeiteten Elemente und der Ausrichtung der Strategie auf eine Nachhaltigkeit, die die wirtschaftlichen, sozialen und Umweltaspekte kombiniert.

Aus diesen und weiteren Gründen hat sie ebenfalls viel anerkennende Resonanz bekommen.

Könnten Sie einige konkrete Ergebnisse der Nationalen Umweltstrategie nennen?

Vielleicht wäre es präziser, sich auf Resultate der Umweltarbeit zu beziehen, des landesweiten Umweltverhaltens. Was die Strategie angeht, so ist sie ein Instrument, das für Klarheit sorgt, Kraft gibt, unterstützt, aber die ganze Arbeit bestand nicht nur daraus.

Aber gut, aus dem einen oder anderen Gesichtspunkt heraus drücken sich die

Ergebnisse der Strategie in einem Zusammentreffen positiver Umwelt-Kennzahlen für diese Periode aus.

Nennen wir unter anderem die Verringerung der organischen Schadstoffbelastung unserer Wasservorkommen. Diese hat sich seit

★ 1998 pro Jahr systematisch reduziert, und zwar um eine Rate, die zwischen 11% und 4% liegt.

Ein weiterer positiver Indikator ist das gleichermaßen verstärkte Anwachsen der Waldflächen, die heute schon 23,6% des nationalen Territoriums bedecken und ebenso die Verbesserung auf Grund verschiedener Maßnahmen für Millionen Hektar an Böden. Dies sind nur einige der Resultate der Arbeit in dieser Periode.

Auch hat sie eine große Bedeutung als Instrumentarium, denn fußend auf der Strategie wird der Umweltfonds geschaffen und die Bewertung der Umweltschäden als Schlüsselwerkzeug des umweltbewussten Verhaltens allgemein eingeführt. Im Wirtschaftsplan werden die Investitionen für die Umwelt ausgewiesen und die ersten Vorschläge für Umweltabgaben formuliert - neben vielen anderen Bestandteilen der cubanischen Umweltpolitik.

Welche Rolle wird der Umwelterziehung im Rahmen der politischen Maßnahmen, der Prozesse und Entwicklungsprojekte zugewiesen, die heute im Lande in Angriff genommen werden?

Die Umwelterziehung ist die Leitlinie unserer Umweltpolitik. Frau Dr. Rosa Elena Simeón pflegte zu sagen, dass dies unser größtes Umweltproblem war. Wenn sie das so ausdrückte, so bezog sie sich auf die Erziehung im weiteren Sinn, die das Umweltbewusstsein und ethische Visionen ebenso umfasst wie die Einbindung der Bevölkerung in die Prozesse und viele weitere Komponenten, die Teil der Herausbildung des Neuen Menschen sind, zu der uns Che Guevara aufgerufen hat.

Selbst als wir die Aktualisierung der Umweltstrategie 2005 - 2010 diskutierten, kamen Vorschläge auf, die Umwelterziehung als ein spezifisches grundlegendes Umweltproblem einzubeziehen. Wir entschieden jedoch, dass dies die Vision von Umwelterziehung als einer übergreifenden Klammer mit Ausrichtung auf alle die Probleme, Wasser, Böden, Wälder, etc. nicht stärken würde.

Denn in dieser Funktion sehe ich die Umwelterziehung. Als einen Markstein, von dem ausgehend eine Anleitung geschaffen wird, deren Ziel die Veränderung des Menschen ist. Der einzige wirkungsvolle und endgültige Weg um erfolgreich die Umwelt zu verändern.

Welche Rolle spielte die Umweltgesetzgebung in diesem ganzen Prozess? Wie hat sich die aktuelle cubanische Umweltgesetzgebung herausgebildet?

Obwohl Cuba eines der ersten Länder Lateinamerikas war, das sich auf ein Umweltgesetz (Gesetz 33/81) stützen konnte, steht es doch fest, dass dieses Gesetz - das damals wie heute ein Rahmengesetz war - die ergänzenden Bestimmungen, die notwendig für dessen Umsetzung waren nicht vor den späten Neunziger Jahren entstehen sah. Daher war es in der Praxis wenig effektiv und schnell überholt, vor allem durch den ganzen Prozess, der durch den Bruntland Report seinen Ausdruck fand - der in die politische Praxis das Konzept der „nachhaltigen Entwicklung“ einführt - und durch den Gipfel von Río 1992, dessen neue Konzepte und Vereinbarungen im cubanischen Umweltgesetz natürlich nicht vorhergesehen worden waren.

Bis zum Jahre 1995 hatte das CITMA die notwendige Organisationsstruktur erreicht um die Entwicklung des neuen Umweltgesetzes zu beginnen. Diese Absicht wurde in die Arbeitsziele jenes Jahres aufgenommen. Das war eine Periode, in der vieles überarbeitet und untersucht wurde, sowohl das was sich in Cuba in den vorangegangenen Jahrzehnten ereignet hatte, wie die internationalen Rahmenbedingungen. Die Veränderungen, die im Laufe der 90er Jahre stattfanden, mussten besonders berücksichtigt werden.

Während an besagtem Gesetz gearbeitet wurde, begann das CITMA mit der Verbreitung einer Reihe von gesetzlich überwachten Normen. Diese erlaubten uns einerseits, eine Menge von Themen zu behandeln, die der Aufmerksamkeit bedurften und dringend geregelt werden mussten, andererseits erleichterte es uns, den gesetzlichen Rahmen zu überdenken und eine Anzahl von Modellen zu erproben. So wurden 1995 die Verordnungen über die Bewertung der Umweltbelastung und die Staatliche Umweltaufsicht verkündet.

Ebenfalls begannen wir einen Prozess zur systematischen Einbindung von Umweltdaten in übergeordnete gesetzliche Vorgaben, die dann im cubanischen Parlament diskutiert wurde. Das geschah bei dem Minengesetz und dem Abgabengesetz im Jahr 1994, bei dem Gesetz zu ausländischen Investitionen im Jahr 1995 und bei dem Gesetzesdekret zur Regelung des Fischfangs, das durch den Staatsrat im Jahr 1996 verabschiedet wurde. Alle diese Rechtsmittel, die bis heute gültig sind, zeichnen sich dadurch aus, dass sie ergänzt wurden durch verschiedene Umwelanforderungen.

Im November 1995 realisierten wir eine Arbeitstagung zum Thema „Juristische Implementierung des Nationalen Umwelt- und Entwicklungsprogramms“. Daran nahmen auch internationale Experten teil und sie wurde unterstützt durch das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (PNUMA). Die Tagung hatte zum Ziel, sie in dem gegebenen strategischen und programmatischen Rahmen bei unseren Vorlagen zu gesetzlichen Regelungen einzubeziehen. Aus dieser Tagung resultierten die Grundlagen dessen, was später das Umweltgesetz werden sollte sowie ein Gesetzgebungsprogramm, das vom CITMA verabschiedet werden würde.

Dieser Prozess führte hin zu dem Umweltgesetz, das - nach einem intensiven, landesweiten Diskussionsprozess und der Aufnahme von Hunderten von Empfehlungen, am 11. Juli 1997 von der Nationalversammlung der Poder Popular verabschiedet wurde.

Das genannte Gesetz mit der Nummer 81 ist die Basis der Pyramide der cubanischen Gesetzgebung, die sich von da an ständig und zügig weiterentwickelt hat und heute Dutzende von ergänzenden Verordnungen umfasst.

Könnten Sie irgendwelche Bereiche oder Gebiete nennen, die sich nicht im vorgesehenen Maße entwickelt haben und Herausforderungen darstellen für die Staatliche Umweltagenda?

Diese Bereiche gibt es tatsächlich. Einige der beschlossenen Maßnahmen, sowohl der Staatlichen Umweltstrategie (1997) wie des Umweltgesetzes aus dem selben Jahr, erreichten nicht die erwartete Entwicklung und bedürfen daher unbedingt einer vorrangigen Aufmerksamkeit in der neuen Etappe. So ist es der Fall bei der Umweltverordnung. Hier bedarf es noch einer umfassenderen Einbeziehung der Umweltvariablen in die territoriale Raumordnung.

Der Fortschritt im System der Umweltaufsicht hat auch nicht die erwarteten Ergebnisse erbracht. Die Arbeit im nächsten Planungszyklus muss die Wege und Methoden sicherstellen, die zu einem effektiven System der Umweltaufsicht und des Umweltschutzes führen, welches bereits in der Staatlichen Umweltstrategie gefordert worden war.

Die Umweltsteuer, die schon mit dem Gesetz zum Abgabensystem (1994) eingeführt worden war und der vernünftige Umgang mit den natürlichen Ressourcen sind nicht angemessen weiterentwickelt worden. Auch die Versuche, sie hinsichtlich verschiedener Bereiche, wie der Strände oder der Abwasserentsorgung in die Binnengewässer einzuführen, waren nicht sehr erfolgreich.

Wobei dieses Instrument auch weiterhin von höchster Bedeutung und rechtskräftig sein wird. Die Anstrengungen zu seiner Anwendung müssen im nächsten Planungszyklus verstärkt werden.

Es sollten auch die Bewertung und Registrierung der Ressourcen unseres Umwelterbes einen Anstoß erhalten. Sie erlauben die Anwendung der Instrumente der Umweltökonomie, deren Entwicklungsstand auch auf internationaler Ebene heute nicht zufrieden stellend ist.

Schließlich, auch wenn das Konzept und die Implementierung der Bewertung der Umweltbelastung eine sehr positive Entwicklung genommen haben, so wurde deren Entwicklung in strategischer Hinsicht nicht in gleichem Maße umgesetzt. Es ist so, dass dieses Instrument noch nicht bei der Beurteilung der Entwicklungspläne und -programme funktioniert, obwohl das bereits als Vorgehensweise in der staatlichen Umweltstrategie und im Umweltgesetz definiert ist.

Die Nachhaltigkeit der wirtschaftli-

chen Entwicklung des Landes wird nicht vollständig zum Ausdruck kommen, bis es gelingt die Umweltbewertungen auf dieser Ebene einzuführen, so dass der Orientierung darauf für den neuen Planungszyklus unbedingte Priorität eingeräumt werden muss.

Von einem sozialen und umweltbezogenen Gesichtspunkt aus betrachtet, welche Einschätzung haben Sie über das Projekt der Sanierung, des Erhalts und der Entwicklung, das - seit 1998 - von der staatlichen Arbeitsgruppe ‚Bucht von Havanna‘ durchgeführt wird?

Das Projekt der Bucht ist zweifellos ein Pionierprojekt und es kann als sehr erfolgreich angesehen werden. Natürlich ist noch viel Arbeit zu leisten, wie es bei der ganzen cubanischen Umwelt-Agenda der Fall ist. Aber die positiven Kennzahlen, die sich in einer deutlichen Verringerung der Verschmutzung, der allmählichen Rückkehr des Lebens in die Gewässer und den Himmel der Bucht, in der offensichtlichen Verbesserung der Umwelt ausdrücken, sprechen

zu uns ganz deutlich von Resultaten, die in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht wurden - einem Maximum, wenn man die Vielschichtigkeit der Herausforderungen berücksichtigt, die bewältigt werden mussten.

Es ist auch ein Pionierprojekt was das Konzept angeht. Es war und bleibt weiterhin der einzige Fall der staatlichen Anwendung einer Abgabe mit klarer Umweltzuordnung. Abschließend möchte ich anmerken, dass ich es für einen Modellansatz für Buchten halte, um die Betrachtung stromaufwärts auszudehnen und die Bereiche der Gewässer in die Aktivitäten des Projektes zu integrieren, welches sich die modernsten Visionen der cubanischen Umweltstrategie zu eigen macht und widerspiegelt.

Dieses Interview wurde durchgeführt von Marily Fernández Pérez, der geschäftsführenden Direktorin von ‚El Pelicano de la Bahía de La Habana‘.

Ü.a.d.Sp. Marianne Schweinesbein

100 fragen + antworten

Wer von einer Cuba-Reise zurückkehrt und auch wer sich schon länger mit dem Land beschäftigt, hat viele Fragen. Zahlreiche Informationen und Fakten bietet ein kleines Büchlein aus Cuba von Carmen R. Alfonso Hernández, das auf 100 oft gestellte Fragen eine Sammlung von aufschlussreichen Antworten präsentiert. Die Cuba Libre wird nach und nach Teile daraus veröffentlichen, weil wir meinen, dass es auch für unsere LeserInnen viel Interessantes beinhaltet.

(A.d. Span. M.Schw.)

Was Sie schon immer über Cuba wissen wollten ...

Welche Beeinträchtigungen wurden durch die Blockade verursacht, die die USA gegen Cuba verhängt haben?

Als eine geräuschlose Bombe hat sich die unmenschliche Blockade erwiesen, die seit Beginn der Sechziger Jahre ununterbrochen von der Regierung der Vereinigten Staaten gegen Cuba praktiziert wurde. Diese Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade beeinträchtigt das tägliche Leben jeder Cubanerin und jeden Cubaners seit etwa vier Jahrzehnten. Sie drückt den Lebensstandard ebenso wie die Wirtschaft des Landes und wirkt sich ebenfalls auf die Standortverlagerungen der Märkte aus. Sie bedeutet eine enorme Kostensteigerung beim Einkauf, Unsicherheit bei den Lieferungen, Instabilität in der Organisation der Versorgung ebenso wie der Produktion.

Es ist kaum möglich alle die tiefgreifenden Auswirkungen zusammenfassend darzustellen, die sich im ganzen

aktiven Leben des Landes widerspiegeln und die verursacht werden durch die ökonomische Aggression der nordamerikanischen Regierung. Diese agiert darüber hinaus mit politischem Druck und verdeckten oder offenen Bedrohungen gegenüber anderen Nationen, damit diese ihre Beziehungen zu der Insel abbrechen und sich hinter ihre Politik der Isolierung der cubanischen Nation stellen.

Als ein Beispiel können die Beeinträchtigungen im Seetransport dienen, der die Basis einer Entwicklung des Außenhandels ist. Für jede Fahrt aus Europa oder Asien eines Schiffes zum Zweck des Handels mit Cuba belaufen die zusätzlichen Kosten im Vergleich zu einem ähnlichen Transport aus den Vereinigten Staaten von Amerika auf 215.800 Dollar von Europa nach Havanna und 516.700 Dollar von Asien nach Havanna.

Seit dem Inkrafttreten des Torricelli-Gesetzes fordern viele Transportunternehmen höhere Frachtkosten, indem sie

geltend machen, dass einem Schiff nach dem Anlaufen cubanischer Häfen sechs Monate lang nicht erlaubt wird, in Häfen der Vereinigten Staaten anzulegen.

Zwischen August 1994 und März 1998 hat der Präsident der Vereinigten Staaten neue Bestimmungen erlassen, die darauf abzielen, die Reisen, Paketsendungen und Geldüberweisungen von CubanernInnen, die in jenem Land leben an ihre Verwandten in Cuba auf das Äußerste einzuschränken. Das hat die Beeinträchtigungen auf Grund der Blockade erheblich verschärft und darüber hinaus dazu beigetragen, die normale Entwicklung der Beziehungen zwischen den im Ausland lebenden CubanernInnen und ihren Verwandten im Land zu behindern.

Besonders dramatisch sind die Konsequenzen der Blockade im Gesundheitswesen. Nehmen wir zum Beispiel den Fall derjenigen cubanischen BürgerInnen, deren Leben von der Implantation eines Herzschrittmachers abhängt. Seit

mehreren Jahren importierte Cuba Herzschrittmacher von zwei Firmen, einer aus Australien und einer aus Schweden. Anfang 1993 informierte die erstere Cuba von dem Problem, dass sie Schwierigkeiten hätte, das Land mit dem Erzeugnis zu beliefern, da es Komponenten enthielte, die in den Vereinigten Staaten produziert worden seien. Im Juli 1994 teilte uns die schwedische Firma mit, dass sie ihren Geschäftsbereich Herzschrittmacher an eine nordamerikanische Firma verkauft hätte und wir uns von nun an und in Zukunft an diese wenden müssten. Bekanntermaßen darf keine in den USA ansässige Firma ihre Produkte an die cubanische Insel verkaufen.

In den Neunziger Jahren wurde die Blockade noch grausamer, so dass sie allein den Bereich des Gesundheitswesens in einer Größenordnung von mehr als einer Milliarde und 200 Millionen Dollar beeinträchtigt hat. Dies wirkte sich in der Beeinträchtigung einiger Institutionen aus, im Mangel an Medikamenten und anderen Materialien.

Das Helms-Burton Gesetz, das vom nordamerikanischen Präsidenten im März 1996 unterschrieben wurde, verfolgt - unter anderem - das Ziel, die Blockade gegen Cuba zu internationalisieren. Es beharrt auf dem Vorsatz, den offenkundigen Willen des cubanischen Volkes zu beugen, sein unveräußerliches Recht auf Unabhängigkeit und freie Selbstbestimmung zu verteidigen.

Dieses Gesetz wurde 1999 verschärft durch verschiedene Zusatzartikel zu denen weitere Gesetzesentscheide hinzu kommen, die den Wirtschaftskrieg gegen Cuba ausweiten und Sanktionen und Drohungen gegen andere Nationen verlautbaren. Unter diesem Gesichts-

punkt ist es wichtig, an die Aussage des cubanischen Präsidenten Fidel Castro zu erinnern: „Cuba bittet die Vereinigten Staaten nicht um humanitäre Hilfe, Cuba fordert das Ende des mörderischen Wirtschaftskrieges gegen unser Volk und die Respektierung seines Rechtes auf ökonomische Entwicklung und freien Handel mit allen Völkern der Welt.“

Hat die cubanische Emigration politische oder wirtschaftliche Gründe?

Die CubanerInnen hatten wie die übrigen Bevölkerungsgruppen Lateinamerikas im Laufe der Geschichte die Vereinigten Staaten als hauptsächliches Ziel ihrer Emigration. Mit dem Triumph der Revolution und ihrer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Wirkung wurden die Bevölkerungsteile radikalisiert. Einige zogen es vor, sich in die Vereinigten Staaten zu begeben, um ihre Reichtümer mitzunehmen und um die Begleichung ihrer Rechnungen zu verhindern, die sie dem Gesetz aufgrund von Verbrechen, Morden und anderen kriminellen Handlungen schuldeten.

Später umfasste die Auswanderung auch Fachkräfte und ihre Familien in verschiedenen Zeiträumen, die ihre höchste Intensität zwischen 1964 und 1969, 1979 und 1981 sowie von 1987 bis jetzt - mit einem deutlichen Höhepunkt 1993, als die verschiedensten Bevölkerungsgruppen betroffen waren.

Nicht alle der Migrationswellen hatten die gleiche Ursache. Nach der ersten großen Flucht von Cubanern, die auf politischer, militärischer oder wirtschaftlicher Ebene in die Diktatur Fulgencio Batistas verwickelt waren, ereignete sich in den 70er Jahren eine weitere, insbesondere unter den Betroffenen der ersten

revolutionären Gesetze. Sie hatte einen ökonomischen Charakter mit einigen politischen Akzenten und Kriterien. Diese Emigranten, sowie auch andere aus dem Mittelstandssektor und Fachkräfte, die mit den großen Unternehmen verbunden waren, wurden auf nordamerikanischem Boden sehr gut empfangen.

Im Verlauf der Siebziger Jahre verringerten die Ausreisenzahlen. Zusätzlich zu den ökonomischen Motiven und politischen Prägungen hatten sie noch eine zusätzliche Komponente: den sogenannten Aspekt der Wiedervereinigung von Familien. Am Ende dieses Jahrzehnts ereignete sich eine deutliche Reduzierung bei der Visa-Erteilung durch die Vereinigten Staaten an die cubanischen Emigranten. Während dessen wurden ihnen Anreize für illegales Verlassen von der Insel gegeben und auf nordamerikanischem Boden wurden sie als politische Flüchtlinge empfangen.

In der weiteren Geschichte kommt es zu den Beschränkungen der legalen Reisen durch die nordamerikanische Regierung, zu den massiven Ausreisen über die Brücke Mariel - Cayo Hueso im Jahr 1980, sowie - in zeitlicher Nähe zu und als Höhepunkt der speziellen Periode in den 90er Jahren - schließlich zu der sogenannten ‚Balsero-Krise‘.

Im Jahre 1994 wurden neue Migrations-Abkommen zwischen Cuba und den Vereinigten Staaten geschlossen, die die Beziehungen in dieser Frage zum ersten Mal entpolitisierten. Die cubanischen Emigranten sollen - ebenso wie die aus der übrigen Welt - auf legalen Wegen den nordamerikanischen Boden erreichen, wer dies nicht tut, wird in sein Heimatland zurückgeschickt. An der Erfüllung dieser Übereinkünfte wurde in den auf die Annahme folgenden Jahren streng festgehalten.

Cuba-kurz

Neuer UN-Menschenrechtsrat Cubas Diplomatie erringt wichtigen Sieg

Als einen der wichtigsten Siege seit dem Triumph der Cubanischen Revolution hat Außenminister Felipe Pérez Roque die Wahl Cubas in den neu gegründeten Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen bewertet.

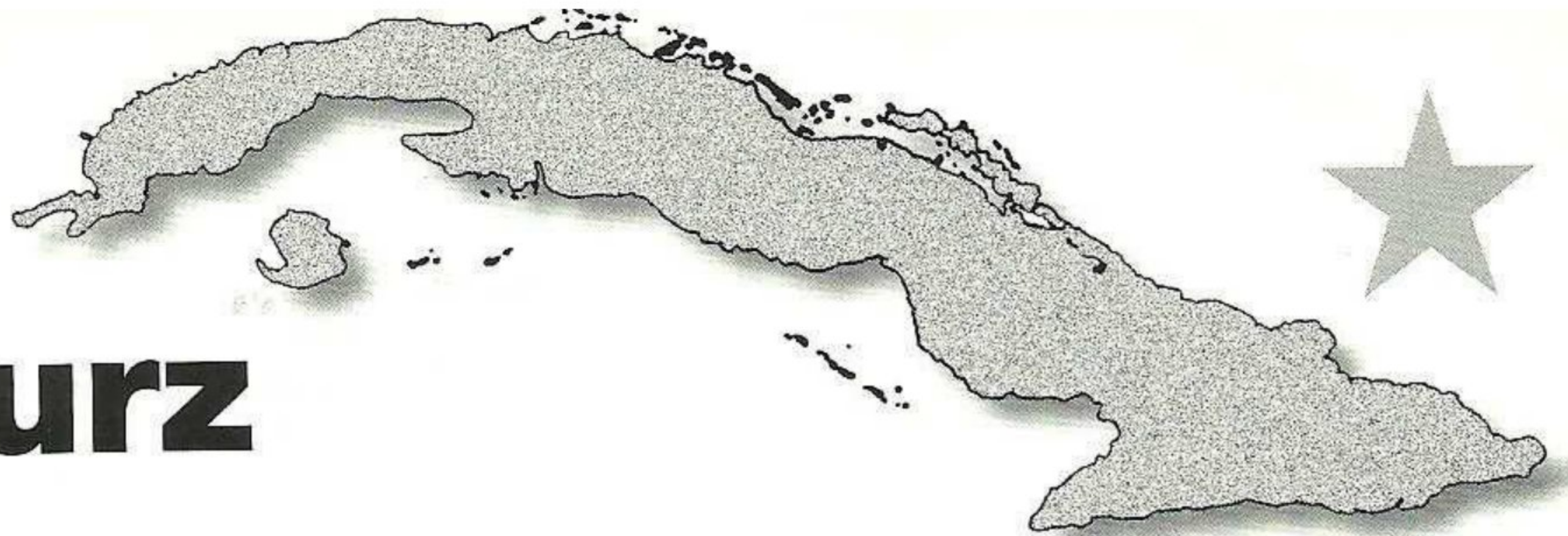
Das Gremium ersetzt die Genfer Menschenrechtskommission, die von den westlichen Industriestaaten, die sich gern als Expertenländer für Menschenrechte sehen, als ineffektiv eingeschätzt wurde. Deshalb hatten sie gehofft, dass nur solche Staaten in die Kommission gewählt würden, die Menschenrechte einzig in den Bereichen der so genannten Freiheit der politischen oder wirtschaftlichen Betätigung für wichtig erachten. Ist diese Lesart erst einmal durchgesetzt, wird just den Ländern, die sich der Öffnung ihrer Märkte für ausländisches Kapital widersetzen, der Wille zur Beachtung „der Menschenrechte“ abgesprochen.

Dabei bleibt natürlich bewusst außen vor, dass es sich bei sozialistisch ausgerichteten Staaten um Länder handelt, die eine Priorität auf soziale Menschenrechte legen, was mit wirtschaftlichen Freiheiten eben nur in begrenztem Rahmen vereinbar ist. Eine andere Frage, die aber auch in kapitalistischen Ländern nicht gelöst ist, ist das Recht auf freie und gleichberechtigte politische Betätigung, wenn es der Opposition um den Kampf für eine andere Gesellschaftsordnung geht.

Cuba wurde mit 135 von 191 möglichen Stimmen einer der 47 Staaten, die dem Rat angehören werden. Felipe Pérez wies darauf hin, dass die Europäische Union die USA beim Druck



Cuba-kurz



auf die UN-Mitgliedsländer unterstützt habe, aber damit scheiterte, da diese Länder Kubas Wirken für die Menschenrechte würdigen wollten. *Günter Pohl, UZ - Zeitung der DKP*

Dem Rat gehören an: Westeuropa und Sonstige: Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Kanada, Niederlande, Schweiz (7). Osteuropa: Aserbeidschan, Rumänien, Russland, Polen, Tschechien, Ukraine (6). Afrika: Algerien, Dschibuti, Gabun, Ghana, Kamerun, Mali, Marokko, Mauritius, Nigeria, Sambia, Senegal, Südafrika, Tunesien (13). Lateinamerika: Argentinien, Brasilien, Ecuador, Guatemala, Cuba, Mexiko, Peru, Uruguay (8). Asien: Bahrein, Bangladesch, China, Indien, Indonesien, Japan, Jordanien, Malaysia, Pakistan, Philippinen, Saudi-Arabien, Sri Lanka, Südkorea (13).

Russischer Nobelpreisträger fordert Freiheit für die Fünf!

Der Physik-Nobelpreisträger Zhores Alferov sagte am 1. Juni 06, der Kampf für die Freiheit der Cuban Five ... würde ... gewonnen werden, da er gerecht sei!

Bei einer Zusammenkunft mit StudentInnen der Universität von Havanna sprach sich der russische Wissenschaftler dafür aus, die Fünf zu entlassen. [...]

Er sagte, er sei gegen die Inhaftierung jeglicher unschuldiger Person und das sei auch der Grund dafür, dass er einen offenen Brief an den US-Justizminister unterschrieben habe, in dem dieser aufgefordert wird, die Entscheidung des Berufungsgerichtes von Atlanta zu akzeptieren, wonach die Verurteilungen der Fünf aufgehoben worden waren und ein neues Verfahren angeordnet wurde...

Irma González, die Tochter von René, und Laura Fernández, die Nichte von Fernando, Psychologie- bzw. Jurastudentin, erklärten Aspekte des Rechtsfalles, der vom gesamten 11th Court of Appeals in Atlanta erörtert wird....

Der jetzt 76-jährige Alferov erhielt 2000 den Nobelpreis für Physik für seinen revolutionären Beitrag zur Entwicklung von Hochgeschwindigkeits-Halbleitern in den 1960ern und 70ern.

Der Wissenschaftler ist Mitglied des Komitees für Wissenschaft und Erziehung des russischen Parlaments und Direktor des „Ioffe-Physikalisch-Technischen Instituts“ der russischen Akademie der Wissenschaften.

Alferov war der achte Nobelpreisträger, der das Dokument an den US-Justizminister unterzeichnete.

Die anderen waren Desmond Tutu und Nadine Gordimer (Südafrika); Rigoberta Menchú (Guatemala); Adolfo Pérez Esquivel (Argentinien); Wole Soyinka (Nigeria); José Saramago (Portugal) und Günter Grass (BRD).

(Quelle: Prensa Latina + Granma Internacional, 4.05.06 : www.granma.cu)

Eichstätter Domkapitular

Prof. Dr. Bernhard Mayer in Havanna geehrt

Dr. Bernhard Mayer, dem Bischöflichen Beauftragten für weltkirchliche Fragen wurde im Mai die Ehrenmitgliedschaft im Centro de Estudios de la Arquidiócesis (CEAH Studienzentrum der Erzdiözese) in Havanna verliehen.

Kardinal Jaime Ortega aus Havanna überreichte die Auszeichnung für Mayers Verdienste beim Aufbau eines Dialoges zwischen der Kirche und anderen gesellschaftlichen Gruppen in und außerhalb Cubas.

Das CEAH ist das einzige Institut, das sich mit einem wissenschaftlichen Anspruch um philosophisch-theologische Forschung in Cuba bemüht.

Professor Mayer überreichte eine Statue des Heiligen Wilibald an Kardinal Ortega *Quelle: Bistum Eichstätt*

Mais für Kuba – aus Mexico

Die Zapatistas erfuhren selbst große solidarische Unterstützung von Menschen aus aller Welt. Nun wollen sie ihrerseits andere Widerstände unterstützen: Die „würdevolle kubanische Bevölkerung“, so die Aufschrift auf den Säcken und Fässern, wird 8 Tonnen Mais und 400 Liter Benzin erhalten, die von Zapatistas aus verschiedenen autonomen Gemeinden gespendet wurden, und die mit dem bereits legendären LKW „El Chompiras“ zum Hafen von Veracruz transportiert wurden, um die Güter von dort aus zu verschiffen.

„Chompiras“ verließ den Ort „La Realidad“ in Chiapas am 17.4. und erreichte am 18.4. die Hafenstadt Veracruz, wo die Sachspenden noch die bürokratischen Widrigkeiten zu passieren hatten. Die EZLN erfüllte mit dieser - eher symbolischen - Aktion eine der Ankündigungen der Sechsten Deklaration des Lakandonischen Urwalds.

Quelle: poonal

Absender/Absenderin

Straße und Hausnummer oder Postfach

Postleitzahl Ort

Bitte freimachen

Postkarte

Freundschaftsgesellschaft BRD-CUBA

Zülpicher Str. 7

50674 Köln

KUBA: Die verbotene aber Wie schön ist!

Dieser Artikel kann als WARNUNG für TOURISTEN verstanden werden, die sich an alle Bewohner des Planeten richtet, da die Vereinigten Staaten (USA) Kuba als „die Hölle auf Erden“ und Beispiel eines politisch, ökonomisch und sozial überholten und gescheiterten Modells erklären. Gemäss ihrer Überzeugung handelt es sich um das letzte Überbleibsel des Experiments Sozialismus in der heutigen Welt, das ins Museum gehört, um zukünftigen Generationen auszumalen zu welchen Verirrungen und Bosheiten die Menschen (gemeint sind die Revolutionäre) fähig waren. Im Einklang mit dieser reaktionären Position hat die US-Regierung eine Strategie „für Kubas Übergang zur Demokratie“ entworfen, die ohne Rücksicht auf international geltende Normen und Prinzipien der Zerstörung der kubanischen Nation gleichkommt und sie dreist und schamlos auf allen erdenklichen schwarzen Listen platziert.

Um die Ansteckung der internationalen politischen Umwelt zu vermeiden haben die USA mit allen ihr verfügbaren Mitteln versucht (Angriffe, Interventionen, Blockaden, falsche Beschuldigungen, Medienkampagnen, Anweisungen an Drittländer zwecks Provokation und Verfolgung von Diplomaten und vieles andere mehr) diese Erfahrung zu zerschmettern, selbst wenn dies Hunger, Krankheiten und somit die Ausrottung des kubanischen Volkes beinhaltet – das nach US-Meinung nichts anderes verdient, weil es ein rebellischer Verteidiger seiner Sache ist. Darüber hinaus, obgleich damit konstitutionelles Recht verletzt wird, haben sie Reiseverbote für US-Bürger nach Kuba verhängt und sorgen ebenfalls dafür Bürger der restlichen Welt daran zu hindern diese „perverse und teuflische Höhle“ in der Karibik zu besuchen.

Offensichtlich, aus „Edelmut und berechtigter Furcht“ will die USA, größte Hegemonialmacht der Welt und der Geschichte verhindern, das Kuba für die Menschheit als schlechtes Beispiel weiterbesteht, was anhand folgender objektiver, unbestreitbarer Tatsachen nachzuvollziehen ist:

Es ist ein viel zu rebellisches Inselchen, in einer Zeit die von soviel Feigheit und Unterwürfigkeit gegenüber dem imperialistischen Herrn gezeichnet ist. Es beharrt darauf eine

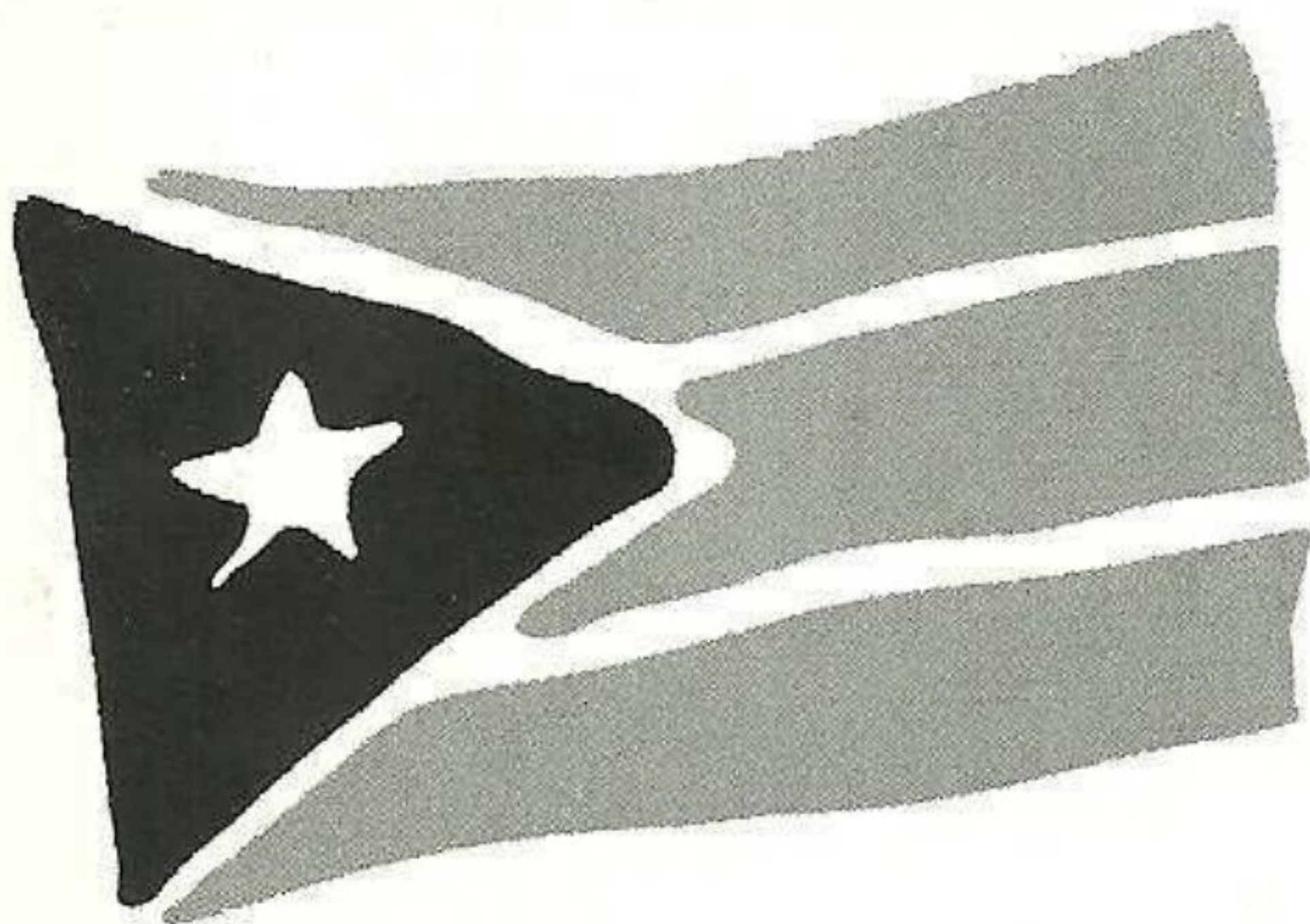
neue Gesellschaft aufzubauen, seine Unabhängigkeit, Souveränität und Selbstbestimmung zu wahren, ungeachtet der neoliberalen Globalisierung, derzeit in Mode.

Es ist ein merkwürdiges Land, das in allen Lehrstufen kostenlose Erziehung anbietet (von der Grundschule bis zur Universität, von der Lehre bis zum wissenschaftlichen Doktorat).

•••

Wilkie Delgado Correa
comandantefidel.org
11.05.2006

Ich möchte:



- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. werden
- DVD „Mission gegen den Terror“ bestellen; 10,- €
- Das Buch von Horst Schäfer: „Im Fadenkreuz: Kuba“ bestellen; 18,- €
- T-Shirt zu 30 Jahre FG BRD-Cuba bestellen L/XL/XXL 15,- €
- Solidaritäts-CD »regresaré« bestellen gegen eine Spende von 8,- €
- die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationen über die Spendenprojekte
- Den Reisekatalog 2006 bestellen
- Einen Stapel von ____ Reisekatalogen an andere CubafreundInnen verteilen. Bitte zusenden.

Name :

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

